Tom. 791.

Johann de la Roche
Priesters des Oratoriums
sonntägliche
und
andere
Predigten,
welche von ihm
über
etliche Geheimnisse unsers Herrn
und
seiner jungfräulichen Mutter,
wie auch
über verschiedene Gegenstände der Religion
und Sittenlehre sind gehalten worden.

Aus dem Französischen übersetzt.

Dritter Theil.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augsburg,
verlegt von den Gebrüdern Veith.
1775.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt

des dritten Theiles.

Predigt

	Seite
von der Buße.	1
von dem Glauben.	43
von der Liebe der Feinde.	74
von dem letzten Gerichte.	110
von dem Rückfalle in die Sünde.	150
von dem Gebethe.	185

Pre-

Predigt

Seite

von den Bedingnissen der Buße. 225

von den Wirkungen der Sünde. 246

von der falschen Buße. 281

von dem Ehrgeize. 311

von der Gefahr der Reichthümer. 343

von den Wirkungen der Liebe in einer Seele. 374

Pre-

Predigt

Von der Buße.

Bedenke Mensch, daß du Staub bist, und wieder zu Staube werden sollest. B. d. Ersch. 3. 19. (*)

Dieß ist nicht die Sprache der Welt, meine Christen, welche uns in unserm Hochmuthe schmäuchelt, und in unsern Ausschweifungen unterstützet. Dieß sind nicht jene eigennützigen Stimmen, die ihre Reden nur nach euerm Gefallen einrichten, und sich gleichermaaßen fürchten euch zu demüthigen, oder zu erschrecken, die alle eure Fehler bemänteln, und sich Mühe geben so wohl dasjenige, was ihr seyd, als auch was ihr in kurzer Zeit seyn werdet

(*) Memento homo, quia pulvis es, & in pulverem reverteris.

det, zu verbergen. Nein, es ist die Stimme der Kirche, welche von aller Schmäucheley weit entfernet, und von dem Geiste der Wahrheit, der sie leitet, beseelet, heute alle jene betrüglichen Decken der Größe, des Witzes, und der Schönheit, welche ihre Kinder ganz unkennbar machen, hinwegnimmt, und ihnen ihr Nichts vor Augen leget, theils um sie zur Buße aufzumuntern, theils um ihren Hochmuth, welcher das größte Hinderniß der Buße ist, zu beschämen: Bedenke Mensch, und führe wohl zu Gemüthe, daß du Staub bist, und wieder zu Staube werden sollest.

Ich weiß wohl, meine Christen, daß man in gewissen Gelegenheiten dem Menschen einen heiligen Ehrgeiz einflößen müße, daß es zuweilen für ihn gefährlich seyn würde allzuniedrige Gesinnungen von sich selbst zu haben, damit sich nicht etwa hiedurch sein Herz bloß allein auf die Erde einschränke, und sich unfähig halte für Jesum Christum etwas groſses zu unternehmen. Ich weis, daß wir unsere Würde kennen müßen, um sie nach der Sprache der Väter zu behaupten, und niemals zu vergessen, daß, da wir aus dem Blute eines Gottes gebildet sind, wir schändlich aus der Art schlagen würden, wenn wir uns dem Dienste des Teufels ergäben: **erkenne deine Würde,** spricht der heilige Basilius, **und folglich diene der Sünde nicht** 1. Allein wenn sich der Mensch hochschä:

1. Tuam agnosce dignitatem, noli proinde servire peccato. *S. Basil. in Ps.* 48.

schätzen, wenn er seine Würde fühlen muß um sich zur Tugend zu erheben, so muß er auch seine Nichtigkeit erkennen um sich der Buße zu unterwerfen, er muß überzeuget seyn, daß es dem Staube übel anstehe sich wider die Gesetze seines Gottes aufzumachen, er muß endlich aufhören sowohl die Grundsätze der Buße aus verwegenem Stolze zu bestreiten, als auch ihre Strengheiten aus Eigenliebe zu fliehen. Denn dieses ist das Absehen der traurigen Ceremonie der Asche, welche die Kirche gleich bey dem Anfange der Fasten auf eure Häupter streuet. Sie will euch demüthigen um euch zu bekehren, und in euch ein doppeltes Hinderniß der Buße zu vernichten: den Hochmuth des Verstandes, der sie verachtet und bestreitet, die Liebe des Fleisches, die sich vor ihr entsetzet, und sie fliehet. Vermessene, höret einmal auf die Grundsätze der Buße zu bestreiten, denn ihr seyd in euern eiteln Vernunftschlüßen nichts als Staub, du bist Staub. Weichlinge, höret einmal auf die Demüthigungen der Buße zu fürchten, denn ihr seyd in allem dem, was sie opfert, nichts als Staub, du bist Staub. Mit einem Worte, und hierinn besteht mein ganzes Vorhaben, die Buße wird in ihren Grundsätzen bestritten, und in ihren Wirkungen gefürchtet. Lasset uns, um diese Wahrheiten in ein helles Licht zu setzen, den Beystand derjenigen anrufen, welche die Unschuld mit der Buße so schön vereinbaret hat, indem sie sowohl das Werk eines heiligen

Gottes, als die Mutter eines gekreuzigten Gottes war: lasset uns mit den Worten des Engels zu ihr sprechen. Ave Maria!

Erster Theil.

Um die Buße zu ergreifen muß man sich selbst richten. Um ein richtiges Urtheil von sich zu fällen, muß man sich selbst kennen. Um ein genaues Kenntniß seiner selbst zu haben, muß man sich eben so sehen, als man wirklich beschaffen ist, und eben dieses läßt uns der Hochmuth nicht zu. Er flößet uns vortheilhafte Begriffe von unserm innern Zustande ein, er erhebt das Verdienst unsrer schwachen Tugenden, er streicht unsern schändlichen Fehltritten eine Farbe an; und da er uns durch diese feinen Blendwerke in uns selbst, ich weis nicht, was für ein Schattenbild der Unschuld und der Gerechtigkeit sehen läßt, überredet er uns, die Buße sey nicht für uns, und wir würden unbescheiden handeln, wenn wir uns abtödteten, und ungerecht, wenn wir uns hasseten. Ein Hochmuth, welcher sich nach den Worten des heiligen Bernhards strengen Gesetzen nicht unterwerfen kann, welcher die Hand, die ihn heilen will, trotzig von sich hinwegstößt, welcher unter dem äußerlichen Scheine der Gesundheit die gefährlichen Wunden unsers Herzens verbirgt, und nicht zuläßt, daß man sie mit den äußersten Fingern berühre.

Nicht

Nicht ohne Ursache will also die Kirche, daß ihre Kinder die Laufbahne der Buße, die sie ihnen heute eröffnet, vermittelst der Erniedrigung antreten; und um sie die Verleugnung und Abtödtung ihrer selbst zu lehren, unterrichtet sie dieselben in der Art und Weise sich zu verachten und zu erkennen. Und kömmt nicht dieses Betragen mit der Lehre Jesu Christi in seinem Evangelio vollkommen überein? Er will, wir sollen die Demuth vor der Buße ergreifen, unsern Verstand eher vernichten als unser Fleisch kreuzigen, unsere Hoffart fahren lassen, um uns geschickt zu machen das Kreuz zu umfangen: Der mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich 2. Nach diesem Grundsatze des größten Meisters der christlichen Buße sage ich, meine Christen, der Hochmuth des Verstandes bestreite sie allenthalben; und folglich werde ich mich bestreben, die scheinbaren Irrthümer, die eiteln Vernunftschlüße, die natürlichen Begriffe, die bequemen und gelinden Grundsätze, die schädlichen und betrübten Quellen der Unbußfertigkeit, welche der Hochmuth hervorbringt, zu vernichten, wenn ihr mir mit euern Gedanken folgen, und mich anhören wollet.

Man verwirft in der Welt die Buße, ihr wisset es. Ein jeder wirft sich zu einem Verbesserer der

2. Qui vult venire post me, abneget semetipsum, & tollat crucem suam. *Matth.* 16. 24.

Sitten auf, er macht sich ein Evangelium nach seinem Belieben, und erweitert sich den Weg zum Himmel nach seinem Gefallen. Daher entstehen jene moralischen Ketzereyen des Herzens, welche die Eigenliebe gebiert, die Ruchlosigkeit unterhält, die allzugroße Freyheit bestättiget und die Gewohnheit oder die Verzweiflung zuweilen öffentlich ausbrechen läßt. Daher rühren jene vermessene Secten, welche unsere Enthaltungen als heydnische Aberglauben, unsere Fasten als unnütze Werke, unsere Genugthuungen als Beschimpfungen Jesu Christi ansehen, welche von ihren Grundsätzen diejenigen abschneiden, die der Eigenliebe, oder dem Hochmuthe zu nahe treten, welche sich eine Religion, wo sie nichts zu leiden haben, erfinden, und unter dem Schatten des Kreuzes des Erlösers, ohne es zu tragen, ihrem Begriffe nach die Seligkeit erlangen: welche sich, wie Tertullianus spricht, nicht auf das Ansehen Gottes, sondern auf die Vermessenheit des Menschen steifen, und das Evangelium unter dem Vorwande, es zu verbessern, gänzlich verderben. Allein lasset uns von diesen hartnäckigen Feinden der Buße nichts mehr reden. Sie haben, Dank sey dem unsterblichen Gotte, die Augen dem Lichte der Sonne, das sie getroffen hat, geöffnet: die Barmherzigkeit und Wahrheit haben sich vereiniget sie zu bekehren, und ihr Eifer, der vielleicht weit brennender als der unsrige ist, läßt uns nur falsche Katholiken zu bestreiten übrig. Aber eben diese

sind

sind, leider! die gefährlichsten Feinde der Buße, und zugleich die geschicktesten euch davon zu entfernen.

1. Das erste Unglück eines Sünders ist die Buße nicht ergreifen. Er sieht immer Leidenschaften leben, die er niemal bestreitet; seine Begierlichkeit wird desto stärker, je mehr er ihrer schonet; das Fleisch gewinnt über den Geist die Oberhand, wenn es nicht unterdrücket wird; die Sünde wird durch eine immerwährende Nachsicht, und durch ein unbußfertiges Leben reizend und angenehm, man schreitet zu einem trostlosen Tode. Allein sich nicht begnügen allein zu Grunde zu gehen, die Buße, die man nicht ausüben will, in ein böses Geschrey bringen, diese Tafel den Unglückseligen in ihrem Schiffbruche entreißen, diesen Zufluchtsort den Sündern, die der höllische Feind verfolgt, verschließen, dieses ist, meine Christen, ich getraue es mir zu sagen, jenes unheilbare Laster, davon die Schrift redet, jene Sünde wider den heiligen Geist, die weder in dieser, noch in der andern Welt soll nachgelassen werden, indem man die Gottlosigkeit derer tragen wird, die man von der Buße abgehalten hat.

2. Unterdessen höret der Hochmuth der Freydenker nicht auf sie zu bestreiten: ihr werdet sie vielleicht diese Fastenzeit die Heiligkeit ihrer Einsetzung durch falsche Vernunftschlüße angreifen, jene Enthaltung, welche das Beyspiel Jesu Christi geheiliget hat, dem

Eifer einiger unbescheidenen Andächtigen zueignen, die Fasten, welche die Schrift bestättiget, und die Tradition so vieler Jahrhunderte gutheißt, welche die ganze Kirche vorschreibt, und welche die Nothwendigkeit der Buße allein rechtfertigen sollte, für eine menschliche Erfindung ausgeben sehen: ihr werdet diese Vertheidiger der Eigenliebe immer bereit sehen ihre Partey zu schützen, sich wider eure Bußwerke aufzumachen, alles dasjenige, was der Natur zuwider läuft, als der Vernunft entgegen gesetzt zu verwerfen, dasjenige, was uns abtödtet, Grausamkeit zu nennen, was ihnen misfällt, als ein Blendwerk anzusehen, und Abtödtungen, die der Klugheit des Fleisches widerstreben, als Thorheiten auszurufen: ihr werdet endlich diese Feinde des Kreuzes Jesu Christi beschäftiget sehen, dasselbe aus allen Herzen zu reißen, die einen durch böse Rathschläge zu überreden von demselben herabzusteigen, die andern durch ihre beißenden Spöttereyen abzuhalten sich daran zu heften: sie werden jenen, welche es tragen, mit Spotte begegnen, und den andern beschwerlichen Umständen der Buße noch diesen hinzusetzen, daß man sie ohne Beschämung seiner selbst nicht ausüben könne, und daß jener Ausspruch des heiligen Johannes Climakus nicht bestehe, daß der bußfertige Sünder von aller Schande frey sey.

Wenn man sich endlich bloß allein wider Auswärtige zu vertheidigen hätte, könnte man in Geheim ein bußfertiges Leben führen, und das Verdienst seiner Abtödtungen durch seine Einsamkeit erheben: aber leider; nach dem Ausspruche Jesu Christi hat der Wensch kein größeres Hinderniß seines Heils, als seine eigene Anverwandten, und ein jeder trifft in seiner Familie die gefährlichsten Feinde seiner Buße an. Denn hier geht eigentlich jene Vorherverkündigung des Erlösers in die Erfüllung, daß man den Vater wider den Sohn, den Bruder wider den Bruder, die Tochter wider die Mutter sich aufmachen sehen werde, und daß das Schwert des Evangeliums die Herzen, welche Fleisch und Blut vereinigte, zertheilen, und in der Ausübung der Buße einander entgegen setzen werde: Ich bin nicht gekommen den Frieden zu senden, sondern das Schwert, denn ich bin gekommen den Sohn wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter abzusondern 3.

Und in der That, meine Christen, wo wird die Buße heftiger, als in unsern eigenen Familien bestritten? Wie viel Widersprüche hat man nicht zu ertragen, wie viel Behutsamkeit zu gebrauchen, wie

3. Non veni pacem mittere, sed gladium; veni enim separare hominem adversus patrem suum, & filiam adversus matrem suam. *Matth.* 10. 34.

viel Vorwürfe zu überwinden um einige geringere Abtödtungen auf sich zu nehmen? Eine allzunatürliche Zärtlichkeit macht sich ohne Unterlaß wider unsere guten Absichten auf, man widersetzet sich euerm Heile aus Eifer für eure Gesundheit, man macht sich eine Pflicht daraus die Religion selbst zu bestreiten, und die Klugheit des Fleisches, die der Weisheit des Evangeliums allzeit entgegen gesetzet ist, nimmt gewisse Schatten der Frömmigkeit an um euch von der Buße zu entfernen. Gott begehret, spricht man, den Geist, nicht aber das Fleisch, er will Gehorsam, und nicht Opfer, es ist weit besser sich für seine Familie erhalten, als sich für seine Sünden aufopfern, und die wahre Buße besteht hierinn, daß man sich zu unterwerfen, und der Sünden zu enthalten wisse. Durch dergleichen Blendwerke widersetzet sich der Vater dem Heile des Sohnes! die Mutter wird über die Buße der Tochter aufgebracht: die Abtödtungen der Ehefrau sind dem Ehemanne unerträglich: und an statt, daß der ungläubige Mann nach der Lehre des Apostels durch den Glauben seiner Ehefrau geheiliget werden sollte, wird oftmals das gläubige Weib durch den Unglauben des Mannes verkehret. O unsrer Thränen würdiger Mißbrauch! jene, welche uns zur Buße aufmuntern sollten, sind die ersten, die uns davon entfernen; jene, welche unsern Eifer entzünden sollten, sind nur bedacht ihn auszulöschen; jene, welche Gott von unsrer Seele Rechenschaft geben

ben werden, verschonen nur unsern Leib, mit dessen Sorge sie Gott nicht beschweret!

Und woher kömmt dieser Misbrauch, meine Christen! Woher haben diese so gefährlichen Hindernisse der Buße und der Tugend ihren Ursprung? Der Hochmuth ist es, der sie bestreitet, und sie nicht ertragen kann: denn nach dem schönen Grundsatze des heiligen Augustinus empören sich immer die Gottlosen wider jene Tugenden, die ihren Ausschweifungen zuwiderlaufen, und zog nicht eben dieses Jesu Christo so viele Widersprüche und Feinde zu? Den Geizigen mißfiel er, spricht dieser unvergleichliche Vater, weil er sich nicht einen Leib aus Gold, das sie anbethen, gebildet hat: den Hoffärtigen, weil er sich den Erniedrigungen unterwarf: den Weichlingen, weil er ein bußfertiges Leben führte: den Feigen und Zaghaften, weil er in den Martern starb: Es mißfällt den Geizigen, weil er keinen göldenen Leib gehabt hat; er mißfällt den Wollüstigen, weil er gepeiniget worden, er mißfällt den Furchtsamen, weil er gestorben ist 4. Und eben diese widerwärtige Gesinnung herrschet noch heut zu Tage: die Sünder bestreiten in den Heiligen die Tugenden, derer sie entblößet sind; ihr Hochmuth kann in den an-

4. Displicet avaris, quia corpus aureum non habuit; displicet delicatis, quia cruciatus est; displicet timidis, quia mortuus est. *S. Aug. de agone. c.* 11,

andern eine Buße, welche ihre Weichlichkeit verdammet, und Abtödtungen, welche ihre Eigenliebe beleidigen, nicht vertragen. Daher jene Spöttereyen, mit welchen sie der Tugend zusetzen: daher jene beissenden Scherze, durch welche sie die Buße verächtlich machen: daher jene gottesräuberische Freyheit, mit welcher sie die strengen Grundsätze des Evangelium nach ihrer Eigenliebe wenden, und einrichten: daher endlich jener Stolz und Hochmuth, mit welchem sie in den Gliedern Jesu Christi seine Erniedrigungen und sein Kreuz bestreiten. Ein Hochmuth, welchen die Kirche heute zu Schanden machen will, da sie aufruft: wisset ihr Vermessenen, daß ihr nur Staub seyd, daß es euch nicht zustehe meine Gesetze und meine Lehrjünger zu beurtheilen, daß sie bis an das Ende der Welt bestehen werden um eure Sinnlichkeiten zu verdammen, und daß diese eiteln Vernunftschlüße, die ihr wider sie machet, und die euch ganz und gar verblenden, gleich dem Staube verschwinden werden. **Du bist Staub, du bist Staub.**

Allein wenn dieser Gedanke der Nichtigkeit diese Feinde der Buße noch nicht einhalten kann, so lernet sie meine Christen verachten. Die Tugend ist ohne Verdienst, wenn sie keine Widersprüche zu ertragen hat: das Kreuz, welches nur Annehmlichkeit und Glanz verräth, ist nicht das Kreuz Jesu Christi, und ihr beraubet euch alles Nutzens, sobald euch der fro-

frolockende Beyfall der Welt dasselbe tragen hilft. Liebet also in eurer Buße den Spott, und die Widersprüche, und lasset euch niemal durch die Furcht oder durch die Schande von euern gottseligen Bußwerken abwendig machen. Man erröthet über das Laster: man fürchtet sich vor der Strafe, die auf dasselbe folgt, spricht Tertullianus; jene, die Böses thun, verbergen sich, sie erzittern, wenn man sie überraschet, sie läugnen die That, wenn man sie beschuldiget, und dieß sind die unfehlbaren Kennzeichen der Sünde: die Natur hat einem jeglichen Laster Furcht oder Schamröthe eingeflößet 5. Aber wahre Christen erröthen niemal, weil die Uebungen ihrer Buße und Religion kein Laster sind. Weist man schon auf sie, als sonderbare Menschen, mit Fingern, so rühmen sie sich dessen: klager man sie an, so sind sie weit entfernet sich zu rechtfertigen; verdammet man sie, so preisen sie den Herrn, der es zuläßt: Wird auf ihn mit Fingern gezeiget, so rühmt er sich; wird er beschuldiget, so vertheidiget er sich nicht: wird er verdammet, so saget er Dank 6. Die Buße also, ihr Gottlosen, die ihr verdammet, ist keineswegs ein Laster, weil sie keinen von allen Charaktern der Sünde an sich hat,

und

5. Omne malum timore aut pudore natura perfudit. *Tertull. Apol.*

6. Si denotatur, gloriatur, si accusatur, non defendit; si condemnatur, gratias agit. *Idem.*

und weil die wahren Heiligen, an statt sich ihrer zu schämen, in der Ausübung derselben ihre Ehre, und in der Ertragung ihrer Strengheiten ihr Glück finden. Was ist wohl dieß für ein Uebel, dessen sich der Schuldige erfreuet, dessen Beschuldigung sein Wunsch, und dessen Strafe seine Glückseligkeit ist 7? Was für eines Lasters sind denn also die Büßenden schuldig, daß sie in der Welt so vielen Widersprüchen blos gestellet sind? Sie verachten nämlich ihre Ergetzungen, nnd verdammen ihre Eitelkeiten, und diese Welt, welche den Epikurern ihre Glückseligkeit in der Wollust zu gründen zuläßt, kann es nicht vertragen, daß wir die unsrige in der Buße und in der Tugend suchen. Also redete Tertullianus von den Heyden, indem er sich zu seiner Zeit nicht besorgte, daß die Christen ihre Mitgläubigen in ihrer Buße angreifen sollten. Die Buße, spricht er, würde beschwerlich fallen, wenn man sie vor dem Angesichte der Gottlosen, welche sie zum Gegenstande ihres beißenden Spottes machen würden, ausüben müßte: vor den Augen der Hochmüthigen, welche sich unsrer Demüthigungen gebrauchen könnten, um die Büßenden, die sich zur Erde werfen, mit Füßen zu treten, dazumal ist es vielleicht schwer . . . da man auf den zur Erde hingewor-

7. Quid hoc mali est, cujus reus gaudet, cujus accusatio votum est, pœna felicitas. *Tertull. Apol.*

worfenen mit Füßen tritt 8: aber unter unsern Brüdern, unter den Dienern eines und eben desselben Herrn, unter denjenigen, die eben denselben Geist empfangen haben, und eben darum mit eben denselben Gesinnungen beseelet sind, die eben dieselben Sünden aussöhnen müßen, warum sollen wir als Feinde unsrer Buße diejenigen fürchten, welche hierinn unsere Gefährte seyn sollen, warum fliehst du deine Mitschuldigen als Frolocker 9.

Glückseliges Jahrhundert, wo man sich nur vor Heyden zu fürchten hatte! wo bist du hingekommen? Müßen denn die Christen sich vor ihren Glaubensgenossen mehr fürchten, als sie sich damal vor den Abgötterern und Heyden gefürchtet haben? Ja, spricht der heilige Augustinus, die größten Feinde Jesu Christi sind die Christen selbst, die wollüstigen Christen, die Feinde seines Kreuzes, die Verfolger seiner Jünger, die Verderber seines Evangeliums, die Ausrotter der Buße, und die immer bereit stehen, diejenigen, die sie ausüben, weit mehr zu entehren, als die Juden den Heiland in seinem Leiden entehret haben: ich bin allen meinen Feinden zur Schmach geworden 10. Sehet, in was für einer Verfassung

8. Tunc forte oneroſum eſt . . . ubi proſtrato conſcenditur. *Tertull. Apol.*

9. Quid conſortes caſuum tuorum ut plauſores fugis. *Id.*

10. Super omnes inimicos meos factus ſum opprobrium. *Pſ.* 30. 12.

sung ihr euch befindet, ihr alle, derer Hochmuth die Buße bestreitet entweder in den Zusammenkünften durch unanständige Scherze, welche sie in ein böses Geschrey bringen, oder in euern Familien durch überlästige Einwürfe, welche sie hart und beschwerlich machen, oder wohl gar in den geheiligten Richterstühlen durch gewisse Linderungen und bequeme Grundsätze, welche die größten Sünder davon lossprechen.

2. Ich sage, selbst in den geheiligten Richterstühlen, meine Christen; denn wir müßen es obschon zu unserer Schande bekennen, es mag dieses von einer gewissen Zärtlichkeit der Büßenden, oder von einer sträflichen Nachsicht der Gewissensräthe herrühren, eben auf diesen geheiligten Thronen, wo die Buße mit größter Macht herrschen, wo sie nur freye und kühne Zungen, welche ohne alles menschliche Ansehen ihre strengen Urtheile fällen, und nur gelehrige und biegsame Herzen, welche sie ohne Klagen und Murren annehmen, finden sollte, eben auf diesen Thronen, sage ich, wird sie durch den Hochmuth der Menschen noch weit gefährlicher bestritten. Denn ich sage es mit dem innigsten Leidwesen, aber der Eifer des Hauses Gottes, und die Liebe Jesu Christi verbindet mich dazu, die Liebe Christi dringet uns [11], die Eitelkeit hat sich in den heiligsten der Stände einge-

drun-

11. Charitas Christi urget nos. 2. *Cor.* 5. 14.

drungen, die Verdemüthigung der Büßenden ist der Ruhm der Priester geworden, der Richter rühmet sich der Zahl seiner Lasterhaften, der eigennützige Beichtvater erhebt sich auf den Drümmern einer Menge der Sünder, die zu seinen Füßen liegen, wie der Prophet Oseas spricht: sie werden ihnen, wenn sie Böses thun, guten Muth machen 12; und was Tertullianus zu seiner Zeit nicht sagen konnte, müßen wir von der unsrigen bekennen, der Hochmuth der einen wird von der Erniedrigung der andern gebildet und ernähret, einer wird durch den Untergang des andern erhoben 13. und dieser verdammliche Hochmuth was für eine Wirkung bringt er hervor, meine Christen? Die gänzliche Vernichtung, oder wenigstens die nachläßige Ausübung der Buße. Denn ein solcher Beichtvater der von der Eitelkeit beseelet, sich eine Ehre daraus macht die andern zu leiten, ist wenig besorget sie zu bekehren, er geht mit ihnen behutsam und nachsichtig um, er macht sie sich verbindlich, er liebet diese auserwählte Heerde, die er mit dem heiligen Paulus als seine Freude und Krone ansieht, und da er nichts mehr fürchtet als sie zu verlieren, zählet er seine Schafe ohne sie recht zu kennen,

12. Ad iniquitatem eorum sublevabunt animas eorum. *Os.* 4. 8.

13. De ruina alterius alter attollitur. *Tertull. de pœn.*

nen. Daher jene Behutsamkeit, deren man sich in Ansehung ihrer gebrauchet ; daher jene Achtsamkeit, die man gegen ihre Neigungen trägt ; daher jene grausame Nachsicht, die der gefährlichsten und tödtlichsten Wunden schonet ; daher endlich jene gelinde, und willfährige Moral, welche allerhand Mäßigungen ersinnet, die allergrößten Sünden durch die kleinsten Strafen aussöhnet, in andächtigen Bewegungen des Herzens oder des Verstandes eine Aussöhnung findet, die den Ausschweifungen des Fleisches leicht fällt, welche die Schätze der göttlichen Barmherzigkeit missbrauchet um die Gerechtigkeit zu vernichten, der Natur mit allem dem verschonet, was sie betrüben kann, welche endlich, um alles mit dem heiligen Cyprianus ins Kurze zu fassen, die Buße durch die Buße selbst vernichtet. Der wahre Friede wird durch den Betrug eines falschen Friedens vernichtet. 14.

Uns, allzu nachsichtigen Dienern der Buße, die wir auf diese Art entweder unsrer Hofart, oder unserm Eigennutze die Gesetze der Kirche aufopfern, uns kann die Kirche mit größtem Rechte zurufen, daß wir nichts als Staub sind, geschickt die Sünder durch unsere niederträchtigen Willfährigkeiten zu verblenden, wankelmüthig in den unveränderlichen Regeln des Evangeliums, leicht uns von dem Winde einer betrüg-

14. Pax vera falsæ pacis mendacio tollitur. *S. Cypr.*

trüglichen Gunst, oder eiteln Ehre fortreißen zu lassen, bereit uns nach dem Gefallen der Eigenliebe, oder der Leidenschaft der Menschen zu ändern, du bist Staub. Denn in der That wer sind wir, daß wir uns unterfangen die Sittenlehre Jesu Christi zu verfälschen, die Strenge seiner Zucht, wie Cyprianus redet, zu entkräften, den deutlichsten und wichtigsten Grundsätzen der Buße gewisse Linderungen zu verschaffen? Wer sind wir, daß wir uns anmaaßen unsere besonderen Meynungen an die Stelle der Aussprüche der ewigen Wahrheit zu setzen, unsere schändliche Nachsicht, und allzu freyen Entscheidungen zur Richtschnur der Sitten, und zum Evangelio der Christen zu machen, und von der Buße diejenigen loszusprechen, die Jesus Christus dazu verbindet? Lasset uns darauf gedenken besonders zu dieser heiligen Zeit, wo man nach den Worten des Propheten Oseas mit Wahrheit sagen kann, daß das Volk, wie der Priester seyn werde, also wird der Priester seyn wie das Volk. 15. Verhält sich der Priester in seinem Amte nach den Grundsätzen des Evangeliums, so wird sich auch das Volk ihnen zu folgen biegsam und gelehrig bezeigen, bestreitet der Priester in der Moral die Buße nicht, so wird sie das Volk in der Ausübung nicht vernichten: die Fasten der Kirche wird mit einer rechtmäßigen Strenge beobachtet werden, man wird nicht

15. Erit sicut populus, sic & sacerdos. *Os.* 4. 9.

mehr weder ärgerliche Unmäßigkeiten, noch Linderungen der Eigenliebe, noch verdächtige Erlaubnisse und Lossprechungen von der Fasten wahrnehmen, und ein jeglicher wird in seiner Buße die sichere Aussöhnung seiner Sünden suchen. Wenn wir aber dem geringsten Vorwande der Schwachheit, des Wohlstandes, des Ranges nachgeben, wenn wir bey der erhabnen Stelle eines Richters, die wir vertreten, nicht Muth genug haben, uns der Ungerechtigkeit, wie die Schrift redet, zu widersetzen, so werden unsere Wäßigungen das Aergerniß der Kirche, unsere gefällten Urtheile sind nur in den Staub geschrieben; und da das Gebäude des Heils der Seelen, derer Leitung wir auf uns genommen haben, nicht auf den Felsen des Evangeliums, sondern auf den Sand, und auf die veränderlichen Regeln einer ganz menschlichen Führung gegründet ist, wird es einstens von der Rache des Herrn über den Haufen geworfen werden: es kamen Wasserfluten, auch bliesen die Winde, und sein Fall war sehr groß 16. O Hochmuth, wie fürchterlich bist du der Buße, da du sie auf so vielerley Arten bestreitest! Möchtest du doch heute in den Herzen aller Menschen durch jene nachdrückliche und rührende Stimme der Kirche vernichtet werden, die ihnen ohne Unterlaß zurnft, daß sie nur Staub sind, und daß alles dasjenige, was sie den Gesetzen Gottes entgegen

16. Venerunt flumina, & flaverunt venti, & fuit ruina illius magna. *Matth.* 7. 27.

gegen setzen, gleich dem Staube verschwinden werde, du bist Staub, und sollst wiederum zu Staube werden. Allein sollte ich auch in euerm Verstande jenen verwegenen Hochmuth, der die Buße bestreitet, zernichtet haben, so werde ich dennoch in euerm Herzen einen zaghaften Hochmuth gewahr, der sie fürchtet: und wenn die Buße von Ruchlosen bestritten wird, so wird sie eben so sehr von Sinnlichen und Wollüstigen gefürchtet.

Zweyter Theil.

Der Mensch würde vollkommen seyn, spricht der große Augustinus, wenn er zwo Leidenschaften die sein Herz theilen, die Furcht und die Liebe zu mäßigen wüßte: fürchten was man fürchten muß, lieben was unsrer Liebe würdig ist, hierinn besteht der kurze Begriff der Religion, und die Wesenheit der Tugend. Dieser Ursache halben ist das ganze Evangelium bloß allein beschäftiget diese zwo Leidenschaften ordentlich einzurichten: und uns zu lehren, daß wir Gott allein fürchten, daß wir Gott allein lieben sollen, und daß alle vergängliche Güter oder Uebel weder unsere Furcht, noch unsere Liebe verdienen. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, fürchtet euch vielmehr vor dem, der die Seele und den Leib zur Hölle hinein verderben kann 17.

17. Nolite timere eos, qui occidunt corpus, timete eum, qui potest animam & corpus perdere in gehennam. *Matth.* 10. 28.

Nichtsdestoweniger ungeachtet dieser gründlichen Regeln des Evangeliums, was liebet, was fürchtet man heut zu Tage? Man seufzet nach dem Vergnügen, man fürchtet sich vor allem Zwange, ein jeder ist beschäftigt sich zu erhalten, und sich hierunten glücklich zu machen, ein jeder trachtet sorgfältig nach allem dem, was den Sinnen schmäucheln, die Begierlichkeit vermehren, und jene zärtliche Eigenliebe, die sich mit der Buße nicht verträgt, nähren kann. Wohlan, blinder Mensch, spricht der heilige Augustinus, wohlan, lauf der Glückseligkeit immer nach, aber höre auf sie da zu suchen, wo sie nicht ist: um zu dem Glücke, nach welchem du strebest, zu gelangen, erdulde die Uebel, vor denen du dich fürchtest, das Vergnügen wird nur durch Mühe erkaufet; und um nach deiner Meynung glückselig zu seyn, must du dich wider deine Neigung einem bußfertigen Leben widmen: Du willst das Gute, aber ertrage eher, was du nicht willst, damit du erhaltest, was du willst 18. Allein der Mensch trägt leider nach den Worten des heiligen Johannes eine dreyfache Begierlichkeit mit sich herum: die Begierlichkeit der Augen, welche ihm seinen eigenen Verstand, die Begierlichkeit des Fleisches, welche ihm seinen Leib, die Hofart des Lebens, welche ihm die Glücksgüter liebenswürdig vorstellet: und in

Dies

18. Bonum est, quod vis; sed tolera, quod non vis, ut assequaris, quod vis. *S. Aug. in Ps.* 79.

diesen dreyen Stücken trifft die Buße drey große Hindernisse an. Bey ihrem bloßen Namen geräth sein Verstand in Unruhe, sein Leib in Furcht und Zittern, sein Glück in Zaghaftigkeit: die Eigenliebe der Gelehrten, der Wollüstigen, und der Reichen wird davon beunruhiget, und eben deßhalben wiederhole ich mit der Kirche, um sie zu unterdrücken, daß der Mensch in allem diesem nur Staub ist, und daß alle diese Vortheile des Verstands, des Leibs und des Glückes, die er sich durch die Buße aufzuopfern fürchtet, bald in Staub zurückkehren werden.

1. Die Buße muß den ganzen Menschen aufopfern: sein Opfer ist unnütz, wenn es nicht ganz und vollkommen ist; ein einziger Funcke der vernachläßigten Begierlichkeit zündet auf ein neues ihre ganze Feuersbrunst an, und die in einem Theile des Herzens verschanzte Eigenliebe breitet sich bald in allen übrigen aus. Man muß also alles aufopfern, aber man muß von dem Verstande den Anfang machen. Denn gleichwie er die erste Quelle der Sünde ist, so muß er auch das erste Schlachtopfer der Buße seyn: und eben diese Liebe des eigenen Verstandes ist dasjenige, was die Buße bey den meisten Christen hart oder mangelhaft macht. Man liebt in sich selbsten nichts so sehr als den Verstand, ihm hat man die ansehnlichsten Range, die dauerhaftesten Güter, die gegründteste Ehre zu verdanken: vermittelst des Ver-

standes macht man sich in den geheimen Staatsgeschäften unsterblich, man glänzet in den Gesellschaften, man hebt sich in der Welt empor, man gewinnt allenhalben die Oberhand. Der Verstand legt allen Sachen ihren Werth bey, ohne ihn schlägt der Rang aus der Art, die Würden bringen Unehre, und die Reichthümer Verderbniß; ohne ihn ist die Wissenschaft barbarisch, die Tugend wild, der Eifer blind, die Gesellschaft eckelhaft. Auf diese Art liebt ein jeder seinen Verstand, und fürchtet nichts mehr, als ihn durch die Strengheiten der Buße zu verdunckeln, und dumm zu machen. Allein dieser Verstand, der die Völker bezaubert, der die Freunde verbindet, der die Staatsklugen erleuchtet, der die Helden bildet, bringt fast niemal die Heiligen hervor. Diese Wahrheit, meine Christen, sah der große Augustinus gar wohl ein, als er die Schönheit seines Verstandes als die Quelle seiner Ausschweifungen beweinte, und das Schicksal derjenigen beneidete, welche ihre Einfalt in dem Schooße der Kirche allen ihren Gesetzen unterworfen erhällt, welche auf ihre eigenen Einsichten ein Mißtrauen setzen, und sich niemal unterfangen sich auf den Flügeln eines vermessenen Verstandes, sondern auf dem Fittiche einer lebendigen Liebe, die ein reiner Glaube ernähret und beseelet, zu erheben.

Indessen müssen wir dennoch gestehen, meine Christen, daß die zwey entgegengesetzten Übermaaße, ent-

entweder eine allzu große Weisheit, oder eine allzugroße Einfalt, gleich gefährlich seyn. Gott befiehlt dem Menschen, spricht Lactantius, die Wissenschaft sowohl, als die Religion zu lieben, aber er will zugleich, daß man diese zwey Dinge niemal voneinander absondere; und vermittelst eines doppelten Irrthumes hängen sich die einen dergestalt an die Religion an, daß sie sich um die Wissenschaft gar nicht bekümmern, und diese werden gleich den Einfältigen abergläubisch; da hingegen die andern, welche sich mit Hindansetzung der Religion auf die Wissenschaft begeben, gleich dem größten Haufen jener großen Geister, von denen wir reden, in einen unbesonnenen Hochmuth gerathen.

Dieß sind, meine Christen, jene Hochmüthigen, welche sich die Liebe ihres Verstandes den Erniedrigungen der Buße aufzuopfern fürchten, oder welche in dem Opfer ihrer Buße immer die Liebe ihres eigenen Verstandes leben lassen. Die Buße ruft sie zu dieser heiligen Zeit in die Einsamkeit um daselbst die Ausschweifungen, die sie in dem Umgange mit der Welt begangen haben, in Geheim zu beweinen, aber die Eitelkeit hällt sie, wie einen Augustinus, zurück; sie können nicht ihre Arbeiten unnütz, ihre Einsichten verdunkelt, ihre Glücksentwürfe durch eine übereilte Einsamkeit vernichtet sehen. Die Buße will, sie sollen demüthig seyn, alles dasjenige, was ihren Hochmuth nähren kann, fliehen, sich dem frolocken-

den Beyfalle der Welt entziehen, und sich in Geheim erniedrigen, da man sie indessen öffentlich bewundert; allein sie wollen den Ruhm als die unschuldige Frucht ihrer Bemühung schmecken, sie wollen ihren großen Namen genießen um sich hiedurch aufzumuntern ihn zu behaupten, sie wollen den Geruch eines Weihrauchs, der ihnen so theuer zu stehen kömmt, riechen, den Lobeserhebungen entgegen gehen, und vielleicht den Schmäuchlern Lobsprüche entreißen, die sie ihnen nicht beylegen. Die Buße verlanget, sie sollen sich abtödten, die Wunden des Verstandes durch die Peinigungen des Leibes, die Eitelkeit ihrer Gedanken durch die Demuth ihrer Handlungen, den Vorwitz des allzutiefen Nachsinnens durch den Eifer der Ausübung ersetzen, mit einem Worte, sie sollen nach dem Beyspiele Jesu Christi jene großen Wahrheiten, die sich nur in ihrem Verstande befinden, ihrem eigenen Fleische eindrücken; dieses erfodert die Buße von Weisen und Verständigen, aber eben davor entsetzet sich ihre Eigenliebe am allermeisten; sie müßen ihren Leib verschonen, um ihren Verstand zu erhalten, sie müßen die Stille der Einsamkeit durch die Niedlichkeit der Tafel ersetzen, sie müßen sich durch eine sündhafte Sinnlichkeit wegen einer entweder ganz eiteln oder unnützen Anwendung schadlos halten, sie müßen das schöne Feuer, das vielleicht durch die Thränen der Buße erlöschen könnte, durch die Freuden der Welt unterhalten.

Indessen sind noch weit blinder jene lebendigen Schlachtopfer der Eitelkeit, welche nicht einmal bey der Abtödtung ihres Fleisches ihren Verstand demüthigen können: man sieht sie durch die Enthaltung ausgemergelt, und zu gleicher Zeit von dem Hochmuthe aufgeblasen; man sieht sie unter dem Sacke und unter der Bußgürtel die ganze Weichlichkeit der Weltmenschen verbergen, aus den Kennzeichen der Buße den Gegenstand ihres eiteln Wohlgefallens, und ihres gezwungenen Wesens machen, ihre Eitelkeit mit jenen Verdemüthigungen, welche sie zu vernichten eingesetzet sind, nähren, mitten durch ihre schlechte Kleidungen ihr Verdienst oder ihren Rang ohne Unterlaß betrachten, ein Bekenntniß der Demuth ablegen um sich gebieterischer zu bezeigen, und die Frucht ihrer Buße durch die Ungerechtigkeit ihres Hochmuthes verlieren. Denn heute sollen sie lernen, daß es ohne das Opfer des Verstandes keine wahre Buße gebe, daß man die Sünde vergebens äußerlich bestreite, wenn man ihr sich inwendig zu verschanzen gestattet, und daß man seinen Leib durch die Fasten fruchtlos abtödte, wenn die Liebe unsers eigenen Verstandes immer vermittelst des Hochmuths lebet, wie es Gott seinem Volke vorwirft: an dem Tage, da ihr faster, findt man euern Willen 19.

Und

19. In die jejunii vestri invenitur voluntas vestra. *Is.* 58, 3.

Und was ist endlich, meine Christen, dieser Verstand, dessen man sich so sehr rühmet, und den man aufzuopfern sich so sehr fürchtet? Ein glänzender Dunst, der in einem Augenblicke verschwindt, eine feine und zarte Zusammenfügung, die der geringste Zufall in Unordnung bringt, ein schwaches Feuer, welches die Wolke des ersten Verdrußes verdunckelt, ein getreuer Spiegel, den der geringste Hauch beflecket, ein Zusammenlauf der Lebensgeister, die eine Verstopfung in ihrer Bewegung aufhält, du bist Staub. Was ist diese Wissenschaft, um deren willen wir die Buße vernachläßigen? Ein verworrner Haufen verschiedener Bilder, die uns beunruhigen, ein unfruchtbarer Begriff von Wahrheiten, die uns verdammen, ein betrügliches Irrlicht, das uns zu dem Abgrunde führet, eine Ausschweifung des Verstandes, die uns außer uns selbst bringt, und in Jahrhunderte, die uns nichts angehen, überträgt, du bist Staub. Was ist diese Beredsamkeit, wegen welcher wir vielleicht unserer Kräfte schonen? Eine Kunst die Leidenschaften der andern zu entdecken, und unsere eigenen vor uns zu verbergen, eine gewissenhafte und ängstige Einrichtung unnützer Worte, die keinen Eindruck auf das Herz machen, eine Sammlung verblümter Redensarten, bey welchen die Wahrheit ihre ganze Stärke verliert, ein Haufen kleiner Funken, welchen eine anhaltende Arbeit sammelt, eine verdrüeßliche Bemühung in Ordnung zu bringen sich

bestrebet, ein flüchtiger Vorwitz bewundert, ein Hauch der Schmäucheley anzündet, und welchen die Vergessenheit, die Welt, oder der Tod fast alsogleich auslöschet. Denn die Wissenschaft, spricht der Apostel, wird zu Grunde gehen, die Einsichten und Kenntnisse der Prediger und Propheten werden gleich dem Staube zernichtet, die Weisheit der Verständigen wird zu Schanden gemacht werden, und nur die Liebe der Heiligen, und der Eifer der Bußfertigen wird durch die ganze Ewigkeit bestehen: ob gleich die Weißagungen ein Ende nehmen werden, oder die Kunst vergehen wird, so vergeht doch die Liebe nimmermehr 20. Lasset uns also alle Vortheile des Verstandes der Buße heldenmüthig aufopfern, überlassen wir nicht dem hohen Alter und dem Tode den Ruhm uns zu demüthigen, ziehen wir die Sorge unsers Heils der Erhaltung unsrer Ehre vor, umfangen wir die Buße, von welcher uns die ehrgeizige Begierde zu wissen, uns sehen zu lassen, unsere Amtsverrichtungen mit Ruhe zu bekleiden, entfernet, und dennoch niemals gänzlich überhebet, und freyspricht; denn Gott weis hierinn die Faschheit unsrer Ausflüchten, und die Eitelkeit unsrer Gedanken auseinander zu wickeln: der Herr weis die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind 21.

2. Allein

20. Sive prophetiæ evacuabuntur, sive scientia destruetur, charitas nunquam excidit. 1. *Cor.* 13. 8.

21. Dominus scit cogitationes hominum, quoniam vanæ sunt. *Ps.* 93. 11.

2. Allein was thue ich, meine Christen? Indessen daß ich die Liebe des Verstandes bestreit, triumphiret die Liebe des Fleisches; indessen daß ich den Verständigen eine geistliche Buße predige, giebt sich die Zärtlichkeit der Wollüstigen ein Ansehen, und von den Vortheilen des Leibs ganz und gar eingenommen fühlen sie eine große Freude, daß sie nur den Verstand aufzuopfern haben. Allein Gott bewahre mich, daß ich hier dergleichen emächliche Andächtige erdulden sollte, welche das Geheimniß finden die Buße des Verstandes mit der Sinnlichkeit des Leibs zu vereinbaren, welche sich mit der falschen Einbildung schmäucheln, die Tugend müße ganz in dem innern Wesen bestehen, und die äußerlichen Abtödtungen seyn vielmehr den Häuchlern und Hochmüthigen, als den Bußfertigen und Heiligen eigen. Denn auf diesem falschen Grundsatze steifet sich die Eigenliebe; man ersparet sich die Strengheiten der Buße unter dem Vorwande ihren Schein zu vermeiden: unter einem gewöhnlichen äußerlichen Ansehen verbirgt man, sagt man, eine außerordentliche Seele: man schonet des Leibs seiner selbst wegen, aber das Herz giebt man Gott; man redet, man handelt nach den Grundsätzen der Welt, aber man gedenket, man seufzet nach der Art der Heiligen. Gott bewahre mich, ich wiederhole es, daß ich diese Gesinnungen gutheißen sollte! Die Buße muß zweifelsohne, um nicht pharisäisch zu seyn, von dem Verstande und von dem

Her-

Herzen anfangen, aber sie muß sich auch auf den Leib erstrecken um keine eingebildete Buße zu seyn. Von dem Fleische rühren die Leidenschaften und Begierlichkeiten her, und eben darum müßen sie auch, wie der Apostel spricht, in dem Fleische gekreuziget werden. Der Leib reicht der Bosheit die Waffen in die Hand, und eben dieser muß auch der Gerechtigkeit Waffen mittheilen. Jesus Christus ist in seinem Leibe gekreuziget worden, und dieses sein Kreuz müßen wir in dem unsrigen tragen, und sein Leben muß sich in unserm Fleische sehen lassen nach den Worten des großen Apostels: wir tragen das Sterben Jesu an unserm Leibe herum, damit auch das Leben Jesu an unserm sterblichen Leibe geoffenbaret werde 22. Und hierinn besteht nach der Anmerkung des Tertullianus der ganze Ruhm unsers Fleisches, daß wir aus seinem eigenen Grunde die Aussöhnung unsrer Sünden ziehen können, daß es den Strengheiten der Buße zum Schauspiele und zum Stoffe dienen kann, daß wir dadurch Jesu Christo die Leiden und den Tod, den wir ihm schuldig sind, erwiedern, es vergilt Christo gleiches mit gleichem, da es für ihn stirbt 23. Allein eben dieses Opfer des Leibs

fürch-

22. Mortificationem Jesu in corpore nostro circumferentes, ut & vita Jesu manifestetur in carne nostra mortali. 2. *Cor.* 4. 10.

23. Reddit vicem Christo, moriendo pro ipso. *Tert. de resurr. carn. c.* 8.

fürchtet unsere Eigenliebe in der Blüße, weil es sowohl jene Schönheit, die uns von andern unterscheidet, als auch jene Gesundheit, über welche wir eifrig halten, zu vernichten scheinet!

Die Schönheit ist jener Vortheil des Leibs, welcher die Eigenliebe am meisten schmäuchelt. Das weibliche Geschlecht, welches gewöhnlichermaaßen zu mühesamen Uebungen des Verstandes, und zu heldenmäßigen Thaten, die zu einem erhabenen Ruhme leiten, unfähig ist, setzet die ganze Ehre in den Reizungen des Leibes. Städte einnehmen, Schlachten gewinnen, Kriegsheere in Ordnung stellen, die Wahrheit vertheidigen, den Irrthum bestreiten, die Tugend festsetzen, die Gerechtigkeit unterstützen ist eine Ehre, die nur obrigkeitlichen Personen, Helden, und Gelehrten zukömmt. Hingegen Kleider ordentlich einrichten, Trachten ersinnen, Haare in Ordnung bringen, das Gesicht schminken, andern gefallen, und anderer Augen bezaubern ist die Wissenschaft, und der Ehrgeiz der Frauen der Welt. Hiedurch zieht man aller Augen auf sich, man entzündet die Leidenschaften, man verschafft sich Anbether, und man nimmt die Stelle Gottes ein, den uns, wie der heilige Augustinus spricht, eben diese Reize zu erkennen geben sollten: er ist dort, und sie sehen ihn nicht 24

Nun

24. Ibi est, & non vident eum. *S. Aug. L. 10. Conf. 39.*

Nun aber opfert die Buße diese schädliche Schönheit auf; sie schlägt, wenn sie aufrichtig ist, jenes hochmüthige Wesen, das man an sich nimmt, nieder, sie verwirft jene eiteln Zierathen, womit man sich ausschmücket, sie verbreitet die Bleiche auf jenes Angesicht, das man mit Farben anstreichet, sie löschet vermittelst der Thränen das Feuer jener Augen aus, die man anbethet, ja sie verhüllet, und verstaltet so gar bisweilen, wie man es öfters in christlichen Jungfrauen gesehen hat, jene glänzenden und für sie so gefährlichen Züge. Mit einem Worte, die Buße bedecket den ganzen Leib mit ihren heiligen Strengheiten, sie verändert nicht allein das Herz, sondern auch, wie Tertullianus spricht, das äußerliche Wesen, und es dienet zu nichts seine Sitten ändern, wenn man sich die Kleider und das Angesicht zu ändern schämet. Unterdessen kann eben diese Veränderung eure Eigenliebe nicht ertragen, und die Begierde der Welt zu gefallen macht euch die Buße fürchten, weil eben diese euch der Mittel dazu beraubet. Man flieht jene Einsamkeit, in welcher diese betrüglichen Reize würden begraben werden, man spricht sich von jenen Enthaltungen frey, welche unsere gute Leibsgestalt verderben, und unser Angesicht mit Bleiche überdecken würden, wan vermeidet sorgfältig jene Besuche der Siechenhäuser, wo man in andern die Züge und Schrecken des Todes, der auf uns wartet, sehen würde, man flieht jene Betrachtungen, wo die von der Liebe

ihres Leibs losgerissene Seele nichts, als Gott liebenswürdig antreffen, und mit dem heiligen Augustinus aufrufen würde: vergängliche und gebrechliche Schönheit! ferne sey von mir, daß ich mich an dich anhefte, nein, nur jenem Gotte will ich anhangen, der dich gebildet hat, und der allein mich glückselig machen kann! Dergleichen andächtige Gesinnungen, dergleichen beschwerliche Uebungen überläßt man den von der Welt abgesonderten Jungfrauen. Und weil man Jesum Christum nicht durch ein feyerliches Gelübde zum Bräutigame erwählet hat, glaubt man das Recht zu haben der Welt zu gefallen, und durch die Unbußfertigkeit eine höchstschädliche Schönheit, und ehebrecherische Augen zu verschonen. Allein was ist endlich diese gebrechliche Schönheit, für welche ihr zittert? Eine Blume, die des Morgens blühet, und auf den Abend verwelket, ein Lichtstral, den eine Wolke verdunkeln kann, ein zärtliches Naturell, das eine Krankheit verderbet, ein gefärbter Staub, dem der Tod seine Gestalt benimmt, du bist Staub, und sollst wiederum zu Staube werden.

Lernet also, meine Christen, diese vergängliche Schönheit aufopfern; denn wenn ein jeder Ruhm eitel ist, so ist nach den Worten des Tertullianus derjenige, den man aus seinem Fleische erhällt, die Eitelkeit selbsten. Christen, derer Religion ganz geistlich ist, müßen nur die Güter des Geistes lieben: und wenn sie

doch

doch in ihrem Fleische einigen Ruhm finden können, so geschieht es nur damal, wenn dasselbe durch das lange Märtyrerthum der Buße ausgemergelt, wenn es gekreuziget, und mit Blute bedecket Gott zum Zuseher seiner Kämpfe, nicht aber die Menschen zu Bewunderin seiner Reize hat: der Christ kann sich so gar seines Fleisches rühmen, aber nur wenn es um Christi willen zerrissen ist 25. Denn, meine Christen, die Schönheit eines Gläubigen machen nicht so viel die Züge der Natur, als die Kennzeichen der Buße aus. Je eine größere Aehnlichkeit die Christen mit Christo Jesu dem gekreuzigten haben, desto bewundernswürdiger sind sie: seit der Sünde müßen nach den Worten des heiligen Cyprianus das Blut, das Kreuz und die Bußgürtel ihre Zierathen seyn. Und in der That ist nicht eine Catharina, eine Agnes, eine Theresia so gar in den Augen der Gottlosen, in Mitte der Werkzeuge ihrer Martern, und ihrer Buße, weit schöner, als ihr weltlich gesinnten Frauen unter der ganzen Zurüstung eurer Eitelkeiten seyd! Und wenn wir in diesem Stücke der Schrift glauben, finden nicht die Daniele, und die Judithen in dem Fasten jene Reize, und jene Schönheit, die ihr euch daselbst zu verlieren fürchtet? Opfert sie also großmüthig auf diese Schönheit des Leibs, aber opfert zu gleicher Zeit auch die Gesundheit desselben auf.

25. Plane gloriabitur Christianus in carne, sed cum propter Christum lacerata duraverit. *Tert. de cult. fœm. c. 3.*

Denn ihr wisset es, die Gesundheit des Leibs unterhält den Hochmuth: man ist niemal demüthiger, niemal leutseliger, als da uns die Kräfte des Leibs verlassen: die Krankheit, die uns niederschlägt, erleucht uns, man erkennet sein ganzes Nichts, sobald man sein Leben zu Ende gehen sieht: der bloße Schatten des Grabes, dem wir uns nähern, verdunkelt unsern Augen den ganzen Schimmer der Welt, und wir demüthigen uns unter der Hand Gottes, spricht der Prophet, sobald sie uns schlägt: wenn er sie tödtete suchten sie ihn 26. Die Gesundheit im Gegentheile macht uns stolz und aufrührisch, dazumal herrschet das Fleisch, der Geist gehorsamet, Gott thut nichts; dazumal verschwindt der Himmel aus den Augen, die Erde beschäftiget uns, die Begierlichkeit leitet uns, die Leidenschaften reißen uns mit sich fort, die Sünde schlägt ihr Reich in uns auf. Mit einem Worte, in der Gesundheit vergißt man, daß man ein Mensch ist, man lebt dahin, als wäre man unsterblich, und der durch die natürlichen Kräfte unterstützte Hochmuth empöret sich wider denjenigen, der sie gebildet hat: er ist dick und fett geworden, und hat Gott seinen Schöpfer verlassen 27.

War:

26. Cum occideret eos, quærebant eum. *Pſ.* 77. 34.

27. Incraſſatus, impinguatus, dilatatus dereliquit Deum factorem ſuum. *Deut.* 32. 15.

Warum fürchtet ihr also, blinden Wenschen, die Buße, welche eine so nachtheilige Gesundheit aufopfert? Warum höret ihr weder den Propheten, der euch lehret, daß die Bosheit und die Leidenschaften die unseligen Früchte des Wohlergehens und der Gesundheit sind, die ihr so behutsam in Acht nehmet, ihre Bosheit dringt gleich als aus der Feiste heraus 28, noch den Apostel, der euch versichert, daß, jemehr er seinen Leib schwächet, sein Geist desto stärker wird, noch Jesum Christum selbst, der euch deutlich erkläret, daß seine Seele in der Zeit lieben eben so viel heißet als sie für die Ewigkeit verlieren? Ach! unsere Eigenliebe fürchtet sich durch die Buße in einen Stand der Schwachheit und der Verdemüthigung versetzet zu werden! Man betrachtet diese Buße unter einer häßlichen und grausamen Gestalt, mit einem härinen Kleide und Bußgürtel bedecket, zur Zerstöhrung dieses so angebetheten Leibs bewaffnet, nach seinem Blute dürstend: man sieht sie als eine Feindinn seiner Ruhe an, die Gewissensbisse gehen vor ihr her, die Verdrusse begleiten sie, die Mattigkeiten und Schwachheiten folgen ihr nach: das Vergnügen fliehen, den Schmerzen lieben, sich mit Enthaltungen nähren, immer ein neues Kreuz sich aufbürden, nur leben um zu sterben, dieß sind, spricht man, die reizensten Gesetze der Buße. Es ist wahr, meine Christen, die Buße hat ihre Strenghei-

28. Prodiit quasi ex adipe iniquitas eorum. *Ps.* 72. 7.

ten, aber sie hat auch zu gleicher Zeit ihre Annehmlichkeiten. Ihr betrachtet nur, spricht der heilige Bernhard, ihre Verdemüthigungen und Kreuze, die sie sehen läßt, aber ihr sehet die süßen Tröstungen nicht, die sie verbirgt. Ein heiliger Ordensmann seufzet unter der Schwere seiner groben Kleider, aber er seufzet nicht unter der Last seiner Sünden; sein Leib ist ausgemergelt, aber seine Seele ist voll der Kraft und Stärke; er vermißt die Annehmlichkeit eines langen Schlafes, aber er schmecket die Reizungen einer stillen Betrachtung; er gehorchet seinen Vorgesetzten, aber er gebeut seinen Leidenschaften; er sieht sein Blut fließen, aber er vereiniget es mit dem Blute Jesu Christi, er leidet, aber er leidet gerne, und unter allen diesen Strengheiten lebt er, und lebt weit länger, als ihr in dem Schooße euers Uberflußes, und eurer Ergetzlichkeiten. Denn wer weis nicht, daß ein Paulus, ein Hilarion, ein Pakomius in ihren Einöden weit länger, als die mehresten Kaiser auf ihren Thronen gelebet haben.

Umsonst fürchtet ihr also die Buße, ihr Wollüstigen: sie greift nicht so viel den Leib, als die Begierlichkeit an, sie vermindert bloß allein eure Kräfte um nur Leidenschaften zu schwächen, und wenn sie der Wollust etwas hinwegnimmt, giebt sie es der Gesundheit zurück. Denn ich sage nicht, meine Christen, daß es verboten sey die Gesundheit des Leibs zu lieben: ich

weis

weis nach der schönen Anmerkung des heiligen Augustinus, daß Gott in dem Innersten unsers Wesens eine unschuldige Neigung eindrücke alle unsere Sinne in ihrer natürlichen Vollkommenheit zu erhalten: ich weis, daß, da diese vollkommene Uebereinstimmung der Theile, aus denen wir bestehen, eine Vorstellung der höchsten Einigkeit unsers Ursprunges ist, es erlaubt sey sie zu erhalten: ich weis so gar, daß nach den schönen Grundsätzen dieses Vaters eben derjenige Gott, welcher die Liebe zur Wahrheit mit der Fülle seines Lichtes, die Liebe zum Frieden mit einer unveränderlichen Ruhe belohnen wird, auch die rechtmäßige Liebe zur Gesundheit mit einer ewigen Unverweslichkeit belohnen müße. Allein wie wenige giebt es, meine Christen, welche die billigen Schranken dieser Liebe nicht überschreiten, und die Wollust des Leibs nicht mehr, als die Gesundheit desselben lieben! Daher kömmt jenes Entsetzen, jener Abscheu von der Buße, welche alles Uebermaaß verbietet, welche die Mäßigkeit vorschreibt, welche die Sinnlichkeit verdammet, und welche, wenn sie bescheiden ist, die Gesundheit, die sie zu Grunde zu richten scheinet, verstärket.

Indessen sollte auch die Buße diese so schätzbare und so angenehme Gesundheit vernichten, was ist sie doch in der That, daß man sie so sehr bedauert? Ein gebrechliches Gut, für welches man immer zittert, eine subtile Hitze, welche uns zu eben der Zeit, da sie uns

belebet, verzehret, eine empfindliche Kraft, welche die Arbeit erschöpfet, und der Müßiggang ersticket, eine ordentliche Bewegung, welche die Enthaltung schwächet, und die Unmäßigkeit allzu sehr beschleuniget: sagen wir vielmehr, ein zusammengesetzter Haufen Staub, und Atomen, den der geringste Hauch zerstreuen kann, du bist Staub, und sollst wiederum zu Staube werden. Unterdessen ist es eben die Liebe zu diesem kostbaren Nichts, zu dieser gebrechlichen Gesundheit, zu diesem vergänglichen Leben, die euch die Buße verhaßt macht. Denn wer, ruft der heilige Augustinus auf, wer kann es mit Worten ausdrücken, wie sehr sich die Menschen von der Liebe des Lebens beherrschen lassen, und was sie zur Erhaltung desselben unternehmen? Ihr sehet sie bey der Annäherung der Fasten unruhig, alles in das Werk setzen um sich davon frey zu sprechen, ihr sehet sie Ausflüchten hervorsuchen, Aerzte auf ihre Seite bringen, Gewissensräthe und Beichtväter hintergehen, sich durch unverdienstliche Allmosen von der Fasten ausnehmen, und durch eine eingebildete Nothwendigkeit ihr Gewissen beruhigen. Ihr blinden Unbußfertigen, wenn ihr euch so vieles kosten lasset, um eure Lebenstage etwas länger hinauszusetzen, warum unternehmet ihr gar nichts um allzeit zu leben? Denn meine Christen, es ist nach diesem Leben noch ein anderes, ein Leben, nach welchem wir seufzen, ein Leben, spricht der heilige Augustinus, welches in euerm Verstande die Fülle der Wahrheit, in euerm Herzen die Fülle

der

der Liebe, und in euerm Leibe die Fülle der Gesundheit verbreitetn wird, ein Leben, welches man nur durch den Glauben kennet, und vermittelst der Liebe verdienet, und dessen man sich nur durch die Buße versichert.

Die Hoffnung dieses Lebens allein kann Sie, Monseigneur * ! in den mühsamen Arbeiten ihres bischöflichen Amtes, und in jenen Verrichtungen unterstützen, die Sie über sich nehmen, und wodurch Sie ihren Untergebenen weit nachdrücklicher, als wir, die Nothwendigkeit der Buße für alle Stände predigen. Denn was ist bußfertiger als das Leben eines Bischofes, welcher immer darauf bedacht ist alle Pflichten seines Amtes nach der Vorschrift, die ihm Jesus Christus hievon aufgesetzet hat, zu erfüllen. Eines Bischofes, welcher nicht durch die Kunstgriffe eines Gottesräuberischen Ehrgeizes, sondern durch die heilige Gewaltthätigkeit eines höchsten Ansehens auf diesen verehrenswürdigen Thron erhoben worden, und durch die Thüre eines rechtmäßigen Berufes in den Schafstall des Herrn hineingegangen ist, der durch die Thüre hinein geht, ist ein Hirt der Schafe 29. Eines Bischofes, der uns die rechten Wege des Evangeliums getreu zeiget, uns mit noch größerer Treue darauf leitet, und durch das Beyspiel seiner Tugenden vorgeht,

* Der Herr Cardinal von Noailles.

29. Qui intrat per ostium, pastor est. *Joan.* 10, 2.

er geht vor ihnen her 30. Eines Bischofes, welcher ungeachtet des Glanzes seiner Würde den Armen einen leichten Zutritt gestattet, welcher allzeit bereit steht seinen Schafen seine Stimme hören zu lassen, bald in jenen öffentlichen Besprechungen, wo er allen alles wird, bald in jenen kanonischen Versammlungen, wo er zur Aufrechthaltung der Kirchenzucht den Eifer des heiligen Karls mit der Leitseligkeit des heiligen Franz von Sales verbindet, bald in jenen herrlichen Verordnungen, wo er mit einer ganz sonderbaren Beurtheilungskraft den guten Weizen von dem Unkraute, die Wahrheit von dem Irrthume, die gründliche Andacht von der falschen absondert, die Schafe horen seine Stimme, 31. Eines Bischofes endlich, der immer um unser willen beschäftiget ist, er mag sich aus Liebe zur Wahrheit in die Einsamkeit begraben, oder aus Eifer der Liebe dieselbe verlassen, er wird eingehen und ausgehen 32. Was ist, sage ich, mühsamer als dieser Stand, der in seinen Verrichtungen allzeit unveränderlich, in seiner Wachsamkeit unermüdet, in seinen Liebesdiensten unerschöpflich ist. Ein Stand, Monseigneur wo Sie nicht für sich selbst, sondern für diejenigen leben, um derer willen Jesus Christus gestorben ist, um einstens den Hirten und die Schafe in jene Herrlichkeit aufzunehmen, die er ihnen zubereitet, und die ich euch wünsche. Amen.

Pre-

30. Ante eas vadit. *Joan.* 4.

31. Oves vocem ejus audiunt. *Ibid.* 3.

32. Ingredietur, & egredietur. *Ibid.* 9.

Predigt von dem Glauben.

Wahrlich sage ich euch, einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Matth. 8. 10. (*).

Der Glaube des Hauptmanns, der so gar von Jesu Christo mit Lobsprüchen erhoben zu werden verdienet, ist eurer Aufmerksamkeit nur allzuwürdig. Denn sollten nicht Christen eine Tugend mit Vergnügen betrachten, die ein Gott ohne Bewunderung nicht ansehen konnte? Und wollte GOtt, es wäre mir eben so leicht euch zur Nachahmung des Beyspiels, das ich euch vorhalte, zu bewegen, als es mir leicht fällt euch zur Bewunderung desselben anzutreiben. Denn ich trage euch heute nicht so viel eine besondere Tugend, als die Quelle aller Tugenden, den Grund aller Verdienste, den Anfang aller Gerechtigkeit, die in der Handlung eines einzigen Menschen ganz und gar eingeschlossene Religion, vor: mit einem Worte, einen vollkommenen Glauben, der durch die Erkenntniß der Wahrheit seinen Verstand Jesu Christo unterwirft, der durch die Ausübung der

Liebe

(*) Amen dico vobis, non inveni tantam fidem in Israel.

Liebe sein Herz dem Nächsten schenket, der durch die Gesinnungen der Demuth dasselbe gänzlich vernichtet.

Wie seltsam, meine Christen, ist dieser erleuchtete Glaube, welcher die Blendwerke und Irrthümer, die sich in die Religion einschleichen, entdecket, und sich von seinem wahren Gegenstande niemal entfernet? wie wenig bekannt ist dieser lebhafte Glaube, welcher von allen menschlichen Absichten, und eigennützigen Beweggründen, die die Tugend verderben, gereiniget allzeit nach seinem wahren Geiste handelt? Wie verachtet ist dieser demüthige Glaube, welcher gegen seine eigenen Vortheile blind, in dem Herzen seine wahre Wirkung hervorbringt? Indessen finde ich eben diesen Gegenstand, eben diesen Geist, eben diese Wirkung des wahrhaften Glaubens, meine Christen, in dem Hauptmanne unsers Evangeliums. Er bethet die Person Jesu Christi an, er glaubt der Kraft und der Wahrheit seines Wortes, sprich nur ein Wort 1: sehet den Gegenstand seines Glaubens. Er nimmt sich aus Antrieb der Liebe um seinen Knecht an, er trat zu ihm, und bath ihn 2: sehet den Geist seines Glaubens. Er verdemüthiget sich bey dem Anblicke der Größe Jesu Christi durch die demüthigsten Empfindungen, Herr, ich bin nicht würdig 3: sehet die

1. Tantum dic verbo. *Matth.* 8. 8.
2. Acceſſit ad eum, rogans eum *Ibid.* 5.
3. Domine, non ſum dignus. *Matth.* 8. 8.

die Wirkung seines Glaubens, und das Muster des eurigen.

Der Glaube muß also, um vollkommen zu seyn, drey Dinge haben, die Wahrheit zu seinem Gegenstande, die Liebe zu seinem Geiste, die Demuth zu seiner Wirkung: woraus ich drey wichtige Folgen ziehe. Der Gegenstand des Glaubens ist die Wahrheit, er muß also eben so unveränderlich, als sie, seyn, dieß ist mein erster Satz. Der Geist des Glaubens ist die Liebe, er muß also eben so lebendig und wirksam, als sie, seyn, hievon handelt mein zweyter Satz. Die Wirkung des Glaubens ist die Demuth, er muß uns also eben so, wie sie erniedrigen, hierinn besteht der dritte Satz, und mein ganzes Vorhaben. Lasset uns das Licht des göttlichen Geistes durch die Vermittelung derjenigen begehren, die er sowohl mit der Wahrheit, als mit der Liebe und Demuth erfüllte, als sie der Engel mit diesen Worten grüßte Ave Maria!

Erster Theil.

Der hauptsächliche Gegenstand aller christlichen Tugenden ist Gott selbst, unter verschiedenen Eigenschaften betrachtet. Die Hoffnung betrachtet ihn als die höchste Allmacht, die Liebe liebet ihn als die unermeßliche Güte, die Demuth ehret ihn als die unbegreifliche Größe, der Glaube hält sich an ihn als die unfehlbare Wahrheit. Wenn er sich auf etwas

anders

anders steifet, so wird der Verstand verblendet, die Vernunft täuschet sich, der Mensch geräth auf Irrwege, und alle Schritte seines Lebens sind nichts als Ausschweifungen, weil er, wie Augustinus sagt, den Gegenstand seines Glaubens nicht vor Augen hat. Wenn nun aber der Gegenstand des Glaubens Gott selbst als die erste Wahrheit ist, so muß er nach den Worten des heiligen Thomas, um nicht auszuschweifen, ihn allein anbethen, ihm allein folgen, ihn allein anhören. O Vortrefflichkeit unsers Glaubens, wenn wir ihn recht einsähen! Ein Gott macht seine ganze Beschäftigung aus, aber ein Gott, welcher in seinem Wesen als Wahrheit besteht, in seinen Geheimnissen als Wahrheit Handelt, in seinen Schriften als Wahrheit redet: denn hierauf bezieht sich alles dasjenige, was wir glauben, auf das Wesen Gottes, auf die Geheimnisse seiner Religion, auf die Aussprüche seines Wortes: und kann wohl alles dieses einem Irrthume unterworfen seyn, spricht der heilige Bernhard, da er die wesentliche Wahrheit selbst ist: alles, was von ihm ist, ist wahr, indem er selbst nichts anders als die Wahrheit selbst ist 4:

1. Das erste, was man in der Religion des wahren Gottes Glauben muß, ist die Wahrheit seines Wesens, spricht der Apostel, wer zu Gott kommen

4. Totum, quod deipso est, vere est, quando ipse non est aliud, quam ipsa veritas. *S. Bern. L. 7.*

men will, der muß glauben, daß er sey 5. Indessen wie ist, meine Christen, euer Glaube heut zu Tage beschaffen? Hat er jenen Gott, wie er in der That ist, zu seinem Gegenstande? Nähret er sich nicht mit eingebildeten Blendwerken und falschen Schattenbildern? Und bildet sich nicht ein jeder in seiner betrüglichen Religion, wenn ich es sagen darf, einen Gott, denn er anbethen will? Man glaubt nicht, meine Christen, sich in dem Gegenstande seines Glaubens zu betrügen: ein jeder befindt sich in Ansehung dieses Punktes ruhig, und hält dafür, er habe sich in diesem Stücke nichts vorzuwerfen, wo nicht in Ansehung seiner Sitten, wenigstens in Ansehung seiner Gesinnungen. Ich bethe den wahren Gott an, spricht man, ich glaube seine Geheimnisse, ich halte mich an sein Wort: bin ich schon nicht unter der Zahl der Heiligen, so bin ich doch wenigstens von der Zahl der Gläubigen, und das Verderbniß meiner Sitten schwächet die Reinigkeit meines Glaubens nicht. Liebste Zuhörer, lasset euch heute von diesem Irrthume abführen, und fasset wohl zu Gemüthe, daß nichts seltsamer als dieser reine Glaube sey, dessen ihr euch rühmet, und daß Tertullianus mit größtem Rechte gesagt habe, der Verstand des Menschen mache sich alle Tage neue Götzen, wenn sich schon seine Hand keine mehr schmiedet:

5. Accedentem ad Deum credere oportet, quia est. *Hebr.* 11. 6.

det: der Verstand des Menschen hat eben so, wie die Hand, seine Götzen 6.

Denn saget mir, unbußfertigen Sünder, bethet ihr den wahren Gott an, ihr, die ihr euch nach der Heiligkeit seines Wesens nicht richten wollet, sondern ihn vielmehr nach der Bosheit eurer Leidenschaften, wie Augustinus spricht, zu bequemen trachtet? Bethet ihr den wahren Gott an, ihr, die ihr euch einige von seinen Vollkommenheiten, die euch Furcht und Schrecken einjagen, nicht gefallen lasset, sondern sie nach dem Triebe eurer Begierlichkeit entweder Gott gänzlich entziehet, oder wenigstens vermindert? Denn erschaffet ihr euch nicht in eurer Einbildungskraft einen nachsichtigen Gott, der alles vergiebt? Beraubet ihr ihn nicht seiner Gerechtigkeit um in eueren Ausschweifungen desto freyer fortzufahren? Schmäuchelt ihr euch nicht mit dem verführerischen Gedanken, Gott habe den Menschen nicht erschaffen ihn zu verdammen, ein Augenblick des Eifers werde die Unordnungen von zwanzig Jahren auslöschen, ihr wäret von seiner Barmherzigkeit versichert, und könntet also noch einige Zeit seinen Zorn reizen? Bethet ihr den wahren Gott an, ihr starken Geister, ihr hochmüthigen Freydenker, die ihr euch einen Blinden, einen gegen euere Unbilden unempfindlichen einen in Ansehung euerer Ausschweifungen, und euerer zügellosen Lebens,

6. Habet etiam idola sua mens hominum, sicut & mundus. *Tertull.*

Lebensart ruhigen und eingeschläferten Gott vorstellet, welcher, ohne darauf Acht zu haben, den Ehrgeizigen nach dem Eigensinne seines Glückes, und den Wollüstigen nach dem Triebe seiner Leidenschaften herumirren läßt.

Bethet endlich ihr den wahren Gott an, weltlich gesinnte Frauen, ihr, die ihr euch in euerm sinnlichen Leben einen gelinden Gott machet, der alle entschuldiget, der jene Unterredungen, jene Besuche, jene Funken einer erst entstehenden, oder nicht genugsam erstickten Leidenschaft als unschuldige Freundschaften erduldet, die er dennoch als lasterhafte Zuneigungen strafen wird? einen willfährigen und gefälligen Gott, der jene ganz weltlichen Schauspiele, jene unausgesetzten Spielgesellschaften, jenen übermäßigen Pracht, den er als den Pracht der Welt, und als den Triumph des Satans verdammet, dem Range zugestattet? Heißt nicht dieses, meine Christen, sich nach seiner Willkuhr und nach seinen Leidenschaften einen Gott machen? Heißt nicht dieses ein eitels Schattenbild zum Gegenstande seines Glaubens haben? einen Gott, den bald seine Barmherzigkeit verblendet, und bald seine Gerechtigkeit grausam macht, der bald keine Augen hat unsere Ausschweifungen zu sehen, und bald keine Ohren die Seufzer so vieler Unglückseligen zu hören, die ihr entweder unterdrücket, oder denen ihr

keine

keine hülfreiche Hand leistet: sie sprachen, der Herr wirds nicht sehen, und der Gott Jakobs wirds nicht merken 7.

2. Und wollte GOtt, meine Christen, daß dieses der einzige Misbrauch euers Glaubens wäre, und daß ihr euch die Wahrheit der göttlichen Eigenschaften zu verkennen begnügtet, und wenigstens die Wahrheit der göttlichen Geheimnisse gebührendermaaßen anbethetet! Und was heißt die Wahrheit der Geheimnisse Jesu Christi zum Gegenstande seines Glaubens haben? Heißt es eben so viel, als, einen ungewissen und verwirrten Begriff von einem Menschgewordenen, beschnittenen, unsrer Sünden wegen gekreuzigten, um unsrer Seligkeit willen auferstandenen Gotte beybehalten? Heißt es eben so viel, als, seinen Verstand diesen speculativischen Begriffen, die uns die Erziehung einflößt, in denen uns die Gewohnheit und das Ansehen erhält, wo die Sinne und die Eigenliebe nichts antreffen, was ihnen zuwider seyn könnte, unterwerfen? Heißt es endlich eben so viel, als, sich ein Vergnügen darausmachen das Gemälde der merkwürdigen Thaten meines Erlösers vor Augen zu haben, mit den feinsten und kunstreichesten Bildern, welche uns dieselben vorstellen, ausgeschmückte Bethzimmer einrichten, seine Andacht darinn setzen diese geheiligten Gegenstände zuweilen aus Zeitvertreib zu betrach-

7. Dixerunt: non videbit Dominus, nec intelliget Deus Jacob. *Psal.* 93. 7.

betrachten, die andern ihren guten Geschmack bewundern lassen, seine ganze Tugend auf dieses äußerliche Gepräng andächtiger Edelgesteine, und ausgesuchter Denksprüche einschränken, die zwar mit göldenen Buchstaben dem Papiere eingepräget, aber in dem Herzen, wo sie tief eingedrücket seyn sollten, ausgelöschet sind? und kann man sich wohl in Ansehung dieses äußerlichen Scheines der Religion schmäucheln den Glauben in dem Verstande zu haben, den man nur in der Einbildung oder vor den Glauben hat? Heißt dieses, sage ich, die Wahrheit der Geheimnisse Jesu Christi glauben, wie man sie glauben soll? sind dieses unsers Glaubens würdige Gegenstände?

Nein, nein, meine Christen, begnüget euch nicht mit diesen sinnlichen Gegenständen, schmäuchelt euch nicht deßhalben gläubig zu seyn, weil ihr sie liebet; wenn euer Glaube gründlich ist, muß er sich an den Geist und an das innere Wesen unserer Geheimnisse halten. Ihr müßet ihre Größe betrachten, ihre Gnaden und Einflüße begierig verlangen, sie eurer Seele auf das tiefste einprägen nach dem Beyspiele des großen Ignatius, in dessen Herzen man den Namen Jesu Christi, den er ohne Unterlaß betrachtete, nach seinem Tode eingedrücket fand: nach dem Beyspiele einer heiligen Theresia, welche vermög der Stärke ihres Glaubens die Wunden ihres Bräutigams von ihrem Verstande in ihr Herz übergehen ließ: nach dem

Beyspiele des Weltapostels Paulus, welcher die Wundmäler des gekreuzigten Jesu, wovon er ganz durchdrungen war, auf seinem Leibe trug, ich trage die Maalzeichen des Herrn Jesu in meinem Leibe 8. Mit einem Worte, den wahren Glauben unsrer Geheimnisse haben, heißt weder ihre Vorstellungen aus Kurzweile lieben, noch ihre Umstände mit einiger Empfindlichkeit betrachten, noch ihre äußerlichen Zweifel und Widersprüche verwerfen: sondern es heißt alle ihre Folgen glauben, und auf sich dieselben anwenden, es heißt zu sich selber sagen: ein Gott hat sich meinerwegen erniedriget und vernichtet, mir liegt also eine unnachläßige Pflicht ob mich mit ihm zu demüthigen und zu vernichten: ein Gott hat um meiner Sünde willen die empfindlichsten Martern ausgestanden, es ist also ein Gesetz für mich wenigstens die lasterhaften Ergetzlichkeiten zu fliehen, die Widerwärtigkeiten meines Standes ohne Murren zu ertragen, den Bequemlichkeiten des Lebens nicht so sehr nachzustreben: ein Gott ist für mich gestorben, ich muß also wenigstens für ihn leben. Sehet, meine Christen, was ich den wahren Glauben der Geheimnisse Jesu Christi haben heiße; denn in allen diesen Vorstellungen ist nichts wahrer, und nichts wichtiger, als diese Folgen, die ich daraus ziehe. Was wird es mir nützen, o Herr, zu glauben, daß du um mein

Muster

8. Ego stigmata Domini Jesu in corpore meo porto. *Gal.* 6. 17.

Muster und Vorbild zu werden die menschliche Natur an dich genommen hast, wenn ich mich nicht dir zu folgen verpflichtet halte? wozu wird es mir dienen zu glauben, daß du für mich auf dem Kreuze das Schlachtopfer geworden, und daß man dich noch alle Tage auf dem Altare für mich aufopfert, wenn ich mich nicht verbunden zu seyn glaube mich mit dir aufzuopfern? was wird es mir helfen zu glauben, daß du das Leben bist, nach welchem ich trachte, wenn ich dich nicht als den Weg ansehe, auf welchem ich einher gehen soll? was wird es mir endlich nützen die Wahrheit deines Wesens, und die Folgen deiner Geheimnisse zu glauben, wenn ich mich nicht zugleich an die Wahrheit deiner Worte und deines Evangeliums halte.

Nichts ist in der Religion ungezweifelter und fester gegründet als die Wahrheit des Evangeliums, welche der sinnlichste Gegenstand unsers Glaubens ist; denn wenn dieses Evangelium, sagen die Väter, nicht wahr gewesen wäre, hätten es wohl so viele Apostel, ohne sich jemal zu widersprechen, verkündiget? hätten es wohl so viele Heiligen ohne Eigennutz ausgeübet? hätten sich wohl so viele Weisen und Gelehrten von zwölf Fischern dazu überreden lassen? Wenn dieses Evangelium nicht wahr gewesen wäre, hätte man den Himmel so viele Wunder wirken gesehen, um erdichteten Fabeln ein Ansehen zu verschaffen? hätte man so

viele Märtyrer ihr Blut vergießen, um sie zu unterstützen, hätte man die Wüteriche so viele Verheißungen und Drohungen vergebens anwenden gesehen um sie über den Haufen zu werfen? Hätte man ganze Völkerschaften dem Aberglauben einer gemächlichen Religion auf einmal entsagen gesehen um sich den Gesätzen einer strengen Lehre zu unterwerfen? Nein, nein meine Christen, wenn das Evangelium nicht wahr gewesen wäre, hätte es sich niemal ungeachtet so vieler und so großer Hindernisse bis auf uns fortgepflanzet: und indessen glaubet ihr dieses Evangelium, da es euch die Geschichte Jesu Christi vorträgt, und ihr glaubet es nicht mehr, sobald es euch die Liebe seines Kreuzes befiehlt: ihr glaubet dieses Evangelium, da es euch eine herrliche Auferstehung verspricht, und ihr versaget demselben euern Glauben, sobald es euch die Verbindlichkeit in der Demuth zu leben aufleget: ihr glaubet dieses Evangelium, da es euch sagt, Gott verzeihe dem Sünder, der zu ihm zurückkehret, und ihr glaubet es nicht mehr, sobald es euch die Pflicht aufträgt euern Feinden nach seinem Beyspiele zu vergeben, das Auge, welches euch Aergerniß giebt auszureißen, das ist, diejenigen zu fliehen, die euch zur Sünde verleiten, so lieb und angenehm sie euch auch immer seyn mögen, und die Buße auszuüben, wenn ihr nicht gleich einer lasterhaften Stadt Sodoma zu Grunde gehen wollet, es sey denn, daß ihr Buße thut,

so

so werdet ihr alle gleicher Weise umkommen 9.

Es ist wahr, meine Christen, man läugnet nicht offenbar die Wahrheit des Evangeliums: ein Ueberrest der Schamhaftigkeit treibt euch an, diese aus dem Munde eines Gottes ausgegangenen Aussprüche in Ehren zu halten, man will vermittelst eines listigen Kunstgriffes der Eigenliebe immer den Trost und das Vergnügen haben zu glauben, und ein jeglicher bestrebet sich sogar in seinem Unglauben, den Namen und den Ruhm seines Glaubens zu retten. Allein wie wenige trifft man derer an, welche diesen reinen Glauben des Evangeliums erhalten, welche sich ohne zu vernünfteln seinen Grundsätzen unterwerfen, welche dieselben, ohne sie zu lindern und zu mäßigen auf sich anwenden, welche sie als die einzige und unveränderliche Richtschnur ihres Betragens zu Rathe ziehen! Denn untersuchet hier bey den Füßen der Altäre Jesu Christi euern Glauben, ihr wollüstigen Seelen! glaubet ihr dem Evangelio, da es euch sagt, Niemand sey von der Beobachtung seiner Grundsätze ausgenommen, ihr, die ihr eure weltlichen Pflichten, eure Zärtlichkeit, euern Rang als ein rechtmäßige Ursache ansehet, euch von den Gesetzen, die es euch vorschreibt, frey zu sprechen! Glaubet ihr dem Evangelio, da es

9. Nisi pœnitentiam egeritis, omnes similiter peribisti *Luc.* 13. 5.

euch sagt, der Weg, der zum Himmel führet, sey eng und schmal, ihr, die ihr bey dem bloßen Namen der christlichen Abtödtung in Unruhe versetzet werdet, und auf dem bittern Wege der Unbußfertigkeit, und der Weltfreuden, die euch zur Hölle führen, eure Seligkeit zu erlangen hoffet! Glaubet ihr dem Evangelio, da es euch sagt, ihr würdet dem Herrn von allen Augenblicken euers Lebens Rechenschaft geben müßen, ihr, die ihr euer ganzes Lebens in unnützen Zusammenkünften, in sündhaften Ergetzlichkeiten, in eiteln Kurzweilen, die ihr keinen Tag unterlasset, verschwendet! Nein, nein, meine Christen, dieß heißt den Glauben des Evangeliums haben, dasselbe kraftlos machen, es nach seiner Begierlichkeit mäßigen und auslegen: und den Glauben des Evangeliums nicht haben, heißt eben so viel, als von dem Reiche Gottes ausgeschlossen, und schon in diesem Leben zur Hölle verdammet seyn, wie es Jesus Christus selbst betheurt, wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet 10.

Göttliche Wahrheit des Evangeliums, die ich bisher so wenig zu Rathe gezogen habe, ich erkenne dich also heute als den Gegenstand meines Glaubens! denn dieser Gegenstand muß unveränderlich seyn, und nur die Wahrheit allein, wie Augustinus spricht, ändert sich niemals. Sie giebt uns zu allen Zeiten eben die-

sel-

10. Qui non credit, jam judicatus est. *Joan.* 14. 18.

selben Unterrichte, sie verharret fest darauf uns zu verdammen, wenn wir ihr entgegengesetzte Gesinnungen annehmen, sie ist eine unbewegliche Richtschnur uns, wenn wir auf Irrwege gerathen, wieder auf den rechten Weg zu bringen: denn würden nicht ohne diese Regel der Wahrheit, fährt dieser Vater fort, unsere Ausschweifungen ewig dauern, weil wir weder einen unfehlbaren Grundsatz, um sie zu erkennen, noch ein bestimmtes Ziel, um von unsern Irrthümern zurück zu kehren, hätten? Wer lehret uns, als die unbewegliche Wahrheit. . . . denn wenn diese nicht dauerhaft wäre, könnten wir nirgendswohin unsere Zuflucht nehmen, da wir in Irrthümer geriethen 11. An dich unbewegliche Wahrheit der göttlichen Schrift, an dich will ich mich führohin halten; ich sehe dich zu allen Zeiten die Religion nach eben denselben Grundsätzen erhalten, die alten Patriarchen durch eben denselben Geist, durch welchen du uns heiligest, nach den Worten des Apostels heiligen, dieweil wir eben denselbigen Geist des Glaubens haben 12. Ich sehe dich die Kirchenzucht und Ceremonien ändern ohne in dem Glauben die geringste Aenderung einzuführen, ich sehe dich diesem geistlichen Gebäude einige Steine hinzusetzen, oder hinwegneh-

11. Quis docet nos, nisi stabilis veritas . . . Quia nisi maneret, cum erraremus, non esset, quo rediremus. *S. Aug. L. 4. Conf. 8.*

12. Habentes eundem spiritum fidei. 2, *Cor.* 4. 13.

men: ohne die Grundfeste desselben, welche Jesus Christus, und sein Evangelium ist, jemal zu berühren; Niemand kann einen andern Grund legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus 13. Verfälschet immer dieses Evangelium, ihr willfährigen Prediger, um euch nach den Leidenschaften der Menschen zu richten: mäßiget und lindert dasselbe durch eure gelinden Aussprüche und Entscheidungen, ihr nachsichtigen Gewissensführer, um die Büßenden unter euerm Gewalt zu behalten: machet es immer kraftloß, ihr Wollüstigen: suchet es vor euch zu verbergen, ihr Gottlosen, nur eure Begierlichkeit ist wankelmüthig, aber die Wahrheit, die euch verdammet, wird sich deßhalben niemal ändern, die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit. 14.

Lasset uns, meine Christen, den Schluß machen, und sagen, daß, wenn der Gegenstand unsers Glaubens unveränderlich ist, auch unser Glaube in Mitte der widrigen Zufälle, der Versuchungen, der Glücksumstände, welche ihn prüfen, allzeit ebenderselbe seyn müße. Auf diese Art war der Glaube der ersten Kinder der Kirche beschaffen: nichts war vermögend sie zur Verlassung der erkannten Wahrheit zu bewegen. Man sah sie in Mitte der größten Martern unbeweglich, der Tyr-

13. Fundamentum aliud nemo potest ponere præter id, quod positum est, quod est Christus Jesus. 1. *Cor.* 3. 11.
14. Veritas Domini manet in æternum. *Ps.* 116. 2.

Tyrannen spotten, das Leben verachten, und auf Kosten alles dessen, was sie besaßen, durch die bloße Kraft der Wahrheit, wie Lactantius spricht, unterstützet, sich fest und beständig an Jesum Christum halten. Allein wo sollte man heut zu Tage auch nur den Schatten dieses Glaubens antreffen? und was ist unbeständiger als euer Glaube? Durch die geringsten Versuchungen in seinen Pflichten erschüttert, durch menschliche Vernünftsschlüße in Ansehung unsrer Geheimnisse beunruhiget, durch die Eigenliebe in Ansehen der wichtigsten Grundsätze der Moral verblendet werden, heißt dieses einen unbeweglichen, und standhaften Glauben haben? Ist dieser Glaube in den Dienern des Altars unveränderlicher? Ohne Unterlaß seine Gesinnungen ändern, um sich nach der Zeit zu richten, heute sich aus einem Triebe der Religion für die strenge Sittenlehre erklären, und morgen aus einem Beweggrunde der Politik die Partey einer sträflichen Gelindigkeit ergreifen, bald um seinem Gewissen Genüge zu leisten die Wahrheiten des Evangeliums nach ihrer ganzen Strenge vortragen, und bald eben dieselben um seinem Glücke nicht hinderlich zu seyn nach dem Gefallen der Welt verfälschen, zuweilen wider den Pracht, wider das unmäßige Spiel, wider die Schauspiele losbrechen, und sie alle Tage in dem geheiligten Richterstuhle erdulden, und vermittelst einer übertriebenen Willfährigkeit, und Nachsicht alles dasjenige in Geheim vergeben, was man aus einem pralerischen Eifer

öffent-

öffentlich verdammet, heißt dieses in seinem Glauben fest und standhaft seyn? Allein wenn dieser Glaube unbeweglich seyn muß, weil er die Wahrheit zu seinem Gegenstande hat, so muß er auch wirksam, und thätig seyn, weil er die Liebe zu seinem Geiste hat.

Zweyter Theil.

Wenn die Liebe nach der Lehre des heiligen Augustinus die Seele aller Tugenden ist, oder vielmehr, wenn es nach den Grundsätzen dieses Vaters nur eine Tugend giebt, welche die Liebe ist, unter verschiedenen Namen eingehüllet: wenn die Mäßigkeit nichts anders als eine reine Liebe ist, welche sich für ihren Gott aller Dinge entäußert, wenn die Stärke nichts anders als eine heldenmüthige Liebe ist, welche für ihn alles erträgt, wenn die Gerechtigkeit nichts anders als eine billige Liebe ist, die einem jeden Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und wenn endlich die Klugheit nichts anders als eine einsichtsvolle Liebe ist, welche dasjenige, was uns zu unserm Zwecke leitet, von dem, was uns davon entfernet, unterscheidet, muß man nicht mit weit größerm Grunde sagen, daß eben diese Liebe die Seele und der Geist des Glaubens sey, weil auch der vortrefflichste Glaube ohne sie nach dem Ausspuche des Apostels nichts ist, und weil es zum ewigen Heile nichts nützen würde

de vermittelst der Stärke seines Glaubens Berge übertragen zu können, wenn man nicht dazu durch den Beweggrund und durch den Geist der Liebe angetrieben würde: wenn ich allen Glauben hätte, also daß ich die Berge versetzte, die Liebe aber nicht hätte, so wäre ich nichts. 15.

Ist euer Glaube, liebste Zuhörer, von diesem Geiste belebet? Untersuchet euer Gewissen. Jene innerliche Uberzeugung in Ansehung der Religionswahrheiten, deren ihr euch rühmet, ist sie in euerem Herzen nicht unfruchtbar? Liebet ihr dasjenige, was ihr glaubet? Und da ihr dem äußerlichen Schein nach in dem Bekenntnisse des Glaubens lebet, seyd ihr nicht in der That durch die Beraubung der lebendigmachenden Liebe tod? Wer nicht liebet, bleibt im Tode 16. Wenn sich, meine Christen, euer Glaube also verhält, so kann euch der Glaube des Hauptmannes in dem Evangelio entweder unterrichten, oder wenigstens verdammen. Denn sehet ihr, diesen gottesfürchtigen Mann, er bleibt bey dem Glauben an Jesum Christum nicht stille stehen; von seiner Gottheit überzeuget schränket er sich nicht bloß allein auf eitle Betrachtungen seiner Größe ein, er läßt sich nicht, gleich

15. Si habuero omnem fidem, ita ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil sum. 1. *Cor.* 13. 2.

16. Qui non diligit, manet in morte. 1. *Joan.* 3. 14.

gleich so vielen andern, von einer trägen Hoffnung auf seine Güte und Barmherzigkeit einschläfern, er wartet nicht, daß er alles thue; sondern nach dem Lichte seines Glaubens, welches ihm die Macht des Heilands zu erkennen giebt, sieht man ihn zu ihm hintreten, er trat zu ihm, die Begierden seines Herzens in einer lebhaften und nachdrücklichen Bitte offenbaren, er trat zu ihm, und bath ihn 17, man sieht ihn sich selbst erniedrigen, seinen Rang und Würde vergessen, um die Größe Jesu Christi destomehr zu erheben, Herr, ich bin nicht würdig 18, man sieht ihn vermittelst eines Vertrauens, davon noch kein Beyspiel zu finden war, und welches diejenigen beschämen muß, die in ihren Krankheiten ihre ganze Hoffnung auf schwache Menschen setzen, von einem einzigen Worte des Erlösers dasjenige erwarten, was weder die Wissenschaft der erfahrnsten Aerzte, noch die Kräfte der Natur hatten zu Stande bringen können, sprich nur ein Wort, so wird mein Knabe gesund werden 19.

Und was für ein Geist, meine Christen, beseelet also seinen Glauben? die Liebe: diese ganz reine Liebe erweichet sein Herz bey dem Anblicke seines kranken Dieners. Er ist weit entfernet von dem unmitleidi-

gen

17. Acceſſit, rogans eum. *Matth.* 85.
18. Domine, non ſum dignus. *Ibid.*8.
19. Tantum dic verbo, & ſanabitur puer meus.

gen Betragen jener Hausväter, welche ihren Hausgenossen, die sie nach den Worten des Apostels als ihre Brüder lieben sollen, in der Krankheit als Fremdlinge verlassen, die sich in Ansehung dieser unglücklichen Schlachtopfer, welche sich für sie gänzlich aufgeopfert haben, aller Sorge entledigen, sie den Siechhäusern überlassen, so viele Arbeiten, welche sie zu ihrem Vortheile auf sich genommen, so viele schlaflosen Nächte, welche sie während ihren Ergetzlichkeiten und Belustigungen zugebracht, so viele unausgesetzte Bemühungen und Unbequemlichkeiten, welche sie um ihren Leidenschaften zu dienen ausgestanden haben, auf einmal vergessen, nnd Dienste, welche ihrer ganzen Zärtlichkeit und Sorgfalt würdig wären, nur mit Undanke belohnen. Nein, meine Christen, der Glaube des Hauptmannes weis nichts von dieser grausamen Unempfindlichkeit: die Liebe, die ihn beseelet, macht ihn die schädliche Gicht, welche seinerwegen allzeit beschäftigte Hände fesselt, mit Schmerzen ansehen, sie beweget ihn die Martern eines Uebels, zu dem er vielleicht Gelegenheit gegeben hat, mit Nachdruck dem Heilande vorzutragen: Herr mein Knabe liegt zu Hause gichtbrüchtig, und leidet große Qual 20.

1. Meine Christen, um deutlich einzusehen, ob sich euer Glaube in einer solchen Verfassung befinde, las-

20. Puer meus jacet in domo paralyticus, & male torquetur, *Ibid.* 6.

lasset uns, wenn es euch gefällt, sowohl die Beschaffenheit der Liebe untersuchen, als auch von was für einem Geiste sie belebet seyn müße. Ihr Wesen besteht nach dem Ausspruche der Väter darinn, daß sie immer geschäftig sey; denn an statt daß die Begierlichkeit hienunten die Ruhe suchet, die man doch niemals antrifft, hält sich die Liebe in einer immerwährenden Bewegung und Beschäftigung. Da sie eine Feindinn des weichlichen und müßigen Lebens ist, sieht man sie immer in einer angenehmen Bewegung, man sieht sie bald diesen Gefangenen besuchen um seine Ketten erträglicher zu machen oder zu zerbrechen, bald sich in die Siechhäuser begeben um die Kranken zu trösten, oder die Todten zu begraben: hier dringet sie in die elenden Wohnungen unglücklicher Familien ein, um daselbst ihre Nothdürften zu entdecken, dort erschwinget sie sich bis in den Schoos Gottes um seine Größe zu betrachten: allenthalben befindet sie sich in der Bewegung, überall giebt sie sich durch ihre Werke zu erkennen, und höret auf zu seyn, sobald sie beschäftiget zu seyn aufhöret. Nun aber, meine Christen, wenn die Eigenschaft der Liebe in einer unaufhörlichen Bewegung besteht, muß nicht auch der Glaube, den sie beseelet, wirksam und thätig seyn? Muß man nicht den wahren Gläubigen von einem unausgesetzten Eifer für seinen Gott belebet, sich mit seiner Größe beschäftigen, für seine Ehre arbeiten, seinen Gesetzen gehorchen, und seine Wahrheiten nicht allein mit dem Verstande

stande erkennen und glauben, sondern sie auch mit dem Willen lieben, und in die Ausübung bringen sehen, zeige mir deinen Glauben ohne die Werke 21? Was für ein Unterscheid wäre sonst, meine Christen, zwischen dem Christen und dem Ungläubigen, zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen? Betrachtet sie alle beyde, sie bekleiden in dem bürgerlichen Leben eben dieselben Bedienungen, sie folgen eben denselben Gesetzen der Welt, sie beobachten allen den Wohlstand, den die Ehrbarkeit vorschreibt, sie halten sich genau an das äußerliche Wesen eben derselben Religion: ihr vermenget sie untereinander, und wie oft trägt es sich zu, daß die Welt von dem betrüglichen äußerlichen Scheine geblendet den Gottlosen heilig spricht, und den Christen verdammet? Allein beobachtet sie in Ansehung der Pflichten ihres Glaubens, ihr werdet den einen nach der Vorschrift des Evangeliums, und den andern nach dem Triebe seiner Leidenschaften handeln sehen; ihr werdet den Gerechten, die Armen, in welchen ihm sein Glaube Jesum Christum entdecket, trösten, den Gottlosen aber, ihnen ungeachtet seiner Kenntniß mit Verachtung begegnen sehen; mit einem Worte, einer wird nach den Worten des heiligen Bernhards einen lebendigen und thätigen, der andere hingegen einen todten und verstellten Glauben sehen lassen: der Glaube ist entweder todt, oder verstellet 22.

2. Ein

21. Ostende mihi sine operibus fidem tuam. *Jac.* 2. 18.

22. Fides vel mortua est, vel ficta. *S. Bern.*

2. Ein todter Glaube ist derjenige, den die Liebe nicht belebet. Denn was die Seele in Ansehung des Leibs ist, ist die Liebe nach der Anmerkung der Väter in Ansehen des Glaubens; und gleichwie der Leib zu leben aufhöret, sobald sich die Seele von ihm trennet, eben so stirbt der Glaube, sobald die Liebe, die ihn belebte, erlischt. Und dieses ist der beweinenswürdige Zustand, in welchem ihr euch, ihr weltlich gesinnten Menschen befindet, ohne daß ihr daran gedenket: ihr glaubet das Leben des Glaubens zu haben, und ihr habt es zum öftesten verloren: ich sehe euch als eben so viele Todten in der Religion, unbeweglich auf den Wegen Gottes, kaltsinnig und starr gegen seine Vortheile, taub gegen seine Verheißungen und Drohungen, blind zur Bewunderung seiner Wunder, unwirksam zur Vollziehung seiner Willensmeynungen, unempfindlich gegen die Fesseln, gegen das Verderbniß, gegen die Finsternisse der Welt und der Sünde, wo ihr nach dem Gefallen eurer Leidenschaften, die euch in das Grab führen, als Todtenkörper ohne Widerstand fortgerissen werdet, und begraben lieget, der Glaube ist todt. Erkennet euch an dieser Abschilderung ihr besonders ihr starken und gelehrten Geister, die ihr mich anhöret, und gestehet nur ungeachtet jenes Stolzes, der allzeit eure Kenntnisse begleitet, daß ihr nur einen todten Glauben habet, ihr die ihr von der Wahrheit unsrer Grundsätze überführet gar wohl alles dasjenige, was man glauben muß, erkennet, und es

auch

auch aus einem Antriebe der Vernunft in der That glaubet, die ihr aber immer mit der Vermehrung euerer Kenntnisse beschäftiget niemal ihnen zu folgen eine Zeit findet, die ihr ein zu heiligen Handlungen bestimmtes Leben in eiteln Betrachtungen verlieret, die ihr vermittelst einer ebentheuerlichen Verbindung mit einem einsichtsvollen Verstande ein kaltsinniges Herz und unbewegliche Hände vereiniget, und euch also in Ansehung euers Heils auf die Kenntniß der Wahrheiten, die ihr nicht ausübet, verlasset, der Glaube ist todt.

3. Allein ich gebe es euch zu, daß euer Glaube ein lebendiger Glaube sey: ich gebe es zu, daß alle jene Religionshandlungen, jene guten Werke, jene Allmosen, die ihr von einer Zeit zur andern verrichtet, genugsame Beweise seyn, daß ihr keinen todten Glauben habet, indem er noch wirket, doch was gewinnet ihr durch diese mühsamen Werke, wenn sie nur von einem erdichteten und verstellten Glauben herrühren: ein verstellter Glaube? Und wenn ihr mich fraget, was ein verstellter Glaube sey, so fasset den Begriff, den ich euch davon mittheile, wohl zu Gemüthe, und untersuchet nach demselben euern Glauben um ihn zu verbessern. Ein verstellter Glaube ist derjenige, welcher aus einem ganz andern Geiste als aus dem Geiste der Liebe wirket, welcher in seinen Werken heilig, und in seinen Absichten verderbet ist, welcher sich um

sein Absehen zu erhalten Gottes gebrauchet, und unter den Farben der Tugend das Verderbniß seines Herzens und die Ungerechtigkeit seines Vorhabens verbirgt, dergestalt, daß man zu diesen falschen Gläubigen dasjenige sagen kann, was der heilige Augustinus den Manichäern vorwarf: ihr unterwerfet euch nicht aus Liebe dem Gesetze Gottes, sondern bald aus Scham, um nicht vor den Menschen verunehret zu werden, bald aus Furcht um den Strafen, womit euch die Gesetze bedrohen, zu entgehen, bald aus einer löblichen angenommenen Gewohnheit, die euch von dem Laster, das ihr fliehet, entfernet: du wirst entweder von der Scham zurück gehalten, oder von der Furcht gehindert, oder du verabscheuest das Uebel aus einer guten Gewohnheit. 23.

Also ist euer Glaube bestellet, ihr häuchlerischen Seelen, die ihr in euerm Betragen kein anders Ziel als eure Ehre, und den Beyfall der Welt habet, die ihr euere Handlungen auf diesen niederträchtigen Endzweck beziehet, die ihr den Pflichten der Religion nur deßhalben nachkommet, um den Schuldigkeiten des Wohlstandes Genügen zu leisten, die ihr nur darum als Gläubige angesehen werden wollet, um nicht für Gott:

23. Aut pudore reprimeris, aut timore frangeris, aut malum bona aliqua consuetudine horrescis. *S. Aug. L. 15. contra Faust. c. 7.*

Gottlose gehalten zu werden, und die ihr auf diese Art unter der Decke eines verstellten Glaubens die Schande eines wahren Unglaubens verberget, du wirst von der Scham zurückgehalten.

Also ist euer Glaube bestellet, ihr knechtischen Seelen, die ihr euch nur aus Furcht vor den Strafen in Bewegung setzet. Ein gewisses Schrecken wirft euch zu den Füßen der Priester nieder, ein Gedanke von der Hölle hemmet auf einige Tage den Genuß eurer Ergetzlichkeiten, der unvermuthete Tod eines Anverwandten, oder eines Freundes flößet euch das Verlangen eure Lebensart zu ändern ein: allein diese Triebe euers Glaubens sind von keiner Dauer, es sind Blüthen, die niemal Früchte hervorbringen, es sind Kinder, die in dem Schooße ihrer Mutter sterben, wie Augustinus sagt; der Gedanke des Todes zerstreuet sich, die Furcht vor der Hölle verschwindt, euer Glaube stirbt, und mit ihm sterben eure schönen Entschließungen, weil sie bloß allein der Geist der Furcht gebildet hatte, du wirst von der Furcht gehindert.

Also ist endlich euer Glaube bestellet ihr einfältigen Christen, die ihr nur durch die Gewohnheit zu den Uebungen eurer Religion angeleitet, und darinnen unterstützet werdet, die ihr nur deßhalben die Gotteshäuser besuchet, weil euch der Strom dahin reißt, nur darum den Predigten beywohnet, weil euch die

Mode und die Jahrszeit dazu einlädt, nur in dieser Absicht tausend andern guten Werken oblieget, weil sie euch vermittelst der Erziehung gleichsam zur Natur geworden sind, die ihr aber übrigens alles dieses ohne einen innerlichen Trieb, ohne Ueberzeugung, ohne einen guten Willen, und ohne Liebe, bloß allein durch die Gewohnheit nnterstützet, verrichtet, du verabscheuest das Uebel aus einer guten Gewohnheit.

Wie wäre es endlich, wenn ich euch so viele falsche Christen vor Augen stellete, derer gemächlicher Glaube nur aus einem gewissen Naturelle wirket, die nur aus Schwermuth einsam, nur aus einer angebohrnen Gemüthsart geschäftig, nur aus Müßiggang der Betrachtung ergeben, nur aus Schwachheit unschuldig, nur aus Verdruß bußfertig, nur aus Geiz Feinde des Spieles sind, und die sich dennoch in Geheim in Ansehung dieser falschen Tugenden, die vielmehr das Werk einer feinen Eigenliebe, als eines wahren Glaubens sind, heilig sprechen?

Denn lasset uns, meine Christen, auf unsern Stoff wieder zurück kommen, der wahre Glaube ist derjenige, welcher nicht den Bewegungen weder der Schande, noch der Furcht, noch des Eigennutzes, noch der Eigenliebe, sondern dem bloßen Triebe der Liebe folget, welche ihn in Bewegung setzen muß: habt ihr

die:

diesen lebendigen Glauben, so gebet ihn durch eure Werke zu erkennen; öffnet aus einem heiligen Antriebe eure Hände den Nothdürften der Armen, bewaffnet sie wider euer eigenes Fleisch um seine Leidenschaften abzutödten, eilet jenen Feind zu umfassen, dessen feindseliges Gemüth ihr durch euer kaltsinniges Betragen unterhaltet, fliehet sorgfältig jenen Freund, dessen Leidenschaft ihr durch euern Umgang und durch euere Liebkosungen nähret, suchet in der Einsamkeit die Unschuld, die ihr in dem Umgange mit der Welt verloren habt, und heiliget in euerm ganzen Verhalten die Kenntnisse eurers Glaubens durch die Hitze eurer Liebe. Saget mir nur nicht, euer Stand verhindere euch allen Pflichten euers Glaubens nachzuleben: der Hauptmann hatte einen ansehnlichen Rang, und nahm sich dennoch hievon nicht aus. Entschuldiget euch nur nicht mit den Zerstreuungen eurer Amtsverrichtungen, oder euers Handels: der Hauptmann lebte in dem unruhigen Soldatenstande, und sein Glaube ward hierdurch nicht geschwächet. Führet nur nicht die Hindernisse der Welt, und des Brauches an, der euch mit sich fortreißt: der Hauptmann lebte unter Abgöttern, und ahmete sie nicht nach; gedenket vielmehr, daß nichts euern Unglauben vor Gott rechtfertigen werde, und daß alle die Wahrheiten, die ihr werdet erkennet haben, am Tage des Herrn geschrieben erscheinen werden um euch zu verdammen. Ihr habt die Wahrheit meines Evangeliums erkennet, ihr Frey-

denker, und ihr habt es getadelt, und verachtet: ihr habt die Nothwendigkeit der Buße erkennet, ihr Wollüstigen, und ihr habt nichts als die Ergetzlichkeiten geliebet; ihr waret überzeuget, daß ich für euch gestorben bin, ihr Sünder, und ihr habt für mich nicht leben können, der Glaube, der euch unterrichtet hat, verdammet euch, die Wahrheit, deren ihr euch nicht zur Richtschnur euers Lebens gebrauchet habt, wird euer Richter, und der träge Knecht, dessen Hände die Faulheit gefesselt, und dessen Glauben sie unnütz gemacht hat, wird mit gebundenen Händen und Füßen in die äußersten Finsternisse geworfen werden um daselbst in Thränen und Zähnklappern zu leben: werfet den unnützen Knecht hinaus in die äußerste Finsterniß, da wird seyn Heulen und Zähnklappern 24.

Zittert laue und kaltsinnige Christen bey dem bloßen Gedanken dieses Ausspruches, der euch bedrohet; und damit ihr demselben entgehet, so präget euch die drey Worte des Apostels, welche alle eure Pflichten in sich begreifen, tief ein. Seyd standhaft in dem Gegenstande euers Glaubens, sagt er, dergestalt, daß ihr euch weder von der Furcht, noch von der Begierlichkeit, noch von dem menschlichen Ansehen davon ab-

24. Servum inutilem ejicite in tenebras exteriores, illic erit fletus, & ſtridor dentium. *Matth.* 25. 30.

abwendig machen lasset, stehet im Glauben 25: folget mit unerschrockenem Muthe den Grundsätzen euers Glaubens, also daß euch die Hindernisse euers Standes davon nicht abhalten, handelt männlich 26: seyd in Ausübung euers Glaubens von der Liebe beseelet, also daß ihr das Verdienst desselben niemal durch schändliche Beweggründe verlieret, alle eure Dinge geschehen in der Liebe 27. Mit einem Worte, euer allzeit beweglicher Glaube habe die Wahrheit zu seinem Gegenstande; euer allzeit thätiger Glaube habe die Liebe zu seinem Geiste; euer allzeit einfältiger Glaube habe die Demuth zu seiner Wirkung, damit er einstens die ewige Herrlichkeit zu seiner Belohnung überkomme. Amen.

25. State in fide. 1. *Cor.* 16. 13.
26. Viriliter agite. *Ibid.*
27. Omnia vestra in charitate fiant. *Ibid.* 14.

Predigt von der Liebe der Feinde.

Liebet eure Feinde . . . seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Matth. 5. 44. 48. (*)

Nur diejenigen lieben, welche uns mit Liebe zugethan sind, ist nach dem Ausspruche Jesu Christi die Tugend der Publikanen, jener eigennützigen Leute, welche mit der Freundschaft eben so wie mit dem Gelde Handel treiben, und so gar aus den reinesten und freywilligsten Neigungen des Herzens einen Nutzen zu ziehen suchen. Sich begnügen seine Brüder zu grüßen, und die Liebe, die man ihnen schuldig ist, auf den Wohlstand einer unfruchtbaren Redlichkeit einschließen, ist die Tugend der Heyden, welche nur das äußere Wesen und den Schein einer aufrichtigen Liebe hat; aber seine Feinde lieben, seine Liebe durch die Wohlthaten darthun, seine Wohlthaten durch das Geboth heiligen, ist nicht mehr eine Tugend weder der Publikanen, noch der

Heyden

(*) Diligite inimicos vestros . . . estote perfecti, sicut pater vester cœlestis perfectus est.

Heyden, nein, es ist die höchste Kraft der evangelischen Gnade, es ist die Tugend Gottes selbsten.

Liebet eure Feinde, spricht Christus Jesus, und seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Das Geboth ist schwer, aber wie edel, wie mächtig ist das Muster? Das Geboth ist schwer: denn was heißt einen Feind lieben? Es heißt sich über das Fleisch und Blut erheben, die lebhaftesten Empfindungen der Natur bestreiten, über sein Herz, und über jene falsche Ehre, die uns zur Rache anfeuert, triumphieren. Was heißt einen Feind lieben? Es heißt die Hand desjenigen, der uns schlägt, küßen, diejenigen, die uns beschimpfen, mit Wohlthaten überhäufen, in denen, die uns betrüben, den unsichtbaren Arm des Herrn erkennen, Flüche mit Segnungen erwiedern, mit einem Worte, vergessen, daß man ein Mensch sey, sich als ein Christ mäßigen, auf eine ganz göttliche Art verzeihen, hierinn besteht das Geboth, welches uns heute das Evangelium aufträgt. Was kann der Natur schwerer fallen, und was kann härter in die Ausübung gebracht werden?

Allein was ist zu gleicher Zeit edler, was ist reizender als das Muster, welches uns dazu antreibet? Seyd in der Liebe der Feinde vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Lasset uns, wenn es euch gefällt, dieses Muster genau betrachten, lasset uns das Betragen Gottes bey den Unbilden, die

er

er von Seite der Sünder erduldet, untersuchen, und drey Dinge, die er für sie thut, und worinn wir ihm nachahmen sollen, bemerken. Erstens vermeidet er durch seine Güte die Feindschaft der Menschen: zweytens setzet er alles in das Werk um sie zu endigen: drittens erträgt er sie mit Geduld, wenn er sie weder vermeiden, noch endigen kann. Sehet nach den Worten des großen Augustinus die Regel, die ihr in den Feindschaften zu beobachten habet; vermeidet sie mit Klugheit, dieß ist mein erster Satz; endiget sie, so geschwind es seyn kann, dieß ist der zweyte Satz; ertraget sie, wenn ihr sie nicht endigen könnet, wenigstens mit Bescheidenheit, dieß ist der dritte Satz: mein ganzes Vorhaben besteht also in der Art und Weise die Feindschaften zu vermeiden, zu endigen, zu ertragen. Lasset uns das Licht jenes göttlichen Geistes begehren, der die Liebe in dem Herzen bildet, gleichwie er in dem Schooße Mariens denjenigen gebildet hat, der unsre Feindschaften in seiner Person auf dem Kreuze ausgesöhnet hat, als der Engel zu ihr sagte: Ave Maria!

Erster Theil.

Alle Feindschaften sorgfältig zu vermeiden ist ein Geboth Jesu Christi, dessen Natur darinn besteht, daß man alle Pflichten der Gesellschaft genau erfülle, und jene allgemeine Liebe ausübe, welche alles überträgt, welche sich nichts vorbehält, welche

Nie-

Niemanden beneidet, welche sich über nichts erbittert, und welche der Heiland zu seinem Lieblingsgesetze, und zu seinem vorzüglichen Gebothe gemacht hat. Dieß ist mein Geboth, daß ihr euch untereinander liebet 1.

Kommet diesem Gebothe nach, meine Christen, und wir werden keine Feindschaften mehr zubestreiten haben; kommet den Uneinigkeiten durch ein vorsichtiges und behutsames Betragen in Ansehung des Nächsten zuvor, und wir werden keine Feinde mehr auszusöhnen haben; erhaltet das heilige Bündniß, in welches ihr vermittelst der Taufe getreten seyd, und alles wird in der Religion schön, alles friedfertig, alles heilig seyn; denn eben hievon hängt so wohl die Schönheit der Kirche, als der Friede der menschlichen Gesellschaft, als auch die Heiligkeit der Religion selbsten ab. Lasset uns, wenn es euch gefällt, diese Grundsätze in ihr gehöriges Licht stellen.

Die Kirche ist ihrer Schönheit und Zierde entblößet, so bald die Herzen nicht miteinander vereiniget sind; denn nach den Worten des heiligen Augustinus erhält alles von der Einigkeit seine Schönheit. Was macht einen schönen und wohlgebildeten Menschen aus? Die Verbindung und Uebereinstimmung aller Theile, aus welchen er zusammengesetzet ist. Sondern

diese

1, Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem. *Joan.* 15. 12.

diese Theile ab, reißet dieses Auge aus, bringet diese Gesichtszüge in Unordnung, wie bald wird dasjenige, was ein Meisterstück war, einem Ebenbeuer gleichen? Was macht die Kirche so schön und herrlich, wie sie der heilige Geist nennet! Das vollkommene Verständniß aller Gläubigen, aus denen sie besteht, die aufrichtige Vereinigung aller Herzen ihrer Kinder, dergleichen man bey ihrem ersten Ursprunge wahrnahm, die Menge der Gläubigen hatte ein Herz und eine Seele 2. Denn in der That wenn die Kirche in Jesu Christo nur ein Leib ist, muß sie nicht auch nur eine Seele haben, und aus dieser Menge der Herzen, welche, um mit dem heiligen Augustinus zu reden, das Feuer der Liebe zusammengeschmelzet hat, muß nicht die Gnade nur ein Herz bilden, welches von eben denselben Begierden brennet, sich durch eben dieselben Hoffnungen erhebet, von ebendemselben Lichte erleuchtet, und von ebendemselben Gotte besessen wird? Ich wiederhole es, ohne diese Übereinstimmung der Gemüther ist in der Kirche keine Schönheit anzutreffen. Die Einheit hat eine solche Kraft, daß Dinge, die schon an und für sich gut sind, dazumal unser besonders Wohlgefallen erwecken, wenn sie miteinander vereiniget werden 3.

Auf

2. Multitudinis credentium erat cor unum, & anima una. *Act. Ap.* 4. 32.
3. Tanta est vis unitatis, ut quæ bona sunt, tum multum placeant, cum in universum aliquod conveniunt. *S. Aug. L.* 1. *de Gen. c.* 21.

Auf gleiche Weise ist auch in der menschlichen Gesellschaft ohne diese Einigkeit der Gemüther, von der wir handeln, kein Friede zu hoffen und zu suchen; durch ihre Leidenschaften getheilte Herzen bestreiten sich untereinander ohne Unterlaß, und da sie sich um das allgemeine Beste nicht bestreben, sondern nur ihren besondern Vortheilen begierig nachlaufen, stehen sie sich einander immer im Wege. Der Ehrgeiz eines einzigen wird durch die Eifersucht tausend anderer bestritten, einer bringt den andern unter seine Füße, sie stürzen sich einander, sie treffen auf ihren Wegen nichts als Widersprüche an, weil sie nach den Worten des Propheten den Weg des Friedens nicht kennen: **Leid und Unglück ist auf ihren Wegen, sie haben den Weg des Friedens nicht gekennet.** 4.

Endlich giebt es auch in der Religion selbst keine Heiligkeit, sobald die Herzen getrennet sind; denn was macht die Heiligkeit der Religion aus? Der Dienst, welcher Gott durch die allgemeine Ausübung aller Tugenden, die seine Ehre befördern, erwiesen wird. Nun aber kann wohl, meine Christen, ein einziger Mensch, ein Christ, der von allen andern getrennet ist, allein alle Tugenden haben? Seyd ihr bußfertig, so werdet ihr vielleicht die Tugend der Demuth nicht besitzen; fliehet ihr die Ergetzlichkeiten, so werdet ihr

vie:

4. **Contritio & infelicitas in viis eorum, & viam pacis non cognoverunt.** *Psal.* 13. 3.

vielleicht die Ehrenstellen nicht hassen; ehret ihr Gott durch eure Gebethe, so werdet ihr das Verdienst eines thätigen Lebens nicht haben: wenn euch aber die Liebe mit euern Brüdern vereiniget, so werdet ihr aller ihrer Tugenden theilhaftig: der Eifer dieses heiligen Priesters, das einsame Leben dieses Ordensmannes, das Allmosen dieses Reichen, die Demuth dieses Armen sind lauter Güter, die ihr mit ihnen, wenn ihr sie liebet, gemeinschaftlich besitzet; denn eben hierinn besteht der besondere Vortheil der Liebe, daß sie unter den Christen alles gemein macht. Die Schwachen nehmen an der Stärke der Büßer, die Büßer an der Demuth der Schwachen Antheil, das beschauliche Leben des einen heiliget das thätige Leben des andern, und aus dieser gemeinschaftlichen Vereinigung der Tugenden entsteht in der Kirche jener vollkommene Dienst, welchen ein von seinen Brüdern getrennter Christ niemal seinem Gott erweiset. Nur in dieser Uebereinstimmung eines und ebendesselben Leibes, und eines und ebendesselben Geistes kann man nach den Worten des Apostels Gott würdig ehren, einmüthig mit einem Munde 5; Und folglich, spricht der heilige Augustinus, ist man in der Religion eben so, wie in der Natur nichts, wenn man nicht miteinander verbunden, und vereiniget ist.

Nachdem wir diese großen Grundsätze einmal festgestellet haben, was ist wohl gefährlicher, als das

gehet

5. Unanimes uno ore. *Rom.* 15. 6.

geheiligte Band der Liebe, das uns vereiniget, zerreißen? Was ist wichtiger, als die Feindschaften, die uns voneinander trennen, vermeiden? Wie soll man sie nun aber, werdet ihr mir sagen, vermeiden? Lasset uns auf unser Muster zurückkommen, und uns um eine so schwere Wissenschaft zu lernen, bis in den Schooß Gottes erheben. Gott hat, ihr wisset es, Feinde, indem ein jeglicher Sünder ein Feind Gottes ist. Was thut nun nicht aber dieser Gott der Erbarmnissen unsre Feindschaften zu vermeiden? Sie entspringen gemeiniglich aus dreyen Quellen, die ich euch wohl in Acht zu nehmen bitte: die Gleichgiltigkeit fängt sie an, die Unbescheidenheit beut die Gelegenheit dazu dar, der Eigennutz macht ihre Heftigkeit ausbrechen: und du Herr, lehrest uns alle diese Klippen vermeiden. Deine Liebe kömmt unsrer Gleichgiltigkeit zuvor, deine Weisheit benimmt uns dazu die Gelegenheiten, deine Güte vergißt ihre Vortheile um die unsrigen zu suchen. Diesem Muster, meine Christen, müßet ihr folgen, gewinnet die ganze Welt durch eine christliche Sanftmuth, die Liebe ist gütig: erweiset Niemanden etwas Böses, und schneidet eben hiedurch alle Gelegenheiten eines Friedensbruchs ab, die Liebe handelt nicht boshaftig: opfert eure Vortheile dem Frieden Großmüthig auf, und ihr werdet niemal Feinde haben, die Liebe sucher nicht das ihrige

rige 6. Lasset uns, wenn es euch gefällt, diese drey Mittel etwas genauer untersuchen.

Erstens vermeidet Gott unsern Haß, indem er uns mit seiner Liebe zuvorkömmt: er hat uns zu allen Zeiten geliebet, er liebet uns, wie der heilige Augustinus nach den Worten der Schrift saget, in allen Ständen; in dem Nichts um uns zu erschaffen, in der Natur um uns zu erhalten, in der Sünde um uns zu vergeben, in der Gnade um uns zu unterstützen, in der Beharrlichkeit um uns zu krönen. Und was für verschiedene Gestalten nimmt nicht seine Liebe an um euch zu gewinnen? Wie geneigt ist sie nicht eure Bedürfnisse anzuhören, wie eilfertig ihnen abzuhelfen, wie liebreich eure Schwachheiten zu entschuldigen, wie streng eure Laulichkeit aufzuwecken? Und welche Gleichgiltigkeit sollte nicht durch so viele Beweise der Zärtlichkeit überwunden werden? Und wer sollte einem Gott, der ihm sein Herz giebt, das seinige versagen können? Ich habe dich mit ewiger Liebe geliebet 7.

Vortreffliches Muster, welchem ihr, um niemal Feinde zu haben, folgen sollet: liebet, und ihr werdet geliebet werden: ihr seyd dazu sowohl als Menschen,

6. Charitas benigna est, non agit perperam, non quærit, quæ sua sunt. 1. *Cor.* 13. 4.

7. Charitate perpetua dilexi te. *Jerem.* 31. 3.

schen, als auch als Christen verbunden: als Menschen werdet ihr in dieser Einigkeit tausend Vortheile finden, spricht der heilige Chrysostomus; denn da ihr euch hiedurch über die engen Gränzen der Natur erhebet, werdet ihr euch eben so oft vermehren, als ihr verschiedene Freunde haben werdet: ihr werdet in ihnen tausend Zungen antreffen, die euch zu rechtfertigen bereit seyn werden, wenn man euch verleumdet: tausend Hände, die euch, wenn man euch angreift, zu unterstützen offen stehen werden: ein einziger Mensch wird nach den Worten des heiligen Chrysostomus, das Ansehen, den Ruhm, die Reichthümer, die Tugend tausend andrer besitzen. Allein dieses ist noch nicht alles, fährt dieser Vater fort; denn da sich die Liebe auf diese Art allenthalben erstrecket, wird man weder Richter, noch Gesetze vonnöthen haben um die gute Ordnung in der menschlichen Gesellschaft zu erhalten: so bald alle einander lieben werden, wird man keine Unbilden, keine üble Nachreden, keine Ungerechtigkeiten, keine Rechtshändel mehr zu befürchten haben, und so gar der Name eines Lasters wird von einer so heiligen Gesellschaft verbannet seyn. Als Christen, wenn ihr anders Jesum Christum liebet, müßet ihr auch seine Glieder lieben: hierdurch, spricht der heilige Augustinus, werdet ihr ein Theil von ihm selbst, ihr werdet vermittelst eurer Liebe eines mit seinem göttlichen Leibe, dergestalt, daß ihr alle miteinander nur einen einzigen Jesum Christum,

der sich selbst liebet, ausmachet; es wird ein Christus seyn, der sich selbst liebet 8.

Wie? ist nicht dieses der mächtigste und rührendste Beweggrund uns untereinander zu lieben? Wir sind Glieder ebendesselben Leibs, Kinder ebendesselben Vaters, von ebendemselben Geiste beseelet, mit ebendemselben Brode genähret, zu ebendemselben Erbe bestimmet, wir machen alle miteinander jene heilige Stadt aus, wo wir durch eine ganze Ewigkeit vereiniget seyn werden. Was ist liebenswürdiger als ein Christ, der von diesen Gesinnungen durchdrungen hierunten ohne Feinde lebet, der jene ewige Gesellschaft, die er mit seinen Brüdern einstens haben soll, niemal aus den Augen verliert, der voll der Hochachtung und Gefälligkeit gegen sie ist, der mit der größten Aufmerksamkeit allem dem nachspüret, was ihnen gefallen kann, und mit aller Behutsamkeit alles dasjenige vermeidet, was sie beleidiget, der ihnen auf eine christliche Art in allen Pflichten zuvorkömmt, sich nach ihrer Gemüthsart richtet, ihre Schwachheiten erträgt, und auf diese Art jene allgemeine Liebe des Apostels nachahmet, welche allen alles wird um alle zu gewinnen: ich bin allen alles geworden, damit ich sie alle selig machte 9: und hierinn besteht das Geheimniß niemal Feinde zu haben.

Aber

8. Erit unus Christus, amans seipsum. *S. Aug. Tract.* 10. *in ep. Joan.*

9. Omnibus omnia factus sum, ut omnes facerem salvos. 1. *Cor.* 9. 22.

Aber leider! anstatt diese Gleichgiltigkeit, welche die Menschen aufbringt zu vermeiden, ernähret man in seinem Herzen einen gewissen heimlichen Widerwillen gegen alle diejenigen, welche das Glück nicht haben uns zu gefallen: man lebt in einer grausamen Unempfindlichkeit gegen sie, und gleich als wenn unsere eigene Kaltsinnigkeit nicht hinlänglich wäre uns zu verdammen, nimmt man auch an dem Kaltsinne seiner Freunde Theil, man hält es in tausend Gelegenheiten mit der Feindschaft eines andern, und man folget zuweilen hierinn seinen Aeltern als in einem Theile des Erbtheils nach: man sieht ganze Familien seit Jahrhunderten durch Feindschaft getrennet, zu welcher bloß allein ein gewisser Widerwille der Aeltern, die sich einander nicht liebten, Gelegenheit gab, und man will lieber den Haß eines in der Feindschaft gestorbenen Vaters, als die Liebe eines für seine Feinde gekreuzigten Gottes erben.

2. Indessen wäre es noch ein großes Glück, wenn man nur erbliche Feindschaften hätte: allein wie viel Gelegenheiten beut man nicht zu ganz neuen Feindseligkeiten dar? Wie sorgfältig vermeidet nicht Gott dieses in Ansehung der Menschen? Da er die Neigung euers Herzens sich von ihm zu trennen nur gar wohl kennet, giebt er euch niemal Gelegenheit dazu: er richtet vielmehr immer sein Betragen nach eurer Schwachheit ein, er geht behutsam mit euch um,

entfernet von euch alles, was euch zur Sünde reizen könnte, er bezeichnet euch in seinem Gesetze sowohl was ihr fürchten, als auch was ihr lieben sollet um ihm zugefallen, als denn, spricht er durch seinen Propheten, alsdenn kommet, und rücket mir vor, wenn ihr im Stande seyd, daß ich an euerm Untergange die Schuld habe, ich der ich nichts außer Acht gesetzet habe euch zu gewinnen: **kommet und strafet mich** 10.

Folget ihr wohl, meine Christen, diesem großen Beyspiele nach, und um alle Feindschaften eurer Brüder zu vermeiden, benehmet ihr ihnen wohl alle Gelegenheit euch zu hassen? Der heilige Apostel Paulus befiehlt es euch als eine eurer ersten Pflichten: befleißet euch, spricht er, nicht allein in euch selbsten die Liebe zu erhalten, sondern auch andern keine Gelegenheit zu geben sie zu verlieren. **Lasset uns Niemanden einiges Aergerniß geben** 11. Gleich als spräche zu euch dieser große Apostel: Wisset, ihr unbesonnenen Christen, daß man mit der Liebe sehr behutsam umgehen müße: sie ist eine Blume, die von dem geringsten Hauche verwelket: sie ist ein in gebrechlichen Gefäßen verschlossener Schatz, den man wohl in acht nehmen muß. Denn da diese Liebe in dem Herzen ihren Wohnsitz hat, oder da sie vielmehr selbst das Herz des Christen ist, so ist die geringste

Wun-

10. Venite, & arguite me. *Is.* 1. 18.
11. Nemini dantes ullam offensionem. 2. *Cor.* 6. 3.

Wunde, die man ihr beybringet, in Ansehung tödtlich: ein unbescheidenes Wort verletzet sie, eine unbedachtsame Erzählung macht sie schwach und kraftlos, eine Verachtung, eine Unbild bringt ihr den tödtlichen Streich bey, und ist einmal die Liebe erloschen, so füllet sich das Herz mit Bitterkeiten und Feindschaften an, die vieleicht niemal ein Ende erreichen werden; folglich ist in dem Christlichen Leben nichts wichtiger, als alle Gelegenheiten abschneiden die Liebe zu verlieren: **lasset uns Niemanden einiges Aergerniß geben.**

Unterdessen ungeachtet dieser getreuen Ermahnung des Apostels zieht man sich nicht täglich aus Mangel dieser christlichen Behutsamkeit Feinde zu? Bringt man nicht seine Brüder bald durch Unbescheidenheit, und bald durch Bosheit, zuweilen durch Hochmuth, und oftmals durch eine allzugroße Empfindlichkeit wider sich auf? Durch Unbescheidenheit, da man von dem Nächsten unbehutsam redet, da man von dem Reize der Gesellschaft hingerissen, seiner Lebhaftigkeit alles dasjenige gestattet, was sie erlustigen kann, da man weit mehr bedacht ist sinnreich und witzig, als christlich zu scheinen, da man sich der Mängel und Gebrechen der einen bedienet andere dadurch zu ergetzen, da man die Liebe seinem falschen Vergnügen aufopfert, und unter dem Vorwande, daß man keine bösen Absichten habe, sich schmäuchelt, daß man alles

sagen dörfe: gleich als wenn uns Jesus Christus in seinem Evangelio nicht erkläret hätte, daß ein einziges Schmächwort, womit wir unsern Bruder belegen, einstens mit aller Schärfe gerichtet werden solle, weil es ihn zum Zorne reizen, und wider uns aufbringen kann: wer zu seinem Bruder sagt, Raca, der wird des Raths schuldig seyn 12. Die Unbescheidenheit ist also die erste Quelle der Feindschaften.

Andere, die noch weit strafbarer sind, machen sich durch ihre eigene Bosheit Feinde. Anstatt daß sie sich die Tugenden der andern zu Nutzen machen, und die Biene nachahmen sollten, welche von einer Blume auf die andere fliegt, und den unschuldigen Saft sammelt um hieraus einen kostbaren Hönig zu verfertigen, ahmen diese boshaften Gemürher die Schlangen nach, welche von dem, was sie berühren, nur das schädliche heraussaugen, um hieraus das Gift, das sie verbreiten wollen, zu machen. Ihr sehet sie mit den Mängeln der andern ganz beschäftiget, die unschuldigsten Handlungen tadeln, den heiligsten Unternehmungen eine üble Wendung geben, die einen durch beißende Scherzreden aufbringen, die andern durch boshafte Erzählungen erbittern, und aus diesen schwachen Funken das Feuer des heftigsten Zornes, welches

12. Qui dixerit fratri suo, raca, reus erit concilio. *Matth.* 5. 22.

welches man in kurzer Zeit ausbrechen sieht, anzünden: und diese Verleumdung und Bosheit ist die zweyte Quelle der Feindschaften.

Einige aufgeblasene und von der Hochachtung gegen sich selbst ganz und gar eingenommene Gemüther erheben sich allenthalben über andere: die Großen, auf ihre Geburt, und auf ihr großes Ansehen stolz, begegnen zuweilen den Niedrigern mit verächtlichen Minen, die sie verhaßt machen! Die Gelehrten von ihren Meynungen eingenommen, vertheidigen dieselben nur allzu oft auf Kosten der Liebe, und da sie die wahre Lehre Jesu Christi außer Acht setzen, um nach den Worten des Apostels unnütze und eitle Fragen, oder ganz menschliche Traditionen zu behaupten und zu unterstützen, machen sie sich eben so viele Feinde, als sie ihren Meynungen entgegengesetzte Köpfe antreffen; denn eben daher entstehen, wie Paulus sagt, die Streithändel, der Haß, die übeln Verdachte: daraus entstehen Neid, Hader und böser Argwohn 13. Folglich ist der Hochmuth und die Halsstärrige Vertheidigung seiner Gesinnungen die dritte Quelle der Feindschaften.

Endlich ziehen sich sehr viele durch eine allzu große Empfindlichkeit Feinde zu. Sie können von dem Nächsten nichts ertragen, ein unschuldiges Wort

13. Ex quibus oriuntur invidiæ, contentiones, suspiciones malæ. 1. *Tim.* 64.

bringt sie auf, eine außer Acht gesetzte Höflichkeit erbittert sie, sie wiegen alles nach dem Gewichte ihrer Eigenliebe ab, sie untersuchen alles mit einer gewissenhaften Genauigkeit, und auch dazumal, da sich die Handlung entschuldigen läßt, dringen sie so gar in die Absicht ein, um daselbst eine Ursache der Feindschaft zu finden, gleich als wenn unsre Freunde außer Stande gesetzt wären Fehltritte zu begehen, oder gleich als wenn die Liebe des Nächsten, die uns Christus Jesus anbefiehlt, ein Gesetz der Eigenliebe wäre, die sich über alles beleidiget findt, und nicht ein Gesetz der Liebe, die sich über nichts erzürnet: die Liebe läßt sich nicht erbittern 14. Nein, nein, meine Christen, die Liebe, von welcher uns Christus Jesus ein Geboth aufgetragen hat, besteht nicht, spricht der heilige Augustinus nach dem Apostel, gleich einer ganz weltlichen Freundschaft hierinn, daß man aus dem Umgange gewisse Annehmlichkeiten genieße, daß man von einer großen Gesellschaft gegenseitige Hülfe erfahre, daß man einem Freunde sein Herz entdecke um in seinen widrigen Umständen einigen Trost zu fühlen, sondern, daß man eine verdrießliche Gemüthsart ohne Murren ertrage, sich in die Schwachheiten eines andern schicke, seine Mängel, wenn man sie nicht verbessern kann, entschuldige: einer trage des andern Bürde 15. Treibet eure Liebe noch höher,

und

14. Charitas non irritatur. 1. *Cor.* 13. 5.

15. Alter alterius onera portate. *Gal.* 6. 2.

und um die Feindschaften zu vermeiden, befleißet euch bey gewissen Gelegenheiten etwas von euern Vortheilen aufzuopfern: die Liebe suchet nicht das ihrige 16.

Dieß ist der letzte Kunstgriff, dessen sich Gott bedienet um niemal Feinde zu haben. In allen Dingen scheinet er sich gleichsam selbst zu vergessen um unsere Vortheile zu suchen: er hat uns um seiner willen erschaffen, aber alles das übrige hat er unser wegen gemacht, er bezieht alles auf unsere Heiligung, auf unser Glück, auf unsere Glorie: seine Geschöpfe, sein Gesetz, seine Geheimnisse, seine Sacramente, seine Erniedrigungen, seine Größe, alles wendet er uns an, damit wir uns, wie der Apostel sagt, ihm ganz und gar verwenden sollten: alles ist euer, ihr aber seyd Christi 17.

Wie macht euch nicht diese göttliche Uneigennüzigkeit zu Schanden, euch, die ihr alles auf euch selbst beziehet, und in der Besorgung eurer eignen Vortheile die Quelle der Feindschaften, denen ihr ausweichen sollet, antreffet? Denn es kann euch, meine Christen, nicht unbekannt seyn, daß die Spaltungen und Uneinigkeiten unter den Weltmenschen gemeiniglich aus dem Eigennutze entspringen, und dieser Ursache halben nennet der heilige Augustinus die un-

16. Non quærit, quæ sua sunt. 1. *Cor.* 13. 5.
17. Omnia vestra sunt. vos autem Christi. 1. *Cor.* 3. 22.

unmäßige Begierde Güter zu erlangen, oder zu bewahren, welche die ganze menschliche Gesellschaft in Unruhe setzet, mit größtem Rechte das Gift der Liebe: und in der That hieraus entstehen jene Streitigkeiten, welche die Familien trennen, jene Ansprüche und Foderungen, welche den Bruder wider den Bruder, den Freund wider den Freund bewaffnen, jene immerwährenden Gerichtshändel, wo man sich einander ganz unmenschlich zerreißet, wo man sich zu Grunde richtet, um das Vergnügen zu habeu andere in den Untergang zu stürzen, und wovon oftmal nichts anders übrig bleibt, als Feindschaften, die sich niemals endigen werden.

Bringt wohl die Ruhmsucht weniger Feindschaften, als die Begierde zu den Reichthümern, hervor? und ist es nicht schon genug, um ein Feind zu werden, nach eben derselben Ehrenstelle trachten? Bewerbe man sich nur durch eben dieselben Mittel nm eben dieselbe Würde, wie geschwind wird nicht der Nacheifer in eine Feindschaft ausarten? Der Gelehrte bewaffnet sich wider den Gelehrten unter dem Vorwande die Irrthümer zu bestreiten, mau greift die Person an, man sucht sich auf den Drümmern ihrer Ehre über sie zu erheben: und was man ohne Aergerniß nicht ansehen kann, so dringt die Feindschaft nicht selten bis in das Heiligthum ein, man gebrauchet sich des apostolischen Amtes seine eigenen Leidenschaften zu unterstützen, und

da

da man nur die Liebe des Nächsten predigen sollte, bringt man entweder die Lehre, oder das Betragen seiner Brüder in ein böses Geschrey, weil man in einem so heiligen Amte vielmehr seine eigene Ehre, als die Ehre Jesu Christi suchet: sie suchen das ihrige, und nicht das jenige, was Jesu Christi ist 18.

Lasset also, meine Christen, eure Vortheile fahren, um den Feindschaften, die daraus entstehen, vorzubeugen, denn weder die Güter, noch die Gunst, noch die Ehre können euch wegen des Verlustes der Liebe schadlos halten: opfert um sie aufrecht zu erhalten alles auf, und wenn ihr den Feindschaften nicht entgehen könnet, so wendet wenigstens alle Mühe an, ihnen, so geschwind es seyn kann, ein Ende zu machen.

Zweyter Theil.

Die Zeit stillet oder heilet die meisten unsrer Leidenschaften: sie werden durch die Abnahme unsers Leibs geschwächet, oder durch reife Ueberlegungen des Verstandes gemäßiget. Nach den ersten Bewegungen eines heftigen Schmerzens höret man vermittelst der Vernunft auf sich zu betrüben, nach einem langen Genuße der Wollüste wird man aus Eckel oder aus

18. Quærunt, quæ sua sunt, non quæ Jesu Christi. *Philipp.* 2. 21.

aus Nothwendigkeit keusch : das hohe Alter hält die Bewegungen des Ehrgeizes, die uns in unsern ersten Jahren mit sich fortrissen, ein, aber was die Feindschaft betrifft, muß man von der Zeit kein Heilsmittel erwarten. Die verblendete Vernunft billiget sie vermittelst falscher Grundsätze, die lange Gewohnheit macht sie gleichsam nothwendig, das Alter reizet sie noch mehr an, und macht sie stärker : die Religion allein treibt uns an, sie, so geschwind wir können, zu endigen. Die Sonne, sagt die Schrift, soll über euern Zorn nicht untergehen, damit nicht etwan eine geringe Kaltsinnigkeit zu einem heimlichen Hasse, der heimliche Haß zu einer offenbaren Feindschaft werde, und die Feindschaft in Ungerechtigkeiten, in Verleumdungen, in rasende Wuth ausbreche : lasset die Sonne über euern Zorn nicht untergehen 19. Denn auch eine leichte Wunde, die man mit geringer Mühe heilen konnte, wird tödtlich, sobald man sie vernachläßiget: ein Funken, den man nicht auslöscht, bringt eine große Feuersbrunst hervor: eine Feindschaft, die sich Anfangs bloß auf die Person eines Feindes einschränkte, erstrecket sich gar bald auf seine ganze Familie, sie greift ihren Ruhm, ihr Glück, ihr Leben an : man muß also in den Feindschaften nichts versäumen, sie sind ein Ungeheuer, das man gleich in der Wiege ersticken muß.

Wie

19. Sol non occidat super iracundiam vestram. *Ephes.* 4.26.

Wie soll man aber dieses zu Stande bringen, werdet ihr mir sagen? Ihr sollet vollkommen seyn, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist 20. Betrachtet noch einmal dieses große Muster, und sehet, was Gott thue, um euch zurückzuführen, wenn alle seine Kunstgriffe euch nicht abgehalten haben ihn zu beleidigen. Was thut nun Gott in Ansehung euer? Er verzeiht euch, er kömmt euch zuvor, er überhäufet euch mit Wohlthaten, und eben dieses müßet auch ihr thun eure Feinde zu gewinnen.

Erstens verzeiht euch Gott, und obschon er Gott ist, hat er dennoch nach den Worten des heiligen Hilarius nichts größeres, als das Verlangen zu verzeihen. Er bedienet sich nicht alsogleich unsrer Laster als einer Gelegenheit uns in das Verderben zu stürzen, nein, er hält seine Rache zurück, gleich als wollte er seiner Barmherzigkeit die Zeit gestatten seine Gerechtigkeit zu lindern, und das Andenken unsrer Beleidigungen aus seinem Herzen auszulöschen. Was macht seine Größe aus, fragt dieser Vater? Nicht daß er die Welt durch seine Allmacht erschaffen, die Ordnung der Jahrszeiten durch seine Weisheit eingerichtet, den Menschen durch seinen Hauch belebet hat, sondern daß er, da er die Macht, sich an uns zu rächen besitzet, barmherzig und

zu

20. Estote perfecti, sicut pater vester cœlestis perfectus est. *Matth.* 5. 48.

zu vergeben geneigt ist: dieses bewundere ich am meisten in Gott, dieß macht seine ganze Ehre aus.

Wenn nun aber Gott selbsten seine Ehre in der Vergebung der Unbilden findet, warum sollte der Mensch die seinige darinn nicht antreffen? Ich verstehe nicht jene falsche Ehre, welche die Eitelkeit in den heiligsten Handlungen suchet, und welche denjenigen, der einem Feinde zu verzeihen weis, als eine große Seele den Augen der Menschen darstellet; denn nur aus einem Triebe der Eitelkeit sanftmüthig seyn, heißt das Verdienst seiner Mäßigung verlieren. Verzeihet, meine Christen, aus edlern und christlichern Beweggründen, weil es euch das Evangelium befiehlt, weil euch das Beyspiel Jesu Christi dazu verbindt, weil Gott selbst euer ewiges Heil an diese Pflicht anheftet; denn nach so vielen begangenen Lastern, nach so vielen wiederholten Unreinigkeiten, nach so vielen euerm Gott angethanenen Unbilden könnet ihr wohl ohne seine Gnade, und ohne die Vergebung, die ihr von ihm erwartet, eure Seligkeit erlangen? Und verbindet nicht Gott diese Verzeihung mit derjenigen, die ihr euern Feinden schuldig seyd? Vergebet, spricht er, und es wird euch vergeben werden. Euer Heil ist also, spricht der heilige Chrysostomus, in euren Händen: vergebet ihr wenig, so habt ihr wenig Vergebung zu erwarten, vergebt ihr alles, so könnet ihr eine gänzliche Vergebung hoffen, vergebet ihr nichts, so erwartet ihr umsonst Gnade und Verge-

bung

bung : entschließet euch nach der ganzen Strenge seiner Gerechtigkeit gerichtet zu werden, und in euerm Gott ein eben so unbiegsames Herz zu finden, wie das euri-ge ist : o welches Schrecken! Vergebet, so wird euch vergeben werden 21.

Allein was ist doch für ein Mittel, werdet ihr sa-gen, sein Herz und seinen Zorn also zu beruhigen und zu stillen? Gott, der es euch befohlen hat, lehret euch hierzu die Mittel : wann er vergeben will, wie verhält er sich? Er betrachtet euch nicht von der verhaßten Seite der Sünde, als Anhänger des Teufels, als Creaturen, die sich wider ihn empöret, seine heiligen Gesetze mit Füßen getreten, seine erschrecklichen Ge-heimnisse entheiliget haben. Dieser Anblick könnte nur seine Gerechtigkeit aufbringen, und ihn zwingen seine Rache ausbrechen zu lassen : nein, er entfernet von sich diese betrübten Begriffe, er sieht euch von jener Seite an, die seine Barmherzigkeit rege zu ma-chen vermögend ist, als Glieder seines Sohns, als das Werk seiner Hände, als den Werth seines Blutes, als die Erben seiner Herrlichkeit. Bey diesem Anblicke wird sein Herz beruhiget, sein Zorn verschwindt, und alle eure Unbilden sind vergessen. Was für ein kräfti-ges Mittel, meine Christen, euern Feinden leicht zu verzeihen ist nicht dieses? Höret auf sie unter verhaß-

ten

21. Dimittite, & dimittemini. *Luc*, 6. 37.

ten Farben zu betrachten, als Menschen, die euerm Glücke im Wege stehen, die wider euern guten Namen losbrechen, die über eure Ehre eifersüchtig sind: suchet vielmehr in ihnen dasjenige hervor, was ihr in ihnen lieben könnet, sehet sie als Christen an, die mit eben demselben Brode ernähret werden, als Glieder eben desselben Leibs, als Miterben eben derselben Glorie. Auf diese Art sah David den Saul in der Höhle, wo er ihn überfiel, nicht als seinen Feind, sondern als seinen König an: und an statt zu sich selber zu sagen: sieh den Feind, den du zu Grunde richten kannst, rief er auf: sieh den Gesalbten des Herrn, den du in Ehren halten mußt, er ist der Gesalbte des Herrn 22. Mit diesem Geiste begegnete Christus Jesus dem Judas, den er an der Spitze der Kriegsknechte auf sich los gehen sah, nicht als einem Verräther um ihn noch mehr aufzubringen, sondern als einem alten Freunde um ihn zu gewinnen, Freund, wozu bist du gekommen 23?

Nach so großen Beyspielen, wird euch wohl, meine Christen, die Liebe eurer Feinde, und die Vergebung der Unbilden noch hart und beschwerlich fallen, und wird man euch noch durch andere Beweggründe hiezu antreiben müßen? Wohlan, präget sie euerm Gemü-

22. Christus Domini est. 1. *Reg.* 24. 11.
23. Amice, ad quid venisti? *Matth.* 26. 50.

Gemüthe tief ein. Ohne diese Vergebung habt ihr mit Jesu Christo keine Gemeinschaft mehr, eure Gebethe, sollten sie auch die eifrigsten seyn, können sich bis zu ihm nicht erheben, weil sie mit den Flügeln der Liebe nicht versehen sind, und nicht nach der Ermahnung des Apostels mit reinen Händen, und mit einem sanftmüthigen Herzen dargebracht werden: ich will, daß sie reine Hände aufheben ohne Zorn und Zank 24. Ohne diese Vergebung habt ihr nach dem Ausspruche des heiligen Augustinus an dem Blute, an den Gnaden, an den Sacramenten Jesu Christi keinen Antheil mehr; denn das Blut Jesu Christi kann nur in den Adern Jesu Christi fließen: seine Adern sind nur in seinem Leibe, mit welchem man nur vermittelst der Liebe vereiniget ist, dieser Liebe ist man aber entblößet, wenn man nicht verzeihen will. Es giebt folglich in Ansehen derer, die nicht vergeben, keine Sacramente, und wenn sie in diesem Stande hinzutreten, so empfangen sie keineswegs ein Brod des Lebens, sondern ein tödtliches Gift; denn um vermittelst des heiligen Abendmahls das Leben zu erhalten, muß man es mit dem Geiste Jesu Christi empfangen, wie kann man aber den Geist Jesu Christi haben, wenn man nicht ein Glied von dem Leibe Jesu Christi ist, von welchem Leibe uns die Feindschaft eben so, als die Ketzerey absondert?

24. Levantes puras manus sine ira, & disceptatione. 1. *Tim.* 2. 8.

Lasset uns noch andere Beweggründe hervorsuchen, und wenn ihr nicht vergeben könnet um die Gnaden und das Blut eines Gottes zu verdienen, so vergebet wenigstens um einer Strafe zu entgehen, welche der Feindschaft allezeit auf dem Fuße nachfolget. Ich rede hier nicht von jener entfernten Hölle, wo eine ewige Pein auf die Rachsüchtigen wartet: ich rede von jener allzeit gegenwärtigen Hölle, welche die Feindschaft mit sich herumträgt. Denn finden nicht diejenigen, welche nicht vergeben, spricht der heilige Augustinus, in ihrer Leidenschaft selbst ihre Strafe? Werden sie nicht von dem Feuer ihres Zorns verzehret, ehe sie noch von dem höllischen Feuer gepeiniget werden? Und ist nicht eben dieses Feuer dasjenige, welches nach dem Ausdrucke des Propheten vor dem göttlichen Gerichte hergeht, **ein Feuer wird vor ihm hergehen** 25. Und in der That betrachtet einen unversöhnlichen Feind, der die Rache in dem Herzen, das Zornfeuer in den Augen, die Bitterkeit und Galle in dem Munde hat, der ganz außer sich selbst gesetzet ist: betrachtet ihn, ist er nicht das Bild eines Verworfenen, der seine Hölle allenthalben mit sich herumträgt, und den das Feuer seiner Wuth schon zum Voraus verzehret: **sie brennen schon von ihrer Wuth** 26.

Ach!

25. Ignis ante ipsum præcedet. *Ps.* 96. 3.
26. Jam furore suo ardent. *S. Aug. in Ps.* 96.

Ach! ich will also, saget ihr, meinen Feinden vergeben, weil mich die Feindschaft so großen Strafen ausseßet. Allein vergebet ihr auch die Unbilden aufrichtig? Ich höre eure Stimme, aber ich sehe euer Herz nicht: ihr könnet die Menschen durch eine gezwungene Art einer verstellten Güte täuschen, werdet ihr wohl aber auch den Erforscher der Herzen, dem eure heimlichsten Bewegungen nicht entwischen können, hintergehen? Ist nicht dieses das gewöhnliche Betragen der Weltmenschen, meine Christen? Was sieht man öfters, als falsche Aussöhnungen? Man beobachtet das äußerliche Wesen des Gebothes, aber man seßt den Grund und die Wahrheit desselben außer Acht, spricht der heilige Chrysostomus: und ich fürchte, daß nicht dieser Friedenskuß, den sich die Gläubigen einander geben, bloß allein auf den Lippen beruhe, da doch Christus Jesus die Versöhnung des Herzens verlanget. Denn sobald sich dieser Friede nicht in dem Herzen befindt, so ist er nichts als ein eitels Schauspiel, welches den Zorn Gottes vielmehr anfeuert, als besänftiget. Und in Wahrheit ist es nicht ein bloses Schattenspiel aus der wichtigsten Handlung der Religion eine betrügliche Ceremonie machen? Seinem Feinde gute Worte geben, und ein erbittertes Herz gegen ihn in seinem Busen erhalten? äußerlich die Güte und Sanftmuth annehmen, und in dem Herzen das ganze Gift der Feindschaft nähren? Mit einem Worte, wie der heilige Bernhard sagt, die Schalkheit des Scorpions unter

der Einfalt der Taube verbergen? Ist dieß das Mittel den Feindschaften ein Ende zu machen? Heißt dieß aufrichtig vergeben?

Ist nicht die kurze Dauer eurer Vergebung der stärkste Beweis, daß sie nicht aufrichtig ist? Die Verzeihung der Unbilden, die euch Gott erweiset, dauert immer, er ruft die einmal verziehenen Beleidigungen wider euch niemal wieder zurück; seine Barmherzigkeit folget euch, wie der Prophet spricht, alle Tage eures Lebens nach, und gleichwie er aufrichtig ist, so ist er auch in seinen Erbarmnissen standhaft; aber eure Sanftmuth verschwindt alsogleich, weil sie nur in einem äußerlichen Scheine besteht, und weil ihr in dem Innersten euers Herzens von der Sanftmuth Jesu Christi nicht durchdrungen seyd. David, spricht der heilige Chrysostomus, war davon ganz eingenommen, als er des Sauls, den er in seiner Gewalt hatte, vermittelst einer großmüthigen Mäßigung verschonte, durch welche Mäßigung er zugleich sehen ließ, daß die Lehre des Messias seinem Herzen schon eingedrückt wäre, und daß sein Blut schon in seinen Adern flöße. Wie? dieses in dem heiligen Abendmahle so oft empfangene Blut fließt es noch nicht in euern Adern, und wird es nicht darinn das Feuer der Rache und der Feindschaft auf immer auslöschen? Nein, meine Christen, ein unschuldiges Wort zündet euern Zorn auf ein neues an: dieses unter der Asche verborgene Feuer entwickelt

sich

sich bey der geringsten Gelegenheit: redet man von diesem Feinde in eurer Gegenwart, so läßt sich das Zornfeuer alsogleich an euerm Gesichte wahrnehmen: tadelt man seine Handlungen, so erfreuet ihr euch darüber: bringet man von ihm lobenswürdige Dinge hervor, so werdet ihr darüber erbittert: eure Vergebung ist also nicht aufrichtig, weil sie von einer so kurzen Dauer ist.

Unterdessen erwäget es wohl, meine Christen, es ist ein unfehlbarer Ausspruch des Evangeliums, daß euch Gott eben so verzeihen werde, wie ihr euern Feinden verzeihet. Nun aber wollet ihr wohl in der Stunde euers Todes, daß Gott mit euch eben so verführe, wie ihr mit euern Brüdern verfahret, und daß er bey der geringsten Mackel, die er in diesem letzten Augenblicke an eurer Seele wahrnehmen wird, alle Ungerechtigkeiten euers Lebens wider euch zurück riefe? Ja er wird es thun, meine Christen, und wenn ihr alle Unbilden eurer Feinde in eurem Herzen wieder aufleben lasset, wird er auch in dem seinigen alle eure Sünden auf ein neues aufleben lassen: jene Gotteslaube, jene Wucher, jene unmäßigen Spiele, jene Unlauterkeiten euers vergangenen Lebens werden euch nur dem äußerlichen Scheine nach verziehen seyn: alles wird in dem Herzen Gottes wieder aufleben eben so, wie die Feindschaften in dem eurigen wieder aufleben: dieses ist die Lehre des heiligen Chrysostomus. Das

hartnäckige Andenken der Unbilden, spricht er, verursachet uns zwey große Uebel: eines, daß es vor Gott nicht entschuldiget werden kann, und das andere, daß es die schon vergebenen Sünden wieder aufleben macht: es ruft die schon verziehenen Sünden wieder zurück 27. Vergebet also aufrichtig, und auf immer, und sollet ihr euern Feind durch diese aufrichtige Vergebung nicht gewinnen, so suchet ihn wenigstens mit einer zuvorkommenden Liebe zu gewinnen.

2. Denn die zweyte Ursache, welche die Feindschaften verewiget, ist, weil niemand seinem Feinde zuvorkommen will. Ein jeglicher entweder von seinem Range aufgeblasen, oder von seiner Unschuld, und von dem Unrechte der andern, fälschlich eingenommen, oder von einer falschen Klugheit verblendet, die ihm ohne Unterlaß zuruft, man werde sich seines Verhaltens und seiner Güte misbrauchen, hält sich ganz gleichgültig, er läßt seinen Bruder in Feindschaft zu Grunde gehen, und weis ohne Zweifel den großen Grundsatz des heiligen Augustinus nicht: daß es nichts nütze andere lieben, wenn man sich nicht zugleich bestrebet sich auch bey ihnen liebenswürdig zu machen, und daß man nur die Helfte der Liebe erfülle, wenn man sie nicht verbindet auch uns Liebe zu erweisen. Und wie kann man einen Feind verbinden uns Liebe für Liebe zu erstat-

ten

27. Peccata jam remissa iterum revocat. *S. Chrys. serm. de verb.* Omnes nos manifestari &c.

ten, als wenn man ihm nach der Ermahnung des Apostels mit Ehrbezeigungen zuvorkömmt? Wenn man ihm entgegen eilet, da sein Kaltsinn ihn noch von uns entfernet? Wenn man, um ihn zu gewinnen, die falschen Grundsätze einer eingebildeten Ehre, die uns zurückhält, aufopfert? Und thut nicht eben dieses Gott in Ansehen des Sünders? Wird er gewahr, spricht der heilige Chrysostomus, daß wir uns gleich unserm Stammenvater Adam, nach begangener Sünde verbergen, so wartet er nicht, bis wir zu ihm zurükehren, nein, er kömmt uns durch die Reizungen seiner Gnade zuvor, er ruft uns mit unserm Namen um uns zu verstehen zu geben, daß er uns noch liebe: Adam, wo bist du? 28. Also vergißt dieser Gott der Barmherzigkeit, so erhaben er auch immer über uns ist, und so sehr ihn auch immer unsere Sünden aufgebracht haben, seine Größe, um niederträchtigen Sklaven nachzugehen, und um Sündern, die ihn beschimpfet haben, vorzukommen. Nach allem diesem, meine Christen, werdet ihr wohl noch erröthen euern Feinden zuvorzukommen, da euch ein Gott selbsten zuvorkömmt? Werdet ihr euch noch mit euerm Range entschuldigen, da Gott selbst seine Größe außer Acht setzt? Seyd ihr nicht aus eben demselben Leimen, wie eure Brüder, gebildet? Ist nicht in der Religion, in der ihr lebet, der demüthigste vor Gott der allergrößte? Ist nicht die

28. Adam, ubi es? *Gen.* 3. 9.

Liebe das Maaß der christlichen Größe? Werdet ihr noch anführen, man habe euch zum ersten beleidiget, und man müße zur Aussöhnung den ersten Schritt thun? Ihr wollet also, spricht der heilige Chrysostomus, daß man euch eurer Belohnung beraube, und euch die Ehre und den Ruhm zu vergeben entziehe; denn sobald euch euer Feind zuvorkömmt, so trägt er das ganze Verdienst der Versöhnung davon: kommet ihr im Gegentheile ihm zuvor, so erhebet sein Stolz den Glanz eurer Krone, und ihr ziehet selbst aus seinem Hochmuthe einen Vortheil. Kommet also euern Feinden zuvor, ohne euch in weitläuftige Vernunftschlüße einzulassen: es ist dieses ein Geboth des Evangeliums, ein so wichtiges Geboth, daß uns Jesus Christus seinen Altar zu verlassen, und sein Opfer zu unterbrechen befiehlt, um das Opfer der Liebe zu entrichten. Wenn du am Fuße des Altars stehst, spricht er, und dir in den Sinn kömmt, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so verlaß den Altar, das Gebeth, das Opfer, verlaß alles, und lauf ihm entgegen: dieses Opfer des Herzens verlanget Gott von euch, und dieses Herz will er von der Hand jenes Feindes empfangen, dem er euch dasselbe zu schenken befiehlt: eilet also ihn zu umfassen: geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder 29.

29. Vade prius reconciliari fratri tuo. *Matth.* 5. 24.

3. Allein wisset, meine Christen, daß unfruchtbare Ehrbezeigungen nicht hinlänglich sind eine Feindschaft zu Ende zu bringen, man muß gewisse Wohlthaten damit verbinden, thut Gutes 30. Hier legt euch das Evangelium wiederum euer göttliches Muster vor Augen: lasset uns also unsere Gemütsaugen zu diesem Gott erheben, dessen Verhalten unser Gesetz ist, und vielleicht unsere Verdammung seyn wird. Seit wie vielen Jahren beleidigen wir ihn, da wir ohne Unterlaß von einer Ausschweifung in die andere, von einer Leidenschaft in die andere fallen? Und dennoch hemmet er in Mitte unsrer Unbilden den Lauf seiner Wohlthaten nicht: er läßt seine Sonne nach den Worten des Evangeliums über die Sünder eben so, als über die Gerechten aufgehen: er verbreitet den Thau des Himmels eben so über die Aerndte der Geizigen, als über die Aecker gutthätiger Menschen: er läß die Gottlosen in dem Ueberfluße leben, als wenn sie sich dessen ihn zu beidigen nicht gebrauchten: man murret darüber, man wird davon geärgert, weil man in die Absichten Gottes nicht hineindringt. Warum, spricht Jeremias, warum, o Herr sehen wir die Gottlosen in dem Schooße des Glückes? du pflanzest sie auf der Erde gleich den auserwählten Bäumen, sie schlagen tiefe Wurzeln, sie breiten sich immer mehr und mehr aus, und du scheinest in Ansehung ihrer nur süße Einflüße zu ha-

30. Benefacite. *Matth.* 44.

haben: du hast sie gepflanzet, und sie sind eingewurzelt 31. Ach; dieß sind Feinde, die ich gewinnen will: ich ziehe sie durch meine Gunstbeweisungen, durch meine Wohlthaten an mich: und ich lehre euch, meine Christen, eben auf diese Art mit euern Feinden umgehen. Geräth euer Feind in Noth und Elend, so verschaffet ihm eine heimliche Hülfe: wird sein Glücksstand erschüttert, so trachtet ihn durch euer Ansehn zu unterstützen: wird seine Ehre angefallen, und durch Verleumdungen geschmälert, so rechtfertiget sein Verhalten, oder entschuldiget seine Fehltritte, thut Gutes. Eure Wohlthaten werden gleichsam eben so viele brennende Kohlen seyn, wie der Apostel sagt, welche ihr auf seinem Haupte anzünden werdet um entweder seine Kaltsinnigkeit zu zerstreuen, oder seine Liebe aufzuwecken, und hiedurch werdet ihr allen Feindschaften ein Ende machen.

Dritter Theil.

Allein, wenn ich, o mein Gott, die Feindschaften weder vermeiden, noch zu Ende bringen kann, will ich sie wenigstens von dir geduldig ertragen lernen. Denn mit was für einer erstaunenswürdigen Geduld erträgst du, o Herr, meine Beleidigungen? Nachdem du alle Kunstgriffe deiner Gnade erschöpfet hast um mich zu bekehren, nachdem du mich mit Gutthaten über-

31. Plantasti eos, & radicem miserunt *Jerem.* 12. 2.

überhäufet hast um mich an dich zu ziehen, beleidige ich dich noch, und du trägst Geduld mit mir: ich verachte dich und du läßest nichts merken: ich irre auf den Wegen meines Herzens herum, und du erwarteſt mich zur Buße. Sollte ich, o mein Gott, dieſe Langmuth nicht nachahmen? Ja ich will es: ich habe Feinde, ich kann mich an ihnen nicht rächen, als daß ich für ſie bethe: dein Evangelium befiehlt es mir, das Beyſpiel deines anbethenswürdigen Sohnes lehret es mich, und wehe mir, wenn ich des letzten Unterrichtes, den er mir auf dem Kreuze gab, jemal vergäße, Vater, vergieb es ihnen 32. Verzeih, mein Vater, meinen Feinden, und wenn ſich die Stimme eines ſterbenden Sohnes noch hören laſſen kann, waſche ihr Laſter in meinem Blute: mache, daß ſie ſich den Tod, den ſie mir beybringen, am erſten zu Nutzen machen, und daß ſie mit mir in die Herrlichkeit eingehen, die du mir zubereiteſt, und die ich euch wünſche. Amen.

32. Pater, dimitte illis. *Luc.* 23. 34.

Pre=

Predigt

von dem letzten Gerichte.

Wann des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, alsdann wird er auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit sitzen. Matth. 25. 31. (*)

Gott pflegt das Werk unsrer Erlösung gemeiniglich durch die Furcht anzufangen, und durch die Liebe zu unterstützen; und ich kann in Ansehung euers Heils seinen Absichten nicht gemäßer handeln, als wenn ich eure Herzen durch die heilsame Furcht vor seinen Gerichten zur Liebe seiner Vollkommenheiten zubereite. Allein was für eine Unternehmung ist nicht diese sowohl für den Prediger, als auch für jene, die ihn anhören! Mit Lastern beschweret seyn, und sich nur mit den Gerichten Gottes unterhalten: ihn nur in Mitte der Donner und der Blitze betrachten, sich jene fürchterliche Untersuchung, die man immer vor sich zu verbergen suchet, als gegenwärtig vorstellen, die Wiederherstellung seines Reiches jenen, welche sich noch heut zu Tage es zu vernichten bemühen, ankündigen, und

(*) Cum venerit filius hominis in majestate sua. tunc sedebit super sedem majestatis suæ.

und ihnen mit Jesu Christo selbst andeuten, daß sie ihn an dem letzten Gerichtstage sowohl mit seiner Macht, die sie bestritten, als auch mit seiner Herrlichkeit, die sie entehret haben werden, bekleidet sehen werden: was für eine Unternehmung, ich wiederhole es noch einmal, ist nicht diese in Ansehung der Sünder?

Ich rede hier ohne Zweifel vor vielen getreuen Jüngern Jesu Christi, welche weit würdiger sind ihn mit Kronen umgeben, als mit Donnern bewaffnet zu sehen: welche weit mehr von der Liebe seiner Heiligkeit, als von der Furcht seiner Gerechtigkeit gerühret werden, und welche folglich ein größeres Recht haben ihrer guten Werke wegen zu hoffen, als für ihre Sünden zu zittern. Ja ich zeige dergleichen auch nicht diesen Richter auf seinem Throne als in der Absicht sie zu trösten; denn kan wohl ein Schauspiel für die Heiligen rührender und trostreicher seyn, als das Reich ihres Meisters wieder hergestellet, alle Creaturen wieder in Ordnung gebracht, alle Herzen gegen seine Reizungen biegsam, alle aufrührerischen seinem Gesetze unterworfen, seine Ehre durch die Demüthigung der Sünder, die sie bestritten, wieder erhöhet, den Ehrgeizigen, die sich dieselbe unrechtmäßiger Weise zueignen, entrissen, von nachläßigen Christen, die sie außer Acht setzen, betauert, seine Heiligkeit über die Entheiligungen der Gottlosen, über den Tadel der

Frey-

Freydenker, über die Blendwerke der Häuchler triumphieren zu sehen? Kann wohl für wahre Christen ein Schauspiel reizender und angenehmer seyn, als ihr anbethenswürdiges Haupt, alle falschen Güter, die sie verachten, vernichten, alle Ergetzlichkeiten, die sie sich untersagen, strafen, alle Leiden, die sie erdulden, krönen und allein in der Welt nach dem Ausdrucke des Propheten sowohl durch seine allerhöchste Macht, als auch durch den Glanz seiner Glorie herrschen zu sehen: der Herr regieret, und hat sich mit Zierde bekleidet, der Herr hat Stärke angelegt 2.

Jesus Christus hat nach den Worten des heiligen Augustinus in Ansehung der Menschen drey Eigenschaften, eines Königs, eines Priesters, eines Gottes. Er ist ein König um uns vermittelst seiner Gesetze und seines Ansehens zu leiten, damit wir nicht sündigen. Er ist Priester um uns, wenn wir gesündiget haben, durch sein Opfer wieder auszusöhnen. Er ist Gott, um uns, wenn wir ausgesöhnet sind, mit seiner Herrlichkeit zu belohnen. Allein am letzten Gerichtstage wird das Priesterthum Jesu Christi, welches in Ansehung der Auserwählten ewig seyn wird, in Ansehen der Verworfenen nicht mehr bestehen: er wird kein Priester mehr seyn um sie mit seinem Vater auszusöhnen, er wird bloß allein König und Gott seyn um sie durch eine

ganze

1. Dominus regnavit, decorem indutus est, indutus est Dominus fortitudinem. *Pſ.* 92. 1.

ganze Ewigkeit zu strafen. Man wird die Macht seiner königlichen Würde über diejenigen, die sie bestritten, wieder hergestellet sehen, dieß soll der Inhalt des ersten Theils seyn. Man wird die Ehre seiner Gottheit an denjenigen, die sie entehren, gerächet sehen, dieß soll der zweyte Theil beweisen. Mit zweyen Worten, man bestreitet die Macht dieses Königs, sie wird wieder hergestellet werden: man entheiliget die Ehre dieses Gottes, sie wird wieder ersetzet werden: hierinn besteht der ganze Verstand meines Evangeliums. Lasset uns, um ihn wohl zu begreifen, das Licht des göttlichen Geistes durch die Fürsprache Mariens begehren, und sie mit den Worten des Engels grüßen. **Ave Maria!**

Erster Theil.

Wann uns Christus Jesus in dem Evangelio sagt, sein Reich sey nicht von dieser Welt, will er uns hiedurch keineswegs zu verstehen geben, daß er hierunten keine Macht und Gewalt besitze. Er hat in alle Dinge seinen Einfluß, alles wirket nach seinen Gesetzen, die Natur bringt nichts hervor, und auch nichts geht zu Grunde, als nach seinen Befehlen: sogar diejenigen, die seine höchste Macht bestreiten, dienen nur sie festzusetzen: verlassen sie die Wege seiner Barmherzigkeit, so gerathen sie auf die Wege seiner Wahrheit, bezeigen sie sich gegen die Gnade, die sie

ruft,

ruft, ungehorsam, so fallen sie in die Hände der Gerechtigkeit, die sie strafet: verwirren sie durch ihre Sünden die schöne Ordnung der Welt, so machen sie sie durch ihre Züchtigungen wieder gut. Da sie also immer aufrührerisch und allzeit überwunden sind, befestigen sie den Thron, den sie über den Haufen werfen wollen: sie gleichen, spricht der heilige Gregorius, jenem gottlosen Richter, welcher Jesum Christum zum Tode verdammete, indem sie seine Absichten, ohne darauf zu denken, vollziehen, und die königliche Würde, die sie bestreiten, die ersten kund machen. Auf was für eine Art ist denn also, o Herr, dein Reich nicht von dieser Welt? Auf diese, daß es die Welt nicht erkennet, daß sich die Welt demselben zu unterwerfen widerstrebet. Seine Macht ist die allerhöchste, aber sie ist den Fleischlichen unsichtbar: sie ist gerecht, aber den Gottlosen unerträglich: er herrschet allenthalben, und aller Orte verbirgt er sich: er setzt die ganze Welt in Bewegung, und zieht die Hand zurück, die sie leitet: er wirket nachdrücklich auf das Herz der Menschen, und leidet, daß sie zuweilen seiner Macht widerstehen: er schreibt Gesetze vor, und läßt zu, daß man sie überschreite: er hat Diener, und er hält sie ab für seine Sache zu streiten, und folglich kann man mit Wahrheit sagen, daß die Zeit seines Reiches noch nicht angekommen ist: mein Reich ist nicht von dieser Welt 2.

Allein

2. Regnum meum non est de hoc mundo. *Joan.* 18. 36.

Allein der Tag des Gerichtes wird der Tag des Herrn seyn, dazumal werden alle Geschlechter seine Macht erkennen, und man wird ihn in allen Ständen, wo er heut zu Tage bestritten wird, als den unumschränkten Herrn ansehen: in der Natur, in der Gnade, in der Religion. In der Natur: man misbrauchet sich der Creaturen, die seine Allmacht gebildet hat, und sie werden sich für ihn bewaffnen: in der Gnade: man versaget der Gnade Herzen, welche sie sich unterwerfen will, und sie werden seiner Gerechtigkeit unterworfen werden: in der Religion: man übertritt die Gesetze, die er vorschreibt, und sie werden unverletzlicher Weise beobachtet werden. Lasset uns, wenn es euch gefällt, diese großen Wahrheiten auf eine allen verständliche Art auseinander wickeln.

Erstens muß Christus Jesus in der Natur herrschen. Die Creaturen, welche uns eben hiedurch, daß wir ihrer vonnöthen haben, die Abhängigkeit unsers Wesens zu erkennen geben, müßen uns zur Anbethung seiner unumschränkten Oberherrschaft antreiben: ihre Ordnung, ihre Pracht, ihre Nutzbarkeit sind eben so viele Stimmen, welche uns sowohl die Macht als auch die Güte des unsichtbaren Königs, der sie beherrschet, verkündigen. Aber man höret sie, leider! nicht an, spricht der große Augustinus: die ganze Natur redet zu Gehörlosen von der Größe ihres

Königs. Man wirft die schöne Ordnung, die er eingesetzet hat, um: man bedienet sich eben der Creaturen, die Gott zu seiner Ehre erschaffen, zu seiner Entehrung: man giebt der Wollust, was nur der Nothdurft gebühret, man verschwendt für die Eitelkeit, was nur für die Nothwendigkeit bestimmet ist, man entheiliget durch das Laster dasjenige, was nur der Tugend dienen sollte, und die ganze Erde ist nach den Worten des Propheten Isaias von den Ausschweifungen derer, die sie bewohnen, angestecket, das Land ist von seinen Einwohnern vergiftet. 3. Was für eine seltsame Unordnung ist nicht diese in dem sichtbaren Reiche Jesu Christi? Die Erde ist nur fruchtbar um die Ergetzlichkeiten der Sünder zu nähren! die Meere sind nur reich um ihre Begierden zu reizen! die Sterne haben nur den Glanz um ihre Laster zu erleuchten! die Creaturen haben nur Reize um ihr Herz gefangen zu nehmen! Die Sünde hat alles in Unordnung gebracht! Die dem Gebethe oder der Arbeit bestimmten Tage werden mit einem trägen Schlafe verschwendet! die der Ruhe bestimmten Nächte verfließen in einem Lasterhaften Wachen, oder in schändlichen Belustigungen! Und bey der erschrecklichen Unordnung, in welcher man heut zu Tage lebet, weis ich nicht, großer Prophet, ob man mit Wahrheit mit dir sagen könne, daß die Zeiten in der ihnen von Gott

3. Terra infecta est ab habitatoribus suis. *Is.* 24. 5.

Gott vorgeschriebenen Ordnung immer fortlaufen: nach deiner Ordnung bleibt der Tag 4.

Was glaubet ihr, meine Christen? Wird diese Unordnung immer fortdauern? Wird die vormals gegen die Beschimpfungen Jesu Christi empfindliche Natur sie ansehen ohne sie zu rächen? Wird Jesus Christus immer ein Sklav seiner Werke seyn, und werden seine Werke allzeit Sklaven unsrer Begierlichkeit verbleiben? Nein, meine Christen, täuschet euch nicht, schlafet in dem ruhigen Genuße der Creaturen nicht ein, sie werden sich einstens wider euch aufmachen: itzt seufzen sie, wie der Apostel spricht, unter dem schändlichen Joche eurer Begierlichkeiten, aber sie erfüllen sich zu gleicher Zeit mit jener Wuth, die sie einstens wider euch werden ausbrechen lassen: die Creaturen seufzen und ängstigen sich 5. Itzt werden sie von der Hand Gottes zurückgehalten, und begnügen sich euch nur zuweilen zu beunruhigen, und durch vergängliche Bitterkeiten zu ermahnen, daß ihr sie nicht lieben sollet: aber es wird ein Tag anbrechen, an welchem ihre Dienstbarkeit ganz und gar aufhören wird, und dazumal werdet ihr ihnen eure Misbräuche und eure Entheiligungen mit Wucher bezahlen müßen, sie werden die königliche Würde ihres höchsten Urhebers rächen; denn wenn er sie schon in der

4. Ordinatione tua perseverat dies. *Psal.* 118. 91.
5. Creatura ingemiscit, & parturit. *Rom.* 8. 22.

Zeit eurer Eitelkeit dienen läßt, giebt er ihnen doch wenigstens die angenehme Hoffnung, daß sie einstens, wie der Apostel betheuert, zu ihrer Züchtigung dienen sollen: er hat sie der Eitelkeit auf Hoffnung unterworfen 6.

In der That dazumal wird die Ordnung der Welt wieder hergestellet werden, und alle Creaturen werden den Absichten des Herrn dienen müßen. Die Sonne, die eure Ungerechtigkeiten wird erleuchtet haben, wird euch in einer ewigen Nacht lassen, und in Ansehung euer kein Licht mehr haben: der Mond, der eure Werke der Finsternisse wird angesehen, und euern schändlichen Leidenschaften zur Fackel wird gedienet haben, wird alle seine Stralen zurückziehen: die Sterne werden vom Himmel auf die Erde fallen um euch zu verzehren: die Erde wird in ihrer Grundfeste erschüttert werden, um euch in ihrem Schooße zu begraben: das Meer wird in die erschrecklichste Wuth gerathen um euch in Furcht und Schrecken zu versetzen, und, die vermittelst eines unzuläßigen Gebrauches der Creaturen in den Ergetzlichkeiten schwimmen, werden bey dem Anblicke seiner Wuth vor Furcht verschmachten: die Menschen werden vor Furcht verschmachten 7. Dazumal werden dich, Geiziger, jene Reichthümer, auf welche du dein Ver-

trauen

6. Vanitati subjecit eam in spe. *Rom.* 8. 20.
7. Arescentibus hominibus præ timore. *Matth.* 21. 26.

trauen setzest, auf immer verlassen: dazumal werden sich, Hochmüthiger, jene prächtigen vielleicht mit dem Blute der Armen gefärbten Kleider in Feuer verwandeln um sie zu rächen: dazumal werden, Ruhmsüchtiger, deine kostbaren Gebäude auf deinem Haupte über den Haufen fallen: dazumal werden sich, Gelehrte, eure aus bloßem Vorwitze gelesenen Bücher aufthun um euch so viele vernachläßigten Wahrheiten vorzurücken: dazumal werden, Wollüstige, die angenehmen Gegenstände eurer Leidenschaften die Gegenwürfe euers Entsetzens werden: mit einem Worte, alles, was man zum Nachtheile Jesu Christi wird geliebet haben, wird sich zu seinem Vortheile bewaffnen. Der Ehebrecher wird sich wider die Ehebrecherinn aufmachen, der Sohn wider den Vater, der ihn durch seine sträfliche Nachsicht in den Untergang gestürzet, die Tochter wider die Mutter, die ihre Ruchlosigkeit und Eitelkeit erduldet, der Freund wider den Freund, der sich in seinen Ermahnungen einer allzu großen Behutsamkeit gegen ihn gebrauchet, der Herr wider den Diener, der sich zur Befriedigung seiner Leidenschaften allzu willfährig und getreu bewiesen hat: mit einem Worte, alle Sünder, die heut zu Tage das Reich Jesu Christi einmüthig bestreiten, werden sich wider einander bewaffnen, um ihn, wie die Schrift sagt, zu rächen: ich will die Aegypter wider die Aegypter aufhetzen 8.

8. Concurrere faciam Aegyptios adversus Aegyptios. *Is.* 19. 2.

Allein die Macht Jesu Christi wird sich am meisten in der Wiederherstellung der Lebensstände, welche die Sünde untereinander vermenget, und jener ganz billigen Unterwürfigkeit, welche der Ehrgeiz vernichtet hat, sehen lassen. Eine der schönsten Wirkungen der göttlichen Allmacht in der Ordnung der Natur ist die Verschiedenheit der Stände, der Unterschied des Rangs, in dem uns Gott läßt gebohren werden, und die Abhängigkeit der Menschen eines von dem andern. Wir sind auf der Welt, spricht der heilige Augustinus, als eben so viele beseelte Statuen in einem Pallaste, den die Hand Gottes gebauet hat. Er hat einem jeden den Rang, den er behaupten soll, bezeichnet um in diesem Gebäude einen Platz einzunehmen: allein diese unbiegsame Statuen sind mit ihrer Lage niemal zufrieden: welche tief in der Grundfeste vergraben seyn sollten, wollen sich auf dem Vorgiebel sehen lassen: welche nur in der Entfernung dem Auge schön vorkommen, wollen hervorragen, und welche nur die Last des Gebäudes zu unterstützen bestimmet sind, wollen die ganze Zierde desselben ausmachen. Lasset uns, meine Christen, ohne Bilder reden, und sagen, der Ehrgeiz verwirre die schöne Ordnung der Welt: alle Menschen, mit der ewigen Vorsehung unzufrieden, wollen ihren Stand ändern: der nur zu gehorsamen geschickt ist, will befehlen: der unter dem Haufen des Pöbels verborgen seyn sollte, will sich in den Rang der Hofleute, oder der gerichtlichen Perso-

sonen

nen erheben: der sich in die Einsamkeit vergraben sollte um daselbst seine Sünden zu beweinen, läßt sich auf den Kanzeln sehen, um daselbst die Laster der andern zu verdammen. Mit einem Worte, die von Gott eingesetzte Ordnung besteht nicht mehr, Niemand ehret die Macht, die er als ein unumschränkter Herr besitzet, die Lebensstände einzurichten, und den Begierden Gränzen zu setzen: die Begierlichkeit hat alles verwirret.

Aber an diesem erschrecklichen Tage, wo der Herr sein Werk heimsuchen wird, wird er einen jeden in jene Ordnung, in welcher er sich befinden soll, wieder einsetzen. Ihr habt euch in den Stand, in welchen ich euch berief, nicht begeben, spricht Gott durch seinen Propheten Isaias: ihr habt euch aus Eigensinn, oder aus Begierlichkeit Geschäfte, die ich nicht guthieß, aufgebürdet: ihr habt auserwählet, was mir nicht gefallen hat 9: und was wird, o Herr, hieraus erfolgen? Ein Tag wird kommen, wo ihr euern Stand werdet ändern müßen: meine Jünger, welche itzt leiden, werden in dem Ueberflusse seyn, und ihr Wollüstigen werdet von dem Ueberflusse zum größten Elende übergehen: meine Jünger werden mit einem Bache der reinesten Wollust getränket werden, und euch wird ein ewiger Durst quälen und brennen: meine Jünger werden sich in der Herrlichkeit, und ihr

9. Quæ nolui, elegistis. *Is.* 65. 12.

werdet euch in der größten Schande befinden: meine Jünger werden in der Freude ihres Herzens mein Lob anstimmen, und ihr werdet in der Verzweiflung euers Herzens die erschrecklichsten Geheule ausstossen: kurz der Gerechte und der Gottlose werden sich dazumal in dem Stande befinden, in dem sie während ihrem Leben hätten seyn sollen: der Gerechte, welcher, obschon er der ersten Ehrenstellen würdig war, sein Leben in dem Staube, und in der Erniedrigung zugebracht hat, wird sich in dem Schooße der Herrlichkeit erblicken: und der Gottlose, welcher anstatt der Erniedrigung, dir er verdiente, die größten Würden der Welt bekleidet hat, wird in einem Augenblicke in die allergrößte Schande fallen.

Ach! welche Beschämung für euch, ehrgeizige Herzen, da ihr auf diese Art alle eure Entwürfe über den Haufen geworfen sehen werdet! da ihr euch in den Stand, den ihr aus Hochmuth verlassen habt, vermittelst der größten Erniedrigung wieder werdet begeben müßen! da euch Gott eben dasjenige, was er zu Sobna jenem unwürdigen Diener seines Tempels gesprochen hat, zurufen wird: was hast du hier zu schaffen 10? Was machst du, Unglückseliger, in dem Range, in den ich dich nicht eingesetzet habe? Warum lebst du darinn, als wenn du ihn niemal verlassen solltest? Ich werde dich daraus zu ziehen,

10. Quid tu hic? *Is.* 22. 16.

ziehen, dich in ein fremdes Land zu übersetzen, deine Rosen in Dörner zu verwandeln, dich gleich einem Balle, den die Spieler nicht einen Augenblick ausruhen lassen, den händen der Teufel zu übergeben wissen: dieß wird die Schaubühne jener Herrlichkeit seyn, die du zum Nachtheile der meinigen suchest, da wird der Wagen deiner Herrlichkeit seyn. 11. Was machst du in dieser ansehnlichen Würde, unwürdige Obrigkeit, die du ohne genugsame Kenntniß und Fähigkeit alle Tage über das Schicksal und Leben meiner Völker das Urtheil fällest? Empfange heut den gerechten Ausspruch, den so viele ungerechte Urtheile verdienet haben, und steig nach deinem Tode in die Finsternissen hinab, die du in deinem Leben nicht hast ertragen können. Wer hat dich, treuloser Diener, in mein Heiligthum eingeführet, dich, dem man das Blut deiner Vorfahren mit dem Werthe meines Blutes bezahlet, und der du zu den Füßen meiner Altäre kömmst die Sünden der andern auszusöhnen, da du doch selbst niemal über deine Laster Buße gewirket hast? Was hast du hier zu schaffen? oder welcher Gestalt bist du 12?

Also, meine Christen, also wird Jesus Christus alles wieder herstellen: seine Macht wird in der unveränderlichen Ordnung der Creaturen, die man heut

zu

11. Ibi erit currus gloriæ tuæ. *Is.* 22. 18.
12. Quid tu hic, aut quasi quis hic? *Is.* 22. 16.

zu Tage verwirret, ewig glänzen: ein jeglicher wird dasjenige seyn, was er seyn soll, und sich selbst dazu verdammen: der Wollüstige wird seinen Martern, der Ruhmsüchtige seiner Schande, der Geizhals der ewigen entsetzlichen Armuth, die er verdienet hat, entgegen laufen: und wenn die Verworfenen in der Hölle einigen Trost haben können, so wird dieser darinn bestehen, daß sie sich in der Ordnung Gottes erblicken, und seiner Allmacht nicht widerstehen können; denn diese gegen die Reize seiner Barmherzigkeit aufrührerischen Herzen werden sich den Bewegungen seiner Gerechtigkeit nicht widersetzen können, und die Ordnung wird nicht allein in der Natur, sondern auch in der Gnade wieder hergestellet werden.

2. Denn nebst dieser sichtbaren Oberherrschaft Jesu Christi über alle Creaturen, die er eben so vielen Menschen mittheilet, als er rechtmäßige Mächte auf der Erde einsetzet, übet er noch eine ganz unsichtbare und geistliche Macht über die Herzen aus, an welcher er Niemanden Theil nehmen läßt: und da er sich der irdischen königlichen Würde, die man ihm antrug, weigerte, und ganz allein auf den Berg entfloh, wollte er uns, wie Augustinus sagt, hiedurch zu verstehen geben, daß er von dem hohen Himmel die höchste Oberherrschaft über den Willen der Menschen ausübe, und daß unsere Herzen, wenn schon die andern Könige Herren unsrer Güter und unsers Lebens

bens sind, nur Jesu Christo, der sie gebildet hat, unterworfen seyn. Ja er fängt auch so gar auf der Erde dieses innerliche Reich an, das er in dem Himmel fortsetzen soll. Er schlägt geheime Wege ein, und bemühet sich in unsern Herzen das Reich seiner Gnade aufzurichten: er setzet ihnen durch dringende Einsprechungen zu, er erschüttert sie durch Drohungen, er zieht sie durch Reizungen an sich, er gewinnt sie durch die süßen Ausflüße seiner Glorie, die er ihnen entdecket, wie es der heilige Augustinus aus der Erfahrung lernte: und sobald er sie gewonnen hat, richtet er ihre Liebe ein, er stillet ihre Leidenschaften, er zerbricht ihre Bande, er erhebt sie, er entzündet sie mit dem Feuer seiner Liebe, und beherrschet sie nach seinem Wohlgefallen: und will er sich seiner ganzen Macht gebrauchen, so sind auch die Könige, unter derer Gewalt alles übrige ist, nicht Herren ihres eigenen Herzens: des Königs Herz ist in der Hand des Herrn 13.

Unterdessen so angenehm auch immer dieses Reich der Gnade ist, wird es dennoch oftmals bestritten: sein Joch ist den Sündern verhaßt, welche die schändliche Leibeigenschaft ihrer Leidenschaften der glückseligen Freyheit Jesu Christi vorziehen: allein an dem Tage des Gerichtes wird sein unsichtbares Reich wieder hergestellet werden: seine Macht über die Herzen wird keinen

13. Cor regis in manu Domini. *Prov.* 21. 1.

keinen Widersprüchen mehr bloß gestellet seyn, er wird herrschen nicht allein über die Auserwählten vermittelst der Liebe, die ihren Gehorsam vollkommen machen wird, sondern auch über die Verworfenen vermittelst der Gerechtigkeit, die ihre Empörung bestrafen wird. Ihr habt die Stimme meiner Barmherzigkeit nicht angehöret, spricht Gott durch seinen gekrönten Propheten, ihr werdet also die Stimme meiner Rache hören: **er wird zu ihnen in seinem Zorne reden** 14. Ihr habt euch jene heilsame Unruhe, die meine Gnade in dem Innersten eurer Gewissen erweckte, nicht zu Nutzen gemacht, ihr werdet also die ewige Unruhe, die mein Grimm darinn erwecken wird, ausstehen: **er wird sie in seinem Grimme erschrecken** 15. Ihr habt euch gegen mich ungehorsam bewiesen, da ich euch durch den Mund meiner Prediger zurief: kommet meine Kinder, werfet bey meinen Füßen die betrübte Last eurer Sünden von euch hinweg, und erholet euch unter dem liebenswürdigen Joche meines Evangeliums; ihr werdet mir also gehorchen, da ich zu euch in meinem Zorne sagen werde: gehet, Unglückselige, brennet in dem ewigen Feuer, welches euch zubereitet ist. Da wird jener verstockte Sünder, der seine Laster um sie zu beweinen nicht sehen will, sie mit der äußersten Beschämung erblicken: jener Wollüstige, der bey dem bloßen Namen der Buße in Unruhe geräth, wird in

den

14. Loquetur ad eos in ira sua. *Psal.* 2. 5.
15. In furore suo conturbabit eos. *Ibid.*

den Martern und Zähnklappern leben: jene hochmüthige Frau, die sich herabzusetzen glaubte, wenn sie ihrer Pracht und Eitelkeit zur Unterstützung der Armen etwas entzöge, wird in eine entsetzliche Armuth fallen: alle jene Weltkinder, welche ein menschliches Ansehen abhält vor den Augen der Menschen bußfertig zu erscheinen, werden im Angesichte der ganzen Welt als Sünder erkennet werden: und zum Uebermaaße der Beschämung wird sich derjenige, der sich der Gnade des Herrn wird widersetzet haben, nach seinem Gesetze gerichtet sehen.

3. Nach der Anmerkung des heiligen Augustinus giebt es zwey verschiedene Gesetze, welche die ganze Welt theilen: das Gesetz der Welt, und das Gesetz Jesu Christi: durch jenes beherrschet der Teufel die Sünder, er zieht diejenigen, die er durch den Reiz der Sünde nicht hat verführen können, durch die Kraft des Beyspiels auf seine Seite, er überredet sie, der Haufen gebe den Ausschweifungen ein Ansehen, er rechtfertige sie, man thue ungestraft dasjenige, was man mehrere thun sieht, und der Wohlstand entschuldige, was das ewige Gesetz Gottes verdammet. Das Gesetz Jesu Christi ist das Evangelium. In diesem erkläret er uns als ein unumschränkter Herr seine Willensmeynungen, er richtet unsere Begierden ein, er setzet unsern Leidenschaften Gränzen, er erhebt unsere Hoffnungen: in diesem verdammet er die Wollust, er

befiehlt

befiehlt die Leiden an, er verspricht die Glorie: in diesem verdammet er, er spricht los, er drohet, er belohnet: und eben hierinn leuchtet meiner Meynung nach die Macht Jesu Christi am meisten hervor. Die Heyden selbst hätten sie, wie Augustinus sagt, an diesem Beweise erkennet, und wenn man diese großen Geister gefraget hätte, was sie von demjenigen dächten, der die Menschen antriebe ein so strenges Gesetz zu lieben, und der Natur so harte Gebothe in die Ausübung zu bringen, würden sie ohne Zweifel bekennet haben, daß seine Macht über die menschliche weit erhaben sey, und daß dieser Gesetzgeber nicht allein ein König, sondern ein Gott seyn müße. Und in der That, meine Christen, wenn man die Unterwürfigkeit der ersten Christen gegen das Evangelium betrachtet, muß man nicht natürlicher Weise Jesum Christum als einen unumschränkten Herrn ansehen, dessen Gesetze unveränderlich waren, und dessen Macht in höchsten Ehren gehalten wurde. Allein betrachtet man die zügellose Freyheit unsrer heutigen Christen, sieht man sie die heiligsten Grundsätze Jesu Christi, ohne zu erröthen, über den Haufen werfen, ach! gleichet nicht dieser Gott einem seines Thrones entsetzten Könige, dessen Gesetze keine Kraft haben, und dessen Aussprüche man nicht mehr verehret?

Steh auf, o Herr, ruft der Prophet auf, erheb dich aus deinem Schlummer, und komm dein

Gesetz zu rächen: steh auf, o Herr, nach dem Gebothe, das du befohlen hast 16. Ja, meine Christen, der Herr wird aufstehen: ihr werdet ihn am letzten Gerichtstage mit dem Evangelio in der Hand die Ausschweifungen euers Lebens beschämen, euer Verhalten nach dieser unveränderlichen Tugendregel abmessen, und alle jene eiteln Gebäude eurer Werke, welche die Häucheley oder die Eitelkeit nicht nach der Richtschnur des göttlichen Gesetzes eingerichtet hat, über den Haufen werfen sehen. Itzt macht man dieses Gesetz durch verschiedene Kunstgriffe kraftlos, man mäßiget aus Zärtlichkeit die Strengheiten desselben, man verbirgt es so gar vor sich selbst aus einem gezwungenen Wesen: aber dazumal wird man ebendieses Gesetz in seinem ganzen Umfange, und in seiner ganzen Strenge wider seinen Willen vor Augen haben. Itzt hält man alles dasjenige, was unsere Eigenliebe beleidiget, was unsern Hochmuth demüthiget, was die Kenntnisse unsrer falschen Klugheit übersteigt, in dem Evangelio als etwas übertriebenes: aber dazumal wird man die Annehmlichkeit, und Billigkeit desselben erkennen. Itzt suchet man so gar in dem Evangelio, womit man seine Leidenschaften rechtfertigen könne: der andächtige Geizhals hält sich daran seinen Wucher zu bemänteln, und er heißt es Liebe, wenn er dem Näch-

16. Exurge Domine in præcepto, quod mandasti. *Psal.* 7. 7.

Nächsten leihet, und ihn dabey durch unerlaubten Gewinn alles desseinigen beraubet: der Gewissenhafte Wollüstige glaubt darinn etwas zu finden, womit er seine Sinnlichkeit rechtfertige, und er nennet es Klugheit und Bescheidenheit, wenn er sich von der Buße und von der Fasten lossspricht: der rachsüchtige fromme misbrauchet sich des Evangeliums seiner Rache ein Ansehn zu verschaffen, und er heißt es Eifer der Gerechtigkeit, wenn er einen Feind verfolget: hier entdecket der ruhmsüchtige Geistliche, womit er seine Begierlichkeit beschönige, und nur die Liebe zur Arbeit veranlasset ihn sich um die Würden der Kirche zu bewerben: er begehrt ein gutes Werk 17. Dort sieht man einen Abraham mit den Reichthümern seine Seligkeit erlangen, und man macht sich keinen Gewissenspunkt mehr daraus sie zu lieben: hier sieht man einen Sünder bey dem Anblicke eines gekreuzigten Gottes sich am Ende seines Lebens bekehren, und man fährt fort zu sündigen in der Hoffnung ein gleiches zu thun: mit einem Worte, dieses heilige, und von Jesu Christo zur Vernichtung der Begierlichkeit eingesetzte Gesetz dienet bloß allein sie zu vertheidigen, weil man nach den Worten des heiligen Augustinus nur gar zu viele findet, welche die Aussprüche des Evangeliums nach dem Gefallen unsrer Begierden und Leidenschaften einrichten.

Allein

17. Bonum opus desiderat. 1. *Tim.* 3. 1.

Allein am Tage des göttlichen Gerichtes wird sich die Sache ganz anderst verhalten: das Evangelium wird weder falsche Ausleger, noch eitle Linderungen zulassen: ihr werdet daselbst nichts sehen, was euch nicht verdamme: alle Grundsätze desselben werden eben so viele Urtheile wider euch seyn, und wenn vormals ein tugendhafter König die Lesung des göttlichen Gesetzes nicht anhören konnte, ohne bey dem Anblicke so vieler Uebertretungen seine Kleider zu zerreißen, wie groß wird nicht, Sünder, eure Verzweiflung seyn, da euch Jesus Christus selbst sein in allen seinen Gebothen überschrittenes, in allen seinen Räthen vernachläßigtes Gesetz vorlesen wird? Was werdet ihr dazumal antworten, hochmüthige Seelen, wann euch der göttliche Richter über diesen wichtigen Punkt der christlichen Demuth und Selbstverleugnung zur Rede stellen wird, der verleugne sich selbst 18? Wie werdet ihr jenes unmäßige Bestreben nach einer eiteln Größe, jene falsche Zärtlichkeit in Ansehung eurer Ehre, jenes heftige Verlangen euch sehen zu lassen, und über andere erhaben zu seyn, rechtfertigen? Was werdet ihr antworten, Unbußfertige, wann Jesus Christus euer weiches und sinnliches Leben nach jenem unnachläßigen Gebothe sein Kreuz zu tragen abmessen wird, er nehme sein Kreuz auf sich 19? Werdet ihr wohl jene Abneigung von der Buße, jene unersättli-

18. Abneget semetipsum. *Matth.* 16. 24.
19. Tollat crucem suam. *Ibid.*

sättliche Begierde nach den Ergetzlichkeiten, jene Ungeduld in den heilsamen Widerwärtigkeiten, welche euch die Vorsehung zuschicket, rechtfertigen können? Was werdet ihr endlich antworten, Ruchlose, wenn sich derer einige hier befinden, wann Gott eure sündhaften Neigungen nach jenem unveränderlichen Gebothe, alles, was uns zum Aergerniße dienet, sollte es uns auch so angenehm und so nahe als unser Augapfel seyn, zu verlassen, untersuchen wird, wenn dich dein Auge ärgert, reiß es aus 20? Werdet ihr wohl so viele freywillig gesuchte Gelegenheiten, jenen so gar nach eurer Bekehrung allzu freundlichen und freyen Umgang mit denen, die euch zur Sünde Gelegenheit geben, entschuldigen können? Nein, nein, meine Christen, ihr werdet nach diesen heiligen Grundsätzen ohne Barmherzigkeit gerichtet werden: und weil ihr sie nicht in der Zeit aus freyem Willen in die Ausübung gebracht habt, werdet ihr sie wider euern Willen durch die ganze Ewigkeit ausüben. Hochmüthiger, du wirst eine gezwungene Verdemüthigung ausstehen. Unbußfertiger, du wirst ein unerträgliches Kreuz und zwar wider deinen Willen tragen. Sünder, ihr werdet von allem dem, was ihr liebet, getrennet werden, und das Gesetz Gottes wird in Ansehung euer nach seinem ganzen Umfange in die Erfüllung gehen. Wehe, ruft der heilige Bernhard auf, wehe denjenigen, die nach dieser Richtschnur nicht gelebet

20. Si oculus tuus scandalizat te, erue eum. *Matth.* 5. 29.

gelebet haben, und dennoch nach diesen Grundsätzen des Evangeliums werden abgewogen werden! Und wenn ihr mich fraget, wo diese Grundsätze geschrieben erscheinen werden, um euch zu verdammen, so sage ich euch, daß ihr sie auf der Menschheit Jesu Christi, der sie am ersten ausgeübet hat, erblicken werdet; denn er ist nicht allein euer Gesetzgeber, sondern zugleich euer Gesetz, und als ein solcher wird er euer Richter seyn. Ach! Herr, mit welchem Auge werde ich dich damal ansehen, da du dich selbst mit mir vergleichen wirst? Dein von Liebe brennendes Herz mit meinem eiskalten Herzen? Dein auf dem Kreuze für mich geöffnetes Herz mit meinem in Ansehung meiner Feinde immer geschloßenen Herzen? Deine aus Liebe ausgestreckten Hände mit meinen aus Geiz gegen die Armen geschloßenen Händen? Deinen mit Galle getränkten Mund mit meinem ganz und gar sinnlichen Munde? Ich wiederhole es, o Herr, was für ein Schauspiel? und wer wird es aushalten können? Unterdessen werde ich dennoch auf diese Art in Ansehung des Gesetzes Jesu Christi gerichtet werden: und nachdem er mich als ein unumschränkter König wegen des Misbrauches seiner Macht gerichtet haben wird, wird er mich auch als Gott wegen der Entheiligungen seiner Ehre richten.

Zweyter Theil.

Die ganze Ehre und Herrlichkeit Jesu Christi bezieht sich meiner Meynung nach auf zwey Stücke: auf die Heiligkeit, die er in der Religion verbreitet, und auf das Licht, das ihn in dem Himmel umgiebt. Denn obschon die Schrift ganz und gar beschäftiget ist uns seine Größe zu entdecken, stellet sie ihn uns dennoch nur auf zweenen verschiedenen Thronen vor: auf einem Throne der Heiligkeit, von dessen Höhe er über alle seine Auserwählten herrschet um sie zu heiligen, und auf welchem ihn die Seraphim anbethen, und seine Heiligkeit ohne Unterlaß verkündigen: Heilig, heilig, heilig 21: auf einem Throne des Lichts, von welchem der heilige Johannes durchdringende Blitze hervorbrechen sieht, und vor welchem sich die vier und zwanzig Aeltestn auf ihre Angesichter niederwerfen, weil sie den Glanz desselben nicht aushalten können, von dem Throne giengen Blitze heraus 22. Nun behaupte ich, meine Christen, daß diese zween Throne der Ehre und der Herrlichkeit Jesu Christi, welche durch die Bosheit der Christen in der Zeit sind erschüttert worden, wider sie am letzten Gerichstage wiederum werden erhöhet werden, und daß man sowohl seine Heiligkeit über unsere Ungerechtigkeiten, als auch sein Licht über unsere Finsternisse tri-

um-

21. Sanctus, sanctus, sanctus. *Apoc.* 4. 8.
22. De throno procedebant fulgura. *Ibid.* 5.

umphieren sehen werde. Lasset uns diese zween Gedanken in Kürze auseinander wickeln.

1. In was für einem Stande ich immer die Heiligkeit Jesu Christi betrachte, sehe ich sie allenthalben entweder in den Sacramenten entheiliget, oder in den wahren Christen bestritten, oder in den Häuchlern verfälschet: aber sie wird wegen aller Beschimpfungen gerächet werden. Man entheiliget seine Heiligkeit in den Sacramenten: denn da man die Christen ohne Vorbereitung, mit einem von lebhaften Leidenschaften beherrschten Herzen, mit einem von schimpflichen und der Religion nachtheiligen Zweifeln hin und her getriebenen Verstande, mit einem von lasterhaften Neigungen angefüllten Willen unsere erschrecklichen und verehrenswürdigen Geheimnisse empfangen sieht: da man sie bey den Füßen jener geheiligten Richterstühle, welche die hauptsächlichen Quellen der Gnaden sind, ohne einziges Zeichen der Buße, und dem Ansehen nach über ihre Sünden triumphieren sieht, sollte man nicht sagen, daß dieses eben so viele Feinde sind, welche Jesu Christi so gar auf dem Throne seiner Herrlichkeit zu spotten erscheinen? und welche an statt das Geschrey der Seraphim, die seine Heiligkeit verkündigen, anzuhören, durch ihre Ruchlosigkeit bezeigen, daß es ein unheiliger Gott, ein gemeines Brod, eine nichtsbedeutende Ceremonie sey. Denn zu dergleichen gottlosen Reden bewegt euer kaltsinniges Betragen die

Feinde der Kirche, um euer Willen wird der Name Gottes unter den Heyden gelästert 23. Gottloser, Jesus Christus leidt es geduldig, er erträgt deine Entheiligungen, er überläßt sich deinen Beschimpfungen: aber bald wirst du ihn mit jener majestätischen Heiligkeit, die du nicht in Ehren hälst, bekleidet sehen: du wirst ihn sehen, aber nicht in jenen Tabernackeln, wo er den Verspottungen der Sünder bloßgestellet ist, unter den Geheimnißvollen Wolken, die ihn bedecken, sondern auf jenem Throne der Herrlichkeit, den er nach den Worten des Propheten bereitet hat dich nach dem Muster seiner Heiligkeit zu richten; er hat seinen Thron zum Gerichte bereitet 24. Da werden alle Urtheile jener allzunachsichtigen und gelinden Diener der Kirche, die euch in euren Leidenschaften schmäucheln, auf der Wagschale des Heiligthums abgewogen werden. Da werden so viele Gnaden, die ihr entweder in ihrem Ursprunge bestrittet, oder in ihrem Fortgange vernachläßiget habt, wider euch angeführet werden. Da werden so viele listiger Weise erpreßte, aus Willfährigkeit zugestandene, aus Gewohnheit gehäufte, ohne Nutzen empfangene Lossprechungen untersuchet werden, da wird endlich der Nutzen so vieler entweder unwürdigen oder fruchtlosen

Com-

23. Per vos nomen Dei blasphematur inter gentes. *Rom.* 2. 24.

24. Paravit in judicio thronum fuum. *Pf.* 9. 8.

Communionen genau durchforschet werden. Da wird sich das Blut des Testamentes mit einer weit stärkern Stimme, als die Stimme Abels war, wider euch erheben. Da wird ein rächender Engel aus dem Herzen des Gottlosen jenen anbethenswürdigen Leib, den er entheiliget hat, heraus reißen, er wird ihm das Gericht, welches der Sünder durch den unwürdigen Genuß mit sich einverleibet hat, in dem Innersten seiner Seele mit dem Blute Jesu Christi selbst bezeichnet vor Augen stellen, und wird ihn durch eine ganze Ewigkeit von demjenigen absondern, mit dem er sich in der Zeit unwürdiger Weise vereiniget hat. Denn wenn derjenige, spricht der Apostel, der das Gesetz des Moses überschritten hatte, ohne Barmherzigkeit zum Tode verdammet wurde, was für eine Strafe muß auf jenen warten, welcher den Sohn Gottes mit Füßen getreten, und das Blut des Testamentes, durch welches er geheiliget werden sollte, entheiliget hat?

Wenn sich endlich noch der Gottlose mit seinen geheimen Entheiligungen begnügte, wenn er, nachdem er Jesum Christum in seinen Sacramenten vermehret hat, ihn wenigstens in seinen Jüngern ehrete, so könnte er vielleicht ein gelinderes Gericht, und nicht so strenge Ankläger hoffen: aber er bricht wider die Heiligkeit meines Erlösers durch offenbare Widersprüche los. Denn wer kann es mit Worten ausdrücken, was die Heiligen von den Gottlosen alle Tage auszustehen

haben. Mit was für einem Hasse bewaffnet sich Esau wider Jakob, die Verworfenen wider die Auserwählten, das Laster wider die Tugend? Es ist wahr, man sieht in der Kirche keine blutigen Verfolgungen mehr: aber sieht man nicht daselbst die erschrecklichsten Antipathien wider die wahren Jünger Jesu Christi? Sieht man nicht ruchlose Freydenker an die Stelle der Wüteriche die schändlichsten Spötterenen an die Stelle der Grausamkeit, die beißendsten Scherze an die Stelle der Todesurtheile, die schimpflichsten Schmähschriften an die Stelle der Landsverweisungen treten? sind nicht die Heiligen sich zu verbergen genöthiget, wo nicht um ihr Leben, wenigstens um ihre Ruhe und Tugend in Sicherheit zu stellen? Denn ihr wisset es, meine Christen, und Gott gebe, daß ihr niemal von dergleichen Gesinnungen belebet werdet! Nach dem Urtheile der starken Geister heißt nicht ein beschauliches Leben führen Müßiggang? Die Siechhäuser und Kranken öfters besuchen Pralerey? Die Buße ergreifen Unbescheidenheit, und sich der Andacht ergeben Zeitvertreib? Heißt nicht nach ihrer Meynung sich von der verderbten Welt unterscheiden ein sonderbares Wesen, und sich eines heiligen Lebens befleißen Häucheley? Mit einem Worte, die Tugend, unter was für einer Gestalt sie sich immer zeiget, kann den Augen der Welt nicht gefallen, und die verfolgte Heiligkeit ist gezwungen sich zu verbergen.

Hei:

Heiligkeit meines Gottes, du wirst zu seiner Verherrlichung wieder hergestellet werden: und ihr Jünger meines Erlösers werdet eurerseits das Schrecken eurer Feinde seyn: das Land Juda, spricht die Schrift, wird dem Aegyptischen Lande zum Schrecken dienen; das Land Juda wird dem Aegyten zum Schrecken seyn 25. An diesem glückseligen Tage, wo man nicht mehr mit fleischlichen Augen wird gerichtet werden, wo man nicht mehr mit den Sündern wird behutsam umgehen müßen, wo die Heiligkeit allein herrschen wird, an diesem Tage werdet ihr, Gerechte, mit Jesu Christo bekleidet erscheinen, alle jene Tugenden, welche euch die Gottlosen zu verbergen nöthigen, werden den hellesten Glanz von sich werfen um sie zu beschämen, eure Herrlichkeit wird nach dem Ausdrucke des Propheten ihre Beschämung seyn; sie werden sich wider euch umsonst aufmachen, sie werden eine fruchtlose Wuth wider euch fassen, und zum Uebermaaße der Verzweiflung werden diese unverschämten Zungen, die allen euren Tugenden einen Schandfleck anhängen, sie mit Lobsprüchen zu erheben anfangen, aus Verfolgern werden sie eure Lobredner werden, und durch eine ganze Ewigkeit genöthiget seyn, die Heiligen, die sie nicht mehr werden bestreiten können, zu bewundern. Wie thöricht handelten wir, werden sie aufrufen? Wir sahen das ordentliche Leben der Heiligen als eine Thorheit

nach

25. Erit terra Juda Aegypto in pavorem. *Is.* 19. 17.

nach der Welt an: wir dachten, sie würden nach einem kummervollen Leben einen Tod ohne Ruhm und Ehre finden, und das Nichts oder die Vergessenheit würde die Belohnung so vieler eiteln Arbeiten seyn: allein wir sehen sie unter den Kindern Gottes glänzen, und jene Herrlichkeit besitzen, die der Heiligkeit, welche wir bestritten haben, bestimmet ist, sie haben ihren Theil unter den Heiligen 26.

Es giebt sehr wenige dergleichen Gottlose, saget ihr, welche die wahre Heiligkeit bestreiten: allein wie viele sieht man, welche blind genug sind die falsche zu umfassen? Wie viele Sinnliche, welche sich mit einer scheinbaren Unschuld begnügen? Wie viele Häuchler, welche mit einer betrüglichen Tugend zufrieden sind? Wie viele Sünder, welche in der Zuversicht einer falschen Buße einschlafen? Denn habet wohl Acht, meine Christen, die ganze Welt will sich schmäucheln heilig zu seyn. Nun aber giebt es in der Heiligkeit drey Dinge: die innerliche Ruhe, welche sie begleitet: die Ehre, welche sie ansehnlich macht: die Beschwerden, welche sie prüfen und zur Vollkommenheit bringen. Viele lieben ihre Ruhe, und dieses macht die falschen Unschuldigen: einige suchen ihre Ehre, und dieses macht die falschen Andächtigen: alle fürchten sich vor ihren Beschwerden, und dieses macht die falschen Büßer

26. Inter Sanctos sors illorum est. *Sap.* 5. 5.

Büßer. Allein alle diese Schattenbilder der Tugend werden vor der Heiligkeit Jesu Christi verschwinden: alle diese Stralen einer falschen Billigkeit werden von der Sonne der Gerechtigkeit zerstreuet werden: alle die Blendwerke der Buße werden euch an dem Tage seiner Rache nach den Worten der Schrift nicht bedecken: ihr Gewebe wird zu Kleidern nicht gebraucht werden 27.

Verlasset euch nur iezt, ihr Großen der Welt, auf jene eingebildete Unschuld, welche die Vermeidung der Laster für die Ausübung der guten Werke gelten läßt, und deren ganzes Verdienst nach den Worten des heiligen Gregorius in dem unseligen Ruhme, keine strafenswürdige That zu begehen besteht! Haltet es für etwas großes, daß ihr von großen Lastern entfernet, ohne einige Tugenden auszuüben, daß ihr den gemeinen Pflichten der Religion unterworfen, ohne die überflüßigen Begierden der Natur zu bestreiten, daß ihr Feinde der schändlichen Leidenschaften seyd, ohne euch jemal der Ergetzlichkeiten, die man unschuldige Belustigungen nennet, zu berauben! Mit einem Worte, ihr in der Speculation eifrige Christen, in der Ausübung aber tugendhafte Heyden, schmäuchelt euch nur immer euer weichliches Leben in den Augen Gottes zu rechtfertigen, weil es in den Augen der Menschen für un-

27. Telæ eorum non erunt in vestimentum. *Is.* 59. 6.

unschuldig gehalten wird : Gott wird ganz ein anders Urtheil fällen. Diese unschuldige Weichlichkeit, worüber ihr nicht erröthet, diese unausgesetzten Liebkosungen der Eigenliebe, diese Kurzweile und Gesellschaften, dieses unnütze Leben, dieser ewige Schlummer euers Glaubens, alles dieses wird, als eben so viele der Heiligkeit Jesu Christi zugefügte Beschimpfungen gerichtet werden. Dieser, der sich jetzt in Ansehung der Laster, die er vermeidet, für gerecht hält, wird sich der guten Werke wegen, die er unterläßt, verdammet sehen : jener, der es für etwas großes ansieht die Wittwe und den Weysen nicht unterdrücket zu haben, wird sich zur Verdammniß verurtheilet sehen, weil er ihnen in ihren Nothdürften keine hülfreiche Hand geleistet hat : dieser, der sich als einen Obsieger krönet, weil er einer Leidenschaft nicht Genügen geleistet hat, wird gestrafet werden, weil er ihr allzulange Gehör gegeben hat. Mit einem Worte, um in die äußersten Finsternisse geworfen zu werden, wird es nach der Sprache des Evangeliums genug seyn, daß man zwar das Böse unterlassen, aber zu gleicher Zeit das Gute vernachläßiget hat, daß man, ich will nicht sagen, ein treuloser, aber ein unnützer Knecht gewesen ist : **den unnützen Knecht werfet hinaus in die äußerste Finsterniß** 28

28. Inutilem servum ejicite in tenebras exteriores. *Matth.*25. 3.

Wird wohl die falsche Tugend ein gelinderes Gericht, als die falsche Unschuld erfahren? werden wohl die Häuchler, die uns heut zu Tage mit ihrer Andacht täuschen, ihren göttlichen Richter hintergehen können? Diese unanständigen Verstellungen, welche unsere Hochachtung überraschen, werden sie wohl seiner durchdringenden Einsicht entgehen? Und wird sich wohl das verborgene Laster unter den Farben der Tugend retten können? Nein, nein meine Christen, alle Decken werden der Häucheley hinweggerissen werden: und gleichwie zur Zeit, als Jesus Christus auf dem Kreuze das grausame Urtheil der Menschen empfieng, der Vorhang des Tempels zerriß, zum Beweise, daß hinführo nichts mehr verborgen bleiben, und daß sich die bisher unter Bildern verhüllte Wahrheit dem Erdkreise in ihrem Lichte darstellen würde: eben also wird Jesus Christus das Urtheil wider die Gottlosen fällen. Der Vorhang des Tempels wird zerreißen, diese häuchlerischen Herzen, diese unheiligen Heiligthümer, diese ausgeweißten Gräber werden unsern Augen aufgedecket werden. Hier wird sich jenes menschliche Ansehen, das euch vielleicht zu den Füßen der Altäre führet, jene feine Eitelkeit, die euch allein in eurer gezwungenen Andacht unterstützet, jener verborgene Eigennutz, welcher die Seele und der Endzweck aller eurer Handlungen ist, sehen lassen. Hier wird die wesentliche Heiligkeit die Richtschnur aller Dinge seyn: die Lüge wird vermittelst der ihr entgegengesetzten Wahrheit in

ih:

ihrer ganzen Häßlichkeit erscheinen: die falschen Tugenden werden wahre Laster seyn, und alle jene geschminckten Werke, welche Gott zu ehren scheinen, werden sich als seiner Ehre unendlich zuwiderlaufende Handlungen zeigen.

Ach! welches Erstaunen wird sich eurer bemächtigen, da derjenige, der die Gerechtigkeit selbst richtet, in allen euren Werken keine antreffen wird! Da er das Gold eurer falschen Tugenden nach der Sprache der Schrift in Schaum verwandeln, diejenigen, die sich an Verdiensten reich zu seyn glauben, in eine schimpfliche Armuth versetzen, und vielleicht die, welche sich selbst unter die Auserwählten rechnen, in den Rang der Verworfenen verstossen wird! Denn wir werden gerichtet werden, meine Christen, nicht nach dem falschen Begriffe, den wir von der Tugend haben, nicht nach der Meynung der Menschen, die wir hintergehen, sondern nach der Heiligkeit Jesu Christi selbst, die wir verunehren. Das Feuer seines Zorns wird das Stroh und das von Holz unsrer eiteln Gebäude verzehren: die Strenge seiner Rache wird an die Stelle unsrer falschen Bußen treten: alle jene Sünden, die ihr durch einige kaltsinnigen Gebethe, und durch einige augenblicklichen Seufzer ausgelöschet zu seyn glaubet, werdet ihr in ihrer häßlichen Gestalt erblicken: die Gräuel eurer Jugend, die ihr als von euch weit entfernte Ausschweifungen verachtet, werden noch in dem Innersten

eures Gewissens geschrieben erscheinen: Deine Gräuel sollen mitten unter dir seyn 29: ein jeder wird nach der Buße, die er vernachläßiget hat, seufzen, er wird sich nach der Sprache des Propheten Ezechiel mit härenen Kleidern und Bußgürteln bedecken wollen, aber es wird dazumal keine Zeit mehr seyn, er wird die Schande seiner Sünde tragen, und Peinen, die sie nicht aussöhnen werden, leiden müßen. Also, Herr, also wird deine Heiligkeit an meinen Beschimpfungen gerächet werden: und um meine Schande vollkommen zu machen, wird auch dein Licht über meine Finsternisse siegen.

2. Denn sobald das Reich der Wahrheit angekommen seyn wird, wird uns das Licht Jesu Christi einen Tag ohne Wolken aufgehen lassen. Da werden alle Blendwerke, womit man sich bedecket, verschwinden: da wird man die heimlichen Laster derer, welche die heiligsten zu seyn scheinen, deutlich erblicken; da wird sich das vollkommenste Gebäude, das unschuldigste, und dem Ansehen nach heiligste Leben nach der Sprache des Propheten an tausend Orten widersprechen: ihr werdet die Riße der Stadt Davids sehen, denn ihrer sind viel geworden 30. Ihr eiteln Aus-

29. Abominationes tuæ erunt in medio tui *Ezech.* 7. 4.
30. Sciffuras civitatis David videbitis, quia multiplicatæ sunt. *Is.* 22. 9.

Ausflüchten, womit ich jetzt mein weichliches und unbußfertiges Leben bedecke, ihr werdet mich nicht mehr rechtfertigen; überlästige Größe, die du jetzt die Linderungen, die ich mir in meinem Stande zugestatte, die übermäßige Pracht, die Ergetzlichkeiten, das Wohlleben, das ich führe, zu billigen und gutzuheißen scheinest, du wirst mir nicht mehr zur Entschuldigung dienen; allzu große Nachsicht eines gelinden Beichtvaters, die du mich zwischen Gott und der Welt ein gewisses Verhältniß, welches dennoch niemal Statt hat, finden läßest, die du in meiner Person die Unbußfertigkeit mit der Sünde, die Annehmlichkeiten eines sinnlichen Lebens mit dem Verdienste eines christlichen Wandels zu verbinden weist, du wirst mich nicht mehr entschuldigen: die durchdringenden Blitze, welche von dem Throne Jesu Christi hervorbrechen werden, werden mich in meiner ganzen Gestalt zeigen. In meiner ganzen Gestalt, o mein Gott, was für ein Schauspiel? Wie? dieses Herz, in welchem so viele heimliche Leidenschaften leben, in welchem so viele lasterhaften Absichten und Anschläge geschmiedet worden: dieses Herz, welches fast so oft sündiget, als es in dem Leibe schlägt: dieses Herz, in welchem ich alles dasjenige bin, was ich in der That bin, wird also euern Augen aufgedecket, von einem unvermeidlichen Lichte durchdrungen, und aller Decken, die es verhüllen, entblöset seyn? Ach Herr, ich wiederhole es, was für ein Schauspiel? Und wer wird diesen Anblick aushalten kön-

können? Unterdessen wären wir noch glücklich, wenn sich die Strenge deiner Urtheile hierauf gänzlich einschränkete: aber auch deine Ehre muß sich ihrerseits rächen, und über uns das Urtheil fällen, weil wir uns ihrer unrechtmäßiger Weise anmaaßen.

Denn wie viele sieht man, meine Christen, welche sich die Ehre Jesu Christi auf die ungerechteste Art zueignen? Alle Ehre gebühret ihm, ihr wisset es, und auch jene Ehre, welche wir in allen verschiedenen Ständen verbreitet sehen, ist nur ein Ausfluß seiner Ehre. Sie weihet die Priester, sie macht die Gelehrten unsterblich, sie verschaffet den obrigkeitlichen Personen Ansehen, sie krönet die Könige, und macht sich in allen denen bewunderens würdig, die entweder durch ihr Verdienst, oder durch ihre Würde von andern unterschieden sind, und folglich gehöret alle Ehre, weil sie von Jesu Christo kömmt, auch Jesu Christo zu, eben so wie der Stral der Sonne zugehöret, die ihn hervorbringt. Unterdessen maaßet man sich dieser Ehre an, und man gebrauchet sich der Ehrenstellen, der guten Eigenschaften, der Macht und des Ansehens, das man nur für Jesum Christum anwenden sollte, seinen besondern Ehrgeiz zu unterstützen.

Allein Jesus Christus wird einstens seine ganze Ehre wiederum in Besitz nehmen: die Gerichtsstühle der Richter werden über den Haufen geworfen, die Zepter zer-

brochen, die Palläste der Großen mit den elenden Hütten der Schäfer vermenget werden, die Beredsamkeit wird verstummen, die Herzhaftigkeit wird in Furcht versetzet, die Schönheit verdunkelt, der Rang vernichtet werden, und alle diese Stralen der Ehre, die jetzt auf der Stirne der Menschen glänzen, werden sich für die ganze Ewigkeit mit ihrem Ursprunge wieder vereinigen. Es wird kein andrer Richter, kein andrer Priester, kein andrer Hirt, kein andrer Oberherr, als nur allein Christus Jesus seyn, wie es der Prophet Isaias bezeuget: am selbigen Tage wird der Herr allein erhöhet werden 31. Ihr eiteln Menschen, die ihr euch eurer Geburt rühmet, oder eurer Ehrenstellen wegen aufgeblasen seyd, die ihr den Ueberrest der Menschen mit Hochmuth unter euern Füßen ansehet, und niemal über euerm Haupte einen Gott wahrnehmet: dieser Gott wird den Stral der Größe, der euch von andern unterscheidet, von euch hinwegnehmen; und was werdet ihr an diesem Tage seyn, wo keine andere Würde als die Liebe, kein anders Licht als die Wahrheit, kein andrer Adel als die Demuth Jesu Christi, die ihr niemal erkennet habt, Platz finden wird, am selbigen Tage wird der Herr allein erhöhet werden. Ihr weltlich gesinnten Frauen, die ihr in den Eitelkeiten, die eure ganze Beschäftigung ausmachen, eine falsche Ehre suchet, und die ihr dem äußerlichen Ansehen nach bloß

allein

31. Elevabitur Dominus solus in die illa. *Is.* 2. 17.

allein bedacht seyd, euch an statt euers Gottes Anbether zu verschaffen, er wird diese Stralen der Schönheit, die er euch mittheilet, zurückziehen: diese Pracht, die euch umgiebt, wird in das Nichts verfallen, und die härenen Kleider, die Bußgürtel, die Beschämung werden an die Stelle der Zierathen, mit denen ihr euch ausschmücket, nach den Worten des Propheten Isaias treten: **entkleidet euch, und werdet schamroth** 32. und was werdet ihr an diesem Tage seyn, wo man nichts liebenswürdig, nichts groß, nichts schön als denjenigen erblicken wird, welcher die wesentliche Größe und Schönheit ist, am selbigen Tage **wird der Herr allein erhöhet werden.**

O welch eine erschreckliche Beschämung für die Sünder, da sie sich auf einmal ihrer Reize beraubet, ihres Adels entblößet, von ihrem Range herabgesetzet, den Werth ihrer falschen Tugenden verschwinden, und sich durch eine vergängliche Ehre in eine ewige Schande versetzet sehen werden! Möchte doch heute in Ansehung unsrer alle Ehre, die nicht zur Verherrlichung Jesu Christi abzielet, möchten doch alle Würden, die uns ein Ansehen verschaffen, aber die Ehre Jesu Christi nicht befördern, möchten doch alle Vortheile der Natur, des Glückes, ja der Gnade selbst zu Grunde gehen, wenn sie nicht zur Errichtung des Reiches Jesu

32. Exuite vos, & confundimini. *Is.* 32. 11.

Christi dienen sollten! Möchte er doch als ein unumschränkter Herr, dessen Macht und Gesetzen wir uns vollkommen unterwerfen, über uns herrschen! Möchte er doch vermittelst eines brennenden Eifers für seine Ehre, und vermittelst einer heldenmüthigen Verachtung der unsrigen, als Gott über uns herrschen, damit wir ihn am Tage seines Zorns mit dieser Macht und Herrlichkeit, die ich euch wünsche, bekleidet ohne Furcht ansehen. Amen.

Predigt

von dem Rückfalle in die Sünde.

Wann der unreine Geist vom Menschen ausfährt, wandelt er durch dürre Oerter, und suchet Ruhe, und findt sie nicht. Alsdann spricht er: ich will wieder in mein Haus umkehren, daraus ich gegangen bin. Matth. 12. 43. (*)

Die Bekehrung der Sünder, welche die Freude der Engel ausmacht, vermehret die Marter der höllischen Geister. Bey dem Anfange unsers Glückes verdoppelt sich ihr Unglück, und sie empfin-

(*) Cum immundus spiritus exierit ab homine, ambulat per loca arida, quærens requiem, & non invenit. Tunc dicit: revertar in domum meam, unde exivi.

pfinden ihre Entfernung von Gott desto lebhafter, je mehr wir uns demselben nähern. Die Schande, sich aus einem Herzen, das sie besaßen, vertrieben, sich entwaffnet, überwunden, mit Ketten gefesselt, ihrer Beute beraubet, und von einem weit mächtigern Fürsten, als sie sind, sich in der Hölle einzuschränken genöthiget sehen, ist für diese hochmüthigen Geister ohne Zweifel ein Uebermaaß des Schmerzens, und die höchste Stuffe der Verzweiflung: dieser Ursache halber können sie in diesem Zustande nicht lange verharren, sie trachten dasjenige, was sie durch die Buße verloren haben, durch den Rückfall wieder zu erhalten, und wenden alle ihre Kräfte und Kunstgriffe an Jesu Christo ein Herz wieder zu entreißen.

Dieses wollte uns der anbethenswürdige Erlöser in dem Evangelio zu verstehen geben, um sich gleichsam über den großen Schimpf, der ihm angethan wird, zu beschweren, da ein Sünder, den seine Barmherzigkeit von den Irrwegen zurück gerufen, dem seine Gnade zuvor gekommen ist, den seine Macht überwunden hat, ihn zum zweytenmale verräth um den Thron des Teufels auf den Drümmern des seinigen aufzurichten. Höret, meine Christen, wenn es euch gefällt, die Abschilderung, welche er von dem Triumphe seines Feindes über eure Rückfälle macht, und schließet aus seinen Klagen auf seinen Schmerzen. Wann dieser unreine Geist, dem die Unlauterkeit allenthalben nachfolget, durch

durch die Buße von dem Menschen ausgefahren ist, spricht Jesus, geräth er in Unruhe und Verwirrung: er läuft von einem Ende der Hölle zum andern, er irret in den dürren Herzen der Gottlosen, die von ihren Leidenschaften immer verzehret werden, herum, aber er findt daselbst keine Ruhe. In seinem Elende kann ihn nur der Rückfall eines bekehrten Sünders glückselig machen. Ein Herz, welches von der Buße durchdrungen ist, wo die Gnade geherrschet hat, und woraus die Sünde vertrieben ist, ist allein der Pallast, der ihm Vergnügen verschaffet, ich will wieder in mein Haus umkehren, daraus ich gegangen bin.

Um euch, meine Christen einigen Abscheu vor diesem Zustande des Rückfalls einzuflößen, behaupte ich, daß er von dem Stande der Verworfenen wenig unterschieden sey. Denn zwey Dinge machen meiner Meynung nach das Unglück der Verdammten in der Hölle aus: die Beharrlichkeit ihrer Sünde, die niemal ein Ende nimmt, und die Strenge ihrer Buße, welche die Sünde nicht aussöhnet. Welchen Trost würden sie haben, wenn sie ihre Sünde durch die Strengheiten der Buße verringert sähen, oder wenn sie unter der unveränderlichen Last ihrer Sünde einige Linderung in ihrer Buße hoffen könnten? Aber immer Buße wirken, und dennoch immer in der Sünde verharren, seine Peinen unnütz und fruchtlos, und seine Laster ewig sehen, dieß ist das Schicksal der Verdammten, und zugleich der

Sün-

Sünder, die ohne Unterlaß in die vorigen Sünden zurück fallen. Ihr Herz ist nach den Worten des Evanlium von sieben Teufeln besessen, und gewöhnlicher maaßen bekehrt es sich niemal: da aber dieses Herz zugleich empfindet, daß es Jesu Christo zugehöre, so wendet es immer vergebliche Mühe an sich zu bekehren. Ich behaupte also, daß in dem Rückfalle die Buße fruchtlos, und die Sünde ohne Ende sey. Diese zwey Unheile sind deines Beystandes, heilige Jungfrau, nur allzuwürdig: erhalte uns von dem göttlichen Geiste, mit dem du bey dem Gruße des Engels ganz erfüllet warest, die Gnade sowohl sie zu vermeiden, als auch davon zu unserm Unterrichte zu reden. Ave Maria!

Erster Theil.

Niemand wirket mehr Buße, als die Verdammten: ihre Strafe ist ewig ohne Linderung, und streng ohne jemal unterbrochen zu werden. Sie erstrecket sich gleichermaaßen auf alle Theile ihrer selbst, und gleichwie alle Theile an ihrer Sünde Antheil gehabt haben, so ist auch keiner von ihrer erschrecklichen Buße ausgenommen. Ihre Seele hat die schändlichen Anschläge ihrer Laster gefasset, und sie wird von Gewissensbissen, die ihr keine Ruhe gestatten, zerrissen: ihr Leib hat ihre ungerechten Entwürfe ausgeführet, und er wird von Flammen, die ihn immer peinigen, aber niemal

verzehren werden, gequälet werden. Ist nicht dieß jene doppelte Strafe, welche uns der Prophet hat andeuten wollen als er in seiner Entzückung die Gerechtigkeit Gottes anbethete, und mit lauter Stimme aufrief: Herr, du wirst die Gottlosen gleich einem Feuerofen brennen, du wirst in ihrem Schooße ein innerliches und feines Feuer anzünden, du wirst sie machen wie einen Feuerofen 1, und du wirst ihr unreines Fleisch durch ein rächendes Feuer, das niemal auslöschen wird, brennen, und das Feuer wird sie fressen 2. Da nun also, meine Christen, die Verdammten innerlich von der Unruhe und von den Gewissensbissen, und äußerlich von dem Feuer und von Martern gefoldert werden, kann man wohl eine strengere Buße erdenken?

Allein kann man zu gleicher Zeit eine unfruchtbarere ersinnen? Was für eine Verzweiflung ist es nicht, immer wegen seiner Sünde leiden, und sie niemal aussöhnen! Ganze Thränenbäche in dem Feuer, worinn man seufzet, vergießen, und dasselbe dadurch nur anzünden! sein Herz von einer natürlichen Begierde nach der Glückseligkeit hingerissen fühlen, und mit seinem Leibe und mit seiner Seele in den Mittelpunkt des Elends versenket seyn! und dennoch ist eben dieses der

Zu-

1. Pones eos ut clibanum ignis. *Pf.* 20. 10.

2. Devorabit eos ignis. *Ibid.*

Zustand der Verdammten, und der Gottlosen, welche ohne Unterlaß die vorigen Sünden begehen. Denn wirken nicht auch sie, wenn sie anderst die Wahrheit gestehen wollen, zu gleicher Zeit so wohl die grausamste, als auch die unfruchbareste aller Bußen? Ich berufe mich hier auf ihr eigenes Gewissen, und ich verlange wider sie keine andere Zeugen als sie selbsten. Was haben sie nicht von Seiten des höllischen Feindes, der ihnen auf dem Fuße nachfolget, der sie beunruhiget, der sie ohne Unterlaß angreift, zu leiden? Was haben sie nicht von Seiten Gottes, der sie durch seine fürchterliche Gerichte erschrecket, der sie durch die Entziehung seiner Gnade seinerseits verläßt, der ihre vorhergehenden Laster durch jene, die auf sie folgen, bestrafet, auszustehen? Und endlich was haben sie nicht von Seiten ihrer eigenen Begierlichkeit zu ertragen, welche sie wider sich selbsten aufbringet, welche das Fleisch wider den Geist empöret, welche das Gesetz der Gewohnheit dem Gesetze des Evangeliums, und das unselige Vergnügen seine Leidenschaft zu befriedigen, der Ehre und der Annehmlichkeit sie überwunden zu haben entgegengesetzt? Ist nun ein Sünder, welcher durch seine einander zuwiderlaufenden Gedanken, und durch seine einander entgegen gesetzten Gesinnungen, wie der Apostel redet, also getheilet ist, nicht unendlich unglückselig? Bald ist sein Verstand mit unreinen Bildern angefüllet, und mit Mitteln beschäftiget sein Laster durch mühesame Kunstgriffe, und beschwerliche

An:

Anschläge auszuführen: bald wird sein Herz von Gesinnungen der Religion zurück gehalten, oder von Gewissensbissen zernaget: er ist allenthalben unglücklich, er mag seiner Leidenschaft nachgeben um sie zu befriedigen, oder er mag sie bestreiten um sie zu überwinden: er ist immer ein Märtyrer entweder seines eigenen Gewissens in dem Stande der Sünde, oder der Buße in seinen unfruchbaren Bekehrungen. Ich sage in seinen unfruchtbaren Bekehrungen, meine Christen; denn ihr wisset es, wer immer in diesen Irrgarten der Rückfälle verwickelt ist, erträgt alle Strengheiten der Buße, und erhält fast niemal den verhofften Nutzen. Er wirft sich oftmals zu den Füßen der Priester nieder, er entdecket im Geiste der Demuth seine Ausschweifungen, er nimmt Gebethe, Enthaltungen, Abtödtungen an: Allein geht einmal dieser erste Eifer vorüber, fängt seine Leidenschaft auf ein neues an ihn zur Sünde zu reizen, so ist er blind genug, nachdem er ausgesäet hat, die Aerndte zu verlassen, nachdem er alle Strengheiten der Buße erfahren hat, den ganzen Nutzen derselben zu verlieren. Er fällt in seine vorigen Laster zurück, und da er dem ersten Angriffe der Versuchung weichet, geht er von den Arbeiten einer eingebildeten Bekehrung zu den Unruhen, und zu dem Nagen eines lasterhaften Gewissens hinüber. Hast du denn, mein Erlöser, in dieser Absicht deine Sacramente in der Kirche eingesetzet? Heilest du nur diese Rasenden, damit sie sich auf ein neues verletzen? Schließest du nur ihre

Wun-

Wunden zu, damit sie dieselben wieder öffnen? Giebst du ihnen nur deine Gnaden und dein Blut, damit sie das grausame Vergnügen haben sie zu entheiligen.

Ich irre mich, meine Christen: diese eingebildeten Büßer empfangen zum öftesten weder das Blut, noch die Gnaden Jesu Christi: ihre Wunden werden durch die Sacramente nur zugedecket, keineswegs aber zugeschlossen: das Feuer ihrer Leidenschaften verbirgt sich nur unter der Asche einer falschen Buße, aber es erlischt nicht. Denn ich habe es euch schon gesagt, oder vielmehr alle Vätter der Kirche haben es euch durch meinen Mund gesagt, daß eine Buße, welche von wiederholten Rückfällen begleitet wird, ohne Wirkung sey, indem ihre erste Wirkung, wenn sie aufrichtig ist, darinn besteht, daß sie den Büßer wenigstens eine ziemliche Zeit aufrecht erhalte, daß sie ihm kräftige Gnaden, nicht mehr in die alten Verbrechen zurück zu fallen, zuwegen bringet, daß sie ihm bey dem Anblicke seiner vergangenen Laster nicht allein einen Abscheu vor der Sünde, sondern auch die Liebe und das Verlangen die erhabenste Tugend auszuüben einflößte. Aber eben dieses begreifen die Sünder, welche oftmals zurückfallen, nicht. Sie sehen die Buße bloß allein als ein Heilsmittel für die vergangenen Uebel, nicht aber als eine Verbindlichkeit an, sich in das künftige der Tugend und der Vollkommenheit zu ergeben: sie wollen, das Blut Jesu Christi solle ihre alten Verbrechen aussöhnen, aber

sie

sie wollen nicht, daß es in der Folge ihres Lebens fließe um dasselbe zu reinigen. O welch ein seltsamer Irrthum! Die Buße betrifft, meine Christen, das zukünftige eben sowohl, als das vergangene: wenn sie wider die Sünden, die wir beweinen, rechtfertigende Gnaden in sich begreifet, so hat sie auch zuvorkommende Gnaden wider die Laster, die wir zu fürchten haben; denn Christus Jesus ist nicht gleich jenen schwachen Aerzten beschaffen, welche unsere Uebel, au statt sie zu heilen, vielmehr stillen, und ihre Heftigkeit einhalten, und derer in ihren Einsichten eingeschränkte, und in ihren Wirkungen unvollkommene Kunst uns fast niemal einer heftigen Krankheit entreißt, ohne uns einem noch gefährlichern Rückfalle bloß zu stellen: nein, sage ich, mein Erlöser ist keineswegs von diesen schwachen Aerzten, wenn er einem wohl zubereiteten Sünder das Heilsmittel der Buße anwendet. Sobald er in seinem Herzen nichts antrifft, was der Macht seiner Gnade widerstehe, so heilet er ihn, er versieht ihn mit Vorsehungsmitteln, er giebt ihm neue Kräften, er erschaffet ihn ganz von neuem, um mich der Sprache des Propheten zu bedienen, **erschaffe in mir ein reines Herz, o Gott** 3. Die Buße muß uns also ganz und gar ändern, denn was nützet es euch, ihr Büßer, spricht der heilige Augustinus, daß ihr euch demüthiget, **wenn ihr eure Lebensart nicht än-**

dert

3. **Cor mundum crea in me Deus.** *Pſ.* 50. 12.

derr 4? Dieser Ursache halben haben die Väter, wenn sie einen Sünder gesehen haben, welcher gleich nach seiner Buße in die alten Sünden zurück fiel, dafür gehalten, er habe entweder gar keine Buße gewirket, oder sie sey, weil keine Beßerung des Lebens darauf erfolget ist, ohne Wirkung gewesen, wo man keine Beßerung gewahr wird, spricht Tertullianus, da ist eine unfruchtbare Buße 5. Der heilige Augustinus sagt noch mehr, da er den Rückfall das Verderbniß der Buße nennet, entweder weil ein Mensch, welcher sich immer in die vorigen Laster einläßt, die Sacramente der Kirche nur misbrauchet, und sich ihrer Kraft nicht theilhaftig macht, oder weil er diese Kraft, wenn er sie wahrhaftig empfangen hat, entheiliget, und das Blut Jesu Christi durch die Unreinigkeit seiner Ruckfälle einigermaaßen beflecket.

Allein lasset uns den heiligen Geist in einer gemeinen Gleichniß, wo die Wahrheit eben so einfältig, als gründlich vorgetragen ist, anhören. Was würdet ihr von einem Menschen sagen, welcher zur Errichtung eines großen Gebäudes zween verschiedene Baumeister gebrauchete, den einen um die Mauren aufzuführen, und den andern um sie abzubrechen? Den einen, um alle

4. Quid prodest pœnitentes, quia humiliamini, si non mutamini. *S. Aug.*

5. Ubi emendatio nulla, pœnitentia sine fructu est. *Tertull. de pœn. c. 2.*

alle Steine, derer er sich gebrauchen will, vermittelst des Winkelmaaßes in eine schöne Ordnung zu stellen, und den andern, um seine genommenen Maaßregeln zu zerstören, um seine Arbeit über den Haufen zu werfen, und was er am besten eingerichtet hat, zu vernichten? Was für einen Vortheil würden alle zween daraus ziehen? Einen unnützen Schweis, und eine fruchtlose Arbeit: und nach aller ihrer Bemühung was würde ihnen übrig bleiben, als ein unordentlicher Haufen Steine und Mörtel? Wenn einer aufbauer, und der andere niederreißet, was für einen Nutzen haben sie davon außer die Mühe und Arbeit 6! Göttlicher Geist, wie vollkommen sind deine Gemälde! An dieser Abschilderung erkenne ich den Sünder, der heute Buße würket, und morgen in die vorige Ausschweifungen zurückfällt. Einerseits wendet er die Hand der Liebe an, um das Gebäude der Gnade aufzuführen, und andrerseits die Hand der Begierlichkeit um dasselbe niederzureißen. Hier läßt er Jesum Christum mit der Richtschnur seines Evangeliums in der Hand zu sich kommen, um sein Herz und seine Neigungen in Ordnung zu bringen: und bald darauf ruft er die Welt und seine Leidenschaften zurück um alles, was er unternommen hat, über den Haufen zu werfen. Auf diese Art gelanget das Gebäude seines Heils niemal zur Vollkom-

6. Unus ædificans, & alter destruens, quid prodest illis, nisi labor? *Eccl.* 34. 28.

kommenheit; denn was übriget endlich nach so vielen Bemühungen, als eine seltsame Vermischung von unordentlichen Neigungen, von ungeordneten Begierden, von zügellosen Leidenschaften, von unausgesöhnten Sünden? Mit einem Worte, ein Herz voll der schändlichsten Unordnung, und jener erschrecklichen Orte würdig, wo ein ewiges Schrecken, und eine immerwährende Unordnung herrschet? Da keine Ordnung ist, sondern da ewiges Schrecken wohnet 7.

So wahr ist es nämlich, meine Christen, daß eine von Rückfällen unterbrochene Buße auf nichts hinauslaufe: sie kann weder Gott besänftigen, noch den Sünder heilen: sie ist weder rein genug um die Aussöhnung auszuwirken, noch genug aufrichtig um als ein Heilungsmittel zu dienen. Denn damit die Buße eine reine, und uns mit Gott auszusöhnen fähige Buße sey, muß sie aus einem übernatürlichen Beweggrunde entweder der Liebe, welche in der Vermeidung der Sünde Gott allein zum Gegenstande hat, oder der Furcht entstehen, welche von dem göttlichen Geiste eingeflößet, uns zur Erhaltung dieser Liebe geschickt macht. Eine reine Buße muß die Sünde weit mehr als alle Uebel der Welt fürchten, sie muß den Menschen in die Verfassung setzen, eher alle Güter, alle Ehrenstellen, seinen Ruhm, ja

7. Ubi nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat. *Job.* 10. 22.

ja sein Leben selbst aufzuopfern, als zu sündigen. Nach diesem Grundsatze könnet ihr wohl ihr Sünder, bey welchen die Sünde gleichsam zur Natur geworden ist, hoffen, durch eure Buße Gott zu besänftigen, ihr, die ihr die Buße zum öftesten aus bloß menschlichen Beweggründen, der Schande, der knechtlichen Furcht, der natürlichen Liebe zur Ruhe, welche euch die Sünde raubet, ergreifet? Ihr, die ihr, an statt euch durch den empfindlichsten Verlust der Ehre und des Lebens von der Sünde frey zu machen, euch um eines geringen Vergnügens willen in die Sünde einlasset, und dafür haltet, der geringste Vortheil rechtfertige alle eure Leidenschaften? Allein sollte auch eure Buße in ihren Beweggründen rein seyn, so sage ich, eure Rückfälle seyn überzeugende Beweise, daß sie nicht aufrichtig sey, daß sie vielmehr eine schändliche Häucheley, als eine getreue Zurückkehr zu Gott sey, und daß nach den Worten des heiligen Augustinus eine solche Buße wirken vielmehr seiner lachen und spotten heiße, als seiner beleidigten Gerechtigkeit genug thun: Ein Spötter, und nicht ein Büßer ist derjenige, welcher noch dasjenige ausübet, dessen es ihn gereuet hat 8.

Und in der That, meine Christen, bey dem erschrecklichen Anblicke seiner Sünden einige Seufzer aus-

8. Irrisor est, non pœnitens, qui adhuc agit, quod pœnituit. *S. Aug. S. de pœn. & jejun.*

ausstossen, und die Gelegenheiten derselben nicht verlassen, öfters bekennen, daß man übel gethan habe, und immer übel zu thun fortfahren, durch ein demüthiges Bekenntniß sich von der Last seiner Ungerechtigkeiten frey machen, und sich eben diese Last bald darauf durch einen schändlichen Rückfall wieder aufbürden, heißt nicht dieses in den geheiligten Richterstuhl ein bemänteltes Gewissen bringen, sich aus einer Tugend, die man selbst für falsch erkennet, eine Ehre machen? Heißt nicht dieses, wenn ich es sagen darf, die Gnade des Sacramentes in den verstellten Thränen seiner Buße ersäufen? Heißt nicht dieses Gott einen ganz sonderbaren Schimpf anthun, ihm nur in der Absicht einen Thron in seinem Herzen aufrichten, um das Vergnügen zu haben denselben bald hernach niederzureißen, und den Thron seines Feindes auf seinen Drümmern zu erbauen? Denn was thuet ihr, ihr Sünder, da ihr, nachdem ihr euch in den Stand gesetzet habt Gott genug zu thun, schändlicher Weise wieder zu euren ersten Ausschweifungen zurückkehret. Tertullianus sagt es euch, und ich getraue mich es nach ihm zu sagen: denn der seinen Gott nicht ehret, ist auch gegenseitiger Weise aller Hochachtung unwürdig: Ihr thuet Buße über eure Buße, ihr werdet die lebendigen Siegeszeichen des Teufels. Er bedienet sich euer um Jesu Christi zu spotten, und ihm sein fruchtlos vergossenes Blut, und seine verachtete Gnade vorzurücken: Du bist für die-

se Seele gestorben, spricht er zu ihm, und ich besitze sie: du bist ihr viele Monathe und viele Jahre nachgegangen um sie zu gewinnen, und ich entreiße sie dir in einem Augenblicke: es hat dich vielen Schweiß, tausend Gnaden, und dein Blut selbst gekostet, um sie in deinen Schafstall zu führen, und mir kostet es nur eine kleine Versuchung, nur den Anblick eines Gegenstandes, den ich ihr vor Augen stelle, nur die Hoffnung einer Wollust, oder eines Gutes, das ich ihr verheiße, um sie in meinen Schafstall zu bringen. Ich wiederhole es, was für eine Unbild! was für ein Schimpf! einen Sünder, der eben im Begriffe steht in die vorige Sünde zurückzufallen, im Zweifel stehen sehen, welchem aus beyden er sich unterwerfen solle, dem Teufel, oder Jesu Christo! in dieser schändlichen Unentschlossenheit sie miteinander vergleichen! und nach angestellter Vergleichung einen Jesu Christo höchst schimpflichen Ausspruch thun, und den Teufel seines Gehorsams würdiger, als Jesum Christum erkennen, indem er sich seinem Befehle unterwirft! Ach Herr! laß doch nicht zu, daß man dir jemal dergleichen Beschimpfungen zufüge: verbreite in dem Herzen dieser Sünder ein lebhaftes Licht, welches ihnen deutlich zu erkennen gebe, was du bist, was für ein unendlich liebenswürdiges Wesen du bist, und was sie für einen unendlichen Verlust haben, wenn sie dich verlieren: damit sie sich nicht durch unfruchtbare Bußen täuschen, und sich nicht durch ihre Rückfälle

fälle in unendliche Sünden verwickeln: dieß ist der Inhalt meines zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Zwischen einem Gerechten, der in der Gerechtigkeit verharret, und einem in der Gnade bestättigten Engel macht meiner Meynung nach der Ort, den sie bewohnen, den ganzen Unterschied aus. Der eine befindt sich in einem Leibe, wo die gefesselte, aber nicht gänzlich ausgelöschte Begierlichkeit ihn noch zuweilen peiniget: der andere ist ein bloßer Geist, in welchem die Liebe Gottes unumschränkter Weise herrschet, und nicht zuläßt, daß er sich gegen die Creaturen oder gegen sich selbst wende: der eine befindt sich in einem Orte des Elends, wo er von den Annehmlichkeiten seines Vaterlands nur einigen Vorgeschmack hat: der andere berauschet sich daselbst mit den Bächen der reinesten Wollüste, welche es uns verspricht. Der Gerechte lebt auf der Erde, wo die ohne Unterlaß aufsteigenden Wolken ihm die Wahrheit Gottes nur als ein dunkles Räthsel, das er noch nicht gut auseinander wickeln kann, sehen lassen: der Engel betrachtet ihn in dem Himmel, von den Finsternißen der Leidenschaften, und von der Dunkelheit des Glaubens losgeschälet. Wenn wir nun aber zwischen der Beharrlichkeit der Heiligen, und der Beständigkeit der

Engel ein so großes Verhältniß finden, wird es euch wohl Wunder nehmen, meine Christen, daß ich auch zwischen dem immerwährenden Rückfalle der Sünder auf der Erde, und der unglückseligen Unveränderlichkeit der Verworfenen in der Hölle ein großes Verhältniß antreffe?

So lange die Sünde nur eine Wirkung der Schwachheit oder des Ohngefährs ist, ist sie, spricht ein Vater, ein Eigenthum der menschlichen Natur, und ein allen denjenigen erbliches Uebel, welche von Adam abstammen; sobald sie sich aber vermittelst der Bosheit verewiget, sobald man, nachdem man dieses beschwerliche Joch empfunden hat, es dennoch dem süßen Joche Jesu Christi vorzieht, sobald das verderbte Herz an den Reizen der Tugend einen Eckel fühlet, und vorsetzlicher Weise zur Bitterkeit der Sünde zurückkehret, so ist dieß wahrhaftig der Charakter eines Verworfenen. Steiget hier, meine Christen, wenn es euch gefällt, nach der Ermahnung des Propheten, im Geiste in die Hölle, was werdet ihr daselbst in diesen unglückseligen Geistern, über welche die Hand Gottes schwer geworden ist, besonders wahr nehmen? Einen in dem Bösen, welches er verabscheuet, festgesetzten Willen: ein Herz, welches sich von den Ausschweifungen, über welche es seufzet, los zu machen unfähig ist: eine immer fortdaurende Bosheit, welche sich durch eben jene Martern erneuert, und wieder auflebet, die dem äußerlichen Ansehen nach sie zu En-

de

de bringen sollten. Denn die Gottlosen werden sich in der Hölle in eben dem Zustande durch eine ganze Ewigkeit befinden, in welchem sie in dem Augenblicke ihres Todes dahin gefahren sind, und die schändlichen Geschwäre der Sünde, womit sie bedecket sind, werden anstatt durch das Eisen und Feuer, das man ihnen ohne Unterlaß anwenden wird, geheilet zu werden, nur desto empfindlicher und lebhafter werden.

Sünder, der du immer bereit bist in deine alten Ausschweifungen zurückzufallen, und langsam sie zu verlassen, wirst du wohl ohne zu erzittern, dieses Gemälde von dir selbst ansehen? Und wenn du das Unglück der Verdammten einigermaaßen in Erwägung ziehest, denen du dich durch deine Rückfälle ähnlich machest, wirst du es wohl vernachläßigen können? wird man dich deine unglückseligen Tage in einem immerwährenden Umkreise der Sünden zubringen, und ein Laster verlassen sehen, um dich in ein anderes zu stürzen? wirst du deine Leidenschaft nur deßhalben einige Augenblicke einhalten, um ihr hernach einen freyern Lauf zu gestatten? wirst du deinen Ergetzlichkeiten nur in dieser Absicht einigen Stillstand gewähren, um sie hernach mit desto größerer Sinnlichkeit zu befriedigen? wirst du immer aus der Zahl jener verzweifelten Sündern seyn, von welchen uns Hiob der heilige Mann eine so schöne Abschilderung gemacht hat, da er gesagt hat, sie würden von Morgen bis auf den Abend geschlagen

werden? Das ist, sie würden sich selbst von dem Anfange ihres Lebens bis zum Ende mit Wunden der Ungerechtigkeit und Bosheit bedecken, sie würden ihre Sünden vermehren, bis sie endlich von der Last derselben niedergedrücket in den äußersten Abgrund gerathen? Wirst du aus der Zahl jener Gottlosen seyn, welche nach den Worten des Propheten nicht einmal ihre Tage eintheilen, und, nachdem sie die schönste Zeit ihres Lebens den Ergetzlichkeiten der Sünde geschenket haben, nicht einmal wenigstens die letzten Augenblicke der Buße und den Seufzern zu widmen gedenken: welche immer von einer Sünde zur andern fortschreiten, sich nur durch eingebildete Bekehrungen aufrichten, um in die tiefesten Ausschweifungen zu fallen, und alles dem Teufel, und der Natur, Gott aber und der Gnade nichts zu gestatten? sie werden ihre Tage nicht zur Hälfte bringen 9.

Diese unaufhörliche Abwechslung der Rückfälle veranlasset mich zu sagen, daß, wer immer in die vorigen Sünden wieder zurückfällt, in eine Sünde ohne Ende verwickelt sey, und daß seine Gebeine, die sich mit den Lastern seiner Jugend unvermerkt erfüllen, nach den Worten Hiobs des Propheten mit ihm in dem Staube schlafen, ihm bis in das Grab nachfolgen, und von da bis in die Hölle, wo sie niemal ein Ende haben wer-

9. Non dimidiabunt dies fuos. *Pf.* 54. 24.

werden, ihn begleiten werden: seine Gebeine werden mit ihm im Staube schlafen 10. Nun aber finde ich, meine Chtisten, zwey Dinge, welche die Verdammten in ihrer Sünde unbeweglich, und die Sünde selbst ewig machen: die Neigung die sie immer gegen die Sünde beybehalten, und die Verzweiflung sie verlassen zu können: und verewiget nicht aus eben diesen Ursachen derjenige seine Laster, der dem Rückfalle unterworfen ist?

1. Ein Verworfener macht sich niemal von der Neigung gegen seine Sünde los. Gebricht es ihm auch an der Macht und an den Gelegenheiten sie zu begehen, so ermangelt es ihm doch nicht an der Neigung und an dem bösen Willen. Und lehret uns nicht eben dieses der große Augustinus, da er in dem drey und fünfzigsten Hauptstücke von der wahren Religion sagt, daß wir in der Ewigkeit eben dieselben Neigungen, die wir in der Zeit gehabt haben werden, beybehalten werden: die Gerechten, welche in ihren Kenntnissen nur die Wahrheit, in ihrem Betragen nur den Frieden, in den Bedürfnißen ihres Leibs nur die Gesundheit geliebt haben werden, werden eben diese drey Stücke in dem Himmel in einem vollkommenen Grade lieben und besitzen, ihre Begierden [illegible] den ganz und gar befriediget werden: aber die Gott-

10. Ossa ejus cum eo in pulvere dormient. *Job.* 20. 11.

losen, welche sich ein Vergnügen daraus machen ihre Leidenschaften zu unterhalten, welche den Hunger lieben um ihn auf die sinnlichste Art zu stillen, welche das Feuer der Begierlichkeit gern empfinden um das Vergnügen zu haben es auszulöschen, welche sich durch die mühsamen Kunstgriffe des Ehrgeizes gern ermüden, um hernach die Ruhe besser zu schmecken: ach! gleichwie diese Unglückseligen ihre Leidenschaften lieben, so werden sie auch dieselben in der Hölle immer beybehalten: aber gleichwie diese Leidenschaften in diesem Leben, wo sie ihnen nach ihrem Gefallen Genügen leisten, ihr eingebildetes Glück sind, eben so werden sie in dem andern Leben, wo sie dieselben niemals werden befriedigen können, ihre Strafe seyn, ihre Sünde wird folglich eben so wenig, als ihre bösen Begierden, ein Ende haben, und diese Dürftigkeit ihrer Leidenschaften, welche sie lieben wird sich in ihrem Herzen vermehren, sie lieben die Dürftigkeit, sie werden dasjenige erhalten, was sie lieben 11. Und in der That, meine Christen, wenn Gott vermittelst eines Wunders, das sich niemal zutragen wird, zuließe, daß sich die Hölle vor unsern Augen öffnete, und daß die verdammten Seelen ohne eine neue Gnade auf die Erde zurück kämen, würden wir sie eben dieselben Leidenschaften ihres Lebens wieder

alle

11. Amant indigentiam, perficietur in eis, quod amant. *S. Aug. de ver. Rel. c. 53.*

alle aufleben sehen? würden wir nicht den Wucherer zu seiner Wechselbank, den Ehrgeizigen zu seinen Ehrenstellen, den Unzüchtigen zu seinen Unlauterkeiten, die weltlichgesinnte Frau zu ihrer Pracht, zu ihren Liebeshändeln, zu ihrem Spiele laufen sehen? So wahr ist es nämlich, daß die Neigung zur Sünde immer in den Verworfenen verharre, und daß eben sie die Sünde in ihnen verewige.

Und macht nicht eben diese unselige Neigung alle Tage die Leidenschaften der Sünder aufleben? Sie beichten ihre Sünden, und nähern sich, leider, vielleicht nur allzuoft unsern Geheimnißen: aber wenn sie schon in den geheiligten Richterstühlen wieder aufstehen, ist ihre Auferstehung eben so beschaffen, wie die Auferstehung Jesu Christi, der alle Schweißtücher, womit er bedecket war, in seinem Grabe zurückließ? Nein, nein meine Christen, sie gehen aus ihrem Sündengrabe gleich einem Lazarus heraus mit gebundenen Händen und Füßen, sie sind noch Sklaven ihrer ersten Gewohnheiten, und tragen noch in dem Innersten ihres Herzens eine feine Neigung, und ein heimliches Gewicht, welches sie bald mit sich fortreißen wird. Sie werden sich bemühen zu gehen, spricht Hiob der heilige Mann, da sich aber ihre Füße noch in eben denselben Netzen verwickelt befinden, werden sie nicht weit kommen: und nachdem sie einige wankende Schritte werden gemacht, und sich einige Tage auf

dem

dem Wege der Tugend werden erhalten haben, werden sie wieder auf den Weg der Sünde gerathen, und ihr Rückfall wird tödtlich seyn, die Fußpfade ihrer Gänge sind verwickelt, sie werden vergeblich wandeln und umkommen 12. Sie werden vielleicht von den heiligen Wahrheiten die man ihnen vorträgt, durchdrungen, sich auf einige Zeit ihrer lasterhaften Gewohnheiten enthalten, aber dieser Eifer wird von keiner langen Dauer seyn. Ein ganz weltlichgesinnte Frau, die ihr Leben in dem Hochmuthe, und in der Eitelkeit zugebracht hat, wird den heldenmüthigen Entschluß fassen sich über sich selbst zu erheben, da sie von der entsetzlichen Beschämung, mit welcher Gott die Hofärtigen bedrohet, und von den unendlichen Belohnungen, welche er den Demüthigen verheißt, reden hören wird. Der Wohlstand, der Eckel, vor der großen Welt, das hohe Alter, und das Evangelium überreden sie ihre Leidenschaften zu mäßigen, in ihrem Betragen weniger Hochmuth, und gegen die geringen Fehltritte derer, die ihr dienen, weniger Empfindlichkeit sehen zu lassen: allein diese Entschliesungen bestehen nur in einem äußerlichen Scheine, sie sind nicht in dem Herzen gegründet, und ihr werdet bey dem ersten Zeichen einer Verachtung alle Bewegungen ihres Hochmuthes sich aufmachen sehen: bey der

12. Involutæ sunt semitæ eorum, ambulabunt in vacuum, & peribunt. *Job.* 6. 18.

der ersten Gelegenheit sich sehen zu lassen, wird sich der ganze Stolz ihrer Eitelkeit zeigen: bey dem ersten Fehltritte eines Haußgenossen wird sich die ganze Hitze ihrer Gemüthsart entzünden: und woher kommen doch nach so schönen Vorsätzen so betrübte Rückfälle? Die Neigung war nicht geheilet. Die Fußpfade ihrer Gänge sind verwickelt, sie werden vergeblich wandeln.

Ein Geizhals ist mit der Sorge neue Schätze zu sammeln ganz und gar beschäftiget, er höret von ungefähr von der Eitelkeit und Vergänglichkeit aller irdischen Dinge reden: unersättliche Begierden, spricht er, weichet zurück, ich will mich hinfüro in den Schooß eines mittelmäßigen Glückes einschränken, ich will alle Güter, die ich nicht habe, mit gleichgiltigen Augen ansehen, und mich begnügen, mich derer, die ich besitze, mäßig zu gebrauchen. Was für schöne Gesinnungen! Allein biete sich ihm eine Gelegenheit dar etwas zu gewinnen, das Gut eines Unglückseligen mit Schulden behafteten um einen geringen Werth an sich zu bringen, unter vortheilhaften Bedingnissen einen wucherischen Vertrag einzugehen: ach! so wachet die Begierlichkeit in seinem Herzen wieder auf, er kennet keine Gränzen, er läßt sich von der Begierde sein Glück noch höhtr zu treiben hinreißen, die Leidenschaft gewinnt über die schönen Entschließungen, die er gefaßt hatte, die Oberhand, er überliefert sich ganz auf

ein

ein neues den beunruhigenden Sorgen seines Geizes. Warum ? Die Neigung war mit der Wurzel nicht ausgerottet, die Fußpfade ihrer Gänge sind verwickelt, sie werden vergeblich wandeln, und umkommen.

Allein lasset uns auf jene Sünde kommen, deren Rückfälle desto gefährlicher sind, je seltener man sie vermeidet, auf jenes schädliche Feuer der Unlauterkeit, welches, nachdem es einmal das Herz des Menschen entzündet hat, sich mit seinen ersten Verwüstungen nicht begnüget, sondern täglich weiter um sich herum greift. Man verabscheuet sie, wann man die Vortrefflichkeit der Keuschheit, die Ruhe und Stille, welche sie begleiten, die Größe einer Serle betrachtet, die sich über ihr eigenes Fleisch erhebet, demselben Gesetze vorschreibt, und sich der Tyranney einer so heftigen Leidenschaft widersetzet: allein, leider! lasse sich nur vor den Augen des Unzüchtigen ein angenehmer Gegenstand sehen, ja stelle sich nur das Bild desselben seiner Einbildungskraft dar, so wird er durch diese unversehene Versuchung erschüttert, seine bösen Begierden entzünden sich auf ein neues, seine listigen Anschläge vereinigen sich wieder, seine Besuche fangen wieder an, und seine Laster vermehren sich. Warum! Er war noch ein Sklave einiger heimlichen Zuneigungen, dieß sind die Netze, die ihn auf ein neues in das Laster verwickelt haben. Die Fußpfade ihrer Gänge

sind

sind verwickelt, sie werden vergeblich wandeln und umkommen.

2. Das zweyte, was die Sünde der Verworfenen unheilbar macht, ist die Verzweiflung. Diese Unglückseligen sind immer den Augen der göttlichen Gerechtigkeit bloß gestellet, und erwarten von seiner Barmherzigkeit keine gnädigen Blicke mehr: und da sie wissen, daß das Blut Jesu Christi, dessen sie sich gemisbrauchet haben, nicht bis in die Flammen, in denen sie seufzen, fließen werde, so verzweifeln sie jemals von ihren Sünden gereiniget zu werden: da sie sowohl von dem Verdienste der guten Werke, als auch von der Fürsprache der Heiligen, und von allen Heilsmitteln, welche uns die Kirche durch ihre Sacramente darbietet, ausgeschlossen sind, so hegen sie nur einige unfruchtbare Begierden, und werden ganz vom Verdruße verzehret, daß sie dieselben nicht ausführen können, und sich für die ganze Ewigkeit in der Sünde bestättiget sehen: eben deßhalben gedenken sie auch nicht sie zu verlassen. Denn, wenn ihr es in dem Evangelio bemerket habt, der gottlose Reiche, welcher sich in dem Abgrunde der Hölle wegen des Heils seiner Brüder beunruhiget, läßt alle Sorge seines eigenen Heils fahren: er bittet für sie, und ist in seiner Bitte seiner selbst nicht eingedenk, weil er überzeuget ist, daß sein Unglück ohne Rettungsmittel, und sein Heil verzweifelt ist.

Diese Verzweiflung der Verdammten stellet uns der weiseste aus allen Königen als eine gerechte Ursache des Schreckens, und als einen mächtigen Beweggrund in der Tugend zu verharren vor. Ihr Menschen, spricht er, die ihr noch auf der Erde lebet, verlieret keine Zeit, arbeitet an euerm Heile unermüdet, denn in der Hölle, in welche ihr euch durch eure Rückfälle stürzet, werdet ihr weder das Verdienst der guten Werke in dem Mittelpunkt der Sünde, noch den Gebrauch der Vernunft in dem Aufenthalte der Thorheit, noch die Kenntnisse der Wissenschaft in dem Lande der Finsternisse, noch den Beystand und Triebe der Weisheit in dem Reiche des Irrthums haben: in der Hölle, dahin du eilest, wird weder Werk, noch Vernunft, noch Weisheit, noch Erkenntniß seyn. 13.

Unterdessen ist in Ansehung des Sünders, welcher immer in die alten Laster zurückfällt, diese Verzweiflung nicht eine Ursache der Furcht, er verwickelt sich unvermerckt selbst darein. Seine ersten Fälle, die er oftmals wiederholet, werden zur Gewohnheit, die Gewohnheit artet in eine Nothwendigkeit aus, die Nothwendigkeit bringt Unruhe und Verwirrung hervor, und diese Unruhe führet gar bald zur Verzweiflung: denn ein Herz, das sich durch die Hoffnung nicht mehr

13, Nec opus, nec ratio, nec sapientia, nec scientia erunt apud inferos, quo tu properas. *Eccl.* 9. 10.

mehr beruhigen kann, bemühet sich, sich durch die Verachtung aufzumuntern, und beherzt zu machen, und da es sich von der Barmherzigkeit Gottes nichts mehr verspricht, so entschließt es sich die Strengheiten seiner Gerechtigkeit zu erfahren. Man geräth nicht auf einmal in diese Ausschweifung. Man sieht bey den ersten Ausschweifungen seiner Leidenschaft noch den Himmel von ferne, man wird durch einige Stralen der Hoffnung unterstützet, man schmäuchelt sich immer seine Bande zu zerbrechen, wenn sie stark genug werden geworden seyn, und seine Leidenschaft zu ersticken, wenn man sie vollkommen wird befriediget haben: aber leider! diese falsche Hoffnung, welche die Sünde verlängert, führet zur Verzweiflung, sie macht den Menschen nach den Worten des Propheten Isaias gleich jenen Künstlern, welche die Seile und Stricke, derer man sich täglich bedienet, verfertigen: sie fangen ihr Werk mit einem Faden an, der sich ganz leicht zerreißen läßt: allein dieser Faden, weil er vervielfältiget, gedrehet, und mit andern Stricken vereiniget wird, wird immer länger und stärker, und endlich findet der Künstler nach vollendeter Arbeit, ohne darauf zu denken, sein Werk stärker, als er ist: sie ziehen das Unrecht mit Stricken 14. Ist nicht dieses, spricht der heilige Bernhard, das natürliche Gemälde

eines

14. Trahunt iniquitatem in funiculis *Is.* 5. 18.

eines Menschen, der sich immer in die vorigen Ausschweifungen stürzet? Würden nicht die ersten Bande seiner Sünde leicht zu zerbrechen seyn? Es ist nur ein unschuldiger Besuch, eine lustige Unterhaltung, ein entwischter Blick, ein wider Willen entstandener Gedanke, nichts ist leichter als sich aus diesem Faden heraus zu wickeln. Allein da man ihn vernachläßiget, da man in der vermessenen Hoffnung, ihn nach seinem Gefallen zu zerreißen, diese Besuche, diese Gesellschaften, diese Blicke, diese Gedanken, diese freye Art zu handeln vermehret, ach! so entsteht hieraus die Kette einer unüberwindlichen Gewohnheit, man zieht sie nach sich, man schüttelt sie ab, man wendt alle Mühe an sich davon los zu machen, aber eben zur Zeit, da man sich noch mit einiger Hoffnung schmäuchelt, fühlet man sich durch eine geheime Empfindung der Verzweiflung niedergedrücket. Ich könnte vielleicht spricht man, diese Versuchung überwinden, allein wenn ich ihr schon heute widerstehe, werde ich derselben dennoch morgen unterliegen, ich fühle mich allzu schwach alle Tage so gewaltige Angriffe auszuhalten, ich will mich überwinden lassen um mir die Mühe zu streiten zu ersparen, ich will mich durch einen falschen Frieden vom Kriege los machen. Sieh dich also, unglückseliger, in dem tiefesten Abgrunde, und in den Stand gesetzet deine Sünden eben so wenig, als die Teufel zu verlassen! sieh dich durch die Schwere deiner Ketten erschrecket! durch die lange Erfahrung deiner Schwach-

heit:

heit verzagt gemacht! durch die Last und Menge deiner Sünden in Verzweiflung gebracht! Allein richte nochmal deine Hoffnung auf: sieh die unfehlbaren Heilsmittel wider deine oftmaligen Rückfälle: die Tugenden, welche der Leidenschaft, die uns beherrschet, zuwiderlaufen, entgegen setzen, unsere andern Sünden nicht vernachläßigen, da wir diejenige, die uns am meisten beunruhiget, bestreiten, in dem Innersten unsers Herzens die Wurzel der verborgensten Laster suchen, dieß sind nach der Meynung des heiligen Gregorius, die kräftigsten Mittel sich zu bessern. Lasset uns, meine Christen, sie zu unserm Unterrichte auseinander wickeln.

Ich sage erstens, um über eine heftige Leidenschaft die sich durch eine lange Gewohnheit unsrer Seele bemächtiget hat, und die Sünde in unserm Herzen verewiget, die Oberhand zu gewinnen, müße man der Ausübung jener Tugenden obliegen, welche ihr gerade entgegen gesetzet sind: nur hiedurch kann man seinen Endzweck erreichen. Ein Unzüchtiger mag immer so lange bethen, als es ihm gefallen wird, er mag immer seine Güter den Armen austheilen, er mag sich durch oftmalige Bekenntnisse seiner Sünden reinigen, und ganze Tage bey den Füßen der Altare seufzen, dieß sind heilige Uebungen, und kräftige Mittel wider den Rückfall in die Sünde: allein ungeachtet dessen wenn er nicht allen diesen Uebungen die Fasten und die Ab-

tödtung hinzugesetzet, wenn er sich nicht befleißet eben dasselbe Fleisch, welches er durch die Sünde ergetzet hat, durch die Enthaltung zu peinigen, so ist es ein Wunder wenn er nicht in seine vorige Unlauterkeit zurückfällt. Und nichts destoweniger, meine Christen, so wichtig auch immer dieser Grundsatz ist, so wird er dennoch sehr schlecht in die Ausübung gebracht: ein jeder will sich bessern, weil niemand zu Grunde gehen will: man heget heilige Begierden, man übet einige gute Werke aus, aber diese sind oftmals vielmehr Blendwerke des Teufels um uns in der Sünde zu bestättigen, als kräftige Mittel uns daraus zu ziehen. Man begiebt sich auf gewisse Tugenden, weil man von Natur dazu geneigt ist: die Schwermüthigen auf die Einsamkeit: die muntern und lebhaften Geister auf heimliche Kunstgriffe zu Liebeswerken: die empfindlichen Seelen auf die Unterstützung des Nächsten, und mit allem diesem bleibt noch immer die herrschende Leidenschaft. Warum? weil man eben von jenen Tugenden, die sie bestreiten, entfernet ist. Der Hochmüthige will sich zur Demuth entschließen, wenn er nur keine Verachtung zu ertragen hat: der Unmäßige will die Nüchternheit annehmen, wenn er nur seiner Sinnlichkeit nichts abschlagen darf: der Wollüstige will keuch werden, wenn ihm nur die Keuschheit keine Enthaltung und Abtödtung kostet. Allein ich wiederhole es noch einmal, die Leidenschaften werden nicht durch angebohrne Tugenden ausgerottet, man muß ihnen dasjenige

ab

abschneiden, was sie nähret, man muß sie dessen berauben, was sie entzündet, man muß ihnen durch das, was ihnen zuwider ist, Gewalt anthun.

Dieß ist noch nicht alles. Dieser erträgt alles, was seiner Leidenschaft am meisten zuwiderläuft, und dennoch heilet er sie nicht allzeit, weil er, indem er sich wider eines seiner Laster großmüthig bewaffnet, alle die andern zu bestreiten außer Acht setzet, und weil eben diese, sobald sie in seinem Herzen stark geworden sind, bald hernach die Leidenschaft, die er daraus vertrieben hatte, zurück rufen. Der Wollüstige hat seinen Leib von dem Joche der Wollust befreyet, aber er hat sich nicht beflissen seinen Verstand von den eiteln Begriffen des Ehrgeizes zu reinigen: was entsteht hieraus? indem er sich der unmäßigen Begierde zu Ehrenstellen überläßt, und sich von den listigen Streichen und Anschlägen der Welt loszumachen vernachläßiget, findt er daselbst Gegenstände, welche seine erste Leidenschaft rege machen, Gelegenheiten, welche sie zur Sünde reizen, Schmäuchler, welche sie gutheißen, und er fällt, weil er seinen Ehrgeiz nicht hat unterdrücken wollen, in die vorige Unlauterkeit zurück. Ein anderer hat endlich die unruhigen Begierden, und die schändlichen Neigungen seines Geizes überwunden, aber er liebt noch ein sinnliches und wollüstiges Leben: seine Sinnlichkeit verleitet ihn zu unmäßigen Ausgaben, die rechtmäßigen Einkünfte

von seinen Gütern sind hierzu nicht hinlänglich: er muß also seinen Wucher erneuern, seine Ungerechtigkeiten verdoppeln, und sein Geiz muß seiner Verschwendung zu Hülfe kommen. Auf diese Art unterstützet ein Laster das andere, sie reichen sich einander die Hände um ein Herz, das sie verloren haben, wieder zu gewinnen, dergestalt, daß man, um ein einziges auszurotten, und nicht mehr darein zu fallen, alle andern bestreiten muß. Und eben dieses will uns Jesus Christus lehren, da er in dem Evangelio sagt, daß sieben Teufel demjenigen zu Hülfe kommen, den man vertrieben hatte: **er nimmt sieben andere Geister zu sich, welche ärger sind, dann er** 15.

Lasset uns diese schönen Grundsätze des heiligen Gregorius noch reifer erwägen, und von ihm ein drittes Mittel wider den Rückfall entlehnen, welches vielleicht nicht so in die Augen fällt, aber weit nützlicher, als die andern, ist: es besteht hierinn, daß man die feinesten und verborgensten Fehler entdecke; denn wer endlich von einer großen Leidenschaft ein Sklav ist, hat nicht allzeit andere ansehnliche Fehler zu überwinden. Man kann nach Ruhm und Ehren trachten ohne der Wollust, dem Zorne, dem Geize ergeben zu seyn: und man sieht nur allzu viele, die sich nur dieses einzige Laster vorzurücken haben,

übri-

15. Assumit septem alios spiritus secum, nequiores se. *Luc.* 11. 26.

übrigens aber untadelhaft sind: weil sie sich aber in diesem Stücke nicht bessern wollen, fallen sie immer in ihre alten Schwachheiten zurück. Tausendmal erhalten sie den Sieg, und tausendmal werden sie überwunden, bald erfreuen sich die Engel über die Demuth ihrer Buße, und bald triumphieret der höllische Feind über ihren Rückfall in die vorige Hofart: und endlich sterben sie nach langen Umwegen, ehe diese einzige Leidenschaft der Ehre zu leben aufgehöret hat. Woher kömmt dieses, meine Christen? Und was führet sie immer zu diesem betrübten Mittelpunkte ihrer Bosheit? Gewisse verborgene Laster, die sich mit einem scheinbaren Vorwande des Wohlstandes oder der Tugend bedecken. Diese Frau hat, zum Beyspiele, wehrend der Fasten ihrer eigensinnigen Eitelkeit, und jener Begierde zu gefallen, welche die gewöhnlichste Quelle ihrer Ausschweifungen ist, entsaget: aber ein Ueberrest der Liebe zu den Gebräuchen der Welt, die Furcht ein Sonderling zu scheinen, und in das Geschrey zu kommen, die Leidenschaft ihren Rang und Stand zu behaupten, diese feinen Laster, welche sie nicht bestreitet, werden sie gar bald zur ersten Pracht, und ihrer vorigen Eitelkeit verleiten. Eine andere hat sich von dem Umgange mit der Welt abgesondert um sich bloß allein mit den unschuldigen Sorgen ihres Hauwesens und ihres Heils zu beschäftigen: die Einsamkeit, das Gebeth, die Lesung heiliger Bücher haben für sie einen ganz besondern Reiz, dessen sie nicht

entbehren will: allein weil sie durch die Besorgung und Verwaltung ihrer Güter noch an die Welt angeheftet ist, werdet ihr sie frühe oder spät in die Unruhen und Zerstreuungen der Welt wieder verwickelt sehen, sie wird in der Nothwendigkeit ihrer Geschäfte einen anständigen Vorwand finden in der Tugend nachzulassen. Lasset uns hieraus, meine Christen, mit dem großen heiligen Gregorius den Schluß machen, daß man, um sich wider die Anfälle einer Leidenschaft aufrecht zu erhalten, sich wieder die geringsten Fehler, welche sie rege machen können, bewaffnen, alles dasjenige, was der Tugend, die man ausübet, ein Hinderniß seyn könnte, entfernen, und sich allzeit erinnern müße, man sey deßhalben, weil man über sich selbst einen Vortheil erhalten hat, nicht frey sich Gewalt anzuthun. Denn sobald man nachläßt, weicht man zurück, und wer die geringsten Fehler vernachläßiget, fällt bald in die größten zurück. Um euch in dem Bösen zu unterstützen, habt ihr keiner Behutsamkeit, weder eines Zwanges vonnöthen: der natürliche Hang leitet euch dazu an: aber um in dem Guten zu verharren, um euch wider die Leidenschaften, die ihr überwunden habt, fest und unbeweglich zu halten, dieß werdet ihr ohne großen Zwang niemal zu Stande bringen: und so wenig ihr auch immer der Leidenschaft nachgeben und ihr Gehör leisten wollet, werdet ihr doch niemal über sie triumphieren. Bestreitet also, meine Christen, bestreitet die Leidenschaften, die ihr immer aufleben sehet, ohne

ihrer

ihrer auch nur im geringsten zu schonen, fürchtet den Rückfall als einen Stand der Verworfenen; seufzet, daß ihr vielleicht ihnen sowohl durch eure unfruchtbaren Bußen, als auch durch die Unveränderlichkeit eurer begangenen Sünden ähnlich gewesen seyd: seyd hinführo gleich den Engeln in dem Guten standhaft, und in der Liebe Gottes unbeweglich, und machet euch hierdurch würdig ihn in der Herrlichkeit zu besitzen. Amen.

Predigt

von dem Gebethe.

Sieh, ein chananäisch Weib rief, und sprach zu ihm: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Matth. 15. 22. (*)

Das Gebeth, von dem uns das Evangelium ein so schönes Beyspiel giebt, ist ohne Zweifel die nothwendigste, die ruhmwürdigste, und angenehmste Uebung eines Christen. Es begreift in sich al-

(*) Ecce mulier chananæa clamavit, dicens ei: miserere mei Domine, fili David; filia mea male a dæmonio vexatur.

lein alle Vortheile der andern Tugenden. Die Buße ertheilet uns Kräfte, die Keuschheit erhebet uns, die Liebe macht uns glückselig: aber nur durch das Gebeth wird die Buße unterstützet, die Keuschheit unversehrt erhalten, die Liebe entzündet. Aus dieser Quelle fließen alle Bäche der Gnade, aus dieser Wurzel kommen alle Früchte der Tugend hervor, durch dieses Mittel werden alle Wirkungen der Sünde wieder gut gemacht. Denn schwächet uns die Sünde, so stärket uns das Gebeth, demüthiget uns die Sünde, so erhebt uns das Gebeth, macht uns die Sünde unglückselig, so macht das Gebeth unsere Glückseligkeit aus.

Glaubet nicht, meine Christen, daß ich mich, um euch von dieser Tugend einen höhern Begriff beyzubringen, von dem Evangelio entfernen werde. Nein ich überlasse andern die traurige Ehre nur ihre eigenen Gedanken vorzutragen: ich will euch lieber durch die Wahrheit erbauen, als durch die Eitelkeit gefallen, ich will euch lieber an die anbethenswürdigen Worte Jesu Christi halten, als mich in meiner eitlen Einbildungskraft verlieren. Lasset uns also die Vortheile des Gebethes, von welchem wir handeln, in dem chananäischen Weibe suchen: lasset uns sagen, daß diese ihre Stärke, ihre Größe, ihre Glückseligkeit darinn antreffe. 1. Sie hat den Muth aus einem abgöttischen Lande heraus zu gehen: sie erweichet die scheinba-

re

re Unempfindlichkeit Jesu Christi, sie vertreibt den Teufel, der ihre Tochter peiniget, sie triumphieret über alles dasjenige, was sich ihrem Heile und ihrem Verlangen entgegensetzte, dir geschehe, wie du willst 1: sehet, was für eine Stärke ihr das Gebeth mittheile. 2. Sie nähert sich Jesu Christo, sie hat die Ehre mit ihm zu sprechen, und Beweise seiner Güte, und Lobsprüche aus seinem Munde zu empfangen, dein Glaube ist groß 2: sehet, zu was für einer Größe sie das Gebeth erhebe. 3. Endlich wird sie von den Schmerzen, die ihr eine besessene Tochter verursachte, befreyet, sie schmecket die Ruhe, nach der sie seufzete, sie hänget sich an Jesu Christo für allzeit an, von derselben Stunde an ward ihre Tochter gesund 3: sehet, in was für einen glückseligen Stand sie das Gebeth versetzte. Lasset uns nun, liebste Zuhörer, diese Betrachtungen auf uns anwenden, und sagen: das Gebeth ist die Stärke des Christen, und er vernachläßiget es, dieß ist der erste Theil, Das Gebeth ist die Größe des Christen, und er verachtet es, dieß ist der zweyte Theil. Das Gebeth ist die Glückseligkeit des Christen, und er hat vor demselben einen Eckel und Abscheu, hierinn besteht mein ganzes Vorhaben. Allein lasset uns in dem Gebethe selbst

1. Fiat tibi, ſicut vis. *Matth.* 15. 28.
2. Magna eſt fides tua. *Ibid.*
3. Sanata eſt filia ejus ex illa hora. *Ibid.*

selbst die Gnade davon zu reden suchen, und uns zu Marien wenden, welche diejenigen, die sie anrufen, allzeit erhöret. Ave Maria!

Erster Theil.

Das größte Unglück des Menschen ist nicht seine Schwachheit, sie kann, wenn er sich ihrer wohl gebrauchet, zu seinem Heile beytragen. In diesem Zustande erwartet er nur von der Gnade das Gute, welches ihm die Natur zu verschaffen unvermögend ist: ein demüthiges Mistrauen auf sich selbst hält ihn in der Abhängigkeit von seinem Gotte: er ruft ihn an, er rühret ihn, er erweichet ihn in seinen Nothdürften, und je schwächer er sich zu seyn glaubet, desto mächtiger wird er, spricht der große Apostel: wann ich schwach bin, alsdenn bin ich mächtig 4. Aber seine Schwäche nicht kennen, auf seine Kräfte ein vermessenes Vertrauen setzen, sich in Ansehung des großen Werks seines Heils auf sich selbst verlassen, und Gott durch sein Gebeth, und durch seine Gelübde nicht bewegen daran Theil zu nehmen, dieß ist, meine Christen, das Unglück des Menschen, dieß hat vormals so viele Ketzer hervorgebracht, und bringt noch heut zu Tage so viele Gottlosen hervor. Pelagius dieser berühmte Vertheidiger der Natur hielt dafür,

der

4. Cum infirmor, tunc potens sum. 2. *Cor.* 12. 10,

der Mensch sey sich selbst hinlänglich, er könne, wenn er einmal durch das Licht des Gesetzes erleuchtet ist, ohne einigen andern Beystand das Böse fliehen und das Gute wirken: um die Tugend auszuüben sey es schon genug sie zu erkennen, und uns die Nothwendigkeit zu bethen auflegen hieße eben so viel, als uns die Ehre und den Ruhm der Freyheit rauben. Denn bin ich frey, sprach dieser Gottlose, warum sollte ich Gott um dasjenige bitten, was ich von mir selbsten habe? Bin ich aber der Freyheit beraubet, warum sollte er mir Sünden zumessen, deren ich mich nicht enthalten kann? Er erhielt also, spricht der heilige Augustinus, die Freyheit des Menschen auf Kosten der Religion unverletzt, und machte den Menschen, um ihn frey zu machen, gottesräuberisch. Ich bin frey, es ist wahr, wenn ich schon ein Sünder bin: aber wenn mir schon die Sünde die Freyheit nicht raubet, so schwächet dennoch die Begierlichkeit dieselbe, und bringt sie in Unordnung: ein heimliches Gewicht neiget sie immer zum Abgrunde: mit allen meinen Einsichten kann ich hochmüthig seyn, aber ich werde niemal anderst als durch die Gnade Jesu Christi gerecht seyn: mein schwacher und matter Wille will und vollendet das Gute nur durch eine auswärtige Kraft, und diese so nothwendige Kraft muß man nach den Worten des heiligen Augustinus in dem Gebethe suchen.

Nachdem wir diesen Grundsatz vorausgesetzet haben, daß wir, so frey wir auch immer sind, dennoch ohne die Gnade das Gute zu wirken zu schwach sind, und daß wir die Gnade nur vermittelst des Gebethes erhalten, komme ich auf meinen Satz, und behaupte mit dem unvergleichlichen Kirchenvater Chrysostomus: daß das Gebeth die ganze Stärke des Christen sey, daß er ohne dasselbe einer Stadt ohne Waffen und ohne Mauern gleiche, die allen Anfällen der Feinde bloß gestellet ist, und daß er ohne den Beystand desselben über seine Feinde niemal siegen werden. Denn habet wohl Acht, wenn es euch gefällt, meine Christen, drey große Feinde plagen uns ohne Unterlaß: die Welt, Gott, und der Teufel: die Welt verderbet uns, Gott züchtiget uns, der Teufel verfolgt uns, und über alle diese lernen wir von dem chananäischen Weibe vermittelst des Gebethes triumphieren.

1. Es ist ein seltsamer Irrthum in der Sittenlehre der Welt, glauben, die großen Tugenden seyn nur für die großen Heiligen, die Buße, die Einsamkeit, das Gebeth stünden nur Priester, oder Ordensmännern zu, die Welt sey von diesen beschwerlichen Uebungen ausgenommen, und wirke, ohne sich Gewalt anzuthun und Mühe anzuwenden, durch eine redliche Frömmigkeit ihre Seligkeit. Ist nicht im Gegentheile eine große Hülfe in großen Gefahren nothwendig? ist nicht die bewertheste Tugend in der Welt, wo euch die

Er-

Ergetzlichkeiten versuchen, wo euch die Gelegenheiten zur Sünde reizen, wo die beste Gemüthsart verderbet wird, der Gefahr bloßgestellet, und ist nicht eben deßhalben wider diesen ersten Feind euers Heils das Gebeth nothwendig? Wir haben hievon einen Beweis an der Chananäerinn; denn sehet sie, diese unglückselige Mutter, ein nur allzu natürliches Muster derer, die in der Welt leben; sehet sie in Mitte eines abgöttischen und verderbten Volkes in den Gränzen Tyr und Sidon, welche die Welt vorstellen, durch das Unglück ihrer Geburt in dem Aberglauben und Unglauben verwickelt: sehet sie von dem Rufe der Wunder Jesu Christi durchdrungen, aber in der Begierde ihn anzurufen von mächtigen Hindernissen abgehalten: sehet sie sowohl über das Unglück ihrer Tochter, als über ihr eigenes bestürzet, und durch den Reiz einiger falschen Tröstungen lange Zeit in ihren Peinen eingeschläfert: sehet sie tausendmal entschlossen ihre Zuflucht zu Jesu Christo zu nehmen, und durch die Furcht derer, die sich ihn zu erkennen weigern, tausendmal zurückgehalten: sehet sie endlich vor ihrer Bekehrung, aus einem menschlichen Ansehen ungläubig, aus Verbindlichkeit gottlos, aus Furcht eine Leibeigninn des Teufels und der Sünde, aus Wohlstand zieht sie ihre Ketten nach sich, und aus Schamhaftigkeit die Welt zu verlassen seufzet sie unter ihrem Joche. Wie wird sie denn über so viele Hindernisse, die sich ihrem Heile, und der Genesung ihrer Tochter entgegensetzen,

siegen? Wie wird sie sich von den Banden, welche sie in den Finsternissen der Gegend Tyr und Sidon gefangen halten, los machen? Durch das Gebeth, spricht das Evangelium, erhält sie ihre Absicht: sie kam aus den selbigen Gränzen, rief, und sprach zu ihm, erbarme dich meiner 5. Sie fasset den Entschluß sich zu Jesu Christo zu wenden: und da der Glaube jenes innerliche Geschrey, welches die Wesenheit des Gebethes ausmacht, und welches bald aus ihrem Munde hervorbrechen wird, schon in dem Innersten ihres Herzens erhob, werden ihre Bande auf einmal zerbrochen, ihre Finsternisse zerstreuet, die Hindernisse ihres Heils über den Haufen geworfen; und gleichwie man vormals die Mauren der Stadt Jericho auf dem Schalle der Trompete einstürzen sah, eben also sehe ich den Eigennutz, das menschliche Ansehen, den Aberglauben, die Liebe des Vaterlandes, diese unseligen Bande des Unglaubens der Chananäerinn, diese eiteln Götzen der Welt, denen sie diente, durch die Kraft des Gebethes in ihrem Herzen zerrissen, und zertrümmert: nichts hält sie zurück, nichts macht sie von ihrem Vorsatze abwendig, die Welt macht auf ihr Herz keinen Eindruck mehr, sobald sie Jesum Christum anzurufen angefangen hat: **sie rief, erbarme dich meiner.**

Ich

5. At finibus illis egressa, clamavit: miserere mei. *Matth*, 15. 22.

Ich weis nicht, meine Christen, ob ihr an dieser Abschilderung der Chananäerin euern Zustand erkennet, ob euch ihre Bande diejenigen, mit welchen ihr gefesselt seyd, entdecken, und ob die Hindernisse, welche die Welt ihrem Heile in Weg legte, euch jene vor Augen stellen, welche die Welt eurer Seligkeit entgegen setzet? Aber lernet heute, daß ihr keinen gefährlichern Feind als die Welt habet, in deren Mitte ihr lebet. Ihr seyd daselbst, spricht der Prophet, und nach ihm der heilige Augustinus, wie der Staub in Mitte der Winde, immer von einem Sturmwetter hin und her getrieben, immer von einer neuen Versuchung, die euch mit sich fortreißt, angefallen: **Sie müßen werden, wie Staub vor dem Angesichte des Windes** 6. Ihr wandelt daselbst auf einem Wege, der mit Finsternissen bedecket, von Abgründen umgeben, mit schlüpferigen Schritten angefüllt ist, alles entfernet euch von der Buße, alles führet euch zur Wollust: **Ihr Weg ist finster und schlüpferig** 7. Ihr habt daselbst, um euern Untergang desto gewisser zu machen, allzeit einen Teufel, der euch versuchet, einen Schmäuchler, der eure Leidenschaften gutheißt, einen Ruchlosen, der sie anfeuert, und euch in den Abgrund stürzet: **und der Engel des Herrn beängstiget sie** 8.

Wohin

6. Fiant tanquam pulvis ante faciem venti. *Ps.* 34. 5.
7. Via illorum tenebræ, & lubricum. *Ibid.*
8. Et Angelus Domini coarctans eos. *Ibid.*

Wohin sollen wir, meine Christen, in diesen unvermeidlichen Gefahren der Welt unsere Zuflucht nehmen? wo sollen wir hinlängliche Kräfte, und einen genugsam mächtigen Beystand finden um über sie den Sieg zu erhalten? Diese Hülfe müßen wir von dem Gebethe erwarten, wir müßen gleich dem chananäischen Weibe Tyr und Sidon verlassen um Jesu Christo nachzueilen, wir müßen uns von Zeit zu Zeit der Welt entziehen, um unser Herz bey den Füßen der Altäre auszuschütten, wir müßen uns von der angesteckten Luft, die uns verderbet, entfernen, um in dem Heiligthum mit den Heiligen den guten Geruch Jesu Christi einzuathmen: daselbst werden wir uns durch die aufmerksame Betrachtung der evangelischen Grundsätze wider die Grundsätze der Welt verwahren: daselbst werden wir in den Annehmlichkeiten des Gebethes schmecken, wie süß der Herr sey, und vor den Ergetzlichkeiten der Welt einen Eckel bekommen: daselbst werden wir mit den Augen des Glaubens die Schätze der Ewigkeit entdecken, und hiedurch die Güter der Welt verachten lernen: daselbst werden wir endlich, gleich einem David, in dem Tempel des Herrn die Waffen ergreifen, uns unsern Feinden fürchterlich machen, und uns in den Stand setzen mit diesem großen Könige zu sagen: sollte sich auch die ganze Welt wider mich aufmachen, so werde ich sie nicht fürchten, weil ich den Herrn auf meiner Seite habe: wenn schon ein Heerlager wider mich stünde, soll sich doch mein Herz nicht

fürch-

fürchten 9. Wenn man durch so heilige Entschlie-
ßungen gestärket ist, sieget man ohne Mühe über die
Welt und ihre Gefahren: allein, ich wiederhole es,
man muß dergleichen Vorsätze bey den Füßen der Al-
täre machen, man muß Gott um einen glücklichen
Ausschlag derselben bitten; denn jene flüchtigen Ent-
schlüße, die man in dem Lärmen der Welt fasset, jene
schönen Begierden, von denen wir uns zuweilen in un-
sern geheimen Verdrußen einehmen lassen, jenes bloße
Wollen, welches man bey dem ersten Eckel vor den Un-
gerechtigkeiten, und Veränderlichkeiten der Welt in sich
fühlet sie zu verlassen, sind nichts als Wolken, die ein
Stral der Sonne zerstreuet, nichts als Verdruße, auf
welche uns ein Augenblick des Vergnügens und der Glück-
seligkeit vergessen macht, nichts als Vorhaben, welche das
Fleisch und Blut nicht ausführen kann. Dieser Ursache halben spricht der Apostel, daß ein Christ, um über die Welt, und über die mächtigen Hindernisse, die sie unserm Heile entgegensetzet, zu siegen, keine fleischlichen Waffen, keine Entschließungen, die sich auf ein vermessenes Verrtauen auf seine eigenen Kräfte gründen, haben müße, sondern Waffen, die von Gott selbst unterstützet, in dem Eifer des Gebethes gemacht, auf seine Gnade gegründet, und vermittelst ihrer Kraft mächtig und wirksam seyn: unüberwindliche Waffen, denen die Welt nicht wider-

9. Si consistant adversum me castra, non timebit cor meum. *Ps.* 26. 3.

stehen kann, und derer sich der Apostel bediente um sie zu vernichten: Die Waffen unsers Krieges sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott die Festungen zu vertilgen 10.

Suchet also, meine Christen, die ihr in der Verbindlichkeit mit der Welt lebet, und schon so lange sie zu überwinden seufzet, die ihr immer von dem Strome fortgerissen, und von der Gewohnheit eurer Ergetzlichkeiten ganz abgemattet seyd, suchet in dem Gebethe die Stärke, derer ihr entblöset seyd. Durch das Gebeth kehrte Judith keusch und triumphierend aus dem Lager des Holofernes zurück: durch das Gebeth lebte Daniel in Mitte der hungerigen Löwen; durch das Gebeth errettete sich Jonas aus dem Schooße der Abgründe, und die Knaben in dem Feuerofen fanden in Mitte der Flammen ihr Vergnügen und ihre Sicherheit: durch das Gebeth endlich werdet ihr euer Heil in Mitte der Welt finden. Aber gebet wohl Acht, man muß sie, spricht der heilige Bernhard, wenigstens auf eine Zeit verlassen, wenn man von Gott die Mittel sie zu überwinden lernen will. Vergebens würde Daniel Gott gebethen haben den Rachen der Löwen zu verschließen, wenn er nicht aus ihrer Höhle, da sie ihmgeöffnet ward, herausgegangen wäre: Vergebens würde Jonas aus dem Bauche des Wallfisches zu dem Himmel gerufen ha-

10. Arma militiæ nostræ non carnalia sunt, sed potentia Deo ad destructionem munitionum. 2. *Cor.* 10. 4.

haben, wenn er darinn zu verbleiben entschlossen gewesen wäre: vergebens bittet ihr Gott euch von den Gefahren der Welt zu retten, wenn ihr euch niemal von der Welt entfernen wollet. Das Gebeth der Chananäerinn ist nur damal wirksam und kräftig, da sie ihre Gegend verläßt, und eure Gebethe werden nur erhöret werden, da sich euer Herz von der Welt um zu bethen los gerissen haben wird. Ich sage los gerissen, meine Christen; denn es ist ein unstreitiger Grundsatz in der Lehre der Väter, daß die Neigung zur Sünde den Wirkungen des Gebethes Hindernisse lege: man kann seine Stärke daselbst nicht finden, so lange man noch seine eigene Schwachheit liebet, man bittet umsonst um die Gnade zu überwinden, so lange man sich ein Vergnügen daraus macht überwunden zu werden, und Gott, der nur das Herz höret, entdecket daselbst die unheilige Stimme der feinen Neigungen, die darinn verborgen sind; die Ohren Gottes neigen sich zu deinem Herzen [11]. Ferne seyn also von euch, meine Christen, alle noch übrigen Neigungen zur Sünde, wenn ihr bethet; denn die Liebe, spricht der heilige Augustinus, ist das wahre Gebeth, indem Gott, der die Liebe selbst ist, nur die Sprache der Liebe anhöret. Dieß ist jene allgemeine Sprache, welche der heilige Geist in der Kirche verbreitet hat: dieß ist jenes neue Gesang, welches er von dem neuen Menschen fodert,

11. Aures Dei ad cor tuum. *S. Aug. in Ps.* 148.

ein neuer Mensch, ein neues Gesang 12. Alle jene Gebethe, welche die Begierlichkeit hervorbringt, welche uns die Furcht entreißt, welche uns die Gewohnheit, oder die Häucheley verrichten heißt, sind knechtische Gebethe, die Gott nicht anhöret: das Herz muß reden, wenn man verstanden werden will: es muß sich wenigstens eine angehende Liebe wider eine auf das höchste gestiegene Begierlichkeit aufmachen: und man muß wenigstens anfangen seine Fehler zu hassen, um durch das Gebeth die Kraft zu erhalten sie zu überwinden; denn wer noch den alten Menschen liebet, redet zu Gott die Sprache des alten Menschen, ein alter Mensch, ein alter Gesang 13. Um eine neue Gnade zu erhalten, muß man eine neue Sprache, ein neues Herz haben; und folglich muß man, wie Augustinus spricht, mit Nachdruck zu bethen, alle Neigung zur Sünde ausziehen. Wer immer das Irdische liebet, singt einen alten Gesang; der einen neuen Gesang singen will, der liebe das Ewige; die Liebe selbst ist neu und ewig 14.

Lernet hieraus, meine Christen, was so viele Gebethe und so viele Gelübde, die ihr verrichtet, unnütz

12. Novus homo, novum canticum. *S. Aug. in Pſ.* 149.
13. Vetus homo, vetus canticum. *Ibid.*
14. Quisquis terrena diligit: vetus canticum cantat; qui vult cantare canticum novum, diligit æterna; ipſa dilectio nova eſt, & æterna. *Ibid.*

nüß und fruchtlos mache: und woher kömmt es, daß ihr mit dieser Quelle der Stärke dennoch immer der Welt, die euch bekrieget, unterlieget? Es rühret daher, weil ihr in euerm Gebethe noch einige Neigung zur Sünde heget, ihr seyd noch an die Gegenstände, die euch verderben, angeheftet, ihr seyd noch entschlossen den Leidenschaften, die euch bezaubern, etwas zu gestatten, ihr fürchtet mit einem heiligen Augustinus die Ergetzlichkeiten, die ihr beweinet, zu verlieren, und sprechet mit ihm zu Gott: Herr gieb mir die Keuschheit, aber gieb sie mir noch nicht jezt 15. Mit dieser heftigen Neignng zur Sünde, muß man sich wohl, o mein Gott, verwundern, wenn du uns nicht erhöreſt, und wenn uns das Gebeth, welches uns Kraft und Stärke verleihen sollte, noch dazu schwächet, indem nach den Worten des heiligen Augustinus dich auf diese Art anrufen eben so viel heißt als deiner spotten? Denn was heißt Gott anrufen? es heißt ihn einladen in unser Herz hinabzusteigen. Nun aber ihn einladen in ein Herz hinabzusteigen, welches noch mit der Begierde zu dem fremden Gute, das man besitzet, angefüllet ist, in ein Herz, welches noch nach den schändlichen Wollüsten, die man suchet, begierig trachtet, in ein Herz, in welchem noch das lebhafte Feuer der Rache und des Zorn, das man nicht ersticken kann, brennet, heißt nicht dieses vielmehr seines Gottes spotten,

15. Da mihi caſtitatem, ſed noli modo. *S. Aug. L. 8. conf. c. 7.*

als ihn anrufen. Du rufst mich um Hülfe an, Gottloser, führt der heilige Augustinus Gott redend ein, um dich wider die Welt, die dich angreift, zu beschützen: sieh, ich bin bereit deine Stärke, und Stütze zu seyn! Allein wohin willst du, daß ich hinabsteige? kann ich wohl Platz in dir selbsten finden, die Ausschweifungen und Unordnungen deines Gewissens vertragen, und in ein so verderbtes Herz, als das deinige ist, mich hinablassen? Du lädst mich in dein Herz ein, und es ist mit Räubereyen, mit Ehebrüchen, mit Zorn und Betrug angefüllet, und du lädst mich dahin ein 16.

Allein gebe man mir einen Menschen, welcher bey dem Gebethe sein Herz von irdischen Dingen loszuschälen wisse, welcher die Neigung zur Sünde verlasse um die Stärke der Gnade zu erhalten, welcher die Welt zu lieben aufhören wolle um über sie zu siegen anzufangen; einen Menschen, der bey seinem Gebethe die drey Theile, welche es nach dem heiligen Augustinus ausmachen müßen, einfließen lasse, die Stimme, das Herz, die Hand: die Stimme um seine Bedürfnisse auszudrücken, das Herz um seine Neigungen zu opfern, die Hand um seine aufrichtigen Entschlie-

ßungen

16. Invocas me in cor tuum, & plenum est rapinis, plenum adulteriis, plenum est ira & fraudibus, & invocas me? *S. Aug. in Ps.* 30.

ßungen zu vollziehen. Sing mit dem Munde, schweig aber weder mit dem Herzen, noch mit den Werken 17: einen Menschen endlich, der seine Fesseln nicht liebe, und sie zu verlassen entschlossen sey. Ach! ihr werdet ihn, gleich einem von jenen Helden, welche den Thron des wahren Salomons umgeben, mit den Waffen Gottes durch das Gebeth bewaffnet, mit dem Lichte der Wahrheit umgeben, mit der Regel der Gerechtigkeit versehen, mit dem Schilde des Glaubens bedecket, mit dem Schwerte des göttlichen Wortes bewaffnet aus dem Heiligthume herausgehen sehen: und in diesem Stande wird er der Welt, in welche ihn sein Lebensberuf verwickelt, unüberwindlich seyn. Keine Ergetzlichkeiten werden ihn mehr versuchen, keine Hoffnungen verführen, kein menschliches Ansehen in seine Mißbräuche und Ausschweifungen zurückfallen machen, weil er in dem Gebethe die Kraft über die Welt zu siegen gefunden hat: sagen wir noch mehr, er findt darinn so gar die Kraft über Gott zu siegen.

2. Gott ist der zweyte Feind des sündhaften Menschen, nicht um ihn in das Verderben zu stürzen, sondern um ihn durch Züchtigungen, die seine Barmherzigkeit allzeit mäßiget, zu prüfen, oder zu bekehren, wie Augustinus der unvergleichliche Lehrer anmerket, er wütet barmherzig 18. Gott bewaffnet sich wider

17. Canta voce, corde ne fileas, vita ne taceas. *S. Aug.*
18. Misericorditer sæviens. *Idem.*

den Sünder: wir sehen es an der Person des Kain: er verfolgt ihn in seiner Flucht, er empöret alle Schrecken seines Gewissens wider ihn, er hält ihn ohne Unterlaß in Furcht und Unruhe, und das über seinem Haupte immer schwebende Schwert der göttlichen Gerechtigkeit macht ihn gleichermaaßen das Leben und den Tod fürchten. Wir erfahren es in uns selbst, nach dem Beyspiel des verlornen Sohnes: kaum haben wir die Sünde begangen, so trachten wir schon uns den Augen Gottes zu entziehen: aber da er alle unsere Wege kennet, folgt er uns auf allen unsern Schritten nach: er züchtiget uns, spricht der heilige Augustinus; auf unsern Irrwegen um uns zu sich zurück zu berufen: und was wir immer für eine Mühe anwenden unsere Gewissensbisse zu ersticken, und seine Gerechtigkeit durch neue Ergetzlichkeiten vor uns zu verbergen, so finden wir sie dennoch allenthalben wider uns bewaffnet, bald durch das Schrecken seiner Gerichte, welche uns beunruhigen, bald durch die Schwere seines Arms, welcher uns drücket, bald durch die Entziehung seiner Gnade, welche uns verläßt, wenn wir sie uns nicht zu Nutzen machen: **ich war weit gegangen, und du befandst dich da** 19.

Wider diese fürchterlichen Wirkungen deines Zorns ruft der Prophet auf, wo werde ich, Herr Hülfe finden? Erhebe ich mich um deinem Grimme zu entgehen in den Him-

19. **Multum ieram, & tu ibi eras.** *S. Aug. in Pſ.* 138.

Himmel, so treffe ich daselbst deine Herrlichkeit an, zu der man nicht kommen kann! steige ich in die Hölle hinab, so finde ich daselbst deine aufgebrachte Gerechtigkeit! komme ich auf die Erde zurück, so sehe ich daselbst alle Creaturen wider mich bewaffnet! aber werfe ich mich zu den Füßen deiner Altäre nieder, so finde ich deine gränzenlose Barmherzigkeit! erhebe ich mich auf den Flügeln des Gebethes über das Verderbniß der Welt, so fängt deine Hand, die mich verfolgte, an mich zu unterstützen, nehme ich frühe morgens meine Flügel, wird mich deine rechte Hand halten 20. und folglich müßen wir, o mein Gott, von dir selbst die Kraft dich selbsten zu überwinden erwarten, wir weichen dir aus, da wir dich suchen, und wir entreißen dir durch die Waffen unsers Gebets die Waffen deiner Gerechtigkeit. Damit du Gott ausweicheſt, flieh zu Gott 21.

Ach! was für ein schönes Schauspiel, meine Christen, in dem Heiligthume einen Menschen mit seinem Gotte streiten sehen! einen Jakob mit dem Engel des Herrn ringen, durch diesen Streit nur in seinem begierlichen Theile des Leibes abgemattet werden, und ihm gleichsam mit Gewalt den Segen, den er von ihm begehret, entreißen sehen, ich will dich nicht gehen laſ-

20. Si sumpsero pennas meas diluculo, . . tenebit me dextra tua. *Ps.* 138. 9.
21. Ut evadas Deum, fuge ad Deum, *S. Aug. in Ps.* 138.

lassen, du habest mich denn gesegnet 22! Was für ein schönes Schauspiel einen Moses auf dem Berge sehen, wie er, also zu reden, die Hände des Allmächtigen fesselt, wie er seine Rache, die schon über das Haupt des Volkes loszubrechen bereit steht, aufhält, und ihn verbindet, seinem Gebethe dieses so ruhmwürdige Zeugniß abzustatten, daß es ihm die Freyheit zu handeln, und sich zu rächen benehme: laß mich walten, daß mein Zorn wider sie ergrimme 23. Was für ein schönes Schauspiel, ich wiederhole es, das Herz eines Sünders, welcher bethet, über das Herz eines Gottes, der ihn anhöret, triumphieren sehen! wie die Liebe des Sünders seine Rache entwaffne, wie seine Zunge, welche nach dem Ausdrucke der Väter der Schlüßel des Himmels geworden ist, gleichsam wider seinen Willen die Schätze seiner Gnade öffne, und wie seine Seufzer ihm gleichsam auf seinem Throne Gewalt anthun! Denn dieser unschuldigen Gewaltthätigkeit wegen versammeln wir uns in unsern Kirchen, sprach Tertullianus zu jenen, welche die Versammlungen der Christen als wider die Sicherheit des Staates unternommene Verschwörungen verdammten. Wir sind miteinander heimlich verbunden, es ist wahr, aber unsere unschuldigen Verständnisse sind weder wider den Kaiser, noch wider das Reich. Unser Gott ist es, den wir angreifen, ihn bestürmen wir durch

22. Non dimittam te, nisi benedixeris mihi. *Gen.* 32. 26.
23. Dimitte me. ut irascatur furor meus contra eos. *Exod.* 32. 10.

durch unsere Gelübde, die miteinander auf das genaueste vereiniget sind, erheben sich einmüthig um ihm Gewalt anzuthun, aber eine Gewalt, die er gutheißt und liebet: dieser Zwang ist Gott angenehm 24.

Dieses ist in der That die süße Gewaltthätigkeit, welche die Chananäerinn Jesu Christo anthut. Gleich Anfangs findet sie ihn gegen ihr Verlangen gehörlos, er verbindet die Unempfindlichkeit mit der Verachtung, und dem äußerlichen Ansehen nach ist er entschlossen, ihr nichts zu verwilligen. Aber sie bittet: ihr Gebeth wird von der Demuth, von dem Glauben, von der Hoffnung begleitet, sie fährt in demselben mit einer unermüdeten Beharrlichkeit fort; und sehet, auf einmal wird das Herz Jesu Christi erweichet: was der Eigennutz seiner eigenen Ehre, was das Ansehen der Apostel, was die ersten Seufzer der Chananäerinn nicht erhalten haben, erhält ihre Beharrlichkeit, ihre Tochter ist gesund gemacht, ihre Wünsche sind erhöret, Jesus Christus ist überwunden, dir geschehe wie du willst. Wehe uns, meine Christen, wenn wir uns ein so groses Beyspiel nicht zu Nutzen machen, wenn wir, da wir Gott über unsere Sünden erzürnet, und vielleicht sie zu strafen schon bereit sehen, nicht in dem Gebethe die Kraft ihn zu besänftigen suchen! Denn man muß bethen um dich, o mein Gott, zu erweichen! so um-

24. Hæc vis Deo grata est. *Tertull. apol. c. 39.*

unendlich auch immer deine Weisheit ist, so willst du dennoch von uns selbst unsere Bedürfnisse kennen lernen! Du hast deine Freygebigkeit unserm Gebethe unterwürfig gemacht! deine Hände bleiben geschlossen, wenn sich unsere Herzen öffnen! deine zurückgehaltenen Wohlthaten erwarten nur das Zeichen unsrer Gebethe! und die Milch deiner Gnade, welche, wie der heilige Augustinus redet, mit einigem Zwange in deinem Bußen verschlossen ist, wartet, bis sich der Mund deiner Kinder öffne, und bis ihre Hand deine Brust drücke sie herauszupressen! Er hat sich also in der gemeinen Ordnung seiner Vorsehung ein Gesetz gemacht seine Gnade nur dem Gebethe zu verwilligen: und um ein ganzes Land zu retten, erwartet er oftmals das Gebeth eines einzigen Menschen. Denn sehet, spricht der heilige Chrysostomus, Judenland mit einer allgemeinen Hungersnoth geschlagen: Gott sieht seine Aecker verbrennet, und seine Felder verwüstet, er sieht sie von allen Seiten ihren Schooß öffnen um den Regen, der ihnen mangelt, zu erbitten. Er wird davon gerühret, allein was erwartet er, meine Christen, um den Himmel zu öffnen? das Gebeth seines Dieners Elias; und weil dieser ihn zu bitten verschiebet, so dringt er in ihn, und setzet ihm zu: er befiehlt ihm das ganze Judenland durchzuwandern, in diesem großen Umfange die Seufzer so vieler Unglückseligen anzuhören, bis nach Sidom zu gehen, um von dem Elende einer im Begriffe zu sterben stehenden Wittwe einen Zeugen abzuge-

ben, selbst das wenige Oel, das ihr übriget, zu betteln, und ihren einzigen Sohn in ihren Armen sterben zu sehen, damit er durch so viele betrübte Gegenstände gerühret, endlich den Regen, nach welchem man seufzete, erbitte, und damit das Gebeth seines Propheten das Heil seines Volkes verdiene. Allein warum bestättigen wir durch den alten Bund die Pflichten des neuen Gesetzes? ist nicht die Nothwendigkeit des Gebethes in dem Evangelio noch weit besser festgesetzet? Sieht man daselbst ohne das Gebeth die Blinden erleuchtet, die Außätzigen geheilet, die Todten auferwecket? erhält wohl das samaritanische Weib das lebendige Wasser der Gnade, ohne darum gebethen zu haben, spricht Origenes, Herr gieb mir dieses Wasser 25? Und lernen wir nicht aus diesem allem, daß Gott nur dem Gebethe seine Gnaden verwillige, und daß es allein die Kraft habe über Gott zu siegen: vielleicht ist es ein Glaubenssatz, daß niemand die göttliche Gabe erhalte, der sie nicht begehret 26.

Zittert also hier, ihr Weltmenschen, die ihr euch immer mit eiteln Sorgen und Verrichtungen beschäftiget, und niemal auf das Gebeth gedenket: ohne diese Uebung giebt es für euch keine Gnade. Jene aus bloßer Gewohnheit gehaltenen Fasten, jene aus Hochmuth an-

25. Domine, da mihi hanc aquam. *Joan.* 4. 15.
26. Fortassis dogma est, neminem accipere donum divinum præter petentem illud. *Orig. in Joan. tom.* 4.

angenohmene Frömmigkeit sind schwache und unkräftige Tugenden, welche Gott nicht entwaffnen können. Umsonst gebet ihr ihm alles das übrige, wenn ihr ihm euer Herz versaget: umsonst springet ihr den Nothdürften anderer bey, wenn ihr niemal einen Augenblick über euer eigenes Elend seufzet: umsonst erschöpfet ihr euch in Liebeswerken, wenn ihr euch nicht selbst in dem Gebethe mit der Liebe erfüllet. Und nichts destoweniger besteht eben hierinn heut zu Tage der große Mißbrauch der Welt: man lebt daselbst in einer ebentheuerlichen Entfernung von dem Gebethe, man hasset die Einsamkeit, und das Stillschweigen, man liebt die Bewegung und Unruhe, und man ist nicht im Stande einen Augenblick seine Augen auf sich selbst zu heften. Ihr sehet sie, diese unruhigen Geister, welche geschickt genug sind die Geschäfte der andern zu überlegen und auseinander zu wickeln, aber in dem großen Geschäfte ihres Heils unerfahren sind, welche ihre eigenen Bedürfnisse nicht kennen, das Gebeth, welches sie ihnen entdecket, als einen Zeitvertreib ansehen, dasselbe als eine Strafe fliehen, und in den andern als eine Schwachheit des Geistes tadeln und verwerfen: sie begnügen sich mit einigen natürlichen Tugenden, und schmäucheln sich den Himmel auch ohne den Beystand des Himmels zu erobern. Allein diese verwegenen Geister sollen wissen, daß der Christ in dem Gebethe allein nicht nur seine ganze Stärke, sondern auch seine ganze Größe finde, und daß er es nicht verachten solle.

Zwey-

Zweyter Theil.

Die Liebe zur Größe ist dem Menschen angebohrn. Da er von Gott geschaffen ist über alle übrigen Creaturen zu herrschen, behält er noch immer, obschon er das Recht dazu verloren hat, die Neigung, und er sucht in Mitte seiner Fesseln und seiner Dienstbarkeit die Unabhängigkeit und Freyheit. Allein er sucht sie nicht, spricht der heilige Augustinus, wo er sie suchen sollte: er will durch die Unabhängigkeit von Gott, durch den Besitz der Creaturen, durch die Freyheit seiner Leidenschaften groß seyn, und er nimmt nicht in Acht, daß man seit dem Evangelio nur in der Verläugnung seiner selbst, und in Verachtung aller irdischen Dinge um sich mit Jesu Christo zu vereinigen, die wahre Größe antreffe: **der verläugne sich selbst und folge mir nach** 27. Folget mir nach, meine Christen, und ich öffne euch jenen Weg der wahren Größe, den ihr suchet: ich zeige euch in dem Gebethe eine Erhebung, die der Ehrgeizige niemal in seinen Ehrenstellen finden wird, und ich werde euch überführen, daß der Christ niemal größer sey, als bey den Füßen der Altäre.

Erblicke ich den Christen auf dem Throne, so sehe ich ihn vermittelst seines Rangs über die Menschen erha-

27. Abneget semetipsum, & sequatur me. *Luc.* 9. 23.

haben, aber oftmals durch seine Tugend unter sie, und durch die schändliche Dienstbarkeit seiner Leidenschaften unter sich selbsten erniedriget. Sehe ich ihn durch den Charakter seiner Würde über das Haupt derer, die er richtet, und verdammet, erhöhet, so wird er vielleicht selbst durch das Zeugniß seines Gewissens verdammet. Betrachte ich ihn in Mitte seines Ueberflußes, und seiner Schätze, so erheben ihn zwar sein Reichthümer über die Armen, die er verachtet, aber sein Geiz erniedriget ihn vielleicht selbst unter seine Reichthümer. Höre ich ihn auf den Kanzeln die Größe Gottes erklären, seine ewigen Aussprüche auslegen, so bewundere ich die Erhabenheit seines Verstandes, aber ich tadle vielleicht die Niederträchtigkeit seiner Sitten: ich lobe öffentlich seinen vortrefflichen Verstand, aber in Geheim verdamme ich sein Herz, und seufze die Ehre seines Amtes durch die Schande seines Lebens verdunkelt zu sehen So wahr ist es nämlich, daß keine wahre Größe in allen den Dingen, worinn die Welt sie gründet, anzutreffen sey. Aber sehe ich den Christen in dem Heiligthume, sehe ich ihn an Gott durch die Betrachtung seiner Größen angeheftet, über die Creaturen durch das Urtheil, das er von ihrem Nichts fället, erhaben, von sich selbsten durch die Gesetze, die er seinen Leidenschaften vorschreibt, abgeschälet, ach! dazumal scheint mir seine Größe keine Gränzen, keinen Mangel zu haben; und eben dieß ist der glückselige Stand, den wir vermittelst des Gebethes antreten.

Erstens stellet es uns nach den Worten des heiligen Augustinus in jene glückselige Verfassung, wo wir in dem Stande der Unschuld waren, zurück, das ist, es macht uns Gott allein unterworfen, und über alle irdische Dinge erhaben. Denn die wahre Größe des Christen läuft auf diese zwey Stücke hinaus: sie unterwirft den Christen durch die Abhängigkeit seinem Gott, und setzt ihn durch die Verachtung über alle Creaturen weit hinweg: sie macht ihn bereit das Gesetz von dem einen zu empfangen und anzunehmen, und würdig andern das Gesetz vorzuschreiben: sie erhebt ihn zu Gott um seinen Willen zu erkennen, und läßt ihn bis zu den Creaturen hinab um sich ihrer nach seinem Befehle zu gebrauchen, also daß der Christ unfähig wird über diese zu herrschen, sobald er jenem zu gehorsamen vernachläßiget: dieser Ursache halben spricht der Apostel, man könne über diejenigen, die uns unterworfen sind, keine gerechte Herrschaft ausüben, wenn man nicht selbst Gott unterworfen ist: wisset, daß auch ihr einen Herrn in dem Himmel habet 28. In diesen glückseligen Stand versetzet mich das Gebeth, es unterwirft mich meinem Gott, gleich dem chananäischen Weibe. Daselbst bethe ich vor seiner Majestät hingeworfen sein unumschränktes Wesen durch die Vernichtung des meinigen an: ich vergesse meiner Eigenschaften, meiner guten

28. Scientes, quod & vos Dominum habeatis in cæ

Coloss. 4. 1.

Werke, meiner Geschäfte: ich bin ganz und gar in Gott versenket: seine Liebe ist mein Leben, seine Wahrheit mein Licht, sein Wille mein Gesetz. Und in diesem Stande scheinet mir der Mensch wahrhaft groß zu seyn: er ist desto erhabner, je mehr er sich demüthiget, er nähert sich Gott desto mehr durch die Liebe, je mehr er sich durch die Demuth von ihm entfernet, er vereiniget sich mit seiner Größe nach dem Maaße, nach welchem er sein eigenes Nichts erkennet; denn das Gebeth, welches euch Gott unterwirft, vereiniget euch auch mit ihm. Durch das Gebeth gehet ihr in seinen Schooß hinein, ihr erkennet seine Geheimnisse, ihr werdet ein und eben derselbe Geist mit ihm, spricht der Apostel: **wer dem Herrn anhängt, der ist ein Geist mit ihm** 29. Durch das Gebeth, spricht der heilige Augustinus, hänget ihr euch an Gott an, eben so wie das Wachs dem Petschafte anklebet um alle Züge desselben anzunehmen: ihr werdet ihm ähnlich, ihr werdet ganz und gar in ihn verwandelt, und gehet, wenn ich es sagen darf, als eben so viele Götter aus dem Heiligthume heraus. Durch das Gebethe endlich entzündet euch seine Liebe, seine Wahrheit erleuchtet euch, seine Ewigkeit unterstützet euch, und folglich fällt nach den Worten des heiligen Augustinus derjenige, der sich durch die Verachtung des Gebethes von Gott entfernet, in eine schändliche Kaltsinnigkeit, in Finsterniss, in das Nichts.

Un-

29. Qui adhæret Deo, unus spiritus est. 1. *Cor.* 6. 17.

Unterdessen, vereiniget man sich wohl in dem Gebethe durch eine ämsige Anwendung mit Gott, oder macht man sich nicht vielmehr durch unaufhörliche Zerstreuungen von ihm los? Verlieret sich nicht euer unbeständiger Verstand in tausend eitlen Gedanken? Und da euer Mund ihm das verwirrte Geschrey eurer Lippen darbringet, opfert nicht euer Herz anderswohin den Tribut seiner Neigungen und seiner Liebe? Und kann wohl Gott auf euer Gebeth aufmerksam seyn, wenn ihr euch selbst dabey so unachtsam bezeiget? Ich bin lange Zeit bey den Füßen der Altäre auf meinen Knien gelegen, sprechet ihr: aber befand sich nicht euer Geist auf der Schaubühne, in dem Palaste, bey einem Spatziergange, bey weltlichen Zusammenkünften, die ihr im Sinne führet? Eure Zunge sagte einige Gebethe her, aber beschäftigte sich nicht euer Herz mit seinem Kaufhandel, mit seinen Verträgen, mit seinem Wucher, mit seinen eiteln Gesellschaften? Es ist wahr, dieses unglückselige Herz ist in diesem Stücke zu betauern: tausend verschiedene Gegenstände theilen es wider seinen Willen: es will sich an Gott unbeweglich anheften, und die Creatur reißt es mit sich fort: es wendt Mühe an sich in die Betrachtung ganz und gar zu versenken, es weicht einigermaaßen sich selbsten aus, spricht der heilige Augustinus: und was noch verwundernswürdiger ist, so sind auch die heiligsten Seelen von diesen Zerstreuungen nicht frey und ausgenommen. David dieser Mann nach dem Herzen Gottes, beklagt sich, daß ihn sein Herz verlassen, da er

Gott bitten will: sein Mund öffnet sich ihn zu preisen, aber sein Herz entwischt und flieht: er findt einen Verstand ihn zu erkennen, einen Leib ihn zu ehren, aber kein Herz ihn zu lieben: mein Herz hat mich verlassen 30; und wenn er einmal glücklich ist diesen Flüchtigen zu erreichen, so triumphieret er darüber als über eine große Eroberung, er wünscht sich Glück im Stande gewesen zu seyn ein Gebeth ohne Zerstreuung und Ausschweifung des Geistes zu verrichten: dein Knecht, o Herr hat sein Herz gefunden, daß er dieses Gebeth zu dir bethet 31.

Allein diese Ausschweifungen der Heiligen, die in ihrem Gebethe wider ihren Willen entstehen, und eine Wirkung ihrer Gebrechlichkeit sind, entschuldiget die Barmherzigkeit des Herrn, spricht der heilige Augustinus: er weis, dieser getreue Erforscher der Herzen, daß sich der sterbliche Mensch auf eine lange Zeit mit ihm nicht vereinigen könne, daß sein Verstand, der immer mit Wolken und Schattenbildern umgeben ist, das Licht der Wahrheit nur gleich einem vorübergehenden Blitze sehe, und daß diesen unendlichen Gegenstand unbeweglich betrachten wollen eben so viel heiße, als seine Größe nicht kennen, und seiner eigenen Schwachheit vergessen: er begreift weder was er suche, noch wer es

suche

30. Cor meum dereliquit me. *Pſ.* 39. 13.
31. Invenit, Domine, servus tuus cor suum, ut oraret te oratione hac. 2. *Reg.* 7. 27.

suche 32. In der That, wenn sich schon unsre Seele zuweilen durch die Gnade des Gebethes über diese dicke Wolke, womit die ganze Erde bedecket ist, erhebet, so fällt sie dennoch, von dem Glanze der Majestät Gottes verblendet, gar bald in sich selbst zurück, indem, obschon sie in ihrem Herzen ein lebhaftes Verlangen ihn zu besitzen fühlet, ihre Unvollkommenheit dennoch ihr dieses noch nicht gestattet: durch die lebhafte Begierde wird sie aufgerichtet, aber durch die unzulängliche Reinigkeit zurückgehalten 33. Diese schönen Worte geben uns deutlich zu verstehen, daß das wahre Gebeth in einem unaufhörlichen Verlangen Gott zu besitzen bestehe. Denn wir sind ihn zu genießen noch nicht würdig: unsre ganze Vollkommenheit läuft darauf hinaus, daß wir ihn verlangen, daß wir dieses Verlangen, in unsern Herzen stäts ernähren, dasselbe erneuern, und ohne Unterlaß anfeuern; denn je heftiger sich dieses Feuer entzündet, desto mehr reiniget es uns, und je reiner wir sind, desto mehr nähern wir uns Gott: und eben dieses, schließt der heilige Augustinus, macht hierunten das Maaß unsrer Größe aus: je mehr einer dieses zu Stande bringet, desto größer ist er, je weniger, desto kleiner 34.

32. Nec quid quærat, nec quis quærat, intelligit. *S. Aug. de conf. evang. c.* 10.

33. Vivente desiderio, quo rursus erigatur, nec sufficiente munditia, qua figatur. *Ibid.*

34. Quanto quisque hoc magis potest, tanto major est, quanto minus, tanto minor. *Ibid.*

2. Ist dieses jene Größe, welche ihr suchet Ruhmsüchtige; ihr, die ihr das Verlangen der Ewigkeit durch die Begierde zu den zeitlichen Ehren und Würden erstiecket, die ihr gegen diesem Stand der Vereinigung mit Gott unempfindlich, nur darauf bedacht seyd euch über alle Creaturen zu erheben? Dahin zielen eure listigen Anschläge ab, darauf laufen alle eure Entwürfe hinaus: aber lernet heute, daß das Gebeth allein euch zu dieser Größe erheben könne. Denn, gebet wohl Acht, meine Christen, so groß man auch immer nach der Welt ist, so ist man dennoch niemal über die Creaturen vollkommen erhaben: man sieht ihrer gemeiniglich eben so viele über seinem Haupte, als unter seinen Füßen: unser Ehrgeiz begnüget sich niemal, und der Verdruß einem einzigen zu gehorsamen, kann dem Vergnügen vielen zu gebieten das Gleichgewicht halten. Millionen der Unterthanen machen das Joch eines einzigen Herrn nicht leichter, und es ist eben so viel nichts seyn, sprach ein Ruhmsüchtiger, als nicht Cäsar seyn. Allein wenn euch der Ehrgeiz, liebste Zuhörer, niemal über alles irdische erhebet, so kann es die Religion zu Stande bringen. Ein jeglicher Mensch, der seinen Gott im Geiste und in der Wahrheit anbethet, sieht die ganze Welt unter seinen Füßen: und was der Ehrgeizige mit so großer Unruhe durch seine listigen Streiche versuchet, was der Held mit so großer Gefahr durch seine Eroberungen suchet, erhält der tugendhafte Mensch ohne Mühe durch seine Tugend: er erhebt sich durch die Betrachtung

zu

zu seinem Gott, und alle Geschöpfe sind ihm unterworfen. Denn gleichwie sich die Chananäerinn durch das Gebeth über alles dasjenige, was sie liebte, erhob, gleichwie sie ungeachtet aller Bemühungen der Welt Gott allein anhieng, eben also sehe ich den Gerechten bey den Füßen der Altäre über alle sichtbare Dinge erhoben, gegen ihre Unbilden unempfindlich, von ihrer Macht unabhängig, und in Mitte ihrer Bewegungen ganz still und ruhig. Nichts setzt ihn in Unruhe, nichts verderbet ihn: und gleich jenem merkwürdigen Brunnen, welcher seine süßen Wässer mitten durch das Meer leitet ohne die Bitterkeit desselben anzunehmen, lebt der Gerechte vermittelst des Gebethes in Mitte der Welt ohne an ihrem Verderbnisse Theil zu nehmen: und obschon er vermittelst seines Standes mit den übrigen Menschen vermenget ist, so erhebt er sich dennoch durch seine Tugend in den Rang der Engel; denn wer sich immer, spricht der heilige Augustinus, mit göttlichen Dingen beschäftiget, erhebt sich zu Gott, und diese Welt ist in Ansehung seiner nicht mehr sein Vaterland, weder sein Aufenthalt. Die Seelen der Gerechten, so lange sie nur an göttlichen Dingen einen Geschmack finden, befinden sich nicht in dieser Welt 35.

Zu dieser Größe gelanget ihr durch die Beharrlichkeit euers Gebethes, ihr Gerechten, die ihr mich anhö-

35. Justorum animæ, in quantum divina sapiunt, non sunt de hoc mundo. *S. Aug. L. 4, de Trin.* 19.

ret: ihr seyd Goet allein unterworfen, aber über alle Creaturen erhaben, ihr tretet sie mit Füßen, ihr erkennet ihre Eitelkeit, ihr verachtet ihre Reize. Ihr aber, weltlich gesinnte Menschen, die ihr fast niemals bethet, ihr seyd dieses Vortheils beraubet. Zween verschiedene Gegenstände, sagt der heilige Augustinus, trachten euch an sich zu ziehen, Gott in dem Innersten eurer Seele, und die Creaturen außerhalb euer selbst: und vermittelst einer Verblendung, die man nicht genug beweinen kann, gehet ihr ohne Unterlaß aus euch selbsten heraus um die Creaturen anzuhören, und kehret niemal in euch wieder zurück um Gott Gehör zu leisten! Ja ihr seyd es auch nicht im Stande, setzt dieser Vater hinzu; denn gleich jenen Schlangen, die sich außerhalb ihren Löchern also mit Gift anfüllen, daß sie nur mit äußerster Gewalt wieder hineingehen können, können auch die Weltmenschen, die mit den groben Begriffen der Welt erfüllet, mit ihren Ergetzlichkeiten gemästet, und von ihrem Gifte aufgeblasen sind, nicht mehr durch das Gebeth in jenes Herz hineingehen, in welches sie Gott beruft: und weil sie ihr ganzes Vergnügen, und ihre ganze Liebe in den äußerlichen Dingen setzen, so verdammet sie Gott durch ein gerechtes Urtheil, dessen sie nicht wahrnehmen, gleich jenem Unglückseligen in dem Evangelio, in den äußersten Finsternissen der Welt zu verbleiben, sich als Sklaven an die Sorgen ihres Glückes oder ihrer Wollüste anzuheften, ohne in sich selbst durch das Gebeth zurückkehren zu können: bindet ihm Hände

und

und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß 36. Lasset uns also, schließt der heilige Augustinus, uns vermittelst des Gebethes über die Creaturen erheben, und müßen wir uns schon aus Nothwendigkeit zuweilen zu ihnen herablassen, so lassen wir uns doch niemal durch die Wollust daran heften. Suchen wir in den äußerlichen Dingen die Nothwendigkeit, nicht aber die Wollust 37.

3. Soll ich euch noch den höchsten Grad der Erhebung anführen, und zeigen, daß euch das Gebeth über euch selbsten erhebet? Ja meine Christen, eben dieses ist das Ziel und die Hauptsächliche Wirkung des Gebethes! denn sich durch die ruhige Betrachtung der Größe Gottes mit ihm vereinigen ist ein Vorrecht der Engel: sich über die Creaturen durch die Ueberzeugung ihres Nichts und durch die Verachtung ihrer Ergetzlichkeiten erheben, ist der Sieg der Vollkommenen: aber sich über sich selbst erheben, die gähe Hitze seiner Leidenschaften unterdrücken, sie aus seinem Herzen herausreißen, sie bey den Füßen der Altären aufopfern, ist das wahre Gebeth, und die nothwendigste Beschäftigung der Sünder. Lasset uns also den Stoff unsrer Betrachtungen nicht weit suchen, lasset uns nicht, gleich dem größten Haufen

36. Ligatis manibus & pedibus, mittite eum in tenebras exteriores. *Matth.* 22. 13.

37. In exterioribus neceſſitatem quæramus, non voluptatem. *S. Aug. in Pſ.* 139.

fen der Andächtigen, uns in unsern Ueberlegungen verlieren: gehen wir in uns selbst, untersuchen wir das Innerste unsers Herzens, und sehen wir, was sich in uns dem Gesetze Gottes am meisten entgegen setzet. Denn eben dieses verlanget Gott von uns in dem Gebethe zu einem Opfer: diese feine Zuneigung, diese herrschende Leidenschaft fodert er von uns als ein Schlachtopfer, und wir finden sie noch immer in unserm Herzen, spricht der heilige Augustinus: **du hast etwas in dir, was du schlachten sollest** 38. Und eben durch dieses Opfer seiner selbst erschwingt man sich in dem Gebethe zur wahren Größe. Denn was ist wohl erhabner als ein Christ, der dem Herrn seine angenehmsten Leidenschaften aufopfert, der wider sie die heldenmüthigsten Entschließungen fasset, der ihnen strenge Gesetze vorschreibt, und zu ihnen eben dasjenige, was Gott zu den Wellen des Meers, saget: sehet eure Gränzen, die ihr nicht überschreiten werdet: **so weit sollst du kommen** 29. Zorn, den ich bey den Füßen der Altäre verabscheue, und der du mich so lange beherrschet hast, ich will auch meinerseits über dich herrschen, du wirst die Unbilden ohne dich in Bewegung zu setzen ertragen, du wirst dich in Mitte der Widersprüche still und ruhig bezeigen, du wirst deine Feinde ohne Begierde dich an ihnen zu rächen ansehen, und wenn ich doch etwas dem Feuer, welches dich

38. Habes in te, quod mactes. *S. Aug.*

39. Hucusque venies, *Job.* 38. 11.

dich entzündet, zugestatte, so soll dieses bloß allein für die Sache Jesu Christi seyn; so weit sollst du kommen. Sinnliche Weichlichkeit, die ich allzeit angehöret habe, und die ich heute in dem Heiligthume beweine, du wirst hinfüro von meiner Tafel verbannet seyn, du sollst daselbst nichts mehr antreffen, was dir schmäucheln könne; die Nothdurft soll dein Reiz, das Nothwendige deine Richtschnur, der Eckel deine Ergetzlichkeit seyn: und wenn ich dir in meinen Mahlzeiten einiges Vergnügen zulasse, so soll es kein anders seyn, als welches du in einer langen Enthaltung finden wirst: so weit sollst du kommen. Hierinn besteht das wahre Gebeth, meine Christen: seine Begierlichkeit beherrschen, sich über sie durch großmüthige Entschließungen erheben, hierauf gründet sich die wahre Größe des Menschen. Umsonst übet er über alle irdische Dinge eine unumschränckte Herrschaft aus, wenn er nicht über seine Leidenschaften die Oberhand hat: aber eben diese so edle und so schöne Oberhand kann man nur durch das Gebeth erhalten. Eine durch das Gebeth angeflammte Seele gleichet jenem Kunstfeuer, welches sich ungeachtet der Schwere der Materie, woran es angeheftet ist, in den Himmel erhebet, und sie, je höher es steigt, desto mehr verzehret; sie ist nicht mehr eine Leibeigene ihres Fleisches, sie herrschet über dasselbe, sie erhebet es, sie macht es endlich ganz und gar geistig, wie es Tertullianus von der Buße behauptet.

Allein was thue ich, warum entwerfe ich euch hier bloße Bilder, die nur in der Einbildungskraft bestehen? Niemand erhebt sich durch das Gebeth über sich selbst, weil man entweder eben jener Leidenschaften schonet, über welche man seufzet, oder einiger andern, welche diese gutheißen, und worüber man nicht seufzet. Der Sünder ist zuweilen von der Furcht der Hölle durchdrungen, er wollte von den Leidenschaften, die ihn dahin führen, losgerissen seyn: er bethet, er macht Gelübde um sie zu überwinden: aber sein Wunsch wäre, daß es die Gnade ganz allein zu Stande brächte, daß ihn der Engel, ohne daß er einigen Schritt thun dörfte, gleich dem Loth aus der Mitte Sodomens herausführte, und daß das Feuer des Himmels, ohne seinerseits die geringste Mühe anzuwenden, alle seine Fesseln, wie die Ketten der Knaben in dem Feuerofen, verzehrte: allein man muß, spricht der große Augustinus, das Werk mit dem Gebethe vereinbaren, man muß Gott nach dem Beyspiele des Propheten mit den Händen suchen, und eben diejenigen Leidenschaften bestreiten, worüber man seufzet. Es giebt einige, es ist wahr, welche sie bestreiten, aber sie lieben vielleicht eine andere Leidenschaft, welche sie wieder aufleben macht: denn eben hierinn besteht das Unglück des menschlichen Herzens, es will immer einigermaaßen mit der Welt halten, es verlangt nur gewisse Tugenden, und fürchtet sich vor andern, es ruft Gott um Hülfe und Beystand an wider einige grobe Fehltritte, aber es schonet gewisser feiner Zuneigungen, welche dazu Gelegen-

heit

heit geben. Ich bitte Gott um die Keuschheit, und bin der Unmäßigkeit, welche sie vernichtet, zugethan: ich wünschte von den Eitelkeiten der Welt los gerissen zu seyn, und ich liebe die Schauspiele, die mich damit erfüllen: ich bitte um die Gnade die Fasten und Enthaltung nach ihrem ganzen Umfange auszuüben, und ich bethe dieses Fleisch, welches sie abtödtet, und diese Schönheit, welche sie vernichtet, abgöttischer Weise an: mit einem Worte, ich wollte keusch seyn ohne Mäßigkeit, von der Welt losgerissen ohne Einsamkeit, bußfertig ohne Zwang und Gewalt. Allein Gott höret dergleichen sich widersprechende Bitten nicht; die Seufzer eines getheilten Herzens rühren ihn niemal, und wer seine Leidenschaften nur in einem Stücke überwinden will, verdienet ganz und gar von ihnen überwunden zu werden. Ihr Herz ist zertheilet, sie werden untergehen. 40.

Vortreffliche Regeln des Gebethes, wo trifft man heut zu Tage diejenigen an, die euch sorgfältig in Acht nehmen? Wo sind die Christen, die ihr zur Vereinigung mit Gott, zur Verachtung der Creaturen, über sich selbsten erhebet? An statt ihre Größe darinn zu setzen, daß sie sich durch ein ehrfurchtvolles Gebeth mit Gott vereinigen, sieht man sie nicht auf eine gezwungene Art sich davon entfernen? machen sie sich nicht eine Ehre daraus gottlos zu seyn? nehmen sie nicht aus Hochmuth

und

40. Divisum est cor eorum, interibunt. *Os.* 10. 2.

und Praleren gewisse freye und auschweifende Geberden an, spotten sie nicht des Eifers und der Eingezogenheit der andern, verachten sie nicht die Betrachtung als einen andächtigen Müßiggang, und halten sie nicht dafür, man thue nichts, wenn man nicht für die Welt arbeitet, und man entziehe seinem Glücke alle die Zeit, die man seiner Religion wiedmet? An statt sich über die Creaturen zu erheben, sieht man sie nicht in dem Heiligthume sich mit ihnen weit mehr als mit Gott selbsten beschäftigen? Ist nicht ihr Verstand voll mit ihren eiteln Schattenbildern, ihr Herz ein Sklav ihrer irdischen Neigungen? Sind nicht ihre Sinne von ganz unheiligen Gegenständen zerstreuet? Mit einem Worte, sind sie nicht durch die Liebe der sichtbaren Dinge ganz in das äußerliche vertiefet, und unfähig durch das Gebeth in sich selbst zu gehen? Endlich an statt sich über ihre Leidenschaften zu erheben, sieht man sie nicht, diese fleischlichen Christen, sich in den Augen Gottes selbst damit unterhalten? Macht nicht der Ehrgeizige in seinem Verstande neue heimliche Anschläge? Denket nicht der Wollüstige neuen Belustigungen nach? Forschet nicht die weltlichgesinnte Frau mit ihren Augen den neuen Kleidertrachten nach? Ist nicht der Häuchler weit weniger aufmerksam Gott zu ehren, als sich selbst Verehrung zu verschaffen? und ist nicht ein jeglicher, wenn ich es nach dem heiligen Augustinus sagen darf, mehr beflissen Gott zu bestehlen, uud ihn an seinen Leidenhaften Theil nehmen zu lassen, als sie zu beweinen, und zu bestreiten. Machet euch, meine Chri-

sten

sten, die Gnade des Gebethes besser zu Nutzen: suchet darinn eure Stärke wider die Feinde, die euch anfallen, suchet eure Größe wider die Creaturen und Leidenschaften, die euch beherrschen, suchet aber besonders darinn eure Glückseligkeit wider die falschen Ergetzlichkeiten, die euch verderben: Genießet darinn Gott in einem vollkommenen Frieden, fanget an ihn in der Zeit zu betrachten, damit ihr euch hiedurch würdig machet diese heilige Uebung in der Ewigkeit fortzusetzen. Amen.

Predigt

von den Bedingnissen der Buße.

Es lag eine große Menge der Kranken, welche warteten, bis das Wasser bewegt wurde. Joh. 5. 3. (*)

Wie wenig ist das Schauspiel, welches sich heute unsern Augen darstellet, von demjenigen unterschieden, welches vormal eine ganze Stadt Jerusalem in Verwunderung setzte? Dort erschien eine unendliche Menge der Kranken, aber nur ein einziger aus ih-

(*) Jacebat multitudo magna languentium exspectantium aquæ motum.

ihnen, welcher behender und wachsamer als die andern war, ward geheilet: hier sehe ich eine ungeheure Anzahl der Sünder um den heilsamen Schwemmteich der Buße herum versammelt, und kaum nehme ich einen einzigen wahr, welcher die Gnade der Versöhnung, wie es sich geziemte, erhielt, es lag eine Menge, und einer davon ward gesund gemacht. In Jerusalem waren diejenigen, welche leichter in den Teich hinabstiegen, mit geringern Krankheiten behaftet, indem sie noch einige Kräfte hatten sich dahin zu schleppen; da hingegen ein unglückseliger Gichtbrüchiger schon acht und dreyßig Jahre in seiner Krankheit schmachtet aus Mangel eines Menschen, der ihn dahin führe. Hier sind die weniger lasterhaften vielleicht diejenigen, die sich zu bekehren gedenken, da indessen die größten Sünder, diese Gichtbrüchigen, an derer Heil man fast verzweifeln sollte, in ihren Schwachheiten alt werden aus Mangel einer liebreichen Hand, welche sie zur Buße bewege, ohne sich zu fürchten, sie zu beleidigen: ich habe keinen Menschen 1.

Der Schwemmteich des alten Gesetzes erhielt nebst seiner natürlichen Quelle durch verschiedene Kanäle alle Wäßer der Stadt Jerusalem, und der Schwemmteich der Buße wird für euch, Sünder, nicht allein durch das anbethenswürdige Blut Jesu Christi, sondern auch durch

1. Hominem non habeo. *Joan.* 5. 7.

durch die Thränen und Seufzer der ganzen Kirche, welche eure Versöhnung verlanget, angefüllet.

Allein halten wir uns an nützlichere Verhältnisse, und suchen wir in den Kranken des Schwemmteiches die Verfassungen der Büßenden in der Kirche, um hieraus das ganze Vorhaben dieser Rede zu ziehen. Erstens waren diese Kranken demüthig, indem sie, ohne sich ihrer Gebrechlichkeiten zu schämen, dieselben den Augen aller Menschen darstellten, es lag eine Menge. Zweytens waren diese Kranken geduldig, indem sie bey der Ungewißheit der Zeit, wo das Wasser bewegt werden sollte, das ganze Jahr diesen glückseligen Zeitpunkt erwarteten, ohne überdrüßig zu werden an dem Rande des Teiches zu schmachten, es lag eine Menge, welche warteten. Endlich waren diese Kranken für die Wiedererhaltung ihrer Gesundheit eifrig besorget, indem sie ohne Unterlaß nach derselben seufzeten, und sich ein jeglicher bestrebte der erste gesund zu werden, welcher der erste war, der in den Teich hinabstieg, der ward gesund 2. Vortreffliche Verfassungen, welche die christliche Buße begleiten müßen. Sie muß in der Erkenntniß und in dem Bekenntnisse der Sünde demüthig seyn, dieß ist mein erster Satz. Sie muß in der Anwendung der Heilsmittel geduldig seyn, dieß beweist der zweyte Satz. Sie muß in dem Verlangen nach

2. Qui primus descendisset, sanus fiebat. *Joan.* 5. 4.

der Gnade eifrig und hizig seyn, hierinn besteht mein ganzes Vorhaben. Lasset uns den Beystand Mariens der heiligsten Jungfrau anrufen, welche niemal der Buße nöthig hatte, indem sie allzeit von der Sünde frey, und bey dem Gruße des Engels mit Gnaden erfüllet war. Ave Maria.

Erster Theil.

Gleichwie die Hofart, welche den Wenschen vor sich selbsten verbirgt, nach dem Ausspruche des heiligen Geistes die Quelle aller Sünden ist, so ist die Demuth, welche ihn sowohl seinen eigenen Augen, als auch den Augen der andern entdecket, das Heilungsmittel derselben: woher kann aber diese Demuth entstehen, als von einer aufrichtigen Buße, welche Tertullianus die Kunst und die Wissenschaft den hochmüthigen Menschen zu vernichten nennet? Und in der That, wenn die Buße nach den Worten dieses großen Lehrers hierunten die Stelle der göttlichen Gerechtigkeit vertritt, muß sie nicht in der Zeit mit dem Sünder bey nahe eben so verfahren, wie die Gerechtigkeit in der Ewigkeit mit ihm verfahren wird? Nun aber wird sich die göttliche Gerechtigkeit in der Ewigkeit dreyer kräftigen Mittel bedienen die Sünder zu beschämen und zu demüthigen. Sie wird ihnen ihre Laster vor Augen stellen, die falschen Vorwände und freywilligen Finsternisse, womit sie jetzt dieselben bedecken, zerstreuen, und in ihrer Seele ein ver-

zeh-

zehrendes Licht verbreiten, vermittelst dessen sie dieselben in ihrer ganzen Häßlichkeit sehen werden, ich will es dir vor die Augen stellen 3. Dieß ist noch nicht alles: die Gerechtigkeit wird die Sünder den Blicken Gottes bloß stellen, und das durchdringende Aug seines Zornes wird immer auf diese Unglückseligen angeheftet seyn, und sie mit der entsetzlichsten Schande bedecken. Allein ihre Erniedrigung wird sich hier noch nicht einschränken: ihr Gewissen wird den Augen der Engel und der Menschen offenstehen, und die ganze Welt wird vermittelst jenes Feuers, welches sie, ohne sie zu verzehren, fressen wird, ihre verborgensten Ausschweifungen mit äußerstem Unwillen ansehen.

Gestatte nicht, o mein Gott, daß einer aus denjenigen, die mich anhören, in diese erschrecklichen Erniedrigungen falle: möchten sie vielmehr diesen Wirkungen deiner Gerechtigkeit durch die Wirkungen ihrer Buße zuvorkommen! Möchten sie sich selbsten sehen, spricht der heilige Augustinus, um sich zu bessern, damit sie sich nicht einstens nur zu ihrer äußersten Schande erblicken! Möchten sie sich jetzt dem Auge deiner Barmherzigkeit entdecken, damit du nicht damal das Auge deiner Gerechtigkeit über sie öffnest! Möchten sie doch durch die Seufzer einer freywilligen Buße vor den Menschen lasterhaft erscheinen wollen, damit sie nicht durch das Geheul einer

3. Statuam contra faciem tuam. *Ps.* 49. 21.

gezwungenen Buße als solche in der Hölle erkennet werden.

Erstens müßet ihr euch erkennen, ihr Sünder. Dieß ist der erste Schritt zur Buße, aber vielleicht der schlüpferigste und beschwerlichste. Denn der Sünder ist ein sich selbsten unerträglicher Gegenstand: die Untersuchung und der Anblick seines eigenen Herzens ist eine Beschäftigung, vor welcher er den größten Eckel fühlet: und wenn er in Mitte der Geschäfte, und der Unruhen der Welt, die ihn außer sich setzen, einen stillen und ruhigen Augenblick findet um in sich selbst zu gehen, so wird er bey dem Anblicke seines Elends von einem geheimen Entsetzen überfallen, er wird kleinmüthig und zaghaft, weil aus dieser dicken Wolke, welche die Menge seiner Sünden in seinem Herzen gestaltet hat, durchdringende Blitze herausfahren, die ihm seine entsetzliche Entfernung von Gott entdecken, und dieß ist die Ursache seiner Schande und seines Schreckens. Denn gleichwie ich mich, spricht der große heilige Augustinus, bey dem Anblicke der liebenswürdigen Reizungen der Gnade, die mich, o mein Goet, dir ähnlich machen, von Liebe entzündet fühle, ich brenne vor Liebe 4, eben so bringen mir die schändlichen Kennzeichen der Sünde, die mich von dir entfernen, einen heimlichen Abscheu vor mir selbsten bey; ich entsetze mich 5: ich bin in mei-

nem

4. Inardesco. *S Aug. L. 7. Conf. c. 9.*
5. Inhorresco. *Idem.*

nem Elende so verblendet, daß ich die Stralen des Lichts, welche mir dasselbe entdecken, nicht vertragen kann: ich muß mich ganz von neuen in meine Finsternisse vergraben, um mich nicht zu sehen, und meinen mühseligen Zustand nicht zu erkennen, ich entsetze mich bey dem Anblicke, daß ich ihm so unähnlich bin 6.

Sehet, meine Christen, das erste Unglück des Sünders, und die erste Quelle seiner Unbußfertigkeit. Da er alles dasjenige hasset, was ihn demüthiget, sucht er seine Sünden zu verhüllen, und sich vor sich selbst zu verbergen: und wie sinnreich ist nicht hiezu seine Eigenliebe? Was sucht diese Person in den ganz weltlichen Zusammenkünften und Schauspielen, die sie ohne Unterlaß zerstreuen? Die Vergessenheit auf jene erschreckliche Unbußfertigkeit, in welcher sie lebt, auf jene empfindlichen Gewissensbisse, welche sie zerreißen, auf jene Menge der Sünden, die sich in der Einsamkeit ihrer Einbildungskraft darstellen, und die ihr bey dem Anblicke des Todes, und der göttlichen heran nahenden Gerichte Furcht und Zittern einjagen. Was sucht dieser ruhmsüchtige Mensch in jenen großen Entwürfen, d e er in seinem Verstande ersinnet, in jenen glänzenden Ehrenstellen, um die er sich begierig bewirbt, in jener prächtigen Ausrüstung, in der er sich allenhalben sehen läßt, was sucht er, als sich selbst in Mitten dieser edlen Unruhen

Inhorresco, in quantum dissimilis ei sum. *S. Aug. L. 7. Conf. c. 9.*

und Verwirrungen zu verlieren, das Geschrey der Armen, die er ihrer Habschaften entblößet, der Untergebenen, die er unterdrücket, der Gläubiger, die er schändlich betrogen hat, in dem Innersten seines Gewissens nicht zu hören? Dieser Anblick würde ihn demüthigen: er muß von sich selbst herausgehen, er muß, wie Augustinus sagt, sein eigenes Herz fliehen um sich zu verblenden: er flieht sein eigenes Herz 7. Allein wenn man sich schon durch eine gänzliche Vergessenheit seiner Laster nicht also verblendet, so findt man wenigstens das Geheimniß sie anzustreichen: man schmäuchelt sich ein guter Haushalter zu seyn, wenn man geizig ist, die Tugend der Freygebigkeit zu haben, wenn man sein Gut verschwendet, ein geschickter und artiger Mensch zu seyn, wenn man in seinen Handlungen frey und ungebunden ist: man nennet den Pracht Sauberkeit, den Ehrgeiz Größe der Seele, die Rache Heldenmuth: mit einem Worte, es giebt heut zu Tage kein Laster, das man nicht unter scheinbaren Namen verberge um der Schande derselben zu entgehen, und dieß heißt sich selbst betrügen um sich nicht durch die Buße zu demüthigen.

2. Allein, o ebentheuerliche Vermessenheit! Auch dich, o mein Gott, trachten sie zu hintergehen: und da sie die Gewohnheit oder das menschliche Ansehen zu den Füßen deiner geheiligten Richterstühle geführet hat, so be:

7. Cordis sui fugitivus. *S. Aug.*

beschäftigen sie sich, aus Furcht gedemüthiget zu werden, mit Mitteln sich zu verbergen. Diese, welche dem äußerlichen Ansehen nach der Häßlichkeit ihrer Sünden auf das tiefste nachzusinnen scheinet, ist vielleicht bloß allein bedacht ihnen eine Farbe anzustreichen: sie denket einer geschickten Wendung nach, um jenen schändlichen Streich, der ihr einen Schandflecken anhängt, zu bemänteln: sie sucht eine scheinbare Entschuldigung hervor um die Freyheit ihrer angenehmen Belustigungen zu rechtfertigen; sie bereitet Farben um diese häßliche und ebentheuerliche Sünde zu schminken, dieß ist der Gegenstand ihrer Beschäftigung und ihres Nachdenkens. Sie würde sich allzu sehr demüthigen, wenn sie ihr Herz den Augen Gottes, und des Beichtvaters, der seine Stelle vertritt aufrichtig eröffnete: sie muß sich, spricht der heilige Bernhard, gleich unserm ersten Vater, mit Blättern bedecken, sie muß sich alle Verdemüthigung und Schande der Sünde ersparen, sie machen sich Schürze 8. Unterdessen kann diese Sünde, wenn sie nicht nach allen ihren Umständen durch ein aufrichtiges Bekenntniß entdecket wird nicht nachgelassen werden; denn nach den Worten des königlichen Propheten muß sich die Wahrheit von der Erde erheben, wenn uns die Gerechtigkeit von der Höhe des Himmels anschauen soll: die Wahrheit ist aus der Erde entsprossen, und die Gerechtigkeit hat vom Himmel herabgesehen

8. Texunt sibi perizomata. *S. Bern. in Gen.*

sehen 9. Und wann erhebt sich die Wahrheit von der Erde, fragt der heilige Augustinus, als wann sie aus dem Munde des Sünders durch das aufrichtige Bekenntniß seiner Sünde herausgeht? Wann sieht die Gerechtigkeit von dem Himmel herab, als wann Gott saget: lasset uns diesem Sünder vergeben, weil er sich selbst nicht vergeben hat: lasset uns seine Sünde durch den Ueberfluß unsrer Gnade bedecken, weil er sie durch die Demuth seines Bekenntnisses entdecket hat?

Dieß ist noch nicht alles, meine Christen, betrachtet noch die Klippe, an welcher die Demuth der meisten Christen scheitert. Viele haben Demuth genug sich für Sünder zu erkennen, und sich in Geheim ihrer Sünden anzuklagen: aber wo findt man einen so demüthigen Büßer, der auch öffentlich für einen Sünder gehalten werden wolle? Der in den Gesellschaften die Verleumdungen, wodurch er den guten Namen seines Nächsten herabgesetzet, deutlich wiederrufe? Der in dem Angesichte der Welt jene sündhafte Verbindung, die ihr zum Aergernisse gereichet, zerreiße? Der endlich durch eine öffentliche Buße die schändlichen Beyspiele seines verkehrten Lebens wieder gut mache? O seltsames Verderbniß der Welt, ruft der heilige Bernhard auf! die Buße ist schimpflicher als die Sünde, das Heilsmittel erniedrigender als die Wunde; das Wasser, welches uns abwäscht,

9. Veritas de terra orta est, & justitia de cælo prospexit. *Ps.* 84. 12.

wäscht, unerträglicher als der Unflat, der uns verstal-
tet, geworden! Man schämet sich gereiniget zu wer-
den, und man schämet sich nicht beflecket zu
seyn 10. Wie? sprach der heilige Cyprianus zu den
Frauen seiner Zeit (und kann ich es nicht noch weit besser
auf die Frauen unsers Jahrhundertes anwenden?)
wenn euch der Tod einen Ehemann entreißt, sieht man
euch in Thränen zerfließen, eure prächtigen Kleider von
euch werfen, Trauerkleider anziehen, mit traurigen
Geberden, mit nachläßigen Haaren, mit gerunzelter
Stirne einhergehen, und der ganzen Welt öffentliche
Beweise euers Schmerzens geben: ach wie blind seyd
ihr! ihr habt eure Seele verloren, ihr seyd in diesem edlen
Theile eurer selbst gestorben, und ihr wollet euch schä-
men für sie eine Zähre zu vergießen, und einen Seufzer
aus eurem Herzen heraus zu stossen? Ihr wollet euch
schämen die Siegeszeichen euers Prachtes zu verlassen,
um euch mit den rühmlichen Kennzeichen der Buße zu
bedecken? O neue Wunden der Religion! O unerhörte
Blindheit der Christen! sie machen sich eine Ehre dar-
aus Sünder zu seyn, und erröthen, sich als Büßer se-
hen zu lassen! Sehet noch weit schlimmere Wun-
den der Sünde, gesündiget haben, und die
Sünde nicht beweinen 11:

Ihr

10. Ablui pudet, & non pudet inquinari. *S. Bern.*

11. Ecce pejora adhuc peccati vulnera, deliquisse, nec de-
licta deflere. *S. Cypr. de lapsis.*

Ihr öffentlichen Büßer, die ihr vormals ein des allerhöchsten Gottes, der Engel und der Menschen würdiges Schauspiel waret, nur in der Absicht dergleichen hochmüthige Sünder zu beschämen, stellte euch die Kirche ihren Augen dar. Sie wollte, diese Demuth, mit der ihr euch öffentlich als Sünder erkläret, sollte die Verdammung jenes Hochmuthes seyn, mit dem sie ihre Sünden verbergen: aber sie wollte zugleich, sie sollten von euch lernen, daß ihre Buße nicht allein in dem Bekenntnisse der Sünde demüthig, sondern auch in der Anwendung der Heilsmittel, welche sie aussöhnen, geduldig seyn müße.

Zweyter Theil.

Der Sünder ist durch die Vollziehung seines eigenen Willens aus der Ordnung, in welche ihn Gott gesetzt hatte, herausgetreten: er muß also, spricht der heilige Augustinus, wider seinen eigenen Willen leiden, und auf diese Art wieder in die vorige Ordnung zurückkehren. Dieß ist die unwiederrufliche Ordnung der göttlichen Gerechtigkeit, daß derjenige, der sich ihr durch die Vollziehung seines eigenen Willens entzogen hat, durch Leiden wider seinen Willen in dieselbe verfalle 12. Dieses unwiederrufliche Urtheil

12. Hic est irrevocabilis ordo justitiæ, ut qui ab ea excide-
rit faciendo suam voluntatem, in eam incidat patiendo
contra suam voluntatem. *S. Aug.*

theil wird in der Hölle auf eine erschreckliche Art vollzogen werden, wo die Gerechtigkeit Gottes die Sünder den strengsten Peinen, und zwar durch eine ganze Ewigkeit überliefern wird, wenn sie nicht diesen entsetzlichen Züchtigungen durch eine Buße, welche ihnen sowohl in ihrer Strenge, als auch in ihrer Dauer gleich kömmt, zuvorgekommen sind.

1. Ich sage, meine Christen, die Buße als die zeitliche Gerechtigkeit Gottes müße ihr in ihrer Strenge gleich kommen. Und ihr waret dessen überzeuget, ihr rühmwürdigen Büßer der ersten Kirche, da ihr die rauhen Abtödtungen, die sie euch auflegte, mit so großem Eifer ergriffet, da ihr mit Thränen benetzet, und nicht selten mit Blute bedecket um die Auflegung jener strengen Bußen, vor welchen man sich heut zu Tage entsetzen würde, gleichsam als um eine Gnade anhieltet! Der Sack, und die Asche waren eure Kleider: das Brod und das Wasser, womit ihr euer abgemattetes Leben erhieltet, machten eure Ergetzlichkeiten aus: die Thränen und das Heulen, wie Tertullianus redet, waren eure angenehmsten Beschäftigungen; eure unaufhörlichen Verbeugungen vor den Füßen der Priester und der Gläubigen, waren die geringsten Wirkungen euers Schmerzens. Dieß hieß in der That jenen Gott besänftigen, welcher nach der Sprache des Propheten will, daß seine Gerechtigkeit allzeit vor ihm hergehe, um seiner Barmherzigkeit die Wege zuzubereiten: Gerechtigkeit wird vor

vor ihm hergehen 13. Dieß hieß Beweise eines vollkommenen Schmerzens von sich geben, in den Arbeiten der Buße eine solche heldenmüthige Geduld von sich blicken lassen. Allein wirkt man wohl eine solche Buße, da man ohne etwas zu leiden, seine Sünden auszusöhnen verlanget?

Wenn dieser Sünder von seinen Ausschweifungen wahrhaft gerühret wäre, würde man ihn wohl wenige Tage vor seiner Buße mit seinem unzüchtigen Leibe eben so wollüstig umgehen, sein Fleisch, gleich als wenn es sich niemal empöret hätte, verschonen, die überflüßigen Speisen, womit seine Tafel bedecket, der Armen, die vor Hunger sterben, versagen, in den Gesellschaften der Welt ein so heiteres Angesicht, so vergnügte Gebärden, gleich als wenn er seinen Tod und seine Verdammniß nicht in seinem Schooße trüge, annehmen sehen? Ach! man spottet seines Gottes nicht also, spricht die Schrift, man muß ihm durch eben so viele Brandopfer genug thun, als Theile unser selbst an unsrer Sünde mitschuldig gewesen sind. Und dieses, meine Christen, ist keineswegs die Regel einer Buße, die nur in der Einbildung besteht, und die man heut zu Tage nicht mehr zu wirken verbunden ist! nein, sie ist diejenige, die uns die Väter aller Jahrhunderte vorgeschrieben haben, als welche allein die Sünde auszusöhnen fähig ist. Höret den heili-

gen

13. Justitia ante eum ambulabit. *Ps.* 84. 14.

gen Ambrosius, da er einer Jungfrau, die in die schändlichste Ausschweifung gefallen war, schreibt: Hinführo, spricht dieser Vater, mußt du nicht mehr auf die Eitelkeit gedenken, du mußt dich mit Trauerkleidern bedecken, und sowohl deinen Leib, als deinen Verstand mit den gerechten Strafen, deren sie würdig sind, züchtigen. Diese allzu aufgeputzten Haare haben zu deiner Sünde Gelegenheit geben können, sie sollen abgeschnitten werden! diese allzulebhaften Augen haben unreine Blicke geworfen, ihr Feuer soll in deinen Thränen ausgelöschet werden: dieses geschminkte Angesicht ist der Fallstrick der Keuschheit geworden, es soll mit einer traurigen Bläße, welche nur Tugend einflößen könne, bedecket werden: die hochmüthige Seele hat ihren Leib in der Eitelkeit seines Aufputzes mit Wohgefallen angesehen, er soll mit härenen Kleidern und Bußgürteln umgeben werden, damit sie ihn nicht mehr ohne Entsetzen ansehe: endlich hat sich dieses Herz mit unreinen Neigungen gegen die Creaturen angefüllet, es soll jezt vor Gott durch die Heftigkeit seines Schmerzens und seiner Liebe gleich dem Wachse zerschmelzen; ein jegliches Glied muß durch eine würdige Strafe gezüchtiget werden 14.

Was werden zu diesen strengen Regeln alle diejenigen sagen, welche Buße zu wirken glauben, wenn sie sich der Bürde ihrer Sünde entledigen? welche verlangen, man solle mit ihnen auf eine grausame Art gelind

und

14. Membra singula digna castigatione punienda. *S. Ambr.*

und nachsichtig umgehen, man solle die Wunden, die nur durch Schwert und Feuer geheilet werden können, mit einem blosen Pflaster bedecken, und man solle sie also durch das falsche Vertrauen einer eingebildeten Buße in ihren Ausschweifungen einschläfern! ich sage, meine Christen, eine eingebildete Buße: denn nach den größten Ausschweifungen einige Seufzer herausstoßen, einige geringe Allmosen ungeheuren Räubereyen entgegensetzen, die schändlichen Zuneigungen seines Herzens durch das verwirrte Geschrey seiner Lippen auszusöhnen verlangen, ohne seinen Leib der geringsten Abtödtung zu unterwerfen, heißt dieß die Geduld der armen Büßer haben? heißt dieß Gott durch die Strengheiten einer gerechten Buße besänftigen?

Nein, nein, meine Christen, Gott wird sich mit eurer Weichlichkeit, mit euren kaltsinnigen Bußen nicht begnügen, welche weit geschickter sind den Sünder einzuschläfern, als die Sünde auszusöhnen, weit fähiger die Gewissensbisse zu stillen, als die Leidenschaften auszurotten, weit kräftiger wider die Unruhen des Verstandes, als wider die Ausschweifungen des Herzens. Er wird sich nicht befriedigen mit diesen Halbbußen, welche die Begierlichkeit einerseits zurückhalten, und ihr andererseits den freyen Lauf lassen, welche vielleicht eine schändliche Leidenschaft bestreiten, und derjenigen schonen, die für löblicher angesehen werden können. Denn gebet wohl Acht, meine Christen, dieser beweinet sei-

ne schändlichen Wollüste als eine große Sünde, aber er rühmet sich seiner Pracht als einer Tugend: jener wirket Buße über seine großen Ausschweifungen, aber er gedenket nicht über seine Eigenliebe, und über sein unmäßiges Spiel zu seufzen: diesen reuet es fremdes Gut geraubet zu haben, aber er erröthet nicht über seinen schändlichen Geiz. Auf diese Art ist die Buße oftmals unnütz und fruchtlos, weil sie allzeit eingeschränket ist: die Laster, welche man vernachläßiget, machen diejenigen aufleben, welche man beweinet hat: und der nur halb Buße wirket, wird bald ganz nnd gar gottlos. Die Strenge unsrer Buße muß sich also über alle unsre Sünden erstrecken, wir müßen den Feind bestreiten, auf was für einer Seite er uns immer angreife, wir müßen keinem Vorwande Gehör geben, keiner Leidenschaft schonen, mit der Sünde nicht nachsichtig umgehen.

2. Allein gehen wir noch weiter, meine Christen, und erwägen wir, daß, wenn die Buße die Gerechtigkeit Gottes in ihrer Strenge nachahmen muß, sie auch derselben in ihrer Dauer gleichkommen müße. Ich könnte euch hier die Geduld jener Kranken anführen, welche ganze Jahre an dem Rande des Schwemmteiches schmachteten: ich könnte euch die Büßer der ersten Jahrhunderte in allen den verschiedenen Staffeln, durch welche sie die Kirche gehen ließ, zeigen: ich könnte sie euch sehen lassen

sen, eines einzigen Ehebruchs wegen vier ganze Jahre vor der Thüre der Kirche weinen, drey andere unter dem Eingange der Kirche zubringen um die Predigten und Lesung des Evangeliums anzuhören, fünf andere Jahre fortsetzen, um auf den Knien dem Gottesdienste, und den Gebethern, die man daselbst verrichtete, etwas näher beyzuwohnen: ich könnte euch sagen, daß sie ungeachtet alles dessen noch verbunden waren sich hinweg zu begeben, sobald man die feyerlichen Verrichtungen der heiligsten Geheimnisse unternahm, und daß sie diese lange Buße durch fünf, zehn, und zuweilen fünfzehn Jahre fortsetzen mußten, bis sie zur Theilnehmung an dem Leibe Jesu Christi hinzugelassen wurden. Aber leider! wenn ich das Bild der alten Strengheit wieder entwerfen sollte, würde ich nicht die Wunden der Kirche auf ein neues öffnen, welche die Nachlassung dieser ersten Zucht, nach welcher sie noch seufzet, beweinet! der Kirche, welche nach dem Beyspiele jener betrübten Personen, die sich in ihrem Verlurste durch die Abschilderung dessen, was sie verloren haben, trösten, sich gezwungen sieht sich jetzt mit den Ceremonien, die sie noch bey dem Anfange und zum Ende der Fasten beobachtet, als mit einer Abbildung, der öffentlichen Buße, welche sie nicht mehr ausübet, zu trösten. Allein eben dieses, leider! unterhält ihren Schmerzen, und es scheinet mir, als höre ich sie sich mit dem Propheten beklagen, daß die Buße ihrer Kinder nur ein Schatten und ein Bild der ersten Buße sey, und daß ihr Leben in einer unaufhörlichen Abwechslung wahrhafter

Sün-

Sünden und eingebildeter Bußen dahinfließe, der Mensch geht vorüber, gleichwie ein Schatten 15.

Und in Wahrheit, meine Christen, nicht ertragen können, daß man wenigstens einige Tage die Lossprechung, welche wie der heilige Cyprianus spricht, vielleicht sowohl demjenigen, der sie empfängt, als auch dem, der sie ertheilet, schädlich seyn würde, aufschiebe: wollen, daß man Wunden, die voll des Eiters sind, auf einmal schließe: den Schoos der Kirche durch Ausschweifungen von mehrern Jahren zerrissen haben, und verlangen in einem Augenblicke wieder hinein zugehen: endlich sich weigern das Joch der Buße, das man euch vor der Ertheilung der Lossprechung auflegt, einige Zeit zu tragen, heißt dieß die Ewigkeit der Strafen, denen ihr entgehen wollet, oder die Geduld der alten Büßer, denen ihr nachfolgen sollet, nachahmen? Nein, nein, meine Christen, Gott wird sich mit einem solchen Schatten der Buße nicht begnügen: dieses Bild der alten Kirchenzucht wird an dem erschrecklichen Tage seines Zorn verschwinden, **du wirst ihr Bildniß zu nichten machen** 16.

Allein wenn man mir die Lossprechung verschiebet, sprechet ihr, werde ich vielleicht in meiner Sünde ster-

15. In imagine pertransit homo. *Ps.* 38. 7.
16. Imaginem ipsorum ad nihilum rediges. *Ps.* 72. 20.

ben! Welch ein gefährlicher Kunstgriff des Teufels, die Sünder in den Untergang zu stürzen, ist nicht dieser! Zur Zeit ihrer Ausschweifungen benimmt er ihnen alle Furcht, damit sie dieselben fortsetzen: und er macht sie in dem Augenblicke ihrer Aussöhnung zittern, damit sie dieselbe übereilen! Nichts machte sie in Mitte ihrer Ergetzlichkeiten unruhig, und alles setzt sie bey dem Anfange ihrer Buße in Verwirrung: sie verließen sich auf die Barmherzigkeit Gottes, da sie seine Gerechtigkeit zum Zorn reizten; und da sie seine Gerechtigkeit besänftigen sollen, setzen sie auf seine Barmherzigkeit ein Mistrauen.

O wie schimpflich ist dieses Mistrauen, meine Christen, der Güte euers Gottes! Ist denn der Tod, den ihr fürchtet, eine Wirkung des Ohngefährs, oder ist er nach den ewigen Rathschlüßen seiner Vorsehung angeordnet? Und wenn er der Herr über Leben und Tod ist, wird er euch wohl die Zeit benehmen euch zu bekehren, da er euch eben das Verlangen eurer Bekehrung einflößet? Wird er euch den Armen der Buße entreißen, nachdem er euch in den Verbindlichkeiten der Sünde ertragen hat? Nein, nein, meine Christen, und wenn er es euch thäte, giebt euch nicht alles eine moralische Versicherung euers Heils? Verspricht es euch nicht die Kirche in ihren Versammlungen? Kann wohl eure Unterwürfigkeit gegen ihre heiligen Regeln die Gelegenheit euers Unterganges seyn? Und eure Thränen, die sich mit eurer Seele bis zum Throne Gottes erheben würden, geben sie euch

nicht

nicht von seiner Barmherzigkeit den sichersten Bürgen ab?

Was können diejenigen fürchten, denen der Aufschub ihrer Versöhnung heilsam geschienen hat, und die in den Strengheiten der Abtödtung, welche sie dazu gefaßt machte, nur Reize und Annehmlichkeiten angetroffen haben? Diejenigen, welche von aller Neigung zur Sünde losgeschälet, mit einem zerknirschten, und von einem aufrichtigen und wahrhaften Schmerzen in Ansehung derer, die sie zu begehen das Unglück gehabt hatten, durchdrungenen Herzen vor dem höchsten Richter erscheinen? Der Tod ist in Ansehung ihrer nicht das unselige Ziel ihrer Verdammung, sondern vielmehr das Ende ihrer Buße, und der Anfang ihrer Glückseligkeit: und so plötzlich er auch immer ist, kann er wohl für unversehen und unvermuthet gehalten werden? Endlich hat nicht die Kirche zu allen Zeiten für ihre Büßer eben dieselbe Gnade, eben dieselbe Barmherzigkeit, wie für ihre Catechumenen, gehoffet.

Muntert euch also, ihr Sünder, wider eine so eitle und kaltsinnige Furcht auf, und erkennet aus diesen kostbaren Ueberbleibseln der alten Zucht, die sich in der Kirche bis auf unsre Zeiten erhalten haben, daß der Aufschub der Versöhnung nothwendig sey um die Sünden der Gewohnheit auszurotten, und daß diejenigen, welche das Unglück gehabt haben die Laster gleichsam zur Na-

tur zu machen, ohne dieses heilsame Mittel sehr hart geheilet werden können: erkennet, daß die öffentliche Buße welche die Sünder einer langen Prüfung aussetzte, allzeit in der Kirche in Ehren gehalten werde, weil sie, obschon sie die Ausübung derselben fäst gänzlich verloren, dennoch immer das Verlangen und den Geist derselben beybehält, und überzeuget ist, daß eben diese das sicherste Mittel sey, die Gerechtigkeit Gottes zu besänftigen, und sich seiner ewigen Barmherzigkeit würdig zu machen. Amen.

Predigt
von den Wirkungen der Sünde.

Es lag eine große Menge der Kranken, Blinden, Lahmen, welche warteten, bis das Wasser bewegt wurde. Joh. 5. 3. (*)

Die große Kunst Jesu Christi in seinem Evangelio besteht hierinn, daß er den Sünder immer zwischen der Verzweiflung und dem vermessenen Vertrauen hält: er flößet ihm weder eine übermäßige Furcht ein, vermittelst welcher er an seinem Heile verzwei-

(*) Jacebat multitudo magna languentium, cæcorum, claudorum, exspectantium aquæ motum.

zweifeln könnte, noch eine übertriebene Zuversicht, welche ihn in der Gewohnheit seiner Sünde einzuschläfern fähig wäre: er entdecket ihm weder seine Krankheiten allein, damit er nicht etwan vor sich selbst ein allzugroßes Abscheuen überkomme, und von seiner Barmherzigkeit nichts mehr erwarte, noch allein die Heilungsmittel, damit er sich nicht angewöhne seine Gerechtigkeit zu verachten. Denn der Teufel, spricht der heilige Chrysostomus, bedienet sich gleichermaaßen dieser zwoen Empfindungen: die einen verdammet er vermittelst der Verzweiflung, welche sie in ihrer Sünde zurückhält, und die andern durch das Vertrauen, welches er ihnen von der Leichtigkeit der Vergebung einflößet: **die eine verdammet er durch die Sünde, die andern durch die Buße** 1.

Es steht uns also zu, meine Christen, nach dem Beyspiele Jesu Christi, sowohl euer Vertrauen, als euere Furcht durch eine bescheidene Behutsamkeit zu mäßigen, euch allenthalben die glückselige Vereinigung der Barmherzigkeit mit der Gerechtigkeit zu zeigen, weder eure Schwachheiten von ihren Heilsmitteln, noch die demüthigenden Wirkungen der Sünde von dem glückseligen Rettungsmittel der Buße abzusondern. Denn sollte ich euch nur ein erschreckliches Gemälde von eurer Sünde vor Augen legen, würdet ihr in Unruhe gerathen: soll-

1. Alios per peccatum, alios per pœnitentiam damnat. *S. Chrysost.*

te ich euch hingegen nur eine tröliche Abschilderung von der Buße, welche sie auslöschet, machen, würdet ihr euch mit einem vermessenen Vertrauen schmäucheln: wenn ich aber diese zwey Stücke vereinige, so wirket ihr nach der Ermahnung des Apostels euer Heil mit Furcht und Zittern. Nun aber habe ich diese vortreffliche Regel den Sünder zu unterrichten nicht in meinen eiteln Betrachtungen ersonnen (wehe mir, wenn ich nur meine eigenen Gedanken predigen sollte) ich habe sie in dem heiligen Evangelio, das ich euch vortrage, mit dem Finger Gottes selbst aufgezeichnet gefunden: ich sehe daselbst in jener Menge der Kranken an dem Rande des Schwemmteiches die Wirkungen der Sünde: aber ich sehe zugleich daselbst in dem munderbar geheilten Gichtbrüchigten die Wirkungen der Buße, und ich halte dafür, man könne dasjenige nicht absondern, was der göttliche Geist vereiniget hat. Allein um euch alles der Ordnung nach zu erklären, erlaubet, daß ich mich bey dreyen Gattungen der Kranken aufhalte, welche uns die drey Wirkungen der Sünde vorstellen. Die ersten schmachten und haben, wie das Evangelium sagt, keine Kraft sich zu unterstützen: sehet die Schwachheit des Sünders. Die zweyten sind blind, und von sich selbst zu gehen unfähig: sehet die Finsternisse des Sünders: Die letzten sind lahm, und hinken nach dem Ausdrucke eines Propheten bald zur Seite Gottes, bald zur Seite der Creaturen: sehet die Unbeständigkeit des Sünders. Allein beunruhiget euch nicht bey dem Anblicke dieser schädli-

chen

chen Wirkungen, sie sind nicht ohne Heilsmittel: ihr werdet sehen, daß, wenn euch die Sünde schwächet, die Buße euch Stärke ertheile, dieß erweist der erste Theil. Daß, wenn euch die Sünde verblendet, die Buße euch erleuchte, dieß erkläret der zweyte Theil. Daß, wenn euch die Sünde unbeständig macht, die Buße euch fest und unbeweglich mache, hierinn besteht mein ganzes Vorhaben. Um diesen Stoff nützlich abzuhandeln, lasset uns eher um das Licht der Gnade bitten durch die Vermittelung derjenigen, welche bey dem Gruße des Engels mit der Gnade ganz und gar erfüllet ward. Ave Maria!

Erster Theil.

Die Schwachheit, welche wir in allen unsern Pflichten empfinden, ist die erste Wirkung der Sünde; denn wir sind aus den Händen Gottes nicht also herausgekommen. Er hatte uns gesund und voll der Kraft und Stärke gebildet, er hatte uns in den Stand gesetzt uns über die Geschöpfe zu erheben, unsern Leidenschaften zu gebieten, seine Herrlichkeit zu betrachten, und uns vermittelst eines kräftigen Beystandes, welcher unsere Stärke ausmachte, und uns niemal ermangelte, in seinem Schooße zu erhalten. Allein wir verloren durch die Sünde diese so nothwendige Stärke, und da wir uns von Gott, der sie uns mittheilte, losgerissen haben, haben wir sowohl in unserm Leibe, den die Begierlichkeit

verderbet, den die Krankheiten niederdrücken, als auch in unsrer Seele, welche die Begierde beschweret, und die Gewohnheit gefangen hält, nichts als Schwachheit. Lasset uns, wenn es euch gefällt, diese Wirkungen der Sünde untersuchen, und sie von den Wirkungen der Buße nicht absondern.

1. Die Sünde, ihr wisset es, verbreitet in unserm Fleische vermittelst der Begierlichkeit die Schwachheit: sie wird mit uns gebohren, sie lebt mit uns, sie stirbt nur mit uns. Die Taufe, welche die Sünde, von der wir angestecket sind, auslöschet, vernichtet keineswegs die Begierlichkeit, die uns schwächet: sie rettet sich mitten durch das Wasser jenes Schwemmteiches, in dem wir gereiniget worden, und Gott, spricht der heilige Augustinus, läßt sie in uns entweder unsern Hochmuth zu demüthigen, oder unsern Eifer zu üben; denn ohne diese Schwachheit hätten wir zu streiten nicht mehr vonnöthen, und wir könnten dadurch hochmüthig werden. Unsre Gebrechlichkeit allein ist die Ursache zu streiten, und die Ermahnung nicht hochmüthig zu seyn 2. Und in der That wer empfindet nicht in seinem Leibe, wie ein heiliger Paulus, diese Begierlichkeit, welche ihn demüthiget, dieses Gesetz der Sünde, welches ihn mit sich fortreißet, sich wider das Gesetz des Geistes empöret, und in unserm Herzen jene innerliche Kämpfe

und

2. Sola est infirmitas causa pugnandi, & admonitio non superbiendi. *S. Aug. L. 4. contra Jul. c. 2.*

und jenen bürgerlichen Krieg, der uns theilet, anzündet. Unser Geist wollte sich dem Gesetze Gottes unterwerfen, und unser Leib kann nur dem Gesetze der Sünde folgen: ein Theil unser selbst erhebt uns gegen den Himmel, und der andere Theil heftet uns an die Erde an: ein Stral des Lichts zeigt uns unsere Pflichten und Schuldigkeiten, und ein heimliches Gewicht hält uns ab ihm zu folgen: das Vergnügen, welches ein neues Leben verschaffet, hält zuweilen unsere Leidenschaften ein, und die Gewohnheit unsers vergangenen Lebens läßt sie uns bald wieder annehmen: endlich wird unser also getheiltes Herz nach den Worten des heiligen Augustinus gleichsam ein Schlachtfeld, wo entgegengesetzte Begierden einander ohne Unterlaß bestreiten: und dieser Streit ist der allergrößte Beweis unsrer Schwachheit, und die betrübteste Wirkung unsrer Begierlichkeit. Du wirst von dem Vergnügen eines neuen Lebens zurückgehalten, von der Last des alten niedergedrücket, du fängst an mit dir einen Krieg zu haben 3.

Unternimmt man, von der Gnade gerühret, sich über eine Leidenschaft zu erheben, was für eine Schwachheit fühlet man nicht in diesem heiligen Vorhaben? Will man den Ergetzlichkeiten entsagen, derer Eitelkeit man endlich einsieht, so ziehen sie euch noch nach der Sprache des

3. Novitatis gaudio suspenderis, vetustatis onere prægravaris, incipit tibi esse bellum adversum te. *S. Aug. in Ps.* 74.

des heiligen Augustinus bey dem Kleide euers Fleisches: die Beraubung derselben kömmt euch erschrecklich vor, die Keuschheit, welche sie bestreitet, hat für euch nur schwache Reize, ihr bewundert sie, ihr schätzet sie hoch in andern, aber ihr habet nicht Muth genug ihr zu folgen: und ungeachtet aller eurer Einsichten ist der Hang euers Herzens in Ansehung euer ein süßes Gesetz, welches ihr ganz schwach bestreitet, ich sehe ein Gesetz, das dem Gesetze meines Gemüthes zuwider ist 4. Will man sich der Fasten und den Abtödtungen dieser heiligen Zeit unterwerfen, die Kirche verbindt euch dazu, die Gnade und das Angedenken euerer vergangenen Sünden treiben euch hierzu an, aber die Natur wendt euch davon ab; dieser Leib, welcher für seine Ergetzlichkeiten, für sein Glück, oder für seine Ehre alles auszustehen vermögend ist, findt sich zur Buße zu schwach, und die Sinnlichkeit, in der man allzeit gelebet hat, ist ein schädliches Gesetz geworden, von dem man sich verführen läßt, ich sehe ein Gesetz. Durchgehet auf diese Art alle Pflichten der Religion, und ihr werdet in euch nichts als Schwachheit antreffen sie zu erfüllen. Aus was für einer Ursache? Weil man nur die Begierlichkeit, welche uns schwächet, anhöret, und, wenn man sie gar zu lange angehöret hat, ihr Sklav wird. Daher rühret jene unglückselige Nothwendigkeit, in die man sich versetzet,

dem

4. Video legem repugnantem legi mentis meæ. *Rom.* 7. 23.

dem Hange der Leidenschaften zu folgen, die man nicht unterdrücket hat: eine Nothwendigkeit der Gewohnheit oder des Wohlstandes, welche dennoch nach den Worten des heiligen Augustinus, die Sünder niemal entschuldiget, weil sie sich freywillig darein versetzet haben, und weil ihre Dienstbarkeit die gerechte Züchtigung des übeln Gebrauches ist, den sie von ihrer Freyheit gemacht haben. An statt die Begierlichkeit durch heilsame Gewaltthätigkeiten zu unterdrücken, habt ihr sie durch eine strafbare Nachsicht gegen alle ihre Begierden gestärket, ihr habt eure Fesseln vermehret, ihr könnet sie nicht mehr zerbrechen, eure Schwachheit ist euer Laster, und die Stärke der Buße allein kann über sie siegen.

Indessen lasset uns, meine Christen, bey dem Anblicke unsrer Schwachheit nicht verzweifeln: eben dasselbe Evangelium, welches uns das Uebel entdecket, zeigt uns auch das Heilmittel: von einer Seite zeigt es uns Kranke, welche in ihrer Schwachheit schmachten, von der andern einen Schwemmteich, welcher sie erwartet: von einer Seite stellt es uns die Schwachheit der Sünde, von der andern die Kraft der Buße vor, welche sie wieder gut macht. Die Buße, spricht der heilige Augustinus ist ein Heilmittel für alle unsere Gebrechlichkeiten; sie ist ein heilsamer Teich, von dem man sich niemal entfernen soll, man mag tödtlichen Krankheiten unterworfen seyn, und sonst nirgends die Gesundheit, nach der man seufzet, antreffen, oder man mag geheilet seyn,

und

und noch nach seiner Bekehrung eine gefährliche Mattigkeit beybehalten, welche ein immerwährendes Mittel begehret um sich zu erhalten. Stärket euch also, schließt dieser Vatter, ohne Unterlaß durch die Buße, heilet eure tödtlichen Wunden, vernachläßiget nicht eure heimlichen Mattigkeiten, leidet geduldig die Hand des allmächtigen Arztes, der sie heilen will, leidet die Hand seiner Diener. Man mag euch entweder vermittelst einer heilsamen Behutsamkeit gelinde Heilmittel anwenden, euch liebreich ermahnen, euch mit tröstlichen Worten aufmuntern: oder man mag euch und euern Neigungen durch eine nothwendige Schärfe Gewalt anthun, euch zu gewissen Strengheiten verdammen, euch einiger Ergetzlichkeiten berauben, so liebet nicht weniger das Eisen, das euch zerreißt, als die Zungen und Hand, die euch schmäuchelt: Finde nicht allein ein Vergnügen, spricht der heilige Augustinus, an der Hand, da sie dir schmäuchelt, sondern ertrage sie auch, da sie schneidet 5. Denn wenn man für die Gesundheit eines vergänglichen und sterblichen Leibes, für eine gebrechliche, unbeständige, ungewisse Gesundheit so viel leidet, wenn man sich den lebhaftesten Schmerzen überliefert um ein Leben, welches ungeachtet aller unserer Bemühungen bald ein Ende nehmen wird, auf einige Jahre zu verlängern, was für eine Blindheit ist

5. Non tantum delecteris, cum fovet, sed etiam toleres, cum secat. *S. Aug. in Ps.* 102.

ist es nicht für die Gesundheit einer unsterblichen Seele nichts leiden wollen, für eine Gesundheit, welche der einzige Gegenstand unsrer Begierden und unsrer Sorgen seyn sollte? Und indessen seyd ihr gegen eure Schwachheiten ganz unempfindlich, und vermehret sie an statt sie zu heilen? Die Krankheit des Ehrgeizes beherrschet euch, und, an statt die Demüthigungen der Buße zu ergreifen, läuft man dem Schimmer der Ehren nach, welche die Begierlichkeit vielmehr rege machen als ersticken. Das feine Gift der Eitelkeit verzehret euch und an statt sie durch die Einfalt der Buße zu bestreiten, nähret man sie durch ein eitles angenommenes Wesen, und durch einen übertriebenen Pracht, darüber die Armen seufzen, und den der Rang nicht rechtfertiget. Die Unruhe der Geschäfte stürzet euch in die Vergessenheit auf Gott, und läßt in euerm Herzen eine gewisse Leere, welche dasselbe beunruhiget, und schmachten macht, und an statt diese Leere mit gründlichen Gedanken der Ewigkeit zu erfüllen, eilet man Schattenbildern nach, die uns niemal befriedigen. Steht dieses, ruft der heilige Augustinus auf, steht dieses Kranken zu? Kann man wohl Ehrenstellen, Belustigungen, Pracht verlangen, wenn man den Tod in seinen Bußen trägt? Warum verlangst du dieses: da du schmachtest 7? Seufze vielmehr nach der Gesundheit deiner Seele, seufze nach deinem Heile, die Buße ist die Quelle desselben,

und

6. Quid ita desideras languidus? *S. Aug. in Ps.* 102.

und Jesus Christus hat es in seinen Händen: beschäftige dich also sowohl mit der Buße, als mit Jesu Christo: Dein Heil ist Christus, so sey denn immer in deinen Gedanken mit Christo beschäftiget 7.

Wir wären noch glücklich, wenn die Begierlichkeit die einzige Schwachheit wäre, welche die Sünde in unserm Fleische verursachet: allein sind nicht leider! die Gebrechlichkeiten, welche es niederdrücken und verderben, die gerechte Strafe derselben? Denn unser Leib ist aus den Händen Gottes gesund hervorgekommen: der Friede und die gute Uebereinstimmung der Elemente, welche ihn ausmachen, waren nach den Worten des heiligen Augustinus, gleichsam ein Bild der geheimen Einheit unsers Ursprunges: aber die Sünde, die uns von der Vereinigung mit Gott absonderte, trennte auch den Frieden und die Einigkeit unsers Wesens, die gute Uebereinstimmung gerieth in Verwirrung, die Elemente empörten sich, die Krankheiten entzündeten sich, ein jeglicher trug in seinen Mattigkeiten das Zeugniß seiner Empörung und seiner Sünde. Und gleichwie diese allgemeine Mattigkeit, die sich in der ganzen Natur verbreitete, die Wirkung der Sünde Adams war, also sind ebenfalls die besondern Krankheiten, die uns peinigen, sowohl der Beweis als auch die Strafe unserer Sünden: Der Mensch, spricht der heilige Augustinus

7. Salus tua Christus est, Christum ergo cogita. *S Aug. in Ps.* 102.

stinus, trägt seine Sterblichkeit als ein Zeugniß seiner Sünde mit sich herum 8. Denn wenn ihr itzt, ihr Ehrgeizigen, in den Schwachheiten eines unglückseligen hohen Alters schmachtet, kömmt es nicht daher, weil ihr euch um die Erhaltung eines vergängli, chen Glückes, oder einer falschen Ehre durch tausend schlaflose Nächte, und tausend beschwerliche Arbeiten erschöpfet habt? Wenn ihr, sinnliche Menschen, unter der Last eines immer schwachen, immer gebrechlichen Leibes seufzet, ist dieß nicht eine Folge eurer Unmäßigkeit, und eurer Ausschweifungen? Wenn ihr zuweilen, Wollüstige, die empfindlichsten Schmerzen ausstehet, seyd ihr nicht gleichsam Märtyrer eurer unordentlichen Leidenschaften? Wenn ihr, eitle Weltmenschen, die Abnahme der Natur vor der Zeit empfindet, sind dieß nicht die Früchte so vieler in dem Spiele zugebrachten Nächte, so vieler verzehrenden Verdruße, so vieler ruhmsüchtigen Begierden, so vieler überflüßigen Sorgen, welche euer Naturell in Unordnung bringen, und euch verzehren? Ja, spricht der Apostel, eure Gebrechlichkeiten sind die Früchte euers ganz fleischlichen Lebens: wer in seinem Fleische säet, der wird auch vom Fleische das Verderben ärnten 9. Was für ein Reiz

stellt

8. Homo circumferens mortalitatem suam testimonium peccati sui *S. Aug. L.* 10. *Conf. c.* 20.

9. Qui seminat in carne sua, de carne metet & corruptionem. *Gal.*6. 8.

stellt euch also die Sünde liebens würdig vor, die euch so viele Schmerzen kostet? Wenn euch die Religion davon nicht los reißen kann, warum thut es die Eigenliebe nicht? Was für Ergetzlichkeiten müßet ihr nicht schmecken, die euch über die Verdrußе, welche ihnen auf dem Fuße nachfolgen, schadlos halten? Ein beunruhigtes Gewissen, ein verdunkelter Ruhm, ein schmachtendes Leben, ewige Gewissensbisse, unaufhörliche Schmerzen sollten sie nicht wenigstens fleischlichen Herzen genugsam mächtige Beweggründe seyn sich zu bekehren? Denn dazu verleitet uns heut zu Tage die Unempfindlichkeit der Sünder: weder die Annehmlichkeiten der Gerechtigkeit, noch die Ehre der Tugend, noch die Hoffnung der Herrlichkeit können ihren Leidenschaften Einhalt thun: man muß die Natur der Gnade zu Hülfe rufen, man muß sich der Mattigkeiten des Leibs zur Bekehrung der Seele gebrauchen, und sie durch die Vorstellung der Schwachheiten, welche die Buße heilet, dazu aufmuntern. Ich sage, daß die Buße sie heile; denn vergebens giebt man vor, die Buße sey der Gesundheit des Leibs entgegen gesetzet: wenn die Klugheit sie recht einzurichten weis, so ertheilet sie dem Leibe, an statt ihn zu vernichten, Kraft und Stärke, sie löschet die Begierlichkeit die ihn verderbet, sie hält die Leidenschaften ein, die ihn verzehren, sie richtet die Ausschweifungen ein, die ihn in Unordnung bringen, sie trocknet, spricht der heilige Athanasius, die Feuchtigkeiten aus, die ihn ersticken, mit einem Worte, die Buße wirket in den Christen eben

das:

dasjenige, was vormals in den Heyden eine harte und strenge Erziehung machte: sie stärket ihre Leibsbeschaffenheit, und dieser ist in den Abtödtungen alt geworden, der in einem wollüstigen Leben frühe gestorben wäre: die Wollust richtet mehr Ruchlose, als die Buße Ordensmänner zu Grunde. Zeugen dieser Wahrheit haben wir einen Daniel, dem seine Enthaltung Kraft und Stärke ertheilet, eine Judith und Esther, welche die Fasten weit schöner und reizender macht, einen Antonius, Hilarius, Pakomius, welche in der Strenge ihrer Wüsten ein hohes Alter erreichet haben. Nehmet also ihr gegen die Liebe des Lebens noch empfindlichen Christen, nehmet zu diesem heilsamen Mittel eure Zuflucht, steiget mit dem Gichtbrüchigen in den Schwemmteich hinab, suchet in der Buße eure Stärke, und in dem Ende euerer Leidenschaften das Ende eurer Schwachheiten: aber seufzet nicht dergestalt nach der Gesundheit des Leibs, daß ihr die Gesundheit der Seele außer Acht setzet: denn unsere Seele hat eben sowohl ihre Schwachheiten, als unser Leib, ja die Sünde hat unsern Leib weit weniger als unsern Geist geschwächet.

2. Die Stärke des Geistes besteht hierinn, daß er sich über die sichtbaren Dinge erhebe, daß er sich, wenn es ihm gefällt, zu dem Himmel empor schwinge, und daß er sich durch seine Liebe von diesem Körper losreiße, der ihn beschweret, um sich mit Gott zu vereinigen, der ihn erleuchtet, reiniget, und allzeit erhebet. Also war

unsere Seele in dem Stande der Unschuld beschaffen, sie war stark, frey, von allem losgeschälet: aber durch die Sünde fiel sie aus diesem glückseligen Stande: die Flügel der Liebe, welche sie unterstützten, zerbrachen, sie gerieth unter den Haufen der Creaturen, und in die Macht des Teufels, der sie gefangen hält, und hat nicht mehr die Kraft sich zu ihrem Ursprunge zu erheben, weder die süße Freyheit in den Schooß Gottes zu fliegen: dieses, spricht der heilige Augustinus, macht ihre Schwachheit aus. Daher rühret jene geistliche Mattigkeit, worinn ihr hierunten lebet: daher kömmt jene tödtliche Laulichkeit, welche, als das Gicht der Seele, alle ihre Kräfte fesselt, und euch weder einen lebhaften Willen euch zu bekehren, noch ein reines Licht eure Pflichten zu begreifen, noch einen Geschmack zum Gebethe und zur Gnade, vermittelst welcher ihr eure Schuldigkeitn erfüllen könnet, zurückläßt: daher entsteht endlich jene unglückselige Dienstbarkeit, in welche euch die Sünde, nachdem sie euch geschwächet hat, versetzet. Denn die Sünde, spricht der heilige Apostel Paulus, macht euch zu Sklaven: und die Gewohnheit sie zu begehen erhebt unvermerkt die Leidenschaft über die Vernunft, sie herrschet über sie, und hält sie gefesselt: ihr Joch, spricht der Prophet, wird über eurem Haupte schwer, und die also gefangene Seele kann ihre Augen gegen ihr Vaterland nicht mehr erheben: **seine Ungerechtigkeit wird auf seine Scheitel herabkommen** 10.

Allein

10. In verticem ipsius iniquitas ejus descendet. *Ps.* 7. 17.

Allein die Buße stellet uns unsere erste Freyheit wieder zurück: sie zerbricht unsere Ketten, sie treibt uns zu heldenmüthigen Unternehmungen in Ansehung unser an, und die erste Stimme, welche eine gichtbrüchige Seele, die Jesus Christus heilen will, höret, ist jene, welche sie sich von der Erde zu erheben aufmuntert, steh auf 11. Ja meine Christen, dieß ist die erste Wirkung der Buße, daß sie dem Sünder Muth einflößet, daß sie seine Kaltsinnigkeit, und seinen Schlummer zerstreuet, daß sie ihm die Nothwendigkeit seinen Stand zu verlassen vor Augen lege, damit er den Entschluß fasse, die Mittel ergreife, und vermittelst der Bewegungen der Gnade, die ihm zusetzet, seine Schwachheit bestreite, und sich wider seine Leidenschaft erhebe. Nehmet diese Gesinnungen an, ihr Sünder, bewaffnet euch heute mit dem festen Entschluße euern Stand zu verlassen, steh auf. Jesus Christus sagt es euch, wie dem Gichtbrüchigen, und er sagt es euch durch jene innerliche Bewegungen, die euch zusetzen, durch jene empfindlichen Gewissensbisse, die euch zerreißen, durch jene heilsamen Unglücksfälle, die eure Bande zerbrechen, durch jene unversehenen Todfälle, die euch beunruhigen, steh auf. Fanget endlich das Werk euers Heils an: alles was euch in der Buße erschrecket, kömmt demjenigen nicht gleich, was ihr in der Sünde leidet; denn die Wege der Buße sind nach den Worten des heiligen Augustinus von den We-

11. Surge. Joan. 5. 8.

gen der Welt sehr unterschieden: diese scheinen euch breit zu seyn, ihr betretet sie gleich Anfangs ganz leicht, ihr gehet auf denselben die ersten Jahre euers Lebens von einer Wollust zur andern mit Freuden einher, aber am Ende gehen sie eng zusammen, ihr fühlet euch daselbst von Verdrussen beschweret, von den Leidenschaften der andern bestritten, von eueren eigenen hin und her getrieben, ihr entdecket daselbst gleichsam in der Ferne einen fürchterlichen Tod, und ein erschreckliches Gericht, das euch erwartet, und ihr gehet darauf nur mit Unruhe und Schrecken. Aber die Wege der Buße, die euch eng vorkommen, werden immer breiter: anfangs sind es nichts als heilige Gewaltthätigkeiten, Kämpfe, Absönderungen: aber bald hernach treten die süßeste Tröstungen an ihre Stelle: die Liebe erweitert ein Herz, welches der Schmerz drückte, die Ruhe eines guten Gewissens, der Anblick des Himmels, die Hoffnung der Glorie, die sich am Ende der Laufbahne sehen läßt, machen euch auf derselben ohne Mühe einhergehen: sehet, was uns in der Buße unterstützet und stärket. Versäumet also nicht einen Augenblick sie zu ergreifen, sehet sie nicht als einen Teich an, der euch immer offenstehen wird: das Wasser wird nur einmal das Jahr beweget, und aus dieser Menge der Kranken, welche darinn ihre Gesundheit suchen, wird nur derjenige nach den Worten des Evangeliums geheilet, der am geschwindesten hinabsteigt. Thut also beherzt diesen ersten Schritt, den die Gnade von euch begehret, steh auf: entziehet euch auf

einis

einige Tage diesem unruhigen Leben, das euch zerstreuet, um in der Einsamkeit den Mitteln eurer Bekehrung nachzudenken, steh auf: enthaltet euch diese heilige Zeit hindurch jener Schauspiele, die euch bezaubern, jener Belustigungen, die euer Herz theilen, um euch aus euerm eigenen Gewissen ein nützlicheres Schauspiel, und aus der Beraubung eurer Ergetzlichkeiten ein gründlicheres und angenehmeres Vergnügen zu machen, Allein ich gebe nicht Acht, daß ich zu Herzen rede, die nicht allein durch die Sünde geschwächet, sondern auch verblendet sind: denn wen die Schwachheit die erste Wirkung der Sünde ist, so ist gewiß die Verblendung die zweyte, und zugleich der zweyte Theil dieser Rede.

Zweyter Theil.

Die heilige Schrift hat uns keinen edlern Begriff von Gott beybringen können, als da sie uns sagt, daß er das Licht sey, daß die glückselige Stadt, wo er herrschet, keiner andern Sonne, als seiner Klarheit, vonnöthen habe, daß alle Geschlechter in dem Lichte, welches er verbreitet, wandeln, und daß alles Licht, welches auf der Stirne der Großen der Erde glänzet, sich einstens mit dem seinigen als mit seinem Ursprunge vereinigen solle: die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit in sie bringen 12. Ihr verstehet mich schon

12. Reges terræ afferent gloriam suam in illam. *Apoc.* 21. 24.

schon, meine Christen, wer sich immer vermittelst der Tugend mit diesem Gott, der das Licht ist, vereiniget, erhält die Ausflüße seines Lichtes. Die wahren Israeliten sind in Mitte der dicken Nacht, womit Aegyten bedecket ist, erleuchtet, nnd die Gerechten verirren sich nicht in den Finsternissen der Welt, wo sie leben, weil sie sich mit Gott, der das wahre Licht ist, vereiniget halten: Trettet zu ihm, und lasset euch erleuchten 13.

Allein was die Gottlosen betrifft, die sich durch die Ausschweifung ihrer Leidenschaften von ihm losreißen, fallen sie nothwendig in die Finsternisse: und gleichwie sie durch ihre Entfernung von demjenigen, der ihre Stärke war, schwach geworden sind, so werden sie auch blind, da sie sich von dem, der ihr Licht ist, absondern. Der Mensch, spricht der heilige Augustinus, geräth in Finsternisse, da er sich von Gott entfernet 14. Und dieses ist die zweyte Wirkung der Sünde, die euch davon einen Abscheu einflößen soll. Sie verblendet euch, spricht der heilige Chrysostomus, und die erste Bemühung des Teufels, da er sich einer Seele bemächtiget, besteht hierinn, daß er ihr die Augen ausreiße. Gleich den Räubern, die sich der finstern Nacht gebrauchen ihre bösen Anschläge auszuführen, fängt er an alle eure Kenntnisse zu verdunkeln: der Verstand wird verfinstert,

die

13. Accedite ad eum, & illuminamini. *Pſ.* 33. 6.
14. Recedendo tenebrescit, *S. Aug. in Pſ.* 70.

die Vernunft verdunkelt sich, das Angedenken der göttlichen Gerichte verschwindt aus dem Gedächtnisse, die Wolken der Leidenschaft heben sich empor, man sieht weder den Tod, noch die Hölle, noch die Schande mehr, die uns bedrohet, man ist einzig und allein mit dem Gegenstande, der uns verblendet, beschäftiget, und in diesem Zustande, so stark auch immer die Stralen der Wahrheit sind, die man uns vorträgt, durchdringen sie dennoch nicht die Finsternisse eines verblendeten Herzens. Haben wir nicht dessen den überzeugendesten Beweis an jener Menge der Blinden, die uns das Evangelium, als das Bild unsers Zustandes, an dem Rande des Schwemmteiches vorstellet: das Licht umgiebt sie von allen Seiten, und ihre kranken Augen können den Glanz desselben nicht ertragen: das Heilmittel ist vor ihnen, und sie sind nicht vermögend von sich selbst dahin zu gehen: der erwünschte Augenblick kömmt, der Engel steigt hinab, das Wasser des Schwemmteiches wird beweget, ohne daß sie es gewahr werden: und anstatt daß die andern Kranken sich bemühen, und wenigstens nach diesem glückseligen Zeitpunkte seufzen, so unternehmen die Blinden, in ihren Finsternissen ganz ruhig, nichts um sie zu zerstreuen. Also ist euer Zustand beschaffen, ihr Sünder: Das Licht der Wahrheit glänzet vor euren Augen, der Schimmer der guten Beyspiele umgiebt euch, die Stralen der Gnade berühren euch von Zeit zu Zeit, der Schwemmteich wird geöffnet, die Prediger rufen euch zur Buße um euch zu erleuchten,

aber ihr liebet eure Finsternisse und eure Irrthümer, und tröstet euch vielleicht mit der Anzahl derjenigen, die eben darinn verwickelt sind: es lag eine große Menge der Blinden. Allein lasset uns nicht bey der unbestimmten Abschilderung unsrer Verblendung stehen bleiben, sondern auf zwo unselige Wirkungen kommen, welche sie hervorbringt: lasset uns zeigen, daß wir in diesem Zustande weder Gott, noch uns selbsten mehr sehen.

1. Der Sünder, der sich einmal seiner Leidenschaft überlassen hat, geräth in eine solche Blindheit, daß er gänzlich auf Gott vergißt: Denn da seine Geduld eure ersten Laster ungestraft dahin gehen läßt, kehret ihr ohne Mühe wieder dahin zurück, ihr lasset euch von der Annehmlichkeit sie zu begehen verführen: eure Begierlichkeit wird verstärket, eure Vernunft schläft ein, die Gewohnheit fesselt euch, ihr fallet in den Abgrund der Verzweiflung, ihr lasset euch, gleich Blinden, nach dem Gefallen des Teufels, der euch unter den Wolken der Leidenschaften vergräbt, ziehen, und sehet Gott nicht mehr: und wenn ihr euch schon ihn öffentlich zu verläugnen nicht getrauet, so saget ihr wenigstens in euerm Herzen, daß kein Gott sey: der Unweise sprach in seinem Herzen: es ist kein Gott 15. Dazumal, spricht der heilige Bernhard, kostet dem Gottlosen das Laster nichts mehr, er läuft dem Tode ohne zittern entgen: die Begierlich-

15. Dixit insipiens in corde suo: non est Deus. *Psal.* 131.

lichkeit thut in ihm dasjenige, was die Liebe in dem Gerechten wirket: weder der eine, noch der andere finden einige Beschwerde; aber in dem einen ist es die Liebe, in dem andern Dummheit. Der Gerechte lebt ohne Furcht, weil er immer Gott sieht, und der Gottlose, weil er ihn gänzlich aus dem Gesichte verlohren hat. Jenen macht die Wahrheit, diesen die Blindheit herzhaft 16: und wenn ihr den großen heiligen Augustinus fraget, was den Sünder zu dieser erschrecklichen Blindheit verleite, wird er euch die Ungestraftheit als eine Ursache anführen: denn da die Ausschweifung mit dem Wohlergehen begleitet wird, lobt man den Sünder in den Begierden seiner Seele, es gebricht ihm weder an Schmäuchlern, die ihn durch falsche Lobsprüche einschläfern, noch an vertrauten Freunden, die seinen Leidenschaften nachgeben, noch an falschen Propheten, die ihm die Strenge der göttlichen Gerichte verheelen, und hiedurch überredet er sich, Gott verdamme nicht so sehr Sünden, die er ungestraft dahin gehen läßt. Mein Ehrgeiz, spricht er, hat mir immer gelungen, die Ergetzlichkeiten, die ich verkostet habe, haben keine übeln Folgen nach sich gehabt, der Glücksstand, in den ich mich durch ungerechte Wege erhoben habe, steht noch auf einem festen Grunde, ich genieße ganz ruhig der geistlichen Würden, die ich nur der Gunst, und meinen listigen Streichen zu verdanken habe, ich empfange die Früchte, und vernachläßige die Schuldigkeiten derselben,

ich

16. Illi veritas, huic cæcitas dat securitatem. *S. Bern.*

ich lasse die Armen, welche leiden, weit von mir hinweg seufzen, ich mache die Strenge der heiligen Kirchenverordnungen, die mich verdammen, durch falsche Ausflüchten kraftlos, mit einem Worte, jene erschrecklichen Gerichte, womit man mich bedrohet, müßen erst erscheinen, ich lebe glückselig, und mein Betragen ist vor Gott, der es nicht bestrafet, ohne Zweifel unschuldig. Ach! ruft hier der heilige Augustinus auf: sehet den höchsten Grad des Unglücks des Menschen: er glaubt, Gott vergebe ihm, da er ihn auf den Tag seiner Rache vorbehält, und er nennet die falsche Glückseligkeit, die ihn verblendet, ein gütiges Nachsehen: er hält dafür, ihm werde verschonet, da er verblendet wird 17.

So wahr ist es, meine Christen, daß die Sünde die Gerichte Gottes vor euch verbirgt: sagen wir noch mehr, sie verheelet auch euern Zustand selbst vor euch. Denn darinn besteht das große Unglück des Sünders, daß er sich niemal als einen solchen erkennen will. Mit den vortheilhaften Eigenschaften, die seinem Hochmuthe schmäucheln können, ganz und gar beschäftiget, sieht er sich mit einem gewissen Vergnügen als einen schönen Geist, als einen Gelehrten, als einen Reichen, als einen Helden an, er betrachtet mit einem gewissen Wohlgefallen die Vortheile, die ihn in dem Verstande der andern erheben, die Geburt, die Schönheit, die hohen Ehrenstellen, die ihn von andern unterscheiden: er den-

ket

17. Parci sibi putat, cum excæcetur. *S. Aug in Ps.* 19.

ket fast niemal den Wirkungen der Sünde in seinem eigenen Herzen nach, und wenn schon zuweilen entweder die Stärke der Wahrheit, oder die Stille der Einsamkeit ihm seinen Zustand entdecket, so nimmt ihn bey dem Anblicke seiner verwundeten Seele ein geheimes Entsetzen ein; er wendt seine Augen hinweg, er geht sowohl aus der Einsamkeit, als aus seinem Herzen heraus, um in den Gesellschaften und Schauspielen angenehmere, und reizendere Gegenstände zu suchen: mit einem Worte, der Sünder suchet außer sich sein Glück und seine Ruhe, weil ihm alles Verdruß verursachet, und weil ihn alles in ihm selbsten demüthiget: sie gehen von sich selbsten heraus, spricht der heilige Augustinus, weil sie in dem Innersten ihres Herzens kein Vergnügen finden 18. Und hatte nicht dieser große Lehrer eben dieses an sich selbst erfahren, da er aufruft: es gab, o Herr, einige Augenblicke, wo mich die feinen Stralen deiner Gnade mein Elend sehen ließen, aber ein heimliches Abscheuen überfiel mich, ich wandte meine Augen hinweg, du mußtest mich durch eine neue Bemühung deiner Allmacht gegen mich selbst zurückwenden, um mir die Wunden meiner Seele, und die Wirkungen meiner Sünde zu erkennen zu geben.

2. Nun aber ist die allerschädlichste aus diesen Wirkungen diese, daß sich die Sünde in den Finsternissen, die

18. Foras exeunt a se, . . . quia non est intus bene. *S. Aug. in Psal.* 100.

die sie mit sich herumträgt, selbst verbirgt. Denn ihr wisset es, meine Christen, man schmäuchelt sich vermittelst einer erschrecklichen Verblendung alle Tage, unschuldig zu seyn, da man doch strafbar ist: man giebt seinen Lastern den Namen der Tugenden. Sein Leben in Kurzweilen und in dem Spiele zubringen, heißt größere Ausschweifungen fliehen: der Rache nachlaufen heißt Größe der Seele: sich nur mit seinem Glücke, oder mit seinem Ruhme auch mit Verachtung der Pflichten der Religion beschäftigen heißt Adel der Gesinnungen: ärgerliche Zuneigungen hegen heißt bloße Freundschaft: das Ansehen des Fürsten in seinen Geschäften mißbrauchen um seiner besondern Feindschaft Genügen zu leisten, heißt Eifer der Gerechtigkeit: den Pracht und die überflüßigen Ausgaben immer höher treiben, da indessen die Völker aus Mangel des nöthwendigen schmachten, heißt seinen Stand und Rang behaupten. Mit einem Worte, es ist heut zu Tage keine Leidenschaft, die man nicht gutheiße, oder, wenn sich die Blindheit des Sünders bis dahin nicht erstrecket, so trachtet man doch wenigsten seine Fehler zu rechtfertigen: es ist der Wohlstand, die Nothwendigkeit, der Lebensberuf, der uns dazu verbindet, und man hat nich Acht, daß der göttliche Geist ein solches Betragen durch den Mund des Propheten Isaias verdammet: Wehe euch, ihr Blinden, die ihr das Gute von dem Bösen nicht mehr unterscheidet, die ihr die Tugenden der andern als Mängel und Gebrechen verdammet, und eure eigenen Fehler als

eben

eben so viele Tugenden vertheidiget; Wehe euch, die ihr das Böse gut, und das Gute böß heisset 19!

Ich sage, meine Christen, daß ihr sie vertheidiget; denn ist es nicht ein gewöhnlicher Misbrauch der Sünder ihre Finsternisse zu lieben, und denjenigen zu hassen, welcher sie zu zerstreuen Mühe anwendet? Der böses wirket, spricht der vielgeliebte Jünger, kann das Licht nicht ertragen: und der Verstand des Menschen, so blind und ausschweifend er auch immer ist, will alle Sachen erkennen, aber er selbst will nicht erkannt werden. Er verbirgt unter einem scheinbaren äußerlichen Wesen die Schande seiner Fehler, und empöret sich wider diejenigen, welche sich getrauen, ihm selbe zu entdecken. Zeiget den Frauen der Welt das Licht des Evangeliums, welches sie ohne Unterscheid ihres Ranges zur Buße verdammet, sie werden euch der Strenge beschuldigen. Ermahnet das Volk nach der Lehre des Apostels zu den Bedürfnissen des Staates ohne Murren beyzutragen, dieß heißt die Liebe vergessen. Redet den Staatsbedienten zu, ihrerseits in dem Frieden den für den Krieg freywillig erschöpften Völkern beyzuspringen, dieß heißt wider die Staatsklugheit handeln. Stellet einem königlichen Pachter das herrliche Beyspiel des Zachäus vor, welcher durch seine Zurückstellungen und Allmosen seine Er-

19. Væ vobis, qui dicitis bonum malum, & malum bonum. *Isai.* 5. 20.

Erpressungen ersetzet, er beruft sich hierinn auf günstigere und angenehmere Aussprüche. Allein was wiederfährt allen diesen Blinden, welche die Wahrheit nicht ertragen können, schließt der heilige Augustinus. Dieses daß, die Wahrheit sie sehe, aber sie die Wahrheit niemal sehen werden.

Was für ein Mittel, meine Christen, wider diese erschreckliche Wirkung der Sünde? Ach! die Buße. Von dem Schwemmteuche erwarten die Blinden unsers Evangeliums das Licht, und nur durch die Buße allein können die Sünder erleuchtet werden. Das Mittel ist heftig, aber es ist wirksam, und wenn ihr das Licht liebet, müßet ihr um dessen willen etwas leiden, du wirst nicht erleuchtet, wenn du nicht gepeiniget wirst 20. Ihr habt durch die Sünde die Kenntniß sowohl Gottes als auch eurer selbst verlohren, ihr findet die eine und die andere in der Gnade einer wahren Bekehrung, weil sie sowohl in dem Verstande die Wahrheit, welche die Unwissenheit vermindert, als auch in dem Herzen die Liebe, welche die Begierlichkeit vernichtet, verbreitet.

Erstens stellt euch die Buße die Kenntniß Gottes wieder zurück. Denn es ist ein schöner Grundsatz des heiligen Augustinus, daß wir nur nach dem Maaße

Gott

20. Si non cruciaris, non illuminaris. *S. Aug. L. Conf.* 10 c. 23.

Gott zu sehen verdienen, als wir unsern Leidenschaften, unsern Ergetzlichkeiten, uns selbsten absterben, und eben hierinn besteht die Wirkung der Buße: gleich als wenn er uns sagte: wisset, Sünder, ihr könnet für Gott keine Augen haben, so lange ihr noch die irdischen Gegenstände eurer Leidenschaften ansehet: ihr müßet das Aug der Begierlichkeit schließen, wenn ihr das Aug der Liebe öffnen wollet. Nun aber öffnet und reiniget dieses innerliche Aug des Herzens und der Liebe bloß allein die Gnade der Buße. Das Aug meines Leibs kann die sichtbaren Gegenstände nicht unterscheiden, wenn es mit Staub und Splittern angefüllet ist, und wenn das Aug meiner Seele von dem Staube der Creaturen nicht gereiniget ist, so ist es unfähig Gott zu sehen. Wollet ihr würdig seyn, ihr Sünder, die ihr Gott vergesset, ihn zu erkennen, so waschet eure Augen in dem Schwemmteiche: reißet aus euerm Herzen durch eine aufrichtige Buße jene gefährliche Zuneigung, jenen heimlichen Haß, jene grausame Feindschaft heraus: dieß ist ein Fell über euerm Auge, das man hinwegreißen, ein feiner Staub, von dem man es reinigen muß: und alsdenn werdet ihr aus der Zahl jener Glückseligen seyn, welche Gott zu sehen verdienen, weil sie nach den Worten Jesu Christi ein reines Herz haben. Allein ich wiederhole es, dieses Herz wird nur durch die Buße gereiniget, und dieses lehret uns der königliche Prophet, da er aufruft: Herr die Großen der Erde, die sich so oft

von

von ihrem Glücke verblenden lassen, werden erleuchtet werden: sie werden dich als ihren Richter und unumschränkten Herrn erkennen, aber dieß wird nur dazumal geschehen, da du durch die Schmerzen einer wahren Buße ihr Herz wirst zerknirschet haben: du wirst sie wie eines Töpfers Gefäß zerbrechen, und nun ihr Könige verstehet es wohl 21. Ja mein Gott, sobald die Buße mein Herz rühret, fange ich an dich zu erkennen, ich demüthige mich unter deine allmächtige Hand, ich fühle die Nothwendigkeit deiner Gnade, welche mir durch jenen Engel vorgestellet wird, welcher das mit dem Blute der Schlachtopfer vermischte Wasser bewegte: ich mache mir aus dem Wasser meiner Thränen einen heilsamen Schwemmteich, ich vereinige ihn mit dem Blute des Erlösers unsers einzigen Schlachtopfers, die Hand deiner Diener hilft mir hinabsteigen, und meine Finsternisse sind zerstreuet. Denn auf diese Art, spricht der heilige Augustinus, muß die ganze Welt in dem Schwemmteiche des Blutes Jesu Christi geheilet werden. Wunderbare Wirkung der Buße, welche mir dieses anbethenswürdige Blut anwendet, mich dadurch zur Kenntniß meines Gottes erhebet, und zwar durch die Kenntniß meiner selbst mich dahin erhebet!

2. Die Sünde entzieht euch diese Kenntniß, ihr habt es gesehen. Gleichwie sie euch in dieses Aeußerli-

che

21. Tanquam vas figuli confringes eos, & nunc Reges intelligite. *Psal.* 2. 9.

che ganz und gar vertiefet, so macht sie euch auf euch selbsten unaufmerksam, ihr werdet gegen eure Uebel unempfindlich, und gehet nach den Worten des heiligen Augustinus, aus einem vermessenen Vertrauen einer eingebildeten Gesundheit zu Grunde: aber die Buße öffnet die Augen über euer eigenes Elend, sie macht euch in jenes Herz zurückkehren, dessen Anblick ihr nicht aushalten konntet: und da ihr euch mit dem Kenntnisse desselben lange beschäftiget, so empfindet ihr mit guter Muße die Last eurer Sünden, und das Schrecken eurer Finsternisse! Denn ferne seyn von hier jene Schattenbilder der Buße, welche durch übereilte Lossprechungen der Sünder keine Empfindung seiner Laster beybringen, ihn in seinen Gewohnheiten bestättigen, und seine Finsternisse, an statt sie zu zerstreuen, vermehren. Lassen wir den Büßenden Zeit ihre Ausschweifungen wohl zu erwegen, und ihren Zustand zu beweinen: alles prediget uns die Nothwendigkeit dieses Verhaltens. Das ewige Wort, spricht der heilige Augustinus, verschiebt viertausend Jahre die Gnade seiner Menschwerdung, damit die Welt unter dem Last ihres Elends schmachtete, und nach dem Arzten seufzete, der sie heilen sollte: die Kranken unsers Evangeliums warten das ganze Jhr auf den glückseligen Augenblick, wo der Schwemmteich bewegt wird: der Gichtbrüchige schmachtet acht und dreyßig Jahre, ehe seine Seufzer erhöret werden: die erste Kirche, deren Eifer zwar nicht mehr unsere Richtschnur ist, aber vielleicht unsere Verdammung seyn wird, stellte die

großen Sünder auflange Proben, bevor sie ihnen die Aussöhnung ertheilte: und itzt murret man nach den größten Ausschweifungen über einen Aufschub von etlichen Tagen: man hat die Tiefe eurer Wunden noch nicht recht untersuchet, und ihr wollet schon, daß man sie zuschließe: ihr habt noch sündhafte Neigungen in dem Herzen, und Unflat in den Augen, und ihr verlanget, daß man euch erleuchte. Mit dieser Uebereilung gelangt der Sünder niemal zur Kenntniß seiner selbst: er will, die Aussöhnung seiner Sünden, welche den Tod eines Gottes kostete, solle ihm nicht einen Seufzer kosten, und da er für seine Ehre, oder für sein Glück alles zu leiden bereit ist, beklaget er sich über einige Abtödtungen, und versaget seiner Seele, und seinem Heile einige Thränen.

Woher kömmt dieser Misbrauch, meine Christen, als weil man sich nicht mit den erfoderlichen Vorbereitungen dem Sacramente der Buße nähert. Lasset uns dieselben, wenn es euch beliebt, in unserm Evangelio anmerken, und hernach unsere Rede schließen. Erstens ein übernatürlicher Beweggrund: denn es gilt nicht gleich, von was für einer Hand der Schwemmteich bewegt werde, ein Engel muß vom Himmel herabsteigen ihn wirksam zu machen: es muß also auch die Gnade in euerm Gewissen eine heilsame Unruhe erwecken, welche weder die Wirkung einer knechtlichen Furcht, noch eines niederträchtigen Eigennutzes, noch

ei-

einer schändlichen Staatsklugheit sey; denn in diesem Falle steiget ihr vergebenes in den Schwemmteich hinab, ihr empfanget fruchtlos die Sacramente, ihr könnet nicht geheilet werden, weil das Innerste euers Herzens durch diese irdische Beweggründe nicht geändert ist: der äußerliche Schein fällt in die Augen, man unterwirft sich entweder aus menschlichen Ansehen, oder aus Gewohnheit den äußerlichen Uebungen der Religion, aber die Wurzel der Begierlichkeit ist immer ebendieselbe; gleich der Sonnenblume, die sich ohne Unterlaß gegen die Sonne wendet, und ihr in ihrer lichten Laufbahne zu folgen scheinet, da indessen ihre Wurzel immer an die Erde angeheftet bleibt, und sie ungeachtet ihrer scheinbaren Bewegung niemal ihre Stellung ändert. Diesen Begriff giebt uns der heilige Geist von einem übelbekehrten Sünder, da er aufruft: ich habe den Thörichten in seiner Sünde unbeweglich gesehen, er wendete sich zwar dem äußern Ansehen nach gegen seinem Gott, aber der äußerliche Glanz seiner Buße hat nur Flüche verdienet, weil die Wurzel der Begierlichkeit allzeit eben dieselbe blieb: ich habe einen Narren gesehen, der stark eingewurzelt hat, und ich habe seine Schönheit verfluchet 22. Bewaffnet euch also in eurer Bekehrung mit einem übernatürlichen Beweggrunde: denn die Bewegung des Schwemmtei-

22. Vidi stultum firma radice, & maledixi pulchritudini ejus. *Job.* 5, 3.

ches muß von dem Himmel, und nicht von der Hölle kommen: die Furcht bereitet das Herz, aber die Liebe allein rechtfertiget dasselbe, und um wahrhaft bekehret zu seyn, ist es nicht genug die Schande, das Unglück, die Strafe fürchten, man muß die Gerechtigkeit lieben. Jesus Christus fragt nicht den Gichtbrüchigen, ob er den Schmerzen fürchte, sondern ob er die Gesundheit liebe, willst du gesund werden 25? Er fragt den heiligen Petrus nach seiner Sünde nicht: fürchtest du, sondern liebst du mich: er sagt nicht von der Büßerinn des Evangeliums zum Beweise ihrer Bekehrung, daß sie viel gezittert, sondern, daß sie viel geliebet habe: sie hat viel geliebt 24.

Dieses ist noch nicht alles, meine Christen, ihr müßet nicht allein von einem übernatürlichen Beweggrunde beseelet werden, sondern ihr habt auch einen Menschen vonnöthen, der euch an die Hand gehe ihm zu folgen: einen wachsamen Führer, welcher den Zeitpunkt in Acht nehme, wo das Wasser bewegt wird, wo die Gnade auf euer Herz wirken wird, um euch das Mittel der Buße zu rechter Zeit anzuwenden: einen Eifervollen Führer, der euch beherzt in den Schwemmteich hineinführe, der sich nicht fürchte euch zu verletzen, und sich von euerm Schreyen nicht rühren lasse; denn indessen da er euch schmäuchelt, und verschonet, läßt die

Bewe-

23. Vis sanus fieri. *Joan.* 5.6.
24. Dilexit multum. *Luc.* 7. 49.

Bewegung des Wassers nach, die Zeit der Gnade verschwindt, ihr bleibet mitten auf dem Wege, und sterbet in eurer Mattigkeit, und in eurer Sünde: einen uneigennützigen Führer, welcher euer Heil und nicht sein Glücke suche, welcher euch unterstütze, und durch seine Rathschläge anleite, und welcher nicht trachtet durch euer Ansehen erhoben zu werden, welcher endlich die Annehmlichkeit, oder die Strenge seines Betragens nach euern Bedürfnissen, und nicht nach seinen Vortheilen einrichte. Allein wie selten trifft man einen solchen vollkommenen Führer an! und wie behutsam muß man in der Wahl desselben seyn! Denn wenn die meisten Christen ihr ganzes Leben hindurch in eben denselben Schwachheiten schmachten, kömmt es nicht, nach dem Beyspiele unsers Gichtbrüchigen, von dem Mangel eines Menschen her, der sie zur rechten Zeit in den Schwemmteich führe, und ihnen das Mittel der Buße gebührendermaaßen anwende? ich habe keinen Menschen.

Allein solltet ihr auch diesen so seltsamen, und so nothwendigen Mann gefunden haben, verlasset euch nicht einzig und allein auf seinen Eifer und auf seine Einsichten: unterlasset eurerseits nicht, wirket mit der Gnade, und wendet alle Mühe an euch von den Gelegenheiten zur Sünde zu entfernen, **nimm dein Bett**
25. Diese ruchlosen Freunde, die euch ihre falschen

25. Tolle grabatum tuum. *Joan.* 5. 8.

Grundsätze einflößen, die euch in alle ihre Leidenschaften verwickeln, verlasset sie: diesen Leib, welcher nach den Worten des heiligen Augustinus gleichsam das Bett ist, an welches eure Seele angeheftet ist, tödtet ihn ab durch die Fasten, richtet ihn durch heilsame Enthaltungen ein, erhebet ihn durch heilige Begierden, nimm dein Bett. Die Welt mag immer euer Betragen tadeln, sie mag euch immer, wie dem Gichtbrüchigen, zurufen, diese Lebensart steht euch nicht an, euer Alter, oder euer Rang spreche euch von diesen Abtödtungen frey, dir geziemt nicht 26. antwortet, wie er, dieß sey der Befehl Jesu Christi, ihr müßtet seinen Gesetzen, und nicht den Gesetzen der Welt folgen, er, er hat zu mir gesagt 27. Wenn euch die Welt tadelt, so wird euch derjenige, der die Welt richten soll, zu rechtfertigen wissen, er wird eure Ankläger in einer ewigen Blindheit lassen, euch aber von dem Lichte der Wahrheit zum Lichte der ewigen Herrlichkeit hinüberführen. Amen.

26. Non licet. *Joan.* 10.
27. Ille mihi dixit. *Ibid.*. 11.

Pre=

Predigt
von der falschen Buße.

Ihr werdet mich suchen, und werdet in eurer Sünde sterben. Joh. 8. 21. (*)

Ich finde nichts erschrecklichers, aber zugleich nichts gemeiners, als in der Sünde sterben. Man liebt sich zu sehr, als daß man sich den unseligen Folgen der endlichen Unbußfertigkeit aussetzen wollte: aber man liebet nicht Gott genug, um sich zu den Strengheiten einer langen Buße entschließen zu können. Stelle man sich einen in der Sünde sterbenden Menschen vor, der mit der traurigen Vorstellung seiner Laster beschäftiget, von den Schrecken der Hölle geängstiget, von den höllischen Geistern gequälet wird, der schon im Begriffe steht in ihre Hände zu fallen, der in allem dem, was man ihm zu seinem Troste beybringt, seine Verdammniß findt, und der, mit einem Worte, sich genöthiget sieht, alles was er liebt, zu verlieren, und alles was er fürchtet, zu leiden: wenn man ihn, sage ich, in diesem Zustande betrachtet, fürchtet man sich vor nichts so sehr, als, wie er, zu sterben. Uebri-

(*) Quæretis me, & in peccato vestro moriemini.

gens aber stellet man sich einen Büßer vor, der durch die Enthaltung verstaltet, von der Welt und ihren Ergetzlichkeiten abgesondert, in einem unaufhörlichen Kriege mit sich selbst lebet, kann man sich zu einer Lebensart, die der seinigen gleich kömmt, nicht entschließen. Da man also auf diese Art weder, gleich den Gottlosen, sterben, noch gleich den Gerechten leben will, bringt man sein Leben entweder in unfruchtbaren Begierden einer wahren Buße, oder in den Verblendungen einer falschen Bekehrung zu, und das eine sowohl als das andere führet unfehlbar zu jenem erschrecklichen Tode, vor dem man sich so sehr fürchtet, weil man, wenn man erst nach langen Berathschlagungen Gott suchet, ihn weder zur Zeit, da man sollte, noch auf die Art, mit der man sollte, noch an dem Orte, wo man sollte, suchet. Ihr werdet mich suchen, und werdet mich nicht finden, und werdet in eurer Sünde sterben.

Lasset uns alles dieses, wenn es euch gefällt in dem Betragen der Juden, zu denen Jesus Christus in dem Evangelio redet, anmerken. 1. Sie suchen noch heut zu Tage den Messias, wir sehen sie beschäftiget die Vorherverkündigungen, welche ihn vorhergesagt haben, zu beobachten, nach seiner Geburt zu seufzen, dasjenige, was wirklich in die Erfüllung gegangen ist, durch Bilder auszudrücken: allein sie haben ihn nicht in der Zeit aufgenommen, sie werden ihn auch niemal finden,

sie

sie werden ihr Leben in Unruhe zubringen, und in der Sünde endigen. 2. Die Juden suchten Jesum Christum immer aus bösen Absichten und Beweggründen, bald aus Worwitz um das Vergnügen zu haben ihn zu kennen, wie in dem heutigen Evangelio: wer bist du denn; 1? Bald aus Arglist um ihn zu überraschen, bald aus Gottlosigkeit um ihn an das Kreuz zu heften. Dieß heißt ihn nicht suchen, wie man ihn suchen soll, sie werden ihn niemal kennen. Endlich suchten die Juden Jesum nur auf dem Throne, mit Macht und Ansehen bekleidet, nach dem falschen Begriffe, den sie von dem Messias hatten, allein dieß heißt ihn nicht suchen, wo man ihn suchen soll, und sie werden in ihrer Sünde des Unglaubens sterben ohne ihn zu finden: **ihr werdet mich suchen, und nicht finden, und ihr werdet in eurer Sünde sterben.**

Beweinenswürdige Blindheit, möchtest du doch nur bey den hartnäckigen Juden Platz finden! Aber leider! auch die Christen nehmen an ihr nicht einen geringen Antheil. Sie wollen alle Gott suchen, aber sie beobachten weder die Zeit, noch die Art und Weise, noch den eigentlichen Ort, wo sie ihn finden könnten. Man lebt in der Hoffnung einer entfernten Buße, und man sucht nicht Gott, da man ihn suchen sollte, dieß ist mein erster Satz. Man verläßt sich auf das Blendwerk einer eingebildeten Buße, und man sucht nicht Gott, wie

1. Tu quis es? *Joan.* 8. 25.

wie man ihn suchen sollte, dieß ist mein zweyter Satz. Man schmäuchelt sich, in einem Stande, der an und für sich selbst gefährlich ist, sein Heil zu wirken, und man sucht nicht Gott, wo man ihn suchen sollte, dieß ist mein dritter Satz. Die Zeit, die Art und Weise, der Ort der Buße, alles dieses, wenn es außer Acht gesetzet wird, führet zur endlichen Unbußfertigkeit: lasset uns alles dieses mit der Gnade des göttlichen Geistes, die wir durch die Fürbitte Mariä begehren, auseinander wickeln. Ave Maria!

Erster Theil.

Allen Sachen ist nach dem Ausspruche des heiligen Geistes ihre Zeit bestimmet: die Natur, die Staatsklugheit, ja der Wohlstand selbst beobachten die Augenblicke, die zur Erreichung ihres Endzwecks die geschicktesten sind. Es giebt eine Zeit, wo ein jedes Ding seinen Anfang und Ursprung nimmt, und eine andere, wo es zu Grunde geht: eine Zeit, wo man einen Verlust zu erleiden weis, um zu einer andern einen größern Vortheil zu ziehen: eine Zeit, die man den Thränen widmet, und eine andere, die man der Freude und dem Vergnügen bestimmet. Und was in der Natur aus Anordnung Gottes geschieht, eräugnet sich in der Ordnung der Sitten vermittelst des Verderbnisses des Menschen: sein Leben ist immer zwischen der Gnade und der Sünde, zwischen dem Laster und der Tugend, zwischen der Sorg-

falt

falt die Begierlichkeit aufzurichten, und dem Eifer sie zu vernichten getheilet: es ist eine Zeit zu verwüsten und eine Zeit zu bauen 2. Nun aber wenn es wahr ist, meine Christen, daß es in dem Leben des Menschen eine unglückselige, und vermittelst der gebrechlichen Natur zur Sünde bestimmte Zeit giebt, warum sollte es nicht auch eine vermittelst der Bewegungen der Gnade zur Buße bestimmte Zeit geben? Und wenn es an fast unvermeidlichen Gelegenheiten Gott zu verlieren nicht fehlet, warum sollte es an günstigen Gelegenheiten ihn zu finden ermangeln? Man hat derer ohne Zweifel, meine Christen: und wenn ihr mich um diese glückselige Zeit fraget, zu welcher man Gott suchen soll, so sage ich, diese Zeit sey diejenige, da euch die Gnade ruft, und die Natur noch Kräfte genug hat. Gott heftet an gewisse Zeiten die Mittel unsrer Bekehrung an, und folglich muß man alle günstigen Augenblicke der Gnade wohl in Acht nehmen: der Mensch ist zu gewissen Zeiten unfähig mit der Gnade zu wirken, und folglich muß man sich den vortheilhaften Beystand der Natur zu Nutzen machen: denn die Bewegungen der Gnade und die Kräfte der Natur vernachläßigen heißt der Unbußfertigkeit entgegen laufen, und in seiner Sünde sterben wollen. Lasset uns diese großen Wahrheiten in ihr gehöriges Licht setzen.

1. Man

2. Tempus destruendi, & tempus ædificandi. *Eccl.* 3. 3.

1. Man ist genugsam überzeugt, daß wir Gott niemal suchen, wenn nicht er uns am ersten sucht, daß er uns in unsern Finsternissen zuvor kommen müße, daß er in unsern Ausschweifungen vor uns hergehen, und uns wie der heilige Bernhard sagt, in unsern Fällen die Hand reichen müße, er sucht, damit er gesucht werde 3; aber man begreift nicht eben so leicht, daß seine Gnade zu unsrer Bekehrung bestimmte Zeiten und Augenblicke habe. Anstatt diese Gnade entweder als das Wasser des Schwemmteiches, welches der Engel das Jahr hindurch nur einmal bewegte, oder als das Himmelbrod, das nur zu gewissen Zeiten auf das Feld der Israeliten fiel, und bald darauf zerschmolz, zu betrachten, sieht man sie als einen Ausfluß Gottes an, der ohne Unterlaß aus seinem Schooße herausgeht, oder als das Licht der Sonne, dessen Wirkungen man immer frey empfinden kann. Allein höre man nur den großen Apostel den heiligen Paulus: Habet wohl Acht, ermahnet er seine Korinther, die Gnade Gottes nicht vergebens zu empfangen; denn die Zeit, da er sie euch verwilliget, ist eine günstige Zeit, die nicht allzeit wieder zurückkommen wird: es ist jener glückselige Tag, von dem vielleicht euer Heil abhängt, sieh, izt ist die angenehme Zeit, sieh izt ist der Tag des Heils 4. Höre man Jesum Christum, der uns in den deutlichsten

3. Quærit, ut quæratur. *S. Bern. Serm.* 4. *de Assumpt.*
4. Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis. 2. *Cor.* 6. 1.

sten Ausdrücken erkläret, daß man an seinem Heile arbeiten müße, so lange der Tag der Gnade noch währet, damit nicht etwa sein Licht auslösche, und eine dicke Nacht uns überrasche, und wir in diesem Zustande weder uns erkennen, noch uns bekehren können: es kömmt die Nacht, da niemand wirken kann 5.

So waren die hartnäckigen Juden beschaffen: sie hatten das Licht lange Zeit mitten unter ihnen: Jesus Christus erleuchtete sie durch dreyßig Jahre sowohl durch seine Beyspiele als durch seine Lehre, aber sie vernachläßigten das eine und das andere, und verwickelten sich hiedurch in Finsternisse, die niemal ein Ende haben werden. Und eben dieses ist auch das Schicksal der meisten Christen, welche die Schande ihrer Unbußfertigkeit nicht auf den Mangel der Gnade, sondern auf ihre Nachläßigkeit sich dieselbe zu Nutzen zu machen schieben können. Denn gestatten uns nur dergleichen nachläßige Sünder bis in das Innerste ihres Herzens einzudringen, oder beobachten sie vielmehr selbst, was sich darinn tausendmal zugetragen hat: wie viel lebhafte Kenntnisse haben dasselbe erleuchtet? wie viel heilige Bewegungen haben es gerühret? wie viel heilsame Gewissensbisse haben ihm zugesetzet Gott zu suchen? Unterdessen hat man diese Augenblicke der Gnade außer Acht gesetzet, man hat sich geschmäuchelt, es würde allzeit Zeit seyn mit der Gnade zu wirken, man könnte seinen Leidenschaften noch

5. Venit nox, quando nemo potest operari. *Joan.* 9. 4.

noch etwas zugestehen, und in diesem Zwischenraume hat sich das Herz verhärtet, das Licht hat sich verdunkelt, die Nacht des Todes hat sich heran genähert, und man kann für sein Heil nichts mehr thun: es kömmt die Nacht, da niemand wirken kann. Lasset uns deutlicher reden.

Dieser mächtige Mann, der sich vielleicht mit Erpressungen und Wucher bereichert hat, empfand er nicht zuweilen Gewissensbisse, die ihm heftig zusetzten seine Güter zu untersuchen! Entdeckten ihm nicht zuweilen aufgeklärte Beichtväter den ungerechten Besitz derselben? Erschütterten ihn nicht eifervolle Prediger in diesem kitzlichen Punkte der Wiedererstattungen, die er machen solle? hat er nicht tausendmal den Entschluß gefasset? Allein von der Begierde seiner Reichthümer beherrschet, von dem Schimmer seiner falschen Vorwände verblendet, durch gelinde und allzufreye Aussprüche hintergangen, ließ er diese Augenblicke der Gnaden vorübergehen, seine schönen Entschließungen verschwanden: und da seine Güter entweder unter seine Kinder zertheilet, oder durch Verschwendungen und Unglücksfälle zerstreuet sind, da sich sein Verstand durch falsche Vernunftschlüße, und sein Herz in Mitte seiner Ungerechtigkeiten beruhiget, erwartet er den Tod ohne zu zittern, aber er überfällt ihn in seiner Sünde: und nachdem er Gott durch unnütze und fruchtlose Beichten gesuchet hat, stirbt er, und findt ihn nicht: Ihr werdet mich suchen,

und

und nicht finden, und werdet in eurer Sünde sterben.

Dieser ausschweifende Mann, der alles seinen Leidenschaften zuläßt, und der, um in dem Genuße seiner Ergetzlichkeiten nicht beunruhiget zu werden, so viel er kann, sein Herz vor dem Lichte der Gnade verschließt, fühlte er nicht auch wider seinen Willen einen gewissen Abscheu vor sich selbst? Von Verdrussen niedergedrücket, von Schrecken hin und hergetrieben, von widrigen, und den Sündern unvermeidlichen Zufällen in Angst versetzet, hat er nicht zuweilen entschlossen seine Leidenschaft zu bestreiten, die Gelegenheit, die ihn dazu anreizet, zu fliehen, und in der Ausübung der Tugend seine Ruhe zu suchen? Allein an statt diesen Eindrücken des göttlichen Geistes zu folgen, und das jenige, was ihm die Gnade einflößet, zu vollziehen, begnüget er sich mit eiteln Berathschlagungen, und guten Begierden, er läßt seiner Leidenschaft Zeit wieder aufzuleben: die Gelegenheiten haben sich ihm dargebothen, die Verblendung hat sich verdoppelt, die Begierlichkeit hat sich auf ein neues entzündet, und weil er nicht in der Zeit Buße gewirket hat, wird er sie niemal wirken: **Ihr werdet mich suchen, und nicht finden, und werdet in eurer Sünde sterben.**

Diese von den Eitelkeiten und von der Liebe der Welt eingenommene Frau, fand sie nicht öfter darinn einigen Eckel,

Eckel, den ihr die Gnade verursachte? Hatte sie nicht einige Augenblicke, wo sie, der Ungerechtigkeit und des Leichtsinnes der Menschen überdrüßig, von den schädlichen Folgen eines Spieles, das sie zu Grunde richtet, oder einer Neigung, die ihr einen Schandfleck anhängt, in Unruhe versetzet, den Entschluß gefasset hat Gott allein zu gefallen, keine andere Ergetzlichkeiten, als in seinem Gesetze zu suchen, und eben so viel für ihr Heil zu thun, als sie bisher zu ihrem ewigen Untergange unternohmen hat? Allein sie hat diese heilsamen Bewegungen außer Acht gesetzet: die Liebe zu den Wollüsten hat über die Erkenntniß ihrer Pflichten die Oberhand erhalten, sie wird ihren Sündenstand nicht mehr verlassen. Wenn schon das Alter, oder das Unglück ihr einstens die schwachen Ursachen ihrer Eitelkeit rauben sollte, so wird ihr dennoch die Gnade niemal die Neigung dazu benehmen, und ihr werdet sie in ihrer Unbußfertigkeit, und Eitelkeit sterben sehen, ihr werdet in eurer Sünde sterben.

Man sieht derer einige, sprechet ihr, denen Gott am Ende ihres Lebens die Gnade der Buße verwilliget. Es ist wahr, spricht der heilige Chrysostomus, allein was für einen Schluß ziehet ihr daraus? Könnet ihr euch wohl versprechen aus der Zahl dieser vorzüglich begnädigten Seelen zu seyn, denn also nennet er sie? Vielleicht, saget ihr, werde ich eben diesen Vortheil haben? Ach! Unglückselige, so gründet ihr denn euer Heil auf ein ungewisses

gewisses Vielleicht! Gedenket doch, daß es um eure Seele zu thun ist, daß es entweder auf ihre Erhaltung, oder auf ihren ewigen Untergang ankömmt, und daß ihr sie, da ihr sie durch eine eilfertige Buße einer ewigen Herrlichkeit versichern könnet, durch einen gefährlichen Aufschub einer Ewigkeit der Peinen aussetzet: **Bedenke doch, daß du dich über deine Seele berathschlaget 6!**

O beweinenswürdige Blindheit der Menschen, welche in den Geschäften der Welt weit mehr, als in dem wichtigsten Geschäfte ihres Heils aufgeklärer sind! In den Geschäften der Welt beobachten sie alle Augenblicke, sie setzen derer keinen außer Acht. Will man von dem Fürsten eine Gnade erhalten, so folgt man ihm allenthalben nach, man begleitet ihn aller Orte, man weis sich jene günstigen Augeblicke zu Nutzen zu machen, wo die Freude und das Vergnügen sein Herz unsern Wünschen zu öffnen scheinet: aber was das große Geschäft des Heils betrifft, vernachläßiget man alles. Will man einen Richter auf seine Seite bringen, oder ihn zu gelegner Zeit von seinem Handel unterrichten, so nimmt man seine verlornen Stunden in Acht, man sucht sich alle diejenigen verbindlich zu machen, die zu ihm einen Zutritt haben; man erkundiget sich bey ihnen um jene günstigen Zeitpunkte, wo man mit ihm leichter

6. Cogita, quod de anima deliberas! *S. Chryſ. hom. 22. in 2. ad Cor. 10.*

umgehen kann, mit einem Worte, man unternimmt für sein Glück alles: und in Ansehung des großen Geschäfts des Heils, wo ein unerbittlicher Richter über unsere Eitelkeit den Ausspruch fällen soll, setzet man sich nicht in Bewegung. Die Prediger donnern, die Beyspiele der Heiligen reden uns nachdrücklich zu, das Gewissen drücket uns, die Gnaden setzen uns heftig zu, der Tod unsrer Freunde erschrecket uns, und dessen ungeachtet sind wir gegen unsere Bekehrung ganz unempfindlich, und vernachläßigen dazu die Gelegenheiten. Ich fühle wohl, spricht man, daß mich Gott rufe, aber ich bin noch nicht im Stande ihm zu folgen: ich muß eher dieses Unternehmen zu Ende bringen, diesen Rechtshandel vollenden, mein Hauswesen fest setzen, meine Jugend angenehm zubringen, mein Glück befördern, und dann will ich auf mein Heil ernstlich gedenken. Allein was spricht Gott in seiner heiligen Schrift? Ich habe euch gerufen, ihr verhärteten Herzen, und ihr habt euch geweigert meine Stimme anzuhören: ich habe euch die Arme gereichet, und ihr habt eure Augen von mir abgewendet: ihr habt weder meine reizendsten Ermahnungen, noch meine erschrecklichsten Drohungen angehöret: ich werde auch meiner Seits eurer am Tage euers Todes spotten, und sobald dieser unselige Augenblick, vor dem ihr euch fürchtet, angekommen seyn wird, werde ich zu dem Schmerzen noch die Verspottung hinzusetzen, ich werde euch eurer eiteln Hoffnungen beraubet, und in dem Verlangen der Gnaden, die ihr vernachläßiget haben werdet, ster-

ben

ben mit Verachtung ansehen. Auch ich will in euerm Untergange lachen, und euer spotten 7.

2. Gebrauchet sich wohl der Sünder des Beystandes der Natur besser, als des Beystandes der Gnade, um Gott zu suchen? Es ist eine ganz wunderbare Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit, daß eben dieselben Kräfte des Leibs, die zuweilen zur Sünde dienen, auch zur Buße dienlich seyn können. Die Begierlichkeit macht ohne Zweifel aus diesen Kräften Waffen der Bosheit, da man von der Hitze der Jugend dahin gerissen auf Gott, und auf sich selbst vergißt, da man, als wenn man unsterblich wäre, dahin lebet, und seinen Leib entweder in schändlichen Ausschweifungen, oder in den mühsamen Sorgen der Geschäfte und des Ehrgeizes abnützet; allein die Gnade kann ihrer Seits aus eben diesen Kräften Waffen der Gerechtigkeit machen, da sie dieselben den unschuldigen Bemühungen der Buße widmet, das Fleisch wider sie selbst bewaffnet, indem sich dasselbe wider ihren Gott bewaffnet hat, und alle Leidenschaften in ihren Thränen, und in ihrem Blute ersticket. Allein wie viele sieht man, welche die Natur der Gnade also unterwerfen! Schiebt man nicht vielmehr die Buße bis auf sein schwaches Alter auf? Man vernachläßiget Jesum Christum zu suchen, da man ihm noch auf dem Wege des Kreuzes folgen könnte, und man will ihm in einem Alter nacheilen, wo uns die geringste Hinderniß zurückhält, wo die durch die Ausschwei-

7. Ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo. *Prov.* 1. 26.

schweifungen der Jugend erschöpfte Natur verbunden ist, sich durch eine unausgesetzte Behutsamkeit zu unterstützen, wo die durch die Gewohnheit gestärkten Leidenschaften sich noch durch die Begierden, wenn sie sich in der That nicht mehr zeigen können, unterhalten: in einem Alter, wo die Augen keine Thränen, die Adern kein Blut, das Herz keine Bewegungen mehr hat Jesu Christo zu schenken: in einem Alter endlich, wo alles unsern guten Vorhaben widersteht, wo der Geiz an Kräften zunimmt, wo sich die Liebe zur Ruhe vermehret, wo man das Angedenken seiner Sünden als eine traurige Vorstellung flieht, welche die Tage verkürzet: mit einem Worte, wo man sich begnüget nicht mehr zu sündigen, und sich von der Buße frey gesprochen zu seyn glaubet. Denn in der That, was für eine Buße kann man, meine Christen, in einem hohen Alter wirken? Höchstens kann man zufälliger Weise einige Seufzer über die unendlichen Ausschweifungen seines Lebens herausstossen, einige mündliche Gebether mit dem ganzen Kaltsinne des Alters hersagen, einige gute Ermahnungen seinen Kindern geben, nachdem man sie durch seine bösen Beyspiele geärgert, durch seine Ungerechtigkeiten bereichert, durch seine listigen, und ehrgeizigen Kunstgriffe erhoben hat. Ach! meine Christen, in diesem Zustande sterben, heißt dieß nicht in seiner Sünde sterben! Und folglich ist es höchst nothwendig Buße zu wirken, da die Natur noch nicht außer Stand gesetzet ist, sich der Gesundheit des Leibs nach den Worten des heiligen Gregorius zum Heile

der

der Seele zu gebrauchen, und die heiligen Entschließungen nicht auf eine Zeit zu verschieben, wo wir sie nicht mehr werden vollziehen können? Herr, ruft der Prophet Isaias auf, sie haben das Ende ihres Lebens erwartet um dich zu suchen, sie haben gewollt, man sollte ihnen in Mitte der Unruhen, und der letzten Augenblicke des Todes von deinen heiligen Wahrheiten reden, da sie in der Trübsal murreten, warst du ihre Zucht 8. Allein in diesem Stande haben sie nur große Begierden der Buße empfangen, und nichts denn Wind zur Welt gebracht, wir haben empfangen, und gleichsam gebohren, und haben den Geist geboh-ren 9.

Großer Gott, der du das Heil aller Menschen verlangest, wende doch von allen denjenigen, die mich anhören, dieses Unheil ab! Rede von diesem Augenblicke an zu ihrem Herzen, sieh, sie sind bereit dir zu gehorchen: erschüttere sie durch die heimlichen Bewegungen deiner Gnade, sieh, sie sind bereit ihren Eindrücken zu folgen; ruf sie zur Buße, da sie noch die Kräfte haben sie zu ertragen, sieh, sie stehen bereit sie zu umfassen. Ja, meine Seele, so lange du noch erhabener Gesinnungen, und lebhafter Empfindungen fähig bist, will ich dich bloß allein mit deinem Gotte beschäftigen: ja mein Leib, so

8. In tribulatione murmuris doctrina tua eis. *Is.* 26. 16.
9. Concepimus, & quasi parturivimus, & peperimus spiritum. *Ibid.* 26. 18.

lange dir noch einige Kraft übriget, will ich deine Ausschweifungen durch die Fasten, die Zerstreuung deiner Sinne durch die Einsamkeit, deine Weichlichkeit und Wollust durch die Strengheiten der Buße aussöhnen. Dieß, meine Christen, heiße ich Gott suchen, wann man ihn suchen soll: allein man stirbt auch in der Sünde, wenn man ihn nicht suchet, wie man ihn suchen soll.

Zweyter Theil.

Der Teufel, spricht der heilige Chrysostomus, unternimmt alles um die Menschen in das Verderben zu stürzen: er richtet die einen zu Grunde durch die Sünde, da er sie entweder in ihren wirklichen Ausschweifungen mit sich fortreißt, oder sie in der süßen Gewohnheit ihrer Leidenschaften überfällt, oder in den unfruchtbaren Begierden der Tugend einschläfert: allein die andern stürzt er in den Untergang durch die Buße selbst, da er sie, weil er sie nicht mehr abhalten kann Gott zu suchen, und da sie, nachdem sie lange Zeit auf Abwegen herumgeirret sind, endlich ohne ihn zu finden in ihrer Sünde sterben. In einer solchen Verfassung sind diejenigen, welche zwar nicht ohne Buße selig zu werden glauben, aber dennoch allzusinnlich sind um sie, wie es sich gebührte, zu wirken, welche sich deßhalben mit einem eiteln Schattenbilde der Buße begnügen, und entweder von den angenehmen Verblendungen einer gemächlichen

An-

Andacht, oder von der Behutsamkeit eines nachsichtigen Führers hintergangen, dafür halten, ihre Sünden seyn alle ausgesöhnet, sobald sich ihr Gewissen derselben entlediget hat, und welche also unter dem Scheine der Buße selbst unbußfertig dahin sterben. Die einen verdammet er vermittelst der Sünde, die andern vermittelst der Buße 10.

Ich sage, meine Christen, dergleichen falsche Büßer werden Gott niemal finden, weil sie in der Art und Weise ihn zu suchen sündigen. Er will, man solle ihn einzig und allein suchen, und sie vertheilen sich: er will, man solle ihn stark suchen, und sie verschonen sich: er will, man solle ihn klug und bescheiden suchen, und sie verblenden sich in ihrer Buße. Lasset uns alles dieses genauer untersuchen.

1. Wenn ihr Gott suchet, spricht der Prophet Isaias, suchet ihn, wie ihr ihn suchen sollet: und was heißt Gott suchen, wie man ihn suchen soll, fragt der heilige Bernhard, als, ihn einzig und allein suchen, nichts mit so großer Begierde als ihn suchen, nichts nach ihm suchen: sehet, dieß macht eine vollkommene Bekehrung aus, nichts anders nebst ihm, nichts anders eben so als ihn, nichts anders nach ihm 11.

10. Alios per peccatum, alios per pœnitentiam damnat. *S. Chrysost. hom. 4. in 2. ad Cor.*

11. Non aliud præter illum, non aliud tanquam illum, non aliud post illum. *S. Bern. S. 27. de divers.*

Man ist selten so gottlos, daß man Gott gar nicht suchen solle: das Gewissen foltert uns, die Beyspiele beschämen uns, eine heimliche Empfindung der Religion treibt uns an: allein man ist noch weit seltener so gerecht, daß man sich ihm einzig und allein widme. Man will in seinen Bekehrungen ein Christ seyn, ohne der Welt ganz und gar zu entsagen: das jenige was die Relion befiehlt, thun, ohne das zu verlassen, was die Gewohnheit gutheißet: Gott gefallen ohne die Menschen zu beleidigen: sich von den Goetlosen unterscheiden, ohne sich in den Rang der Heiligen zu versetzen: mit einem Worte aus seinem Herzen, wie der heilige Augustinus spricht, nur einen und eben denselben Thron machen, wo Jesus Christus, und der Teufel wechselweise herrschen: sie widmen einen Theil ihres Herzens Gott, den andern dem Teufel 12. Allein was geschieht endlich? Jesus Christus, dem dieses Herz so theuer zu stehen gekommen ist, kann es nicht ertragen, daß es getheilet sey, und in dem Augenblicke des Todes, wo ihm der Teufel mit größerer Gewalt dasselbe anstreitet, verläßt er in seinem Zorne dasselbe, und tritt es ihm für eine ganze Ewigkeit ab, der höllische Geist wird es ganz besitzen 13.

Dieses wird euer Schicksal seyn, ihr wankelmüthigen Seelen, die ihr in eurer vermeynten Andacht Gott nie-

12. In corde suo partem faciunt Deo, partem diabolo. *S. Aug. Tract. in Joan.*

13. Totum diabolus possidebit. *Idem.*

niemal allein suchet: die ihr des Morgens um zu den heiligen Altären hinzu zutreten, sittsam und eingezogen, des Abends aber, um euch bey den Spaziergängen oder bey ganz weltlichen Zusammenkünften einzufinden, geschmücket daher gehet: die ihr einer Seits gegen das Elend der Armen empfindlich seyd, anderer Seits aber die Glückseligkeit der Reichen beneidet: die ihr vielleicht in euern Mahlzeiten mäßig, aber in eurer Pracht verschwenderisch seyd: die ihr euch oftmals in unsern Kirchen einfindet, aber euch selten mit der Sorge euers Hauswesens beschäftiget: die ihr euern Mund durch die Fasten abtödtet, aber eure Zungen durch das Stillschweigen einzurichten unfähig seyd: die ihr eine gewisse Neigung verspühret den einen Gutes zu thun, aber noch weit beherder seyd andern übel nachzureden, mit einem Worte, die ihr niemal eine Tugend besitzet ohne einen Fehler, der sie bestreitet, an euch zu haben, und die ihr folglich in allen Stücken zwischen Gott und dem Teufel getheilet seyd. Der sein Herz also zertheilet, muß er sich nicht versehen nach den Worten des Propheten Osee in seiner Sünde zu sterben? Ihr Herz ist zertheilet, sie werden untergehen 14.

Der heilige Augustinus beklagte sich vormals daß man zu seiner Zeit noch abergläubische Menschen sähe, welche ihren Dienst unter die Götzen und den wahren Gott theilten. Man muß den wahren Gott ehren, sprachen

14. Divisum est cor eorum, interibunt. *Os.* 10. 2.

chen sie, um von ihm die geistlichen Güter, davon er die Quelle ist, zu empfangen; aber kann man nicht auch ein wenig Weihrauch den falschen Göttern anzünden um von ihnen die zeitlichen Güter, die von ihnen herzukommen scheinen, zu erhalten? Ebentheuerliche Gottlosigkeit, meine Christen, aber eine Gottlosigkeit, die sich bis auf uns verewiget zu haben scheinet! Denn darf ich es wohl sagen, daß gewisse Halbchristen bey nahe ebendieselben Gesinnungen haben! Es ist wahr, sprechen sie, daß man ohne Gott zu dienen nicht selig werden könne, allein kann man wohl auch leben ohne gegen die Welt eine große Hochachtung zu tragen? Lasset uns Gott dienen, damit er uns nicht in der Ewigkeit unglückselig mache, aber lasset uns auch den Dienst der Welt nicht außer Acht setzen, damit sie nicht unser spotte, und uns in der Zeit verfolge. Die Religion verlanget, man solle Gott dasjenige erweisen, was man ihm schuldig ist um seine Seele zu retten, und die Staatsklugheit will, man solle auch etwas den Menschen zugestehen um seinem Glücke nicht im Wege zu stehen, man solle sich nach ihren Grundsätzen richten, ihr Betragen nicht verdammen, sich zuweilen zu ihrem bösen Vorhaben gebrauchen lassen. O seltsame Ausschweifung, ruft der heilige Augustinus auf! Ihr liebet also Gott weniger, als diese zeitlichen Güter, um derer willen ihr euch die Welt zu beleidigen fürchtet! Glaubet ihr wohl, daß sie, weil ihr mit ihr so behutsam verfahret, euch zu schaden aufhören werde? Jene Abgötterer, welche den Gott des

Meers

Meers anbetheten, waren sie von dem Schiffbruche frey, und diejenigen, die mit der Welt so behutsam umgehen, sind sie vor den Verspottungen, und Verfolgungen der Welt sicher gestellet? Haben wohl jene, welche den Neptun anbethen, keinen Schiffbruch erlitten 15?

2. Lasset uns also, meine Christen, Gott einzig und allein suchen: lasset uns, um ihn zu finden, alles aufopfern, menschliches Ansehen, Vortheile, Ergetzlichkeiten, aber lasset uns ihn auch herzhaft suchen. Denn verlangen, Jesu Christo ohne einziges Hinderniß zu folgen, ihm ohne Beschwerde zu dienen, unsere Leidenschaften ersticket, unsere Gewohnheiten vernichtet, unser Fleisch unterworfen, unsere Blendwerke zerstreuet, unsere Feinde überwunden, und zwar ohne allen Streit zu sehen: gleich Anfangs verlangen, in der Tugend nichts denn Annehmlichkeiten, in der Lebensänderung nichts denn Beyfall, in den Abtödtungen nichts denn Vergnügen, in allen seinen gottseligen Unternehmungen nichts denn Leichtigkeit anzutreffen, dieß heißt sich betrügen, dieß heißt das Evangelium nicht kennen, welches uns sagt: daß man den Himmel nur mit Gewalt an sich reiße, und daß so gar Jesus Christus selbst nur auf dem Wege der Abtödtungen und des Kreuzes hineingegangen sey! Also, meine Christen, die ihr immer durch eine voll-

15. An, qui colunt Neptunum, non naufragaverunt? *S. Aug.*

vollkommene Bekehrung zu Gott gehen wollet, suchet ihn herzhaft, und lasset euch durch was immer für Hindernisse davon nicht abwendig machen. Erwachet in euch eine heimliche Leidenschaft, schmäuchelt ihr nicht: beurtheilen euch überlästige Tadler, höret sie nicht an: bestreiten fleischliche Aeltern eure guten Gesinnungen, lasset euch nicht erweichen: versuchen euch kitzliche Gelegenheiten eure vorigen Wege wieder zu betreten, unterlieget ihnen nicht: bleibet immer fest in euern Entschließungen, immer standhaft in eurer Liebe, bleibet nicht stehen, eben so wie die Braut, bis ihr denjenigen, den ihr suchet, gefunden habt. Denn wenn man der ersten Leidenschaft, welche erwachet, Gehör geben, sich von der geringsten Schwachheit, die uns darnieder schlägt, erweichen lassen, der ersten Gelegenheit, die uns zur Sünde reizet, nachgeben, und dem geringsten beißenden Scherze, der uns anfällt, weichen will, ach! so werden ohne Zweifel unsere Sünden niemal ausgesöhnet werden, und wir werden, von den Beschwernissen der Tugend allzeit überwunden in der Sünde und in der Unbußfertigkeit sterben. Ihr werdet in eurer Sünde sterben.

3. Allein gebet zugleich Acht, daß man aus einem allzugroßen Eifer in eine Unbescheidenheit gerathen kann, und daß einem Büßer, der allzu viel Muth hat, zuweilen die Klugheit und Mäßigung ermangelt. Ich weis, meine Christen, daß ich bey dem Kaltsinne, worinn man heut zu Tage lebet, kein Uebermaaß der Buße zu befürch-

befürchten habe. Denn wie sollte man die Strengheiten der Buße übertreiben, da man kaum ihre Linderungen und Mäßigungen erträgt? Unterdessen muß man dennoch bekennen, daß nichts seltsamer als eine kluge beschei-dene Tugend sey, eine Tugend, welche, in der Wahl ihrer Uebungen erleuchtet, nichts zur Unzeit verrichtet, weder den Verblendungen, noch der heftigen Hitze eines unordentlichen Eifers etwas gestattet: eine solche Tugend, die sich selbst allzeit gleich, und, wie der Apostel redet, allzeit von Gott und den Menschen gutgeheißen wäre, würde sich niemal widersprechen. Allein wo soll man sie antreffen? Sieht man nicht die meisten aus denen, die sie ausüben, von einem unmäßigen Eifer dahin gerissen, das Gute zur Unzeit verrichten, der Ruhe des Gebethes eine Zeit widmen, die sie den Werken der Liebe schuldig wären, sich durch Liebesübungen zerstreuen, da sie sich durch das Gebeth versammeln sollten, die Fehler der andern verbessern, da sie den ihrigen nachdenken sollten, andächtige Bücher lesen, und die ihrem Lebensberufe angemessen sind, vernachläßigen, von ihren Gütern Allmosen geben, und ohne Unterlaß fremdes Gut zurückbehalten oder rauben? Sieht man sie nicht, diese falschen Andächtigen, sich nicht allzu gründlichen Uebungen ergeben, und die wahre Tugend außer Acht setzen, von gewissen eingebildeten Andachten halsstärrig eingenommen seyn, und ihre wesentlichen Pflichten vergessen, sich ganz und gar mit einem gewissen äußerlichen Scheine der Religion beschäftigen, der weit geschickter

ist

ist die Sinne zu weiden, als das Herz zu heiligen, und niemal daran gedenken sich von dem Geiste Jesu Christi leiten zu lassen? Endlich sieht man sie nicht, diese unbescheidenen Eiferer, zuweilen sich bemühen sich auf einmal zur höchsten Stuffe der Vollkommenheit zu erschwingen, sieht man sie nicht Abtödtungen über ihre Kräfte ausüben, sich durch unfruchtbare Betrachtungen erschöpfen, bald hernach aber genöthiget die Tugend zu verlassen, entweder aus Unvermögenheit sie auszuhalten, oder aus Eckel ihr zu folgen. Allein diese, meine Christen, werden Gott niemal finden, weil sie ihn nicht auf eine kluge Art suchen: sondern sie werden nach einem vergänglichen und vorübergehenden Eifer sich noch weit mehr als jemal in die Mißbräuche der Welt verwickeln lassen, und in ihren Sünden, nachdem sie dieselben einige Zeit bestritten haben, sterben: **ihr werdet in eurer Sünde sterben.**

Was würde es seyn, meine Christen, wenn uns die Zeit zuließe alle Beweggründe, aus welchen man Gott suchet, zu durchforschen? Würde man sich wohl verwundern können, daß sich Gott denjenigen nicht zu erkennen gebe, welche ihn aus bloßem Vorwitze gleich den Juden unsers Evangeliums suchen, die Jesum Christum fragen, wer er sey, nicht um ihn anzubethen, sondern um einem unfruchtbaren Verlangen ihn zu kennen Genügen zu leisten? Dergleichen sind jene christlichen Weltweisen, die sich immer mit der Entdeckung neuer

Wahr-

Wahrheiten, und mit der genauern Kenntniß der Geheimnisse Jesu Christi beschäftigen, niemal aber sich bis zur Ausübung seiner Erniedrigungen herablassen. Dergleichen sind, man muß es zu ihrer Schande sagen, um durch das aufrichtige Bekenntniß unsrer Schwachheiten dem öffentlichen Tadel zuvorzukommen, dergleichen sind die meisten Gelehrten, die immer die wichtigsten und stärksten Wahrheiten hervorsuchen, aber die gemeinesten auszuüben unfähig sind, die ihren Verstand zu erfüllen begierig trachten, aber ihr Herz zu entzünden außer Acht setzen, die auf den Kanzeln ganz vom Feuer brennen, übrigens aber ganz erstarret sind. Auf diese Art, spricht ein heiliger Abbt, muß man Gott nicht suchen. Man muß seine Erniedrigungen nachahmen, um würdig zu seyn seine Größe zu erkennen, suchet ihr den erhabenen, so sucher eher den demüthigen 16. Man muß den Regeln seiner Gerechtigkeit folgen, um sich im Stande zu befinden andern die Wunder seiner Macht zu erklären, suchet ihr den Herrn der Macht, so suchet eher den Lehrer der Gerechtigkeit 18.

Wenn der Vorwitz der Beweggrund der einen ist, so ist die Begierlichkeit der Antrieb der andern. Will man sich ei-

16. Si quæritis sublimem, quærite prius humilem. *Gueric. S. 2. de purif.*

17. Si quæritis dominatorem potentiæ, quærite prius doctorem justitiæ. *Idem.*

einen Weg zu den Würden der Kirche öffnen, so richtet man seine äußerliche Lebensart aus Eigennutz ein: will man sich von der Dienstbarkeit der Welt losmachen, von der man schon einen Eckel hat, so suchet man aus Eigenliebe eine rühmliche Ruhe in der Tugend: will man die Hochschätzung der Menschen überraschen, oder das Verderbniß eines verkehrten Herzens verbergen, so erscheint man oftmals aus Häucheley bey den Füßen der Altäre. Unglückselige Begierlichkeit, kannst du denn deine lasterhaften Absichten bis in das Heiligthum bringen! Verdienet denn Gott nicht, spricht der heilige Augustinus, daß man ihn um seiner selbst willen suche? Mangelt uns etwas, wenn wir ihn besitzen? Ist er nicht das Leben, welches uns beseelet, das Licht, welches uns erleuchtet, der Ruhm, welcher uns unterscheidet, der Ueberfluß, welcher uns bereichert, **Gott ist dir alles** 18. Unterdessen sucht man nichts weniger als ihn in jenen scheinbaren Bekehrungen; daher jene erschrecklichen Unruhen, die wir in dem Tode ausstehen werden: daher jene Schrecken bey der Annäherung jenes Richters, der nicht allein unsere Handlungen, sondern auch unsere Beweggründe, und sogar unsere Absichten abwägen wird: daher jene Verzweiflung denjenigen zu finden, den man so übel gesucht hat: daher endlich jene wahrhafte Unbußfertigkeit, wo man in Mitte so vieler falschen Tugenden stirbt. **Ihr werdet in eurer Sünde sterben.**

Drit-

18. Deus tibi totum est. *S. Aug. Tract.* 13. *in Joan.*

Dritter Theil.

Lasset uns, meine Christen, zum Ende schreiten, und mit zweyen Worten sagen, daß der dritte Irrthum, der zu diesem erschrecklichen Tode führet, darinn bestehe, daß man Gott nicht suchet, wo man ihn suchen sollte. Es ist ein ziemlich gemeiner Grundsatz, man finde Gott allenthalben, er sey weder in den Kirchen, noch in den Klöstern eingeschlossen, seine Gnade sey weder an gewisse Oerter, noch an gewisse Verrichtungen gebunden, und man sagt alles dieses mit Grunde. Gott hat in allen Ständen seine Außerwählten: allein dessen ungeachtet giebt es doch gewisse Lebensberufe, wo man ihn hart findt. Der Hof, die Geldeinnahme, die Waffen sind für sich selbst gefährliche Stände: und wenn einige auserwählte Seelen darinn ihr Heil wirken, spricht der heilige Augustinus, so sind dieß unter den Dörnern wachsende Früchte, welche die Dörner nicht hervorbringen. Dieß ist keine Frucht der Dörner, sondern des Weinstockes 19.

Zeugen dieser Wahrheit sind die Juden in unserm Evangelio, von übel gegründeten Vorurtheilen verblendet suchen sie den Messias auf dem Throne, allein er ist ein Feind aller Größe und Hoffart, die ihnen auf dem Fuße nachfolget, sie werden ihn daselbst niemal finden:

19. Non spinarum fructus est iste, sed vitis. *S. Aug. Tract. 13. in Joan.*

sie suchen ihn an der Spitze der Kriegsheere, ihrer Meynung nach soll sein Geschlecht über alle andere durch die Macht seiner Waffen triumphieren, allein dieß ist ein gefährliches Amt, sie werden ihn daselbst nicht antreffen. Unterdessen besteht eben hierinn heut zu Tage der Irrthum der meisten Christen; unter dem Vorwande, daß die Unermeßlichkeit Gottes alle Oerter erfülle, und daß seine Weisheit alle Stände angeordnet habe, schmäuchelt man sich, ihn in der Größe, die man liebet, zu finden, ihm in den gefährlichen Amtsverrichtungen, denen man oblieget, zu dienen, und auf dem breiten Wege der Wollüste, die man schmecket, zu ihm zu kommen. Allein ihr seyd von der Welt, spricht Jesus Christus in unserm Evangelio, ich aber bin nicht von der Welt, ihr suchet mich also vergebens darinnen: **Ihr seyd von dieser Welt: ich bin nicht von dieser Welt.** 20.

Ihr Frauen der Welt, die ihr in der Weichlichkeit, und in einem unaufhörlichen müßigen Leben euer Heil wirken, und Jesum Christum finden wollet, sagt euch nicht seine Braut, daß sie ihn in dem Orte der Ruhe, und in den Annehmlichkeiten eines süßen Schlafes gesuchet, und nicht gefunden habe, ich habe in meinem Bettlein gesucht, und ihn nicht gefunden 21? Ihr

20. Vos estis de hoc mundo, ego non sum de hoc mundo. *Joan.* 8. 23.

21. Quæsivi in lectulo meo, & non inveni. *Cant.* 3. 1.

Ihr Sünder, die ihr, ohne aus den Finsternissen jener Leidenschaften, die euch verblenden, heraus zu gehen, zu ihm gehen wollet, sagt euch nicht seine Braut, daß sie ihn in der Nacht der Sünde gesucht, und nicht habe finden können, ich habe ihn bey der Nacht gesucht, und nicht gefunden 22? Ihr Ehrgeizigen, die ihr ihn in den unruhigen Geschäften der Welt suchet, die ihr euch ohne Unterlaß mit neuen Entwürfen der Größe beschäftiget, und immer herumirret, um sie glücklich auszuführen, lehret euch nicht seine Braut, daß sie ihn auf den öffentlichen Plätzen und in den Unruhen der Welt nicht habe finden können, ich habe ihn auf den Gäßen und Strassen gesucht, und nicht gefunden 23. Wo kann man denn also, meine Christen, Jesum Christum finden? In der Ruhe euers Zimmers, in der Stille der Einsamkeit, in der Entfernung vor dem Geräusche der Welt, der man sich, um Gott zu suchen, zuweilen entziehen muß, als ich vor ihnen vorüber gekommen war, fand ich den, den meine Seele lieb hat 24.

Lasset uns, meine Christen, Jesum Christum auf diese Art suchen, lasset uns ihn sowohl zu der Zeit, als auch auf die Art und Weise, und endlich an dem Orte,

22. Quæsivi per noctes, & non inveni. *Cant.* 3. 1,
23. Per vicos & plateas quæsivi, & non inveni. *Ibid.* 2.
24. Cum pertransissem eos, inveni, quem diligit anima mea. *Ibid.* 4.

wo man ihn suchen soll, suchen: sollten uns die Verrichtungen, die uns beschäftigen, davon abwenden, so lasset uns dieselben täglich einige Augenblicke, um an unser Heil zu gedenken, unterbrechen: sollten sie uns aber ein unüberwindliches Hinderniß unsers Heils abgeben, so lasset uns ihnen gänzlich entsagen. Denn ist es nicht weit besser alles verlieren, als Jesum Christum verlieren? ist es nicht weit besser in den Strengheiten der Buße leben, als in den Schrecken der Sünde sterben. Ja Herr, von diesem Augenblicke an, wollen wir die Buße ergreifen, sie, wie es sich gebühret, ausüben, und dich in dem Stande suchen, in welchen uns deine Gnade ruft, um uns in jene Herrlichkeit zu führen, die du uns zubereitest. Amen.

Pre-

Predigt von dem Ehrgeize.

Es trat zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi, und sprach zu ihm: sage, daß diese meine zween Söhne sitzen, der eine zu deiner Rechten, und der andere zu deiner Linken in deinem Reiche. Matth. 20. 20. (*)

Der Ehrgeiz ist ein eben so altes Laster, als die Welt ist. Er nahm seinen Ursprung in dem Herzen des ersten Engels, welcher, auf die Vortrefflichkeit seiner Natur stolz, dafür hielt, er könne sich seinem Gotte gleich machen: er verstärkte sich in dem Herzen des ersten Weibes, welche eine Feindinn von der Abhängigkeit, und gegen die Eitelkeit empfindlich, sich überreden ließ, sie könnte ohne den Beystand desjenigen, von dem sie das Licht, und die Macht erwarten sollte, alles so wohl erkennen, als auch ausführen. Dieses feine Laster hat sich endlich in dem Herzen aller Menschen verewiget, und wir sehen es heute in seiner ganzen Stärke in jener ehrgeizigen Mutter, welche wider die Absichten

(*) Acceſſit ad eum mater filiorum Zebedæi, & ait illi: Dic, ut ſedeant hi duo filii mei, unus ad dextram tuam, & unus ad ſiniſtram in regno tuo.

sichten Gottes, wider die Rechte der andern Apostel, wider den Vortheil ihrer eigenen Kinder sich bestrebet, sie zu den ersten Ehrenstellen in dem Reiche Jesu Christi zu erheben, Sage, daß sie sitzen.

Dieser blinde Ehrgeiz ist er wohl heut zu Tage in der Welt weniger gemein und angesehen, nachdem er in unserm Evangelio durch den Mund der Wahrheit selbst so ausdrücklich ist verdammet worden? Nein, meine Christen, er gleichet dem Herzen, welches er besitzt, und er wird nach den Worten des heiligen Augustinus darinn am letzten sterben, gleichwie er in der Natur am ersten gelebet hat. Durch ihn hat unser Laster angefangen, an ihm scheitert unser Eifer. Vielleicht werden wir das Ende unsrer andern Gebrechen sehen, aber was diesen Grund des Hochmuths betrifft, der einen jeden aus uns nach seiner Art ehrsüchtig macht, überlebt er sie allzeit: er lebet oftmals so gar aus ihrer Asche auf, und so vollkommen man auch immer ist, so werden dennoch die Bewegungen des Ehrgeizes in einem Herzen nur mit den Bewegungen des Lebens ausgelöschet. Die Seele überwindt jenes Laster am letzten, in welches sie am ersten gefallen ist 1.

Dieß kömmt ohne Zweifel daher, weil man die Ungerechtigkeit und Größe dieser Sünde nicht genugsam

bes

1. Quo primum vitio lapsa est anima, hoc ultimum vincit. *S. Aug. in Psal. 7.*

begreifet. Alle andern schränken sich auf einen einzigen Gegenstand ein: die Gotteslästerung greift Gott an, die Verleumdung schadet dem Nächsten, die Unreinigkeit hängt dem, der sie begeht, nach den Worten des Apostels, einen Schandfleck an: aber der Ehrgeiz wagt sich an alle diese Gegenstände, er ist Gott in seinen Entwürfen schimpflich und nachtheilig, dem Nächsten in seinen Kunstgriffen fürchterlich, uns selbsten in seinen Wirkungen schädlich. Er ist Gott schimpflich, indem er alle Empfindungen der Religion ersticket, dieß ist mein erster Satz: Dem Nächsten fürchterlich, indem er alle Bewegungen der Liebe zurückhält, dieß ist mein zweyter Satz: uns selbsten schädlich, inden er alles Licht der Klugheit auslöschet, dieß ist mein dritter Satz. Göttlicher Geist, flöße uns ein gerechtes Abscheuen vor einer Leidenschaft ein, welche in einem Herzen weder eine gründliche Religion, noch eine aufrichtige Liebe, noch eine wahre Klugheit zurückläßt: wir bitten dich darum durch diejenige, welche sich nur vermittelst der Demuth zu der höchsten Stuffe der Größe erhob, als der Engel zu ihr sprach. Ave Maria!

Erster Theil.

Eine jede Sünde ist Gott schimpflich: sie ist ein Uebergang von dem höchsten Gute, das man verachtet, zur Creatur, die man ihm vorzieht, kann man wohl einen seiner Größe schimpflichern Ausspruch thun? Allein

wenn die Verachtung Gottes von allen Sünden überhaupt unabsonderlich ist, scheinet nicht die Gottlosigkeit der eigentliche Charakter des Ehrgeizes zu seyn nach der Abschilderung, die uns der Prophet Zacharias hievon gemacht hat? Der Engel des Herrn, spricht er, ließ mich einen Krug sehen, in dessen Mitte ein Weib, welches die Gottlosigkeit vorbildete, saß: er warf sie mitten in den Krug hirein, und verschloß ihren Mund mit einem Klumpen Bley. Lasset uns, wenn es euch gefällt, die Gedanken des großen heiligen Gregorius entlehnen um dieses Geheimniß deutlich auseinander zu wickeln. Er sagt uns, dieser große Krug, den der Prophet sah, sey nichts anders als ein ehrgeiziges Herz, welches immer der Begierde zu großen Ehrenstellen, die es suchet, und die dasselbe niemal erfüllen, offen steht: die Gottlosigkeit sitze in Mitte dieses Herzens um dadurch anzuzeigen, daß sie darinn die höchste Oberherrschaft habe: sie steige bis in das Innerste hinab, um daselbst alle Empfindungen der Religion, die es noch rühreten, zu ersticken: ein Klumpen Bley verstopfe ihren Mund, weil uns die Schwere dieser Sünde die Freyheit Gott zu loben benimmt, und uns gegen die Erde neiget: und folglich habe ich es mit dem Propheten sagen können, daß die Gottlosigkeit allzeit dem Ehrgeize vorstehe, und daß ein Herz, das sich von der Begierde zu den Ehrenstellen beherrschen läßt, eigentlich zu reden der Thron der Ruchlosigkeit sey. Und in der That, wie weit geht nicht die Gottlosigkeit eines ehrsichtigen Menschen? Was ist wohl

in

in der Religion so heilig, daß er nicht verachte, was so rührend, dessen er nicht spotte, was so gut eingerichtet, das er nicht über den Haufen werfe? Ist er nicht gegen die Worte Jesu Christi ungelehrig, gegen die Beyspiele seines Lebens unempfindlich? Wirft er sich nicht zu einem Verbesserer der Ordnung seiner Vorsehung auf, ja scheinet er nicht so gar sich zu einem Gott aufwerfen zu wollen? Lasset uns alle diese gottlosen Wirkungen des Ehrgeizes untersuchen, und hieraus lernen, wie schimpflich er Gott sey.

1. Der Ehrgeiz verhärtet das Herz, er öffnet daselbe nur der Begierde zu hohen Ehrenstellen, nach denen er begierig trachtet, und verschließt es den Eindrücken Jesu Christi: denn gleichwie es den Demüthigen leicht fällt die Worte Jesu Christi zu begreifen, so ist es den Hoffärtigen unmöglich sie zu fassen, und die wichtigsten Wahrheiten ärgern sie entweder, oder sie rühren ihr Herz nicht. Wir darfen die Beweise nicht lang herum suchen, wir finden sie in unserm Evangelio selbst. Jesus Christus redet daselbst von seinem Leiden, er sagt vorher, er werde bald der Wuth der Juden überliefert, von ihnen mit Unbilden beleget, mit Wunden überhäufet, und an das Kreuz geheftet werden: was kann betrübter, was kann rührender als diese Anrede seyn. Unterdessen ist der Ehrgeiz gegen diese betrübten Vorherverkündigungen ganz unempfindlich, er steht von seinen genommenen Maaßregeln und Vorhaben nicht ab: die Kinder der Mutter Zebedäi, die nur darauf hätten bedacht seyn sollen

len

len ihrem Meister in seinen Erniedrigungen zu folgen, gedenken nur ihren Mitgesellen in der Größe vorzugehen: die hartnäckige Begierde zur Ehre verschließt ihr Herz den Empfindungen der Demuth, und sie begreifen nach den Worten des heiligen Evangelisten Lukas von dieser ganzen Rede nichts, das Wort war vor ihnen verborgen 2. Denn wenn sie dieselbe begriffen hätten, würden sie wohl zugelassen haben, daß in eben diesem Augenblicke ihre Mutter diese unbescheidene Dollmetscherinn ihrer Leidenschaft die betrübte Vorherverkündigung der Leiden ihres Meisters durch die unbescheidene Erzählung ihrer ehrgeizigen Begierden unterbräche? Würden sie zugelassen haben, daß ihre Mutter von Erhebungen und Vorzügen für sie redete, da ihr Meister nur von Beschimpfungen, nur von der Geißlung, nur von dem Kreuze für sich selbst redete? Unterdessen an statt ihr den Mund zu verschließen, heißen sie ihre Bitte durch ihr Stillschweigen gut, zu einer Zeit, wo sie dieselbe durch ihre Seufzer hätten unterbrechen, und ihren aufgehenden Ehrgeiz in den Bächen ihrer Zähren hätten ersäufen sollen. **Die Mutter der Kinder Zebedäi trat zu ihm.** So wahr ist es nämlich, daß der Ehrgeiz gegen das göttliche Wort taub sey, und daß sich ein Herz, welches er beherrschet, dadurch nicht erleuchten, und rühren lasse.

Hat

2. Erat verbum istud absconditum ab eis. *Luc.* 18. 34.

Hat einmal ein Ehrsüchtiger einen Entwurf der Grösse gemacht, hat er sich dieses Vorhaben tief in den Kopf gesetzet, so mag er immer die beredsamsten Prediger hören, er mag immer die rührendsten Grundsätze des Evangeliums vernehmen, wird sich dennoch dieses von eiteln Begriffen aufgeblasene Herz denselben niemal ergeben: nichts erleuchtet dasselbe, nichts erschüttert es, nichts bekehret es: er verharret immer auf seinen Entwürfen, er ist in seinem Hochmuthe nicht zu bändigen, trägt man ihm auch einige Grundsätze der Demuth vor, so sind dieß nur Unterrichte für Ordensmänner, die der Welt entsaget haben, nicht aber für ihn, der in der Welt seinen Rang behaupten, seine Familie erheben, seine Würden und Güter vermehren will. Vergebens ruft man ihm mit Jesu Christo zu, sich diese Unruhen zu ersparen, am ersten das Reich Gottes zu suchen, das übrige werde ihm alles zugeworfen werden: umsonst sagt man ihm mit der ewigen Wahrheit selbst, die Erhebung der Capharnaiten in der Welt sey das Maaß ihrer Erniedrigung in der Hölle gewesen, jenes was in den Augen der Menschen groß ist, sey oftmals ein Gräuel vor Gott, die Würden der Welt seyn nichts als eine wahre Dienstbarkeit, und, der der erste seyn will, werde der Diener der andern seyn: höret er deßwegen auf, alle Triebe der schändlichsten Kunstgriffe spielen zu lassen, und sich mit Begierde in jene gefährlichen Verrichtungen einzulassen, wo das Glück bald darauf aus dem Schooße der Ungerechtigkeit hervorgeht? Ach! mein Gott,

wel-

welche Unbild ist nicht diese in Ansehung deiner Wahrheiten! Der Ehrgeizige verachtet sie, er höret als Fabeln jene ewigen Aussprüche an, die von deinem Munde herausgegangen sind, er macht mit Verachtung deiner heiligen Gesetze aus seinen eigenen Leidenschaften, und aus den Grundsätzen der Welt die Richtschnur seiner Sitten, und das Evangelium seiner Religion.

2. Er treibt seine Gottlosigkeit noch höher: Jesus Christus ist auf die Welt gekommen, um daselbst die Wirkungen des Ehrgeizes durch ein ganz entgegengesetztes Betragen zu verbessern, allein der Ehrgeizige hält seine Handlungen eben so wenig in Ehren als seine Worte. Denn was ist das Leben eines Ehrsüchtigen anders, als ein in allen Handlungen Jesu Christi schimpflicher Widerspruch? Ein Widerspruch, der meinem Erlöser tausendmal empfindlicher fällt, als diejenigen, die er vormals litt, und noch heut zu Tage von Seite seiner Feinde leidet! Denn endlich wenn ihn die Juden in der Gottheit seiner Person bestritten, so war sie unter jenen menschlichen Schwachheiten verborgen, die sie unkennbar machten: wenn ihn die Ketzer in der Wahrheit seiner Lehre angreifen, so hat er sie unter jenen geheimnißvollen Finsternissen, welche sie vor dem Hochmuthe der Verworfenen verbergen, verhüllet: allein was die Ehrgeizigen betrifft, so befleißigen sie sich dem äußerlichen Ansehen nach die sichtbare Heiligkeit Jesu Christi zu bestreiten. Man sieht ihn sich demüthigen, sich zu den Füßen seiner

Apo-

Apostel werfen, den letzten Platz unter ihnen einneh-
men, und der Ehrgeiz will allenthalben die Oberhand
haben, er will in seinem Stande alle Verrichtungen, die
ihn demüthigen, vermeiden, alle Ehrentitel, die ihn
unterscheiden, und alle Würden, die ihn über andere
erheben, ohne einiges Verdienst an sich reißen. Man
sieht ihn, diesen Lehrmeister der christlichen Demuth,
sich verbergen, und den von ihm geheilten Kranken das
Stillschweigen auflegen, um den Ruhm seiner Wunder-
werke zu fliehen, und der Ehrgeizige hält seine guten Wer-
ke und seine Handlungen für verloren, wenn sie nicht den
Menschen in die Augen fallen, ja er dinget wohl gar ei-
gennützige Leute um sie allenthalben kund zu machen. Man
sieht ihn, diesen höchsten Schiedsrichter der menschli-
chen Größe sich der Liebe des Volkes entziehen, und die-
jenigen als seine Verfolger fliehen, die ihn auf den Thron
erheben wollen, und der Ehrgeizige betrachtet alle dieje-
nigen als seine geschworensten Feinde, welche nicht eben
so blind, als er, nach Ehre und Hoheit trachten. End-
lich erkläret uns der heilige Apostel Paulus, daß das
anbethenswürdige Haupt aller Priester so heilig es auch
immer war, sich dennoch nicht selbst zur Würde des Prie-
sterthums erhoben habe, er hat sich nicht selbst herr-
lich gemacht, daß er ein hoher Priester wurde 3:
und der Ehrgeizige maaßet sich eines so heiligen Amtes
an, er bringt seinen Ehrgeiz bis in das Heiligthum, und
ent-

3. Non semetipsum clarificavit, ut pontifex fieret. *Hebr.* 5. 5.

entreißt der Tugend alle Würden, die er durch Kunstgriffe, und durch Gunst sich zueignet. Ich wiederhole es, o Herr, was für eine Beschimpfung ist nicht diese der Herrlichkeit deiner Beyspiele, und der Demuth deines Lebens! Sich hervorthun, da du dich verbirgst, der Ehre entgegen laufen, da du sie fleuchst, sich um Ehrenstellen bewerben, da du sie verachtest, dieß ist der Charakter jener hochmüthigen Seelen, welche die Entwürfe ihrer Größe über die Gränzen ihres Lebens hinaussetzen.

Allein verlieren sich immer diese Blinden in ihren weitläuftigen Begriffen, entfernen sie sich immer, weil sie es wollen, von der unverletzlichen Regel der Demuth Jesu Christi, wenn sie nur wenigstens nicht ihren Kindern so schädliche Gesinnungen einflößen, wenn sie wenigstens nicht ihren zarten Verstand mit dergleichen Verblendungen bezaubern, und ihnen nicht eher Unterrichte des Ehrgeizes geben, als sie die ersten Grundsätze des Christenthums begriffen haben! Aber leider! kaum hat das Taufwasser in diesen Unschuldigen ihre erbliche Makel ausgelöschet, bemächtiget sich schon der Ehrgeiz, als eine zweyte in ihrer Familie erbliche Sünde, ihrer Herzens, er bläht ihren Verstand auf, und verkehrt ihre Gesinnungen! Und gleich als wenn die Begierlichkeit nicht geschwind genug käme, unterrichtet man sie, und reizet sie an: man bildet sie bey Zeiten zur Verachtung der Demuth: man will, sie sollen schon nach der Ehre

stre-

streben, ehe sie dieselbe kennen, und man höret aus ihrem Munde weit lieber einen erhabenen Gedanken, als den anbethenswürdigen Namen Jesu Christi. Sie mögen immer in den Handlungen jenes Gottes, der wie sie ein Kind geworden ist, unwissend und unerfahren seyn, so sieht man sie dennoch schon von den Thaten tausend fabelhafter Helden, und in allem dem, was sie zur Größe aufmuntern kann, unterrichtet. Ehrgeizige Aeltern, was für einen Nutzen werdet ihr aus dieser ganz heidnischen Erziehung, die ihr euern Kindern beybringet, ziehen? Ihr werdet die ersten Schlachtopfer des Ehrgeizes seyn, den ihr ihnen einflößet; sie werden euch einstens in ihrem Hochmuthe verachten, sie werden euch in ihrer Erhebung verkennen, sie werden sich über die Länge euers Lebens, als welche ihr Glück aufhält, beklagen, und vielleicht wünschen dasselbe auf euerm Grabsteine zu gründen und fest zu setzen. Nähret sie also bey Zeiten mit der Milch der christlichen Demuth, flößet ihnen vielmehr das Verlangen nach der Heiligkeit, als nach der menschlichen Größe ein, und lehret sie, daß der Anordnung Gottes nichts mehr zuwiderlaufe, als die Begierde sich über seinen Stand zu erheben.

3. Ich sage der Anordnung Gottes, meine Christen; denn dieser unendlich weise Gott hat in der Welt eine solche Ordnung einzuführen getrachtet, welche so wohl den Frieden als auch die Schönheit derselben ausmachen

sollte

sollte: er wachet ohne Unterlaß diese schöne Ordnung unter seinen Creaturen unverrückt zu erhalten, er bezeichnet einer jeden den Rang, den sie behaupten soll entweder durch die Rechte ihrer Geburt, oder durch den Beruf zu ihren Verrichtungen: allein der Ehrgeizige, der in seinen Entwürfen vermessen, und mit seinem Stande unzufrieden ist, empöret sich wider die Weisheit seines Gottes, er trachtet durch die unrechtmäßige Anmaaßung der Würden, die er suchet, die schöne Ordnung der Welt zu verwirren, er steht bereit, wenn es möglich wäre, den Platz aller Creaturen zu verändern, um sich einen vortheilhafteren zu verschaffen, er dränget aus, er räumt aus dem Wege, er unterdrücket, er wirft über den Haufen alles dasjenige, was sich seinen Absichten entgegensetzet. Allein wer hat jemal der Anordnung Gottes widerstanden, ohne selbst in die Unruhe und Verwirrung zu fallen, spricht Hiob der heilige Mann? Wer ist ihm widerstanden, und hat Frieden gehabt? 4. Wie! dieser Gott, welcher die Berge von einem Orte in den andern übersetzet, wird er nicht mit einem einzigen Augenwinke den Ehrgeizigen von dem höchsten Gipfel der Größe in den tiefsten Grad des Elends stürzen können! Wie! dieser Gott, welcher die Erde zittern macht, und die Säulen, worauf sie sich stützet, erschüttert, wird er zu schwach seyn die Grundfeste eines wider seine Absichten errichteten Glückes über den Haufen zu wer-

4. Quis ei resistit, & pacem habuit? *Job* 9, 4.

werfen? Wie! dieser Gott, welcher, wenn es ihm gefällt, den Aufgang der Sonne einhält, und zu dem Lichte der Sterne, wie die Schrift redet, den Schlüßel hat um dasselbe nach seinem Gefallen zu verdunkeln oder hervorzubringen, wird er nicht, wenn er es will, diese hochmüthigen Gestirne verhindern sich ohne sein Gutheißen sehen zu lassen? Wird er nicht in einem Augenblicke den falschen Schimmer der Ehre, deren sie sich anmaaßen, verdunkeln. Er gebeut der Sonne, und sie geht nicht auf, er verschließt die Sterne gleichwie unter einem Siegel 5.

Ja, mein Gott, man weis es, daß du über das Schicksal der Menschen ein unumschränkter Herr bist, daß du diejenigen, die durch ihren Ehrgeiz aus der Ordnung getreten sind, durch deine Gerechtigkeit wieder hineinzugehen nöthigest. Man weis es, und der große heilige Augustinus wiederholet nichts öfter, als daß man sich nur in dem Stande, den du uns bezeichnest, heiligen, und seine Seligkeit wirken könne, daß, sich von diesem heilsamen Mittelpunkte seines Berufes und seines Standes entfernen, eben so viel heiße, als sich von dir entfernen; und dessen ungeachtet ist man mit seinem Stande, o Herr, niemal zufrieden. Deine allmächtige Hand hat diese Welt als einen prächtigen Pallast gebauet: sie hat daselbst alle Menschen nach den Worten

5. Præcipit soli, & non oritur, stellas claudit quasi sub signaculo. *Job* 9. 7.

des heiligen Augustinus als eben so viele lebendigen Statuen, welche die Zierde und Schönheit derselben ausmachen sollten, in den ihnen eigenen Rang gesetzet; aber diese ehrgeizigen Statuen bewegen sich ohne Unterlaß. Diese, welche ihrer Mittelmäßigkeit wegen unter dem Vorgebäude verborgen seyn sollte, will den Vorgiebel behaupten. Jene würde bey einem falschen Lichte ein schönes Aussehen machen, aber sie will in vollem Lichte erscheinen. Diese würde in der Tiefe gut herauskommen, aber sie will einen erhabenen Ort behaupten. Jene endlich, welche eine niedrige Lage zieren würde, scheinet in ihrer ebentheuerlichen Erhebung nur ein Luftstäubchen zu seyn. Dieß wiederfährt euch, ihr Ehrgeizigen, da ihr euch über euern Stand erhebet: ihr verwirret die Schönheit der Welt, und entehret euch selbsten. Die göttliche Weisheit hatte Sorge getragen eure großen Mängel unter einem mittelmäßigen Lebensstande, wo ihr euch mit Ehre hättet können sehen lassen, zu verbergen: ihr aber, entweder auf eure Güter oder auf euer Ansehen stolz, nehmet eine Eitelkeit an, die euch in eurer falschen Größe nicht allein zum Gelächter derjenigen, die ihr verachtet, sondern auch zum Fluche Gottes, den ihr zum Zorne anreizet, macht.

Meine Christen, man glaubt nicht, Gott durch seinen Ehrgeiz zum Zorne anzureizen; denn in Ansehung dieser Sünde giebt es in der Welt zween seltsame Irrthümer: die einen halten dafür, er sey einem rechtschaffenen

Men-

Menschen anständig und lobenswürdig, die andern sehen ihn als unumgänglich nothwendig in der menschlichen Gesellschaft an. Die Großen überreden sich, ihr Rang gebe ihnen das Recht, alles was immer in der Welt erhaben ist, zu verlangen, und da sie den Anspruch zu den Ehren entweder als einen Antheil ihrer Geburt, oder als eine Schadloshaltung über ihr widriges Glück betrachten, glauben sie aus einem gewissen Vorrechte ehrgeizig seyn zu können, da hingegen die andern sich des Ehrgeizes nur unrechtmäßiger Weise anmaaßen: und diese eigensinnige Größe, welche für die gemeinen Seelen ein Laster, und eine thörichte Eitelkeit ist, ist dem Ansehen nach für sie eine Pflicht, und eine schöne Eigenschaft: die Verblendungen der menschlichen Größe verachten, spricht man, ist keine Tugend, sondern eine Feigheit, eine Schwachheit, es heißt eine schändliche Hinläßigkeit mit dem scheinbaren Vorwande einer falschen Demuth bedecken.

Auch die gemeinen Menschen sind in diesem Stücke von dem Irrthume nicht frey: der Ehrgeiz scheint ihnen in dem bürgerlichen Leben etwas sehr nothwendiges zu seyn: er ist die Seele ihrer Handlungen, die Versüßung ihrer Arbeiten, die Annehmlichkeit ihrer Mühe: diesen Gesichtspunkt eines bessern Glückes von der Welt verbannen, heißt uns, sagen sie, zu einem müßigen unthätigen Leben verweisen; man würde unter uns weder mühesame Beschäftigungen ohne die hitzige Begierde nach der Größe, noch kühne Unternehmungen ohne

das heftige Verlangen nach der Ehre, noch Muth, Treue, Tapferkeit ohne die zeitlichen Belohnungen, die man dafür erwartet, sehen. Grundsätze, die man den Heiden, welche alle ihre Absichten auf die Erde einschränken, nachsehen kann, die aber der Kinder Gottes, welche die Augen ihres Glaubens höher richten sollen, unwürdig sind! Können wir denn also nur aus ehrgeizigen Absichten unsre Arbeiten unternehmen! Die Pflicht, die Seligkeit, Gott selbst, sind dieß nicht genug mächtige Beweggründe uns aufzumuntern, und da wir für den Dienst einer vergänglichen Ehre alles zu unternehmen, alles zu leiden bereit sind, werden wir nur für den Himmel ohne Ehrgeiz seyn? Für den Himmel, der allein ein würdiger Gegenstand unsrer Begierden ist; für den Himmel, den Abraham allein betrachtete, da er, um jene so eifersüchtigen Ehrgeizigen, ihre Familie und ihren Namen zu verewigen, zu Schanden zu machen, mit seinem Sohne die angenehmsten Hoffnungen einer ruhmwürdigen Nachkommenschaft aufopferte; für den Himmel den Moses allein zum Augenmerke hatte, da er allen Größen, in derer Schooße er ernähret war, entsagte, und, wie der Apostel spricht, die Reichthümer der Schmach Jesu Christi den Schätzen der Aegyptier weit vorzog; für den Himmel endlich, für den selbst die bekehrten Ehrgeizigen nichts aufopfern und nichts leiden wollen. Denn schmäucheln wir ihnen nicht in ihrer falschen Bekehrung selbst: wie viele sieht man ihrer, welche, nachdem sie allen Ansprüchen der Welt entsaget haben, aus

Buße

Buße nicht den geringsten Theil desjenigen was sie aus Eitelkeit gelitten haben, thun können? So lange sie Sklaven des Ehrgeizes und des Glückes waren, brachten sie ganze Nächte mit Verabredung ihrer eiteln Entwürfe zu, und itzt macht sie die geringste Schlaflosigkeit unruhig. So lange sie sich mit ihren Kunstgriffen beschäftigten, assen sie ganze Tage nichts, und da sie dieselben aussöhnen sollen, erschöpfet sie eine Enthaltung von einigen Stunden. Wenn man sie in dem Eifer ihrer Bekehrung aller Hoffnungen der Welt entsagen sieht, so wird man von ihrem Muthe ganz eingenommen: allein folget ihnen in die Stille ihrer Einsamkeit nach, nehmet ihre Zärtlichkeit, ihre Eigenliebe, ihre Empfindlichkeit gegen alles dasjenige, was sie abtödtet, die heftige Begierde ihrer Tugend wegen hochgeachtet zu werden, in Acht, und ihr werdet sehen, daß sie vielleicht nur die Ehre verachten um sie zu finden, daß sie von dem Ehrgeize nur abstehen, um der Sinnlichkeit nachzugehen, und daß sie vielmehr die Beschwerden des Ehrgeizes, als den Ehrgeiz selbsten fliehen. Erröthet also, ihr zärtlichen Büßer, daß ihr weit weniger für die Aussöhnung euers Ehrgeizes leidet, als ihr ihn zu unterstützen gelitten habt: und ihr, eitle Seelen, die ihr noch nach der Größe der Welt seufzet, erröthet, daß ihr euch alle Tage als Märtyrer eurer Begierlichkeit sehen müßet, daß ihr euch für die Ehre der Welt alles zu leiden bereit, für den Himmel aber etwas zu unternehmen unfähig findet: um dieser Ursache willen ist euer Ehrgeiz in seinen Entwürfen Gott

schimpflich, aber zugleich in seinen schändlichen Kunstgriffen dem Nächsten fürchterlich.

Zweyter Theil.

Nach den Gedanken des heiligen Apostels Paulus ist dem Nächsten nichts fürchterlicher als der Ehrgeiz, weil sich mit der Liebe nichts weniger, als er, verträgt. Denn wenn er gesagt hat, die Liebe sey nicht ehrgeizig, kann nicht ich mit allem Rechte sagen, der Ehrgeiz wisse von keiner Liebe nichts, und die Abschilderung, die er von der Liebe gemacht hat, sey der Gegensatz und die Verdammung des Ehrgeizes? Die Liebe, spricht er, beneidet nicht das Glück des andern, und der Ehrgeiz kann es nicht ertragen: die Liebe weis von keiner Verstellung, und der Ehrgeiz ist nichts als ein verstelltes und betrügliches Wesen: die Liebe hasset den Hochmuth, und der Ehrgeiz gebiert ihn. Endlich sind die Uneigennützigkeit, die Sanftmuth, die guten Absichten, die Empfindlichkeit gegen das Unglück anderer die schönen Charaktere der Liebe, die der Apostel entworfen hat: hingegen sind der Eigennutz, der gähe Zorn, die bösen Anschläge, die Unempfindlichkeit die schändlichen Züge des Ehrgeizes, den ich bestreiten will.

Was ist also der menschlichen Gesellschaft mehr entgegengesetzet als ein Laster, welches zu ihrer Vernichtung von so vielen andern unterstützet wird? Was ist dem Nächsten fürchterlicher, als ein Ehrgeiziger, welcher

die

die Triebe seiner Leidenschaft nicht mehr durch die Regeln der Liebe mäßiget, und dafür hält, er vermöge alles, was er begehret, und er könne alle Menschen ohne sich jemanden verbindlich zu machen zur Ausführung seiner Vorhaben gebrauchen? Denn er bezieht den ganzen Umgang mit der menschlichen Gesellschaft, der auf das allgemeine Beste abzielen soll, auf seinen eigenen Nutzen, und dieß ist nach den Worten des heiligen Augustinus das größte Unglück eines ehrgeizigen Herzens: an statt daß es sich vermittelst der Liebe in der Theilnehmung an den Ehrenstellen der andern ausbreiten sollte, schränkt es sich durch die Begierlichkeit sich alles dasjenige, was es sieht, zu zueignen, ein: es wollte alle Güter, und alle Hoheiten der Erde ganz allein besitzen, weil es nur sich selbsten liebet. Die verkehrte Liebe seiner selbst beraubt den aufgeblasenen Geist der heiligen Gesellschaft 6.

Denn glaubet nur nicht, daß dieser Ehrgeizige, den ihr mit einer solchen Begierde den Ehrenstellen nachlaufen sehet, ihnen bloß allein zum Nutzen und Vortheile des Nächsten nachstrebe: daß er nur in dieser Absicht das beschwerliche Amt eines Richters suche um die Vortheile der Wittwe und des Waisen zu besorgen, daß er sich nur allein um geistliche Pfründen bewerbe aus Eifer, in diesem Stande für seine Brüder zu arbeiten,

6. Perversus sui amor privat sancta societate turgidum spiritum. *S. Aug. serm.* 11. *de gen. ad lit. c.* 15.

und sich für sie aufzuopfern. Dahin gieng das Absehen Gottes in der Einsetzung der geistlichen und weltlichen Würden, und gleichwie man nach den Worten des heiligen Augustinus dieselben in der ersten Kirche floh um die Wahrheit ruhiger betrachten zu können, so unterzog man sich auch denselben bloß allein um den unnachläßigen Pflichten der Liebe Genügen zu leisten. Aber leider! wo seyd ihr, glückselige Zeiten! wo seyd ihr, von Eifer entzündete Herzen, die ihr die Ehrenstellen nur als Titel der Dienstbarkeit, und als Verbindlichkeiten euch für eure Brüder aufzuopfern annahmet! Ach! wie nachdrücklich werdet ihr nicht einstens jene ehrgeizigen Seelen vor Gott beschämen, welche in ihren Ehrenstellen bloß allein auf ihre eigenen Vortheile und auf den Untergang aller andern wider seine Absichten bedacht sind? Ich sage auf den Untergang aller: denn der Ehrgeiz ist der ganzen Welt gleich fürchterlich, und dieses wohl zu fassen, schränke ich auf drey Gattungen der Personen alle diejenigen ein, mit denen der Ehrgeiz ein Verhältniß haben kann. Der Ehrgeizige hat Freunde, er hat Nebenbuhler, er hat Herrn: folget ihm, wenn es euch gefällt, in seinem ganzen Verhalten nach, und ihr werdet sehen, daß er allen diesen verschiedenen Personen entweder überlästig oder fürchterlich sey. Hat er Freunde, so ehret und liebet er sie nur als Diener seiner Leidenschaft: hat er Mitwerber, so verfolgt er sie als Feinde seiner Leidenschaft, hat er Vorgesetzte und Obrigkeiten, so erweißt er ihnen nur Ehre als Anhängern und Gönnern

seiner Leidenschaft: wir treffen alles dieses in unserm Evangelio an.

1. Niemand trachtet mehr, Freunde zu haben, und niemand ist derer unwürdiger, als der Ehrgeizige. Denn was für ein Ziel setzet sich seine Freundschaft vor? Zielt sie dahin ab, die Sorgen und Verdrusse derjenigen, die er liebet, zu theilen? Sich seiner seits der Last der widrigen Zufälle in ihrem Schooße zu entledigen? Nein, meine Christen, er hat in Ansehung ihrer unanständigere und niederträchtigere Absichten: er nimmt sich vor, sie zu Dienern und Werkzeugen seiner lasterhaften Leidenschaft zu machen. Denn ein listiger und verschlagener Mensch handelt nicht allzeit durch sich selbst. Er weis, daß der Ehrgeiz, sobald er bekannt ist, verhaßt sey, daß er sich um seine Vorhaben glücklicher auszuführen, verbergen müße, und daß er seine unersättliche Begierlichkeit mit dem Schleier einer löblichen Mäßigkeit verhülle; ein Kunstgriff, den uns der heilige Bernhard hat andeuten wollen, da er gesagt hat, daß, gleichwie es einen unverschämten und blinden Ehrgeiz giebt, der keine Maaßregeln beobachtet, es auch einen andern mäßigen und aufgeklärten Ehrgeiz gebe, welcher mit den Augen der Begierlichkeit alles dasjenige, was am erhabensten ist, sieht, welcher sich aber selbst gesehen zu werden fürchtet, weil er überzeugt ist, daß das erste Hinderniß zu großen Ehrenstellen sey, sich um dieselben zu bewerben scheinen.

Der

Der Ehrgeizige gleicht jenen künstlichen Wässern, welche nur deßwegen in die tiefsten Oertern hinabsteigen, damit sie sich durch geheime Canäle, welche ihnen die Hand des Künstlers zubereitet hat, höher, als ihre Quelle ist, erheben, und sich auf einmal in die Luft erschwingen, da man sie noch in dem Schooße der Erde verborgen zu seyn glaubt: eben also, sage ich, steigt nicht der Ehrgeizige durch einen ganz ähnlichen Kunstgriff von dem Gipfel seiner Hoffart bis zum gezwungenen Wesen einer falschen Demuth hinab, mit deren Beystand er er seine großen Absichten verbirgt: allein eben da er aus einer scheinbaren Mäßigung eine Ehre macht, will er, daß andere für ihn arbeiten, er läßt unter der Hand das Ansehen seiner Freunde wirken, er muntert sie auf, sich sein Glück angelegen seyn zu lassen, mit der Hoffnung dasselbe mit ihnen zu theilen: und wer kann es ausdrücken, wie wenig Hochachtung er gegen diese schändliche Diener seines Ehrgeizes trage, welchem Spotte er sie aussetze, in wie vielen Gelegenheiten er sie in verdrüßliche Händel ziehe?

Ihr ruhmwürdigen Brüder unsers Evangeliums, die ihr einen augenblicklichen Ehrgeiz durch eine das ganze Leben hindurch fortdaurende Demuth aussöhntet, gestattet, daß wir uns eure Fehltritte eben so wie eure Tugenden zu Nutzen machen, und daß wir heute jenen großen Glanz, der euch in dem Himmel zu Theile geworden ist, bey Seite lassen, und uns an jene geringe Män-

gel

gel halten, welche die Gnade nur zu unserm Unterrichte in euch auf der Erde zuließ. Der heilige Johannes und Jakobus waren außer Stande gesetzt sich mächtige Freunde zu machen, aber sie hatten eine Mutter, welche Jesu Christo nachfolgte, und nach der Meynung einiger durch die engsten Bande des Blutes und der Verwandschaft mit ihm verbunden war, und sich dem Ansehen nach alles von seiner Güte versprechen konnte. Der angehende Ruf des Erlösers, der Glanz seiner ersten Wunder, und besonders der hohe Begriff, den die Juden von dem Messias hatten, überredet diese zween Jünger, daß ihr Meister König seyn werde. In dieser Vorstellung wird ihr Herz aufgeblasen, ihre Hoffnungen vermehren sich, ihr Ehrgeiz wird immer stärker: wir müssen uns, sprechen sie, in diesem neuen Königreiche einiger Ehrenstellen versichern, und uns die Gunst, da sie noch nicht allzusehr vertheilet ist, zu Nutzen machen. Allein wie sollen sie dieses unternehmen? Der Ehrgeiz scheitert, sobald er sich verräth: und man ist aller Größe unwürdig, sobald man sich allzubegierig um dieselbe zu bewerben anfängt. Sehet den Kunstgriff: sie lassen die Zärtlichkeit einer Mutter wirken, und (so wenig aufrichtig ist die Freundschaft der Ehrgeizigen) setzen sie der Schande einer abschlägigen Antwort aus, die sie selbst zu erfahren sich fürchten. Sie giebt indessen ihrer Leidenschaft nach, weil die natürliche Begierde ihrer Kinder empor zu bringen sie gleichwie so viele andere Aeltern überredet, daß sie für dieselben nicht zu viel unterneh-

men

men könne, daß in dergleichen Gelegenheiten die Natur den Ehrgeiz billige, daß eben derselbe Finger Gottes, welcher in das Herz der Aeltern die Liebe der Kinder einpräget, auch darinn das unschuldige Verlangen ihr Glück zu befördern eindrücke, und daß es vielmehr heiße wenig Natur, als viel Tugend besitzen, dasselbe nicht nach möglichen Kräften befördern. Mit diesen Empfindungen beseelet begiebt sie sich zu Jesu Christo, mit der Bitte: Herr, sage, daß meine zween Söhne einer zu deiner Rechten, und der andere zu deiner Linken in deinem Reiche sitzen.

Sehet, meine Christen, wie der Ehrgeiz auch in den heiligsten Personen seine Rolle spiele. Diese zween Apostel sind dem äußerlichen Scheine nach gegen alle Größe ganz gleichgiltig, sie scheinen vor Jesu Christo ganz demüthig zu seyn: indessen hat ihre Mutter den Auftrag sich um sie anzunehmen, ihr ungerechter Ehrgeiz verbirgt sich unter einer rechtmäßigen Zärtlichkeit, sie entzündet ihr eigenes Herz, und drücket sich durch eine entlehnte Zunge aus. Allein dich hintergehen sie nicht, mein Erlöser, das Herz redet zu dir, wann sich der Mund verstellet, und du ertheilest vielmehr dem heimlichen Ehrgeize der Söhne, als der öffentlichen Bitte der Mutter die Antwort: es ist nicht mein euch zu geben 7. Es kömmt nicht mir zu, das Verlangen und die Be-

7. Non est meum dare vobis. *Matth.* 20. 23.

Begierde nach der Größe, deren Verachtung ich euch einzuflößen gekommen bin, gutzuheißen: allein wenn ich auch einige Ehrenstellen auszutheilen hätte, so würde ich sie nicht dergleichen Hochmüthigen, wie ihr seyd, verwilligen, setzt der heilige Augustinus hinzu; es ist nicht mein euch Hochmüthigen zu geben 8. Ach! was für eine Beschämung für diese zween Brüder, ihren Betrug also entdecket, und ihre Anschläge also vereitelt zu sehen! Was für eine Demüthigung für sie, unter den Aposteln, alles Nutzens beraubet, und mit der Schande ihres Ehrgeizes beschweret zu erscheinen! Sie beweinten ihn ihr ganzes Leben hindurch, und in der Welt ahmet man zwar ihre Sünde täglich nach, aber ihre Buße setzet man außer Acht.

Denn wer macht sich einen Gewissenspunkt daraus sich der Zärtlichkeit der Aeltern, nnd der Willfährigkeit der Freunde zu seinem Ehrgeize zu gebrauchen? Will man sich zu den Würden der Kirche erheben, deren man ohne Zweifel unwürdig ist, sobald man sie begierig verlanget, läßt man nicht die Gunst und Gnade wirken? Verpflichtet man nicht seine Freunde von uns vortheihaft zu reden, entweder unsere eigenen Dienste, oder die Dienste unsrer Vorältern zu vergrößern, sowohl von unsern Kenntnissen, als von unserm Eifer kühn einen Bürgen abzugeben, die Gerechtigkeit des Fürsten zu überraschen, damit

8. Non est meum dare vobis superbis. *S. Aug.*

mit er das Verdienst eines tugendhaften Vaters in einem Sohne, der von seiner Tugend weit abweicht, belohne? Unterdessen verbirgt sich der Ehrgeiz unter einer gewissenhaften Entfernung von den erhabenen Würden der Kirche. Dieß ist der demüthigste Mensch, spricht man, er ist ein Feind der List und des Betrugs, er ist nicht im Stande für sein Aufkommen einen Schritt zu thun, und er will nur durch rechtmäßige Wege zu einem so erhabnen Amte berufen werden. Ihr Freunde der Welt, die ihr euch zu den Absichten der Ehrgeizigen auf diese Art gebrauchen lasset, wisset, daß sie euch nur als Triebfedern ihrer ungerechten Leidenschaft, oder wenn ich es sagen darf, als Gerüste betrachten, deren man sich um Gebäude aufzuführen bedienet, und die man nach derer Vollendung über den Haufen wirft. Sie bedienen sich euers Ansehens um das Gebäude ihres Glükes aufzuführen: ist es einmal zu Ende gebracht, so verkennen sie euch, sie setzen euch außer Acht, und sind vielleicht die ersten, die euch zu Grunde richten. Allein was euch noch mehr bewegen soll, ist dieses, daß sie euch nicht allein zu Dienern, sondern auch zu Mitschuldigen ihres Ehrgeizes machen, und euch sowohl mit der Sorge ihrer listigen Streiche, als auch mit der Schande ihrer Abweisung, und mit der ewigen Strafe ihrer Sünde beschweren.

2. Und was ihre Mitwerber oder ihres gleichen betrifft, die um eben dieselben Ehrenstellen anhalten, was kön-

können sie von ihnen erwarten? Listige Anschläge, Verläumdungen, falsche Berichte, Verrätherey, Argwohne, Treulosigkeiten ihr seyd in Ansehung ihrer die schönsten Eigenschaften ihres Betragens. Der Ehrgeizige sieht sie als Feinde seiner Leidenschaft an, die er entweder zu Grunde richten, oder denen er wenigstens zuvorkommen muß: und ich nehme in den zween Söhnen der Mutter Zebedäi dergleichen obschon nicht so heftige, und gemäßigtere Empfindungen wahr. Sie bildeten sich ein, die andern Apostel möchten eben dieselben Absichten haben, sie verbargen also vor ihnen als vor verdächtigen Leuten ihr Vorhaben, und dringen auf die Ausführung desselben zur Unzeit, in Mitte der traurigen Vorstellungen, die ihnen Jesus Christus von seinem Leiden macht: ja sie trachten so gar in Gegenwart ihrer vermeynten Nebenbuhler den Vorzug zu gewinnen, und diejenigen, die ihnen entweder durch die Würde des Apostelamtes gleich waren, oder vermittelst ihres Berufes den Vorzug über sie hatten, auf einmal unter ihre Füße zu bringen. Dieser Ursache halben sehen wir auch, daß die Apostel, so sittsam und eingezogen sie auch waren, dennoch durch dieses Betragen beleidiget wurden, und daß der Anblick dieser Unternehmung über ihre Rechte ihnen einige Zeichen der Unzufriedenheit und des Unwillens ablockte, da dieß die zehn hörten, wurden sie unlustig über diese zween Brüder.

der 9. Und auf diese Art ist der Ehrgeiz der gerechtesten Christen beschaffen. Sie wenden weder Gewalt, noch Verrätherey wider ihre Brüder an: da sie aber von sich selbst voll, und auf einige Vortheile entweder der Gnade, oder der Natur stolz sind, wollen sie von andern unterschieden werden, und setzen nichts außer Acht, um sich zum Nachtheile der andern dergleichen besondere Vorrechte zu verschaffen.

Indessen wäre es zu wünschen, daß der Ehrgeiz der Welt nicht noch weiter gienge. Allein er kennet keine Gränzen, er wirft alles über den Haufen, was sich seinen Vorhaben entgegensetzet, und der Ehrgeizige hat eher keine Ruhe, bis nicht die Feinde seiner Leidenschaft die Schlachtopfer derselben geworden sind. Er glänzet gleich einem Blitze in seiner Bitterkeit, spricht Hiob der heilige Mann: das ist, nach der Auslegung des heiligen Gregorius, gleichwie diese Lufterscheinung zu gleicher Zeit ihr Licht sehen, und allem dem, was ihr widersteht, ihre Gewalt empfinden läßt, eben also hat der Ehrgeizige, der durch die vielen Hindernisse aufgebracht ist, kaum den Glanz seiner Würde erhalten, so läßt er schon die Streiche seiner Macht seine Feinde empfinden, er leuchtet gleich einem Blitze, und schlägt gleich einem Donner: er glänzt wie der Blitz in seiner Bitter-

keit

9. Audientes decem, indignati sunt de duobus fratribus. *Matth.* 20. 24.

keit 10. Und in der That was unternimmt nicht ein Ehrgeiziger um seinen Mitwerber zu stürzen? Kömmt es nur darauf an, daß man seine Lebensart, seine Vernunft, seine Treue in einen übeln Ruf bringe, so ist keine Verläumdung und üble Nachrede, deren er sich nicht gebrauchete ihn verächtlich zu machen? Ist es nur darum zu thun, daß man ihm Feinde zuziehe, die alle seine Entwürfe vernichten, so ist dieß nur eine Kleinigkeit für ihn? Darf er nur ein Laster eine Gewaltthätigkeit begehen um seinem Glücke das Hinderniß aus dem Wege zu räumen, so verachtet er die Gesetze Gottes, und weis die Gesetze der Menschen kraftlos zu machen? Mit welchem Grunde spricht also der heilige Geist, daß man denjenigen, welcher nach Ehrenstellen, derer er unwürdig ist, trachtet, als einen öffentlichen Feind hassen, und als ein Ebentheuer fürchten solle!

5. Allein wenn der Ehrgeizige sowohl seinen Freunden als auch seines gleichen fürchterlich ist, werden sich denn diejenigen, die über ihn weit erhaben sind, vor ihm nicht vertheidigen können? Nein, meine Christen: eben sie sind diejenigen, die er durch weit gefährlichere Kunstgriffe angreift; er kann eben so wenig die Großen über seinem Haupte, als die Kleinen unter seinen Füßen ertragen: er hasset die einen als seine Gebieter, und fürchtet die andern als seine Neider. Er gleicht in dies-

10. Fulgurans in amaritudine sua. *Job.* 20. 25.

sem Stücke, spricht der heilige Bernhard, jenen Teufeln, welche Gott in die Luft gestellet hat, damit sie, da sie einer Seits die getreuen Engel über ihrem Haupte, und andrer Seits die gerechten Menschen unter ihren Füßen sehen, wohin sie ihre Augen immer wenden, allenthalben Ursachen des Neids und der Verzweiflung antreffen: eben also, sage ich, verhält es sich mit dem Ehrgeizigen, er entdecket allenthalben Gegenstände, die ihn beunruhigen, allein er weis sich endlich heraus zu wickeln: bald überrascht er euch durch Verstellung, bald gewinnt er euch durch List, er ist immer gleichermaaßen zu fürchten, er mag euch hintergehen, oder sich begnügen euch zu schmäucheln.

Denn die Schmäucheley ist hauptsächlich seine Kunst. Er weis, daß die Großen den Weihrauch lieben, daß das Geheimniß ihnen zu gefallen darinn bestehe, daß man alle ihre Handlungen mit Lobsprüchen erhebe, und daß man um seiner Bitten von ihnen gewähret zu werden, gleich dem listigen Weibe unsers Evangeliums, sie anbethen müße! sie trat zu ihm, bethete ihn an, und begehrte etwas von ihm 11. Daher jene knechtische Unterwürfigkeit gegen diejenigen, deren Ansehen unsern Hoffnungen schmäuchelt! daher jenes äußerste Bestreben sich um ihre Vortheile anzunehmen, und ihre Gesinnungen zu vertheidigen; daher jene niederträchtige

Staats-

11. Venit adorans, & petens aliquid ab eo. *Matth.* 20. 20.

Staatsklugheit, welche zuweilen unrechtmäßigen Ansprüchen ihren Rang und ihre Würde aufopfert.

Ach! wollte Gott, die Großen, welche ohne Unterlaß von dergleichen ehrgeizigen Schmäuchlern umrungen werden, könnten eben so, wie Jesus Christus, ihre Gesinnungen auseinander wickeln, und ihre Verstellungen entdecken! man würde sie nicht, von eigennützigen Bestrebungen überraschet, in die Fallstricke des Ehrgeizes fallen, und diejenigen zu den höchsten Würden erheben sehen, welche nach denselben geizen, und sich bloß allein durch ihre Kunstgriffe zu erkennen geben, da indessen vielleicht so viele große von ihrem Eifer berühmte, durch ihre Gelehrsamkeit bekannte, in dem Schooße der Tugend erzogene, und der Gunst allzeit beraubte Männer in dem Staube herumkriechen. Allein ohne zu diesen großen Quellen des Ehrgeizes der Welt, welche niemal austrocknen werden, hinaufzusteigen, könnten wir nur wenigstens die Bäche dieses in allen besondern Lebensständen ausgebreiteten Lasters ableiten, könnten wir nur die Bestrebung des einen, einen anständigen Lebensberuf zu verlassen um eine andere seinem Heile gefährliche Verrichtung anzunehmen, einhalten, könnten wir das knechtische Betragen des andern bey denjenigen, von denen er geistliche Pfründen, oder eine Erbschaft um seinen Hochmuth und seine Pracht zu verdoppeln erwartet, verhindern! Allein gleichwie nur du, o mein Gott, die Wellen des Meers mit einem einzigen Sandkörnchen einhalten

kannst, also bist auch nur du allein vermögend die Ergießungen des Ehrgeizes durch die Gesinnungen der Demuth einzuhalten. Nur du kannst uns einen Abscheu von einer Sünde einflößen, welche nicht allein die Religion, sondern auch die christliche Liebe und Klugheit verletzet, von einer Sünde, welche in ihren Entwürfen blind, in ihren Unternehmungen mühsam, in ihrem Fortgange voll der Unruhe, in ihrem Ende unglückselig ist. Denn der Ehrgeizige, spricht der heilige Augustinus, wird mit seiner ganzen Größe verschwinden gleich dem Rauche, den ihr aufsteigen, sich ausbreiten, und in einem Augenblicke verschwinden sehet; sein Angedenken wird der Asche, die der Wind mit sich fortträgt, gleichen, und sein hochmüthiges Haupt wird nach den Worten des Propheten Hiob in Staub verwandelt werden, da der Tod den Lauf seines Ehrgeizes einhalten wird. Dann werden diese Hoffärtigen, die sich mit einem solchen Stolze erhoben, mühselig in dem Staube schlafen, mit Fäulniß nnd Schrecken bedecket, in einer schandvollen Armuth des Beystandes ihrer Reichthümer beraubet, in einer erschrecklichen Traurigkeit von den Reizungen ihrer Wollüste entfernet, in einer ewigen Schande des Glanzes ihrer Ehren entblößet werden, und zur äußersten Verzweiflung die Demüthigen in der Herrlichkeit, die sie verloren haben, und die ich euch wünsche, triumphieren sehen. Amen.

Pre-

Predigt

von der Gefahr der Reichthümer.

Es war ein Mann, der kleidete sich mit Purpur, und köstlicher Leinwat, und hielt alle Tage herrliche Mahlzeit, . . . und er ward in die Hölle begraben. Luk. 16. 19. 22. (*)

Der heilige Augustinus merket drey Gattungen der Güter an, die Gott zum Heile des Menschen eingesetzet hat: die einen sind über ihn, als die Gnade und Tugenden, ohne welche er kein gottseliges Leben führen kann; die andern sind in ihm selbst, als die Neigungen, und Seelenkräfte, durch welche er fromm lebet; die letzten sind unter ihm, als die Reichthümer, welche an und für sich selbst zum Guten und Bösen gleichgiltig sind. Er sollte die ersten lieben, die zweyten gut gebrauchen, die letztern verachten: allein diese schöne Ordnung ist über den Haufen geworfen: wir sehen die Tugenden in der Ausübung vernachläßiget, die Seelenkräfte in dem Gebrauche verderbet, die Reichthümer allein angebethet, ein jeder beschäftiget sich, entweder sie

(*) Homo quidam erat dives, qui induebatur purpura & byſſo, & epulabatur quotidie ſplendide . . . & ſepultus eſt in inferno.

als das einzige Gut mit Mühe zu erlangen, oder darinnen als in dem wahren Gute seine rühmliche Ruhe zu gründen.

Dieses war der Irrthum des Reichen unsers Evangeliums, welcher heute das Schrecken aller andern seyn soll. Gegen die Güter des Himmels ganz gleichgiltig, gegen die Reize der Tugend unempfindlich, in der Vergessenheit auf Gott gänzlich begraben, in seinen Begierden ganz irdisch gesinnet, beschäftigte er sich bloß allein mit seinen Reichthümern: und durch den Pracht verblendet, oder durch die Ergetzlichkeiten seines Standes verderbet, vergaß er auf alle Pflichten seiner Religion um die Annehmlichkeiten seines Glücksstandes zu genießen, und lief durch die Freuden der Welt den ewigen Strafen der Hölle entgegen, es war ein reicher Mann, und er ward in die Hölle begraben. Meine Christen, ich entwerfe euch hier nicht das Bild eines sonderbaren Menschen, es ist eine Abschilderung aller Reichen, die sich daran erkennen, und aus einem so erschrecklichen Beyspiele lernen sollen, daß ihr Stand gefährlich sey, daß sich die Tugend mit dem Ueberflusse, die Religion mit dem Glücke, die Güter des Himmels mit den Schätzen der Erde übel vertragen, und daß sie vielleicht durch eben dieselben Wollüste eben denselben Peinen entgegen eilen.

Es ist also sehr viel daran gelegen die falschen Begriffe, die man von den Reichthümern hat, zu bestreiten, damit diejenigen, welche sie besitzen, sie fürchten, jene aber, welche derselben entblößet sind, sie niemal verlangen lernen. Nun aber besitzt man diese Reichthümer entweder als ein unschuldiges Eigenthum seiner Geburt, oder als einen rechtmäßigen Werth seiner Arbeit, und sie sind doch fast immer die Frucht der Sünde. Man verlanget sie als ein geschicktes Mittel Gutes zu thun, und sie sind fast immer der Werkzeug der Sünde. Man schätzet sie als eine Gunstbeweisung des Himmels hoch, und sie sind zum öftesten die Strafe der Sünde. Wie verachtenswürdig sind demnach die Reichthümer, welche die Sünde ohne Unterlaß begleitet? Sie sind die Frucht der Sünde in ihrer Erlangung, der Werkzeug der Sünde in ihrem Gebrauche, die Strafe der Sünde in ihren Wirkungen, dieß ist mein ganzes Vorhaben. Lasset uns das Licht des göttlichen Geistes durch die Vermittelung Mariens begehren. Ave Maria!

Erster Theil.

Der erste Irrthum, welcher den Verstand der Reichen verblendet, und ihr Herz in dem Besitze ihrer Güter verderbet, besteht hierinn, daß sie dem Ursprunge derselben wenig nachspüren. Sie verbergen fast immer die Ungerechtigkeit, welche sie hervorbringt, vor sich, und da sie dieselben bald als eine Gutthat des günstigen Glückes, und

bald als den rechtmäßigen Lohn ihres Fleißes ansehen, vergessen sie, daß diese Güter die Früchte ihrer Sünden sind, und daß sie, an statt sie zum Gegenstande ihres Wohlgefallens zu machen, die ewige Ursache ihrer Buße, und ihrer Thränen seyn sollten, weil sie, wie der heilige Augustinus spricht, durch die Vermehrung ihrer Schätze ihr Herz verderbet haben, du freuest dich über deinen Geldkasten, und seufzest nicht wegen deines Herzens. 1.

Jesus Christus sah ohne Zweifel deutlich ein, meine Christen, da er, um uns die Verachtung gegen die Reichthümer einzuflößen, sie mit dem Namen der Ungerechtigkeit belegte, indem er vielleicht ihre erste Austheilung als eine Frucht der Sünde betrachtete. Denn ohne den Fall des ersten Menschen wären die Güter unter seine Kinder nicht vertheilet worden, alles wäre gemein gewesen eben so wie die Sonne, die man sieht, und die Luft, die man einathmet: die Liebe des eigenen Gutes wäre aus einer so angenehmen Gesellschaft verbannet gewesen, der Geiz, der Neid, die Rechtshändel hätten sie niemal beunruhiget, und dieses unselige Wort, das deinige, und das meinige, diese betrübte Quelle unsers Kaltsinnes, wie der heilige Chrysostomus spricht, wäre den Menschen, welche alle ohne Geiz gleichermaassen reich, und ohne Neid von gleichem Ansehen gewesen wären, unbekannt geblieben. Allein die Sünde, wel:

1. De arca gaudes, de corde non plangis. *S. Aug.*

welche unser Herz theilte, theilte auch mit ihm alles: ein jeder von jenem allgemeinen und unendlichen Gute, welches seine Glückseligkeit ausmachte, abgeschälet, hängte sich an ein besonderes Gut an, welches sein Elend ausmacht, und da ihn die Begierlichkeit in Ansehung dessen, was er hatte, furchtsam, und desjenigen, was er nicht hatte, begierig machte, wendete er alle seine Sorgen bloß allein dahin an sich zu bereichern, und andern ihr Gut zu entziehen. Allein warum leiten wir die Ungerechtigkeit der Reichthümer so weit her, in uns betrachtet sie Jesus Christus, in uns verdammet er sie, da er sie Früchte der Ungerechtigkeit nennet, weil wir sie in der That entweder von unsern Ungerechtigkeiten, oder von den Ungerechtigkeiten unserer Väter, wie der heilige Hieronymus spricht, fast allzeit besitzen. Der Reiche ist entweder selbst ungerecht, oder ein Erbe des Ungerechten 2.

Möchten doch diejenigen, welche ihre Güter als ein unschuldiges Eigenthum ihrer Geburt betrachten, auf den Ursprung derselben zurück gehen, möchten sie doch wohl beobachten, von was für einer Hand sie dieselben besitzen, in was für Amtsverrichtungen ihre Väter sie erhalten, durch was für Kunstgriffe sie sie vermehret, mit welcher Ungerechtigkeit sie sie unter ihre Kinder vertheilet haben, da sie die einen um ihren Ehrgeiz zu befriedigen zu den höchsten Ehrenstellen erhoben, die andern

um

2. Dives aut iniquus, aut hæres iniqui. *S. Hieron.*

um ihrem Geize Genügen zu leisten zur Einsamkeit verwiesen, da sie gegen jene, derer Aufkommen eine blinde Liebe beförderte, verschwenderisch, gegen diejenigen, die eine falsche Andacht aufopferte, geizig waren, und die einen auf eine sinnreiche Art aller Dinge entblößten um die andern zu bereichern: möchten sie doch, sage ich, dieses ungerechte Betragen ihrer Väter beobachten, und zu Gemüthe führen, und sie werden bekennen, daß sie die Nachfolger ihrer Ungerechtigkeiten eben so, als ihrer Güter sind, und daß sie die Mitgesellen der Armen, die sie verachten, seyn würden, wenn sie nicht die Erben der Sünder wärrn, ein Erbe des Ungerechten. Allein ohne die Asche so vieler unglückseligen Väter zu beunruhigen, welche vielleicht heute dir Strafe ihrer entweder übel erworbenen, oder ungerechter Weise vertheilten Güter in der Hölle bezahlen, lasset uns zu den Reichen, die uns noch hören, reden, und ihnen sagen, es seyn wenige, welche nicht Ursache hätten über ihre Reichthümer zu erröthen, weil sie gemeiniglich die Frucht der Sünde sind, welche sie erlanget, welche sie erhält, und fast allein vermehret.

1. Der Stand der Großen ist ein solcher Stand, wo der Besitz der Güter rechtmäßig scheinen könnte. Sie werden reich gebohren, und eben dieselbe Vorsehung, die ihnen einen vorzüglichen Rang vor andern ertheilet giebt, ihnen auch die Mittel an die Hand ihn zu behaupten. Da sie von den niedrigen Sorgen des Handels und Gewerbes

ent-

entfernet sind, sind ihnen die Treulosigkeiten desselben unbekannt, sie verabscheuen den Wucher, und man sollte sagen, sie seyn bloß allein ihrer Geburt oder ihrer Tugend ihre Reichthümer schuldig: allein folget ihnen in den Ausschweifungen ihres Ehrgeizes, werdet ihr nicht bald ihre rechtmäßigen Güter verschwendet, ihre Gläubiger hintergangen, ihre Untergebenen unterdrücket, und sie einzig und allein damit beschäftiget sehen, sich durch Gewaltthätigkeiten zu unterstützen, sich durch Erpressungen wieder aufzurichten, die andern durch Verläumdungen zu unterdrücken, und sich durch unanständige Schmäucheleyen, durch ungerechte Rathschläge, durch lasterhafte Willfährigkeiten die Gunst und Gnade des Fürsten zu verschaffen? Mit einem Worte, das Gebäude ihres Glückes auf den Drümmern ihres Gewissens und ihres Heils wieder aufzuführen? Allein lassen wir sie immer diese Großen der Welt in ihrer Blindheit, und zeigen wir vielmehr, daß so gar in den gemeinen Lebensständen nur durch die Sünde die Reichthümer erlanget werden.

Ich rede nicht von denen, die sich durch grobe Sünden bereichern, die sich auf Kosten ihrer Schamhaftigkeit Güter verschaffen, die von den Früchten ihrer Ruchloßigkeit wollüstig leben, und derer Pracht nicht so viel der Beweis ihres Ranges, als der Triumph ihrer Ungerechtigkeit ist: dergleichen Gräuel äußern sich selten, und man sieht derer wenige, welche eine rühmli-

che Armuth nicht lieber, als ein schändliches und mit Unehre erworbenes Glück haben. Ich rede auch nicht von jenen schändlichen Lebensständen, wo man sich auf der Schaubühne mit fremden Sünden bereichert, wo sich eigennützige Seelen feil bieten um die Leidenschaften zu entzünden, um ihre Stimme, ihre Schönheit, ihre Person den ehebrecherischen Augen des Pöbels aufzuopfern, wo müßige und sinnliche Menschen das Feuer, welches sie verzehret, erkaufen, wo der Vorwitz der Reichen die Pracht der Schauspieler unterhält, und die Nothdurft der Armen, wie der heilige Augustinus darüber seufzet, nicht unterstützet: aus dem Ueberflusse der Reichen führen die Schauspieler ein wollüstiges Leben, und die Armen sind kaum mit dem Nothdürftigen versehen 3. Dergleichen Verrichtungen sind schon an und für sich selbst hassenswürdig, jene, welche das Vergnügen derselben lieben, verachten die Annehmung eines solchen Lebensstandes, und wenn man sich darinn verdammet, so geschieht es vielleicht nicht so viel um der Reichthümer willen, die man sich daselbst erwirbt, als um der Uebel willen, die man daselbst begeht, und lehret.

Ich rede hauptsächlich von jenen in den Augen der Menschen rühmlichen Amtsverrichtungen, wo man unter dem Vorwande den Fürsten zu bereichern das Volck

un:

3. Ex superfluis divitum luxuriantur histriones, & necessaria vix habent pauperes. *S. Aug.*

unterdrücket, wo man unter dem Scheine seiner Pflicht genug zu thun seinem Geize Genügen leistet, wo man auf den Drümmern hundert anderer Familien die seinige erhebet: von jenen Bedienungen, wo das Glück auf einmal aus dem Schooße des Staubes her vorwächst, und welche gleich den reißenden Strömen die ganze Feite der Erde, und die Früchte der Felder, die sie verwüstet haben, auf einen einzigen Ort zusammen bringen. Kann man wohl zweifeln, daß auf diese Art erworbene Güter nicht Früchte der Ungerechtigkeit seyn?

Unterdessen schmäuchelt euch nicht, meine Christen, daß man nur durch diese schändlichen Wege die Güter übel erwerben könne: die Ungerechtigkeit herrschet heut zu Tage allenthalben, und die unschuldigsten Bedienungen sind weder vom Betruge noch von der Begierlichkeit frey. Die Gerichtsstube, welche einem jeden sein verlornes Gut zurück zu stellen eingeführet ist, dienet fast zu nichts anderm, als ihm dasjenige, was er noch besitzet, zu rauben: ungeachtet der weissen Anstalten des Fürsten verzehret man daselbst die Partheyen durch verlängerte unnütze Spitzfindigkeiten; man verkauft daselbst um Geld unnütze Worte und Berichte, man gewinnt daselbst ohne sich einen Gewissenspunkt daraus zu machen mit einem Federzug den Schweiß vieler Monathe. Hier findt ein böser Handel eigennützige Zungen um ihn als den allerbesten zu vertheidigen. Hier kauft man von den Haußgenossen den Zutritt zu den Herrn. Hier unterstützet

stützet sich das beste Recht nur durch Geschenke, es vertheidiget sich nur durch listige Kunstgriffe, es gewinnt nur durch Gunst und Gnade einen guten Ausschlag. Woher besitzen denn gemeiniglich diejenigen, die sich zu einer solchen Lebensart bekennen, ihre Güter? Besitzen sie nicht dieselben von diesen Bedienungen, die sie durch Ehrgeiz erkaufet, und aus Eigennutz vertreten haben? Von diesen Bedienungen, wo man die Wittwe aus Unwissenheit tausendmal hat zu Grunde gehen lassen, wenn man sie nicht gar aus Hinläßigkeit verrathen hat, wo man dem guten Handel aus Mangel des erfoderlichen Eifers einen schlechten Ausschlag gegeben, wenn man ihn nicht gar aus menschlichen Ansehen vernachläßiget wo man aus Zaghaftigkeit die Ungerechtigkeit hat triumphieren lassen, wenn man sie nicht aus Staatsklugheit unterstützet hat. Ich wiederhole es noch einmal, haben sich nicht ihre Reichthümer durch diese ungerechte Wege vermehret, und ist nicht alles dasjenige, was sie in den Händen haben, wie der Prophet spricht, die Frucht ihrer Sünden? in derer Händen Ungerechtigkeit ist, und derer Rechte mit Geschenken erfüllet ist 4.

Der von Gott eingesetzte Kaufhandel um unter den Menschen eine vortheilhafte Gesellschaft zu unterhalten, um auf der Erde ein Bild von jener Liebe des Himmels

die

4. In quorum manibus iniquitates sunt, dextera eorum repleta est muneribus. *Psal.* 25. 10.

die alles gemein macht, herrschen zu machen, der Kaufhandel ist er nicht heut zu Tage die Quelle der Treulosigkeiten, und der gewöhnlichste Canal der übel erworbenen Güter? Gehe nur dieser Kaufmann zu dem Ursprunge seiner Reichthümer zurück, wird er nicht finden, daß sie unvermerkt durch die ungerechte Verkaufung seiner Waaren, durch die übertriebene Feilbietung derselben, durch seine Kunstgriffe sie anzurühmen, und durch seine Lügen ihren Werth zu vergrößern angewachsen seyn? Wird er nicht erkennen, wenn er aufrichtig handelt, daß er sich tausendmal die Unwissenheit der Einfältigen um sie zu überraschen, das Elend der Armen um sie noch mehr zu pressen, den Ueberfluß der Reichen um sie ohne Gewissensangst zu betrügen zu Nutzen gemacht habe? Wird er nicht deutlich einsehen, daß er nach so vielen Treulosigkeiten nur durch die Sünde reich geworden sey.

Blinde Leidenschaft der Reichthümer, wie lange wirst du den Verstand der Christen bezaubern? Wie lange werden sie vergessen, das dasjenige, was sie verlieren, weit kostbarer sey als das, was sie erlangen, daß der Glaube, der sie heiliget, das Gold, daß sie bereichert, weit übertreffe, daß es ihnen nichts nütze mächtig zu werden, wenn sie gerecht zu seyn aufhören, und daß alles, was sie mit so großer Begierde sammeln, mit ihnen nicht in das Grab hinabsteigen, und den erschrecklichen Gott, der sie richten soll, nicht werde bestechen können?

nen? Unterdessen, spricht der heilige Augustinus, zieht man seine Güter seiner Unschuld vor. Man frohlocket über seine Ungerechtigkeiten, man wünschet sich wegen des guten Fortganges seiner Begierlichkeit Glück, und man seufzet nicht über den beweinenswürdigen Verlust seines Glaubens. Allein führe man ernstlich zu Gemüthe, sagt dieser Vater, was man gewinne, und was man verliere: man gewinnt Güter, welche die Zeit verzehret, welche unwürdige Erben verschwenden, welche uns der Tod raubet: und man verliert die Gerechtigkeit, welche das Grab in Ehren hält, welche Gott belohnet, welche die Ewigkeit krönet; welche Blindheit! Er hat Geld überkommen, und die Gerechtigkeit verloren 5.

Und was uns, Priester des Herrn, betrifft, die wir eben so durch unsere Losschälung über das Volk erhaben seyn sollten, als wir es durch die Hoheit unsers Amtes sind, sind wohl unsere Güter, weil sie heiliger sind, auf eine rechtmäßigere Art erworben? Nein, meine Brüder; denn von dem Altare leben ohne dem Altare zu dienen, die Einkünfte der geistlichen Pfründen genießen ohne sich den Pflichten derselben zu unterziehen, sich mit den Allmosen der Gläubigen bereichern ohne jemal für sie zu bethen; sein Gebeth aus bloßer Gewohnheit verrichten, aus Geitz zu dem Altare hinzutreten, sich durch listige Kunstgriffe zu den Würden erschwingen, aus Eitelkeit das Wort

5. Aquisivit pecuniam, perdidit justitiam. *S. Aug. in Psal.* 101.

Wort Gottes predigen, heißt dieses zu dem Erbtheile des heiligen Petrus ein rechtmäßiges Recht haben? oder heißt es nicht vielmehr, dasjenige, was nur der Werth der Tugend seyn sollte, durch die Sünde erlangen? Heißt nicht dieses nach der Sprache des Apostels aus der Andacht und Frömmigkeit, welche eine heilige Handlung mit Gott seyn sollte, mit den Menschen ein niederträchtiges Gewerbe machen? **Sie vermeynen, die Gerechtigkeit sey ein Gewerbe** 6.

Sündiget man in der Art seine Güter unverletzt zu erhalten weniger, als in der Art sie zu erlangen? Gott bewahre mich, meine Christen, daß ich jene vernünftige Sorgfalt verdammen sollte, welche eine kluge Haushaltung einer thörichten Verschwendung entgegen setzet, welche durch eine weise Bescheidenheit die überflüßigen Ausgaben einrichtet, welche den Kindern die Güter ihrer Väter erhält, und welche aus Klugheit auf ihre Beförderung bedacht ist, ohne sich aus Ehrgeiz mit ihrer Größe allzusehr zu beschäftigen. Dieß ist eine wesentliche Pflicht aller Menschen. Allein ich tadle jene schändliche Sparsamkeit, wo der Geiz dasjenige zurückhält, was die Liebe austheilen sollte, wo man für weit entfernte Unglücksfälle dasjenige aufbewahret, was dem gegenwärtigen Elende steueren sollte, wo die Motten nach den Worten des Evangelium dasjenige zernagen, und verzehren, was den Armen zu Nutzen kommen sollte.

6. Existimant quæstum esse pietatem. 1. *Timoth* 6. 5.

Ich tadle jene übel gegründete Rechtshändel, durch welche man sich in dem Besitze eines fremden Gutes erhält, wo man den Mangel des Rechtes durch den Ueberfluß der Gunst ersetzet, wo man sich von der Bezahlung seiner Schulden losgesprochen zu seyn dafür hält, wenn man sie nicht ohne seine Tafel und seine Pracht anders einzurichten bezahlen kann, wo man auf Kosten der Gläubiger und der Armen, welche darüber seufzen, eine große Pracht unterhält, so lange der Gottlose Hoffart treibt, ist der Arme in Aengsten 7. Seine Güter durch solche Mittel und Wege erhalten, heißt dieß nicht sie der Sünde schuldig seyn? Ach! was sind denn diese vergänglichen Güter, daß man für sie alle seine Pflichten auf diese Art aufopfert? Verdienen sie wohl, spricht der heilige Bernhard nach dem Propheten, daß man um ihrer willen zu Grunde gehe, daß man um sie zu besitzen den Nächsten beraube, und Gott erzürne, warum hat der Gottlose Gott gereizet 8?

3. Allein man könnte sich noch trösten, wenn man sich bloß allein aus Neigung zu seinen Gütern mit ihrer Erhaltung begnügte, und nicht fortführe sie durch Ungerechtigkeit zu vermehren. Indessen schränket sich das Herz des Geizigen, wie Augustinus sagt, niemal ein: und da er nur in dem Besitze eines Ganzen seine Ruhe finden kann, lebt er immer mißvergnügt, wenn er etwas

nur

7. Dum superbit impius, incenditur pauper. *Psalm.* 10. 2.
8. Propter quid irritavit impius Deum. *Psalm.* 10. 13.

nur eines Theils besitzet, und bestrebet sich hitzig, auch des übrigen theilhaftig zu werden. Ich weis, meine Christen, es giebt rechtmäßige Mittel seine Güter zu vermehren: sich mit der bloßen Nothdurft befriedigen, sich weder dem Eigensinne des Ehrgeizes, noch den thörichten Ausgaben der Eitelkeit überlaßen, ohne übermäßigen Pracht allzeit reinlich, ohne Verschwendung freygebig, mit der Mittelmäßigkeit zu frieden, gegen die Pracht und den Glanz gleichgiltig seyn, ist das Mittel seine Güter ohne Ungerechtigkeit wachsen zu sehen, und sie ohne Gewissensangst zu besitzen. Allein wer ist derjenige, der sich dieses Mittels bediene, der weit lieber mit seinem eigenen Gute mäßig, als mit dem Gute der andern prächtig lebe, der sich lieber durch eine löbliche Sparsamkeit, als durch einen grausamen Wucher bereichere! Ach! diese Mittel sind für die Begierlichkeit der Menschen von einer allzu langsamen Wirkung: sie hätten ganzer Jahrhunderte vonnöhten um sich ein großes Glück zu verschaffen. Allein wenn man sich die Unglücksfälle der Elenden, unter dem Vorwande mit ihnen ein Mitleiden zu tragen, zu Nutzen zu machen weis, wenn man sie unter dem Scheine ihnen aus Liebe beyzuspringen, durch ungerechten Wucher ihrer Habschaften entblöset, wenn man, mit der kahlen Ausflucht den Bedürfnissen des Staates abzuhelfen, den Völkern das Blut aussauget, ach! dann vermehren sich die Einkünfte, dann nimmt die Pracht zu, dann bestrebet sich das in Ansehung der Tugend allzeit langsame Glück das Laster zu begünstigen.

Allein, wisset meine Christen, die ungerechten Gunstbezeigungen des Glückes dauern niemal lange. Hat man sich durch die Ungerechtigkeit in die Höhe erschwungen, spricht der heilige Augustinus, so fällt man gar bald wieder von dem Gipfel des Glückes herab. Dieser bereichert sich mit den Gütern der andern, er wird andere finden, die sich mit den seinigen bereichern werden. Jener mißbrauchet sich seiner Macht und Gewalt um sein Glück höher zu treiben, er wird noch mächtiger, als er ist, antreffen um dasselbe über den Haufen zu werfen. Dieser mästet sich mit dem Blute der Völker, er wird andere sich mit dem seinigen mästen sehen. Denn das ganze Leben, fährt dieser Vater fort, wird also zugebracht, daß einer den andern seines Vermögens entblöße. Der Sperber, welcher den Sperling zerreißt, ist selbst die Beute des Adlers, und der Geizhals der den Armen das ihrige raubet, sammelt vielleicht für einen noch geizigern, als er ist. Der Kleine ist dir zur Beute geworden, du wirst einem größern zur Beute werden 9. Fürchtet euch also in Ansehung euer selbst vor allen Ungerechtigkeiten, die ihr den andern erweiset: verfolget ihr sie, weil sie reich sind, so fürchtet reich zu werden, damit nicht auch ihr verfolget werdet, und lernet durch ihr Beyspiel Güter, die ihnen so viele Unruhen verursachen, verachten: oder lerne von ihm, was du fliehen sollest 10.

Allein

9. Præda tibi fuit minor, præda eris majori. *S. Aug. in Psalm.* 123.
10. Vel disce in illo, quid fugias. *Ibid.*

Allein wenn schon die Menschen euern Glücksstand in Ehren hielten, und euch eure übel erworbenen Güter in Ruhe genießen ließen, würde nicht Gott die Ungerechtigkeit derselben zu rächen wissen? Wenn er mit dem Reichen unsers Evangeliums so hart und strenge verfährt, der sich weder durch listige Streiche einer häßlichen Verrichtung, noch durch Wucher, und durch einen ungetreuen Handel bereichert hatte, sondern der bloß allein nach der Meynung der Väter von dem rechtmäßigen Erbtheile seiner Vorältern prächtig lebte, wer soll nicht in Ansehung seiner Reichthümer ein erschreckliches Gericht fürchten! Ich will also heute, o mein Gott, alle meine Güter vor dir genau untersuchen, ich will bis auf ihren Ursprung zurück gehen, und ohne mir zu schmäucheln nachforschen, ob sie nicht etwann die Früchte der Sünde sind. Sollte ich sie von der Ungerechtigkeit meiner Väter besitzen, so werde ich sie zur Ersetzung ihrer Fehler anwenden: sollte ich sie meinem Wucher schuldig seyn, so werde ich sie in Wiedererstattungen verschwenden: sollte mir mein Gewissen einige Nachläßigkeit, oder Untreue in den Bedienungen, die mich bereichert haben, vorwerfen, so werde ich sie in Allmosen vertheilen, und mich immer des Ausspruches Jesu Christi erinnern: daß es dem Menschen nichts nütze die ganze Welt zu gewinnen, wenn er an seiner Seele Schaden leidet. Indessen wenn schon eure Güter in ihrer Erlangung keine Früchte der Sünden sind, so gebet wohl Acht, daß sie nicht in ihrem Gebrauche der Werkzeug und die Gelegenheit zur Sünde seyn.

Zweyter Theil.

Es wäre ein großer Irrthum, wenn man behaupten wollte, die Reichthümer seyn an und für sich selbst böse, man könne keine Macht und Gewalt besitzen ohne ein Sünder zu seyn, die Unschuld lasse sich mit dem Glücksstande nicht vereinbaren, und man könne, sobald man die Güter der Erde besitzet, auf die Güter des Himmels keinen Anspruch haben. Denn wenn schon die Väter die Gefahren der Reichthümer vergrößert haben, so haben sie doch die Natur und Wesenheit derselben niemal verdammet, und wenn sie schon über die Begierlichkeit, die sich ihrer mißbrauchet, geseufzet haben, so haben sie dennoch immer die Losschälung, welche sie verachtet, und die Liebe, welche sie austheilet, mit Lobsprüchen erhoben. Abraham besaß Reichthümer, spricht der heilige Augustinus, und er erwarb sich mit denselben einen weit höhern Grad der Herrlichkeit, als Lazarus durch seine Armuth; und wenn wir heute den gottlosen Reichen in der Hölle von den Flammen verzehret sehen, so ist dieß nicht die Strafe seiner Güter, sondern seiner Hoffart, er ward nicht seiner Reichthümer, sondern seiner Hoffart wegen gepeiniget [11]. Gott pflegt nicht die Menschen, fährt dieser Vater fort, nach ihrem äußerlichen Glücksstande zu richten, nein, er lohet oder verdammet sie nach ihrer innerlichen Verfassung.

Er

11. Non divitia, sed superbia cruciabatur. *S. Aug. in Psal.* 85.

Er ist immer mit der Wagschale in der Hand in unserm Herzen gegenwärtig, er wiegt daselbst die Gesinnungen der Armen eben so, als die Empfindungen der Reichen ab, er entdecket daselbst nicht allein die Klagen der einen sondern auch den Hochmuth der andern, die Begierden nach dem, was man nicht hat, und die Neigung zu dem, was man besitzet: **du siehst die Wagschale Gottes nicht, deine Gedanken werden darauf geleget und abgewogen** 12.

Unterdessen muß man dennoch gestehen, meine Christen, daß, so gleichgiltig auch immer diese zween Stände an und für sich selbst seyn, dennoch die Armuth weit vortheihafter sey: und wenn sie schon gleich Anfangs die Strafe der Sünde war, so ist sie doch das Heilsmittel derselben geworden. Die Armuth hat in Jesu Christo eine heilmachende Kraft überkommen gleich jenen Wässern, die in ihrer Quelle gleichgiltig, unter dem metallischen Erdreiche, wodurch sie fließen, heilsame Eigenschaften annehmen. Es verhält sich mit den Reichthümern, die er niemal besaß, nicht auf eine gleiche Art: wenig Menschen wissen sich ihrer zu gebrauchen, weil er sich derer nicht gebrauchte; und wenn Gott dieselben den Menschen mittheilet als Bande, durch welche er sie an sich ziehen will, so sind dieß jene kostbaren Ketten, mit welchen man vormals aus Pralerey die Sklaven beschwerte, und welche an statt sie mit ihren Herren zu

12. Stateram Dei non vides, cogitatio tua in illam levatur.

vereinigen, in Ansehung ihrer eine Versuchung waren sich dieselben zuzueignen, und davon zu fliehen. Also sind die meisten Reichen beschaffen: an statt ihre Güter als mächtige Beweggründe sich an Gott anzuheften zu betrachten, mißbrauchen sie sich ihrer um sich von ihm zu entfernen, und machen aus der Gelegenheit ihres Heils den Werkzeug ihres Verderbens: **es war ein reicher Mann, und er ward in die Hölle begraben.**

Lasset uns der Quelle eines so großen Misbrauches nachspüren, lasset uns in das Herz der Reichen, die uns anhören, hinabsteigen, ihre Verfassung untersuchen, und sehen, woher es komme, daß sie sich dessen, was sie heiligen könnte, zu ihrem Untergange gebrauchen. Ich finde, meine Christen, hievon zwo große Ursachen: die Reichthümer ersticken die Religion, und nähren die Gottlosigkeit in denen, welche sie besitzen. Lasset uns, wenn es euch beliebt, diese zwo Wahrheiten in ein helleres Licht setzen.

1. Es ist eine harte Sache, zu gleicher Zeit reich, und tugendhaft seyn. Da man mit der Sorge seines Glückes beschäftiget ist, setzet man die Pflichten seiner Religion leicht außer Acht: man giebt Gott nur die verlornen Augenblicke, die man der Welt entzieht: man gedenkt nicht eher an den Himmel, als bis man nichts mehr auf der Erde findet, womit man sich unterhalte: mit einem Worte, die Religion fodert den ganzen Menschen,

schen, und die Sorgfalt in Ansehung der Güter der Welt läßt ihr nur den geringsten Theil desselben. Denn wenn ihr auch, ihr Reichen der Welt, obenhin einige Gedanken der Sorge euers Heils widmet, behaltet ihr nicht gemeiniglich eure ganze Anwendung, alle eure Sorgen, euer ganzes Herz für eure Reichthümer: und so gar dazumal, da ihr euren Gott bey den Füßen der Altäre anzubethen scheinet, seyd ihr nicht oftmals schändliche Abgötterer, die ihr euch nur mit euern Gütern beschäftiget, und nur euer Glück anbethet? Dieser Ursache wegen spricht der heilige Apostel Paulus, die Reichthümer seyn der Gott derjenigen, welche sie lieben, man sey ein Abgötterer, sobald man dem Geize ergeben ist, und derjenige, der diesem unempfindlichen Metalle sein Herz widmet, sey eben so lasterhaft, als der ihm Weihrauch anzündet, der Geiz, der ein Dienst der Abgötterer ist 13.

Sehet, meine Christen, die ebentheuerliche Religion der meisten Reichen. Sie haben nur einen todten Glauben, nur eine schwache Hoffnung, nur eine matte Liebe. Der Schimmer desjenigen, was sie sehen, macht sie auf das vergessen was sie glauben sollen: die Annehmlichkeit desjenigen was sie besitzen, macht sie das vernachläßigen, was sie hoffen sollen, und das, was sie auf der Erde lieben, läßt ihnen keine Neigung zu dem Himmel mehr übrig. Da sie keinen Glauben haben, rüh-

13. Avaritia, quæ est simulacrorum servitus. *Coloss.* 3. 5.

rühret sie alles, was man ihnen von der Ewigkeit sagt, nicht: sie sehen alle die Strafen, die man ihnen androhet, als sinnreiche Erdichtungen an, oder wenigstens, wenn sie nicht so gottlos sind um hieran zu zweifeln, so besitzen sie doch Eigenliebe genug um niemal daran zu gedenken. Von den Reizungen ihres gegenwärtigen Glücksstandes ganz berauschet halten sie dafür, sie seyn von den Strengheiten der Buße ausgenommen: sie betrachten sie als einen Antheil der Armen, oder der Geistlichen, sie geben weder der Schrift, welche sie dazu verdammet, noch den Predigern, welche sie dazu ermahnen, Gehör, und um sie von der Nothwendigkeit der Buße zu überzeugen, spricht der gottlose Reiche in Ansehung seiner Brüder, ist es nicht genug, daß die Propheten reden, auch die Todten müßen aus ihren Gräbern hervorgehen, wenn jemand von den Todten zu ihnen gienge, würden sie Buße thun. 14.

Da sie aller Hoffnung entblößet sind, kann man sie von dem, was sie besitzen, nicht abschälen: sie sind ganz und gar an die Erde angeheftet, und sehen in dem Himmel nichts, was sie über den Verlust ihrer Güter schadlos halten könnte: diese Losschälung des Herzens, welche das Evangelium befiehlt, steht nur Einsiedlern, keineswegs aber ihnen zu: und die scheinbare Nothwendigkeit entweder ihre Familie zu erheben, oder ihren

Rang

14. Si quis ex mortuis ierit ad eos, pœnitentiam agent. *Luc.* 16. 30.

Rang zu behaupten, schränket ihre ganze Zuversicht auf die Liebe ihrer Güter ein.

Endlich da die Reichen ohne Liebe sind, lieben sie Jesum Christum weder in ihm selbst, noch in seinen Gliedern. Sie lieben ihn nicht in ihm selbst, spricht der heilige Augustinus: denn sollte ihnen Gott die freye Wahl überlassen, entweder alle ihre Güter um seiner willen zu verlieren, oder sie ohne ihn zu besitzen: sollte er zu ihnen sagen; ihr Reichen, ihr lebet in einem vollkommenen Ueberflusse, ihr sehet eure Familie fest gesetzet, eure Ehrenstellen vermehret, euern Namen unter den Menschen berühmt, es ermangelt nichts weder euerm Ruhm, noch euern Begierden; wählet itzt, entweder die ganze Ewigkeit in einem so angenehmen Glücksstande zu zubringen, und mich niemal zu sehen, oder ihn zu verlieren um mich zu besitzen. Wenn ihnen Gott, sage ich also reden sollte, ach! wie viele würde man sehen dem Besitze Gottes ohne Mühe entsagen, um sich in dem Besitze ihrer Reichthümer festzusetzen! Ich bin mit meinem Stande zufrieden, würde man sagen, ich schmecke in meinem Ueberfluße alle Ergetzlichkeiten, die ich verlange, ich habe der Anschauung Gottes bisher leicht entbehren können, ich kann derselben noch entbehren, und glückselig leben ohne ihn zu besitzen? Dergleichen Gesinnungen hegen, heißt dieß nicht ohne Liebe Gottes seyn? und folglich können wohl alle jene Reichen, welche um sich auf der Erde unsterblich zu machen, der Hoffnung

Gott

Gott zu besitzen freywillig entsagen würden, sich rühmen ihn zu lieben? Nein, ruft der heilige Augustinus auf, nein, Herr, diese Ehre kömmt nur jenen uneigennützigen Seelen zu, welche in dem Innersten ihres Herzens antworten: Nimm uns, o Herr, alles was wir besitzen, wenn wir desjenigen, durch dessen Freygebigkeit wir es besitzen, beraubet seyn sollten. Wir verachten alles, was er gegeben hat, wenn nicht derjenige, der alles gegeben hat, sich selbsten giebt 15

Allein wie sollten wohl die Reichen Gott in sich selbst lieben, jenen Gott, den sie mit den Sinnen nicht begreifen, jenen Gott, den sie nicht anhören, den sie nicht zu Rathe ziehen, den sie fast niemal anbethen, wenn sie ihn nicht in den Armen lieben, die sie täglich vor Augen haben? Nun aber wer kann es ausdrücken, ihr Reichen der Welt, mit welcher Gleichgiltigkeit ihr die Armen anhöret, mit welcher Grausamkeit ihr sie von euch hinwegstosset, mit welchem Abscheuen ihr sie ansehet? Da ihr an reizende Schauspiele gewohnt seyd, die in euerm Verstande nur angenehme Vorstellungen hervorbringen, könnet ihr diese betrübten Gegenstände des menschlichen Elends nicht aushalten, die euch vielleicht in Geheim verdammen, die euch jene Erpressungen, welche sie alles ihres Vermögens beraubet, jene prächtigen mit ihrem Blute gefärbten Kleider, jene von ihrem Nothdürftigen

15. Nolumus omnia, quæ dedit, si non dat se ipsum, qui omnia dedit. *S. Aug. in Psal.* 85.

gen unterstützten Ueberflusse, jene mit ihren Zähren benetzte Ergetzungen, jenen an ihrer Armuth schuldigen Ueberfluß, er mag sie entweder verursachet haben, oder ihr nicht beyspringen, vorwerfen: und dieses ist das Laster des Reichen, den uns das Evangelium vorhält. Lazarus entdecket ihm seine Wunden, er läßt ihm seine Seufzer hören, er erzählet ihm seine äußerste Noth: allein dieses grausame Herz, welches der Gebrauch der Reichthümer verhärtet hat, wird dadurch nicht gerühret: er kann an diesem Unglückseligen eine Fäulniß, die ihn an die seinige erinnern, und eine Krankheit, die ihm den Tod zu Gemüth führen würde, nicht sehen. Er kann die Seufzer nicht hören, welche seine lasterhaften Ergetzlichkeiten auf einige Augenblicke beunruhigen würden, er kann den Nothdürften nicht abhelfen, weil er hiedurch seinen Belustigungen etwas entziehen würde. Lazarus mag also immer leiden, wenn nur der Reiche in seinem Vergnügen schwimmet: Lazarus mag immer über seine Blöße erröthen, wenn sich nur der Reiche seines Prachtes rühmet: Lazarus mag immer vor Hunger sterben, wenn nur die Tafel des Reichen mit kostbaren Speisen bedecket ist. O ebentheuerliche Wirkung der Reichthümer, sein Herz den süßen Bewegungen des natürlichen Mitleidens also verschließen, und darinn die heiligsten Grundsätze der christlichen Religion ersticken.

Denn man schmäuchelt sich, man sey nur reich, um in einer weichlichen Ruhe zu leben: und in dieser schänd-

lichen

lichen Weichlichkeit sieht man die meisten Christen schmachten, als wenn der Müßiggang, den Jesus Christus in allen Menschen verdammet, nur für die Unglückseligen eine Sünde wären. Man schmäuchelt sich in seinen Reichthümern einen Titel, und eine Ursache der Unbußfertigkeit zu haben, man überredet sich, man könne sich durch geringe Allmosen von den Strafen der Sünden loskaufen, man sey von der Strenge gegen sich selbst los gesprochen, wenn man sich gegen andere liebreich erzeigt, als wenn eine Tugend einem Laster ein Ansehen verschaffen konnte, als wenn man sich durch die Gutthätigkeit das Recht ein weichliches Leben zu führen erkaufete, , als wenn die Buße nur diejenigen angienge, welche das Mittel nicht haben sie zu vermeiden. Indessen sind die Reichthümer auf diese Art die Gelegenheit zur Sünde, sie verhindern die Ausübung der mühsamen Tugenden, sie ersticken die Empfindungen der Religion, sie erleichtern das Laster, sie nähren die Gottlosigkeit.

2. Und diese Gottlosigkeit ist in euch, ihr Reichen der Welt, desto weniger zu entschuldigen, weil euch nicht hiezu die Nothdurft, gleich den Armen, verleitet: euer Ueberfluß, spricht der Prophet, ist die Mutter der Ungerechtigkeit. Mit je mehrern Gütern euch Gott überhäufet hat, eine desto größere Undankbarkeit bezeiget ihr ihm: und gleich jenem fetten Erdreiche, welches den heilsamsten Thau des Himmels in Dunst und Wolken verändert, schimpfet ihr Gott durch seine eigenen Gunstbewei-

beweisungen ihr bewaffnet euch mit seinen eigenen Gütern wider ihn, und die Reichthümer, welche euch die Tugend erleichtern sollten, dienen nur die Ungestümme eurer Leidenschaften zu nähren, ihre Bosheit dringt heraus, gleichwie aus der Feiste 16. Denn gebet wohl Acht, meine Christen, wenn es euch gefällt, was für einen Gebrauch man von seinen Gütern mache! Ist man ehrgeizig, bahnet man sich nicht durch sie ohne alles Verdienst, ohne alle Fähigkeit einen Weg zu allen Ehrenstellen, die man verlanget? Ist man der Wollust ergeben, gebrauchet man sich nicht ihrer als eines Mittels sich alle Ergetzlichkeiten zu erleichtern? Ist man der Sinnlichkeit zugethan, findt man nicht in seinen Reichthümern, wodurch man alle Begierden der Eigenliebe befriedigen, alles seiner Zärtlichkeit zu gestatten, seinen übermäßigen Pracht, sein zahlreiches Gefolge, seine hitzige Begierde zum Spiele unterhalten kann? Ist endlich wohl eine einzige Leidenschaft, welche der Ueberfluß nicht begünstige? und kann man wohl ohne eine besondere Gnade des Himmels reich seyn ohne zu gleicher Zeit lasterhaft zu seyn?

Nein, ohne Zweifel, meine Christen, und die Kirche begreift es nur gar zu wohl, da sie dich, o mein Gott, für die Großen der Welt bittet, sie nicht von jenen gemeinen Sünden in welche auch die Armen

16. Prodiit quasi ex adipe iniquitas eorum. *Psalm.* 72. 7.

men fallen, sondern von jenen ebentheuerlichen Lastern, welche ein Antheil der Reichen zu seyn scheinen, zu befreyen. Denn was die Armen betrifft, wenn sie schon Leidenschaften haben, so sind sie schwach, und unmächtig, und wenn sie schon nicht aus Tugend unschuldig sind, so sind sie es wenigstens aus Nothwendigkeit: allein in Ansehung der Reichen, da sie alles vermögen, was sie nur wünschen, so haben sie auch lebhafte, mächtige, herrschende Leidenschaften. Ach! wessen ist nicht die Begierlichkeit des Menschen fähig, wenn ihr nichts widersteht, wenn alles sie unterstützet? Ihr sehet es, meine Christen, in dem Reichen unsers Evangeliums: seine Sinnlichkeit weis von keinen Gränzen, sein Ueberfluß reicht ihm alles, was seine Unmäßigkeit verlanget, seine Mahlzeiten sind eben so prächtig, als immer fortgesetzet, er ist immer in die Ergetzlichkeiten versenket, und je mehr er seiner Begierlichkeit Genügen leistet, desto mehr wird sie verstärket, er hielt alle Tage herrliche Mahlzeit 17. Seine Hoffart ist ganz außerordentlich, es ist kein Zeichen der Größe und Hoheit, das er nicht annimmt: die Pracht der Kleider, die er trägt, vermenget ihn mit den Königen: und unter dem Vorwande, daß er reich sey, schmäuchelt er sich, wie so viele andere, daß er die Gränzen seines Ranges überschreiten könne, daß ihm aller Pracht, den er zu unterhalten im Stande ist, erlaubt sey, und daß dieser äußerliche

Stand

17. Epulabatur quotidie splendide.

Stand, der die verschiedenen Lebensstände unterscheiden muß, durch die Reichthümer gerechtfertiget werde, wenn er nicht durch die Geburt unterstützet wird.

Dieß sind heut zu Tage die Gesinnungen der Reichen. Alles, was sie vermögend sind, ist ihnen erlaubt: zahlreiches Gefolge, Ergetzlichkeiten, Größe, Rang, Pracht, nichts ist für sie zu viel. Allein da sich ihr ehrgeiziger Verstand von der Eitelkeit dahin reißen läßt, und immer nach dem trachtet, was über ihn ist, sehen sie niemal den armen Lazarus zu ihren Füßen, das Geräusch ihres Gefolges hindert sie sein Geschrey zu hören, und um sie zu Schanden zu machen, müßen Hunde, die sie ernähren, und die weit empfindlicher, als sie sind, seine Geschwüre lecken, und sein Uebel lindern, aber die Hunde kamen, und leckten seine Geschwüre 18. Wer sollte nicht also die Reichthümer fürchten, welche die Quelle so vieler Uebel sind? Wer sollte hinführo so verwegen seyn können sie zu verlangen, so vermessen sie ohne Furcht und Zittern zu besitzen, so blind über ihren Verlust zu klagen? und nicht mit dem heiligen Augusti, uns zu bekennen, daß die Unglüfälle, welche sie uns rauben, Streiche der göttlichen Barmherzigkeit seyn, daß uns Gott unsrer Güter bloß allein in dieser Absicht beraube um unsre Leidenschaften zu schwächen, und uns die Mittel sie zu befriedigen zu benehmen?

18. Sed & canes veniebant, & lingebant ulcera ejus. *Luc.* 16. 21.

Dritter Theil.

Warum kann ich euch, meine Christen, nicht noch sehen lassen, daß, wenn die Reichthümer der Werkzeug der Sünde sind, sie auch die Strafe derselben seyn, und daß, wenn Gott sie zuweilen den Gerechten mittheilet um sich ihrer nach seinem Willen zu gebrauchen, er sie täglich den Gottlosen überlasse, damit sie darinnen die Unruhen, welche sie zerreißen, die Finsternisse, welche sie verblenden, die empfindlichen Beraubungen, welche sie durch eine ganze Ewigkeit quälen werden, antreffen. Sieht man diese sinnlichen Reichen in dem Laufe ihres Wohlergehens, in dem Genuße ihrer Ergetzlichkeiten ruhig, von den Drangsalen des Lebens befreyet, von den Menschen in Ehren gehalten, von Gott selbst verschonet, so scheint nichts angenehmer, als ihr Stand, zu seyn: allein dieß ist ein Meer, welches euch währender Stille ruhig zu seyn scheinet, welches aber allzeit in seinem Schooße, wie der heilige Bernhard sagt, Sturmwetter und Klippen verbirgt. Betrachtet man den breiten Weg, auf welchem sie einhergehen, so ist nichts reizender, nichts beneidenswürgiger: allein gedenket man an den Abgrund, wohin er leitet, so ist nichts erschrecklicher, spricht der heilige Augustinus, du siehst die Breite des Weges, aber das Ende siehst du nicht 19. Auf dieser Welt in dem Ueberflusse aller

Sa:

19. Viæ latitudinem vides, finem non vides. *S. Aug.*

Sachen leben, in den Ergetzlichkeiten schwimmen, seinen Sinnen nichts versagen, was ist angenehmer? Aber hiedurch einer ewigen Armuth, Strafen ohne Ende, Schmerzen ohne Linderungsmittel entgegen laufen, in der Hölle nur Teufel, die euch peinigen, zu Haußgenossen, nur Arme, die euch eure Härte vorrücken, zum Gegenstande, nur ein feuriges Kleid an statt der prächtigen Kleidung, nur die Hoffnung eines Tropfen Wassers, den man nicht erhalten wird, zur Linderung haben, ach was ist erschrecklicher, was ist verzweifelnder! Unterdessen, ihr Reichen der Welt, die ihr euch eures Glücksstandes mißbrauchet, dieß wird das Ende so vieler Ergetzlichkeiten seyn, daß ihr die ganze Ewigkeit hindurch einen einzigen Tropfen Wassers verlangen, und niemal erhalten werdet! Ach! vermeidet, meine liebsten Zuhörer, ein so erschreckliches Ende. Untersuchet eure Güter, und sind sie die Frucht der Sünde, so stellet sie zurück: sind sie die Gelegenheit zur Sünde, so heiliget sie: sind sie endlich die Strafe der Sünde, soverachtet sie, und wendet sie an, den Himmel zu erkaufen. Amen.

Predigt

von den Wirkungen der Liebe in einer Seele.

Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg, und führete einen Zaun herum, und grub eine Kelter darinn. Matth. 21. 33. (*)

Es ist eine wunderbare Sache, meine Christen, daß Jesus Christus, welcher sich von dem Throne seiner Herrlichkeit blos allein in dieser Absicht bis zu der Niedrigkeit unserer Natur herabgelassen hat, damit er den Menschen die Wahrheit brächte, sie dennoch immer mit einigen Wolken, welche sie ihren Augen entzogen, bedecket habe: und dieses hat sich nicht allein in seiner Person eräugnet, wo sich die ewige Wahrheit, ich will sagen, das Wort des Vaters unter den Schatten unsers Fleisches verhüllet hat, sondern auch in seinem Worte, dessen geheimnißvollen Verstand er unter figürlichen Ausdrücken hat verbergen wollen. Wenn es dem Menschen erlaubt wäre von dem Betragen Gottes Rechenschaft zu geben, würde ich sagen, meine Christen,

daß,

(*) Homo erat paterfamilias, qui plantavit vineam, & sepem circumdedit ei, & fodit in ea torcular.

daß, gleichwie Jesus Christus hauptsächlich dahin abzielte die Religion der Juden, die sich nur an den Buchstaben, und an das Aeußerliche hielten, vollkommen zu machen, er sich hierinn so gar ihrer eigenen Neigung bedienen wollte, um ihnen den Uebergang von dem Leibe zur Seele, von der Figur zur Wirklichkeit, von dem Schatten zur Wahrheit desto angenehmer zu machen. Oder vielmehr um noch wahrscheinlicher zu reden, wollte er das Licht, und den Glanz seiner Wahrheiten dergestalt mäßigen, daß die Verworfenen in der Dunkelheit derselben ihren Untergang, und die Auserwählten in ihrer Klarheit ihre Seligkeit finden könnten.

Und in diesem Verstande sprach er zu seinen Aposteln, daß sie, welche er von von Ewigkeit her zu Gesellen nicht allein seiner Schmach, sondern auch seiner Herrlichkeit erwählet hatte, die Gnade empfangen hätten die Geheimnisse des Himmelreiches deutlich einzusehen, die Juden im Gegentheile dieselben nur durch Gleichnisse erkennen könnten, euch ist gegeben die Geheimnisse des Reichs Gottes zu wissen, den andern aber in Gleichnissen 1. So lange also diese irdischen Geister sich über den Buchstaben, an den sie sich halten, nicht erheben werden, so lange sie durch die Herrschaft, welche dem Messias, den sie erwarten, von den Propheten verheißen ist, nur ein irdisches Reich, und nur eine ver-

1. Vobis datum est nosse mysterium regni Dei, ceteris autem in parabolis. *Luc.* 8. 10.

gängliche Würde verstehen werden, werden sie Jesum Christum niemal erkennen: so lange sie durch die Gleichniß des Weinbergs weder die Welt, noch die Synagoge, noch die Kirche, noch die gläubige Seele verstehen werden, werden sie niemal einsehen, daß eben sie diejenigen seyn, welche mit der Sorge seiner zu pflegen beladen, grausamer Weise nicht allein die Diener, sondern so gar den Sohn des Hausvaters, von dem sie den Weinberg hatten, nicht allein die Propheten, sondern Jesum Christum selbst umgebracht haben, der nach ihnen in die Welt gesendet wurde um die Früchte des Weinbergs einzusammeln. Diese Gleichniß war also dunkel genug sie in den Untergang zu stürzen, obschon sie zu gleicher Zeit deutlich genug war zu ihrem Heile beyzutragen.

Allein was euch betrifft, meine Christen, die ihr Einsicht genug habet, die in der Dunkelheit meines Vorspruches verborgene Wahrheit zu entdecken, ihr zweifelt nicht, daß dieser Weinberg, von dem ich rede, eure Seele selbst sey, und daß Jesus Christus durch die Worte, daß die Hand seines Vaters, welche ihn sorgfältig gepflanzet und beschützet hat, sich bereit und gefaßt mache die Früchte desselben bald einzusammeln, euch an die Sorgfalt erinnere, die ihr anwenden sollet eines so fruchtbaren Weinbergs zu pflegen. Hiezu gedenke ich, euch heute nachdrücklich zu ermahnen, wenn der göttliche Geist euch und mich erleuchtet in den Verstand unsrer Gleichniß recht einzudringen. Lasset uns um sei-

nen Beystand durch die Fürsprache Mariens bitten, welche alle Wahrheiten so deutlich einsah, nachdem sie in ihrem Schooße auf den Gruß des Engels die ewige Wahrheit empfangen hatte. Ave Maria!

Ich bemerke, meine Christen, daß Gott in der heiligen Schrift seinem Volke meistentheils den Namen des Weinberges beylege, der Weinberg des Herrn der Heerschaaren ist das Haus Israel 2. Ja man kann auch in diesem geheimnißvollen Namen viele sehr billige Verhältnisse mit diesem vorzüglich geliebten Volke, welches Gott zu seinem Erbtheile erwählet hatte, finden. Allein was mich in Verwunderung setzet, ist dieses, daß derjenige, welcher den Namen des Königs der Könige, des Herrn der Herren, des Herrn der Heerschaaren annimmt, zu diesen verehrenswürdigen Titeln noch den Titel des Herren dieses beseelten und geistlichen Weinbergs, von dem wir reden, hinzusetzen wolle, der Weinberg des Herrn der Heerschaaren ist das Haus Israel; und ich würde von meiner Verwunderung nicht zu mir zurückkehren, wenn ich nicht wahrnähme, daß Jesus Christus, welcher vollkommen einsah, was seinem Vater angenehm seyn konnte, ihm keinen von jenen Titeln, mit welchen die Menschen einen Begriff der Größe und der unumschränkten Oberherrschaft verbinden, gebe, sondern bloß allein jenen Titel, den er durch die ganz außerordentliche Sorgfalt dieses Wein-

2. Vinea Domini exercituum domus Israel est. *Isa.* 5. 7.

bergs zu pflegen verdienet, mein Vater ist der Weingärtner. 3.

In der That, wenn die Namen, welche die ewigen Denkmäler unsrer Arbeiten sind, uns zum allergrößten Ruhm gereichen, hat nicht Gott Ursache den Namen eines Herrn dieses Volkes anzunehmen, um dessen willen er so viel Wunder wirkte. Hat er nicht dasselbe durch die Kraft seiner Allmacht aus dem Lande der Aegyptier gerissen, um es gleich einem fruchtbaren Weingarten in jenes angenehme Land zu übersetzen, in welchem nur Milch und Honig floß? Du hast einen Weinberg aus Aegypten herübergebracht 4. Hat er es nicht immer als eine feste Stütze unterstützet, ohne welche dieses Volk die Schmach seiner Feinde gewesen, und dieser Weinberg in dem Kothe und in dem Staube herumgekrochen wäre? Hat er nicht dasselbe so fruchtbar gemacht, daß es den Sandkörnern, die das Meer in seinem Schooße einschließt, und den Sternen, die der Himmel unsern Augen sehen läßt, glich? Mit einem Worte, wenn er zugelassen hat, daß dieses heilige Geschlecht allenthalben so viele Feinde angetroffen hat, geschah es nicht bloß allein in der Absicht, damit dieser durch das Schwert der Tyrannen, die ihn verwüsten wollten, geschnittene Weinberg reiner, fruchtbarer, und von einem größern Umfange würde?

Ja

3. Pater meus agricola est. *Joan.* 15. 1.
4. Vineam de Aegypto transtulisti. *Psal.* 79, 9.

Ja, meine Christen, dieß sind die Wirkungen, welche uns deutlich genug zu verstehen geben, nicht allein wie kostbar die Seelen der Gläubigen Gott sind, welcher für sie so vieles gearbeitet hat, ehe er einige Früchte von ihnen gesammelt hat, sondern auch, was für große Verhältnisse sie mit dem Weinberge haben, mit welchem sie Jesus Christus vergleichet. Ich übergehe alle, um mich bey einem einzigen aufzuhalten, welches den Stoff dieser Rede ausmachen soll. Um die Richtigkeit dieser Gleichniß wohl zu fassen, beobachtet mit mir, ich bitte euch, daß eine und eben dieselbe Feuchtigkeit alle die wunderbaren Wirkungen, welche uns die Natur täglich vor Augen leget, und welche uns die Weltweisheit niemal wird erklären können, in den Pflanzen hervorbringe. Diese Feuchtigkeit ist das Leben der Pflanze, da sie sich unvermerkt in die kleinsten Oeffnungen und Gefäsern hineindringt: sie ist die Kraft der Pflanze, wenn sich dieselbe mit einer Rinde überzieht: sie ist die Zierde und Schönheit der Pflanze, wenn sich dieselbe färbet, und Früchte trägt. Und die Liebe, meine Christen, diese Feuchtigkeit, die in dem Himmel und nicht auf der Erde ihren Ursprung hat, bringt alle diese Wirkungen in dem geistlichen Weinberge unsrer Seele hervor. Sie macht dieselbe lebendig, sie schmücket sie aus, sie erhält sie: sie macht sie lebendig, weil sie die Wurzel derselben ist: sie schmücket sie aus, weil sie die Frucht derselben ist: sie erhält sie, weil sie die Kraft und Stärke derselben ist. Die Liebe ist also das Leben, die Frucht,

und die Stärke unsrer Seele, wenn sie in dem Verstande des Evangeliums als ein Weinberg betrachtet wird, dieß ist der ganze Inhalt dieser Rede.

Erster Theil.

Es gab so materielle und ungeschickte Ketzer, welche behaupten, dieser edle Theil unser selbst, dessen Natur nichts als Licht, dessen Wirkungen nichts als Wunder, dessen Leben nichts als Liebe ist, unsre Seele, sage ich, die über diesen Leib, wie eine Königinn über ihren Sklaven, herrschet, sey in ihrem Ursprunge nicht edler, denn der Leib selbst, weil ihrer Meynung nach dieser so wohl als jene aus eben demselben Leimen gebildet worden. Sie glauben ihren Irrthum auf die Worte der Schrift zu gründen, welche sagt, Gott habe den Menschen aus Leimen gemacht, welches, wie sie vorgeben, von dem Leibe allein nicht verstanden werden kann, indem der Mensch aus Leib und Seele zusammen gesetzt ist. Fragt man sie, wozu denn jener Hauch, mit welchem Gott diesen gebildeten Leimen anbließ, gedienet habe, so antworten sie, (und dieses trägt, meine Christen, zu meinem Vorhaben ungemein viel bey) daß er hiedurch nicht dem Menschen eine Seele gegeben, sondern diejenige, die er schon durch die Eingießung der Liebe hatte, lebendig gemacht habe.

Der heilige Augustinus, welcher diese Meynung anführet, widerlegt sie zu gleicher Zeit: aber er verbeut

mir

mir hiedurch nicht, zu glauben, was so wohl der Vernunft, als auch der Gottseligkeit sehr angemessen ist, daß Gott meine Seele nicht habe erschaffen können, ohne ihr zu gleicher Zeit ein ihrer Natur gemäßes Leben, wie es mich die Schrift selbst lehret, zu geben, der Mensch ist zu einer lebendigen Seele geworden 5. Und was für ein Leben, meine Christen, kann der Natur der Seele angemessener seyn, als das Leben der Liebe. Setzt sie sich nicht einzig und allein durch die Liebe in Bewegung? Ist nicht die Liebe die Triebfeder, welche sie gegen die Gegenstände wendet, an die sie sich anheften will? Und hat nicht der heilige Bernhard Ursache zu sagen, daß alle Sinne der Seele in der Liebe seyn: sie ist das Auge, durch welches sie sieht, das Ohr, durch welches sie höret?

In der That, meine Christen, wenn ihr euch mit Gott unterhaltet, um entweder seine Größe anzubethen, oder eure Schwachheiten zu beweinen, oder ihm eure Bedürfnisse vorzustellen, so soll allzeit die Liebe eure Empfindungen in euerm Herzen, und eure Worte in euerm Munde bilden: denn sonst wird jener Gott, zu dem ihr eure Bitten richtet, weil er nur die Sprache der Liebe verstehen kann, gegen dieselben taub und gehörlos seyn, weil sie von jenem Keime des Lebens, der sie hervorbringen soll, nicht herkommen: er wird sie als Bewegungen jener Todtenkörper ansehen, die sich noch nach ihrem Tode

aus

5. Factus est homo in animam viventem. *Gen. 2. 7.*

aus einem Eindrucke einiger körperlichen Lebensgeister, nicht aber aus einem innerlichen Grunde eines wahrhaften Lebens bewegen: er wird euch als jene Weinreben betrachten, welche von dem Stocke und von der Wurzel, die sie unterstützte, abgeschnitten, noch vermittelst des Saftes, der ihnen übriget, einige Knospen hervorbringen, welche aber, der natürlichen Feuchtigkeit, die sie ernähren sollte, beraubet, austroken, und nur geschickt sind in das Feuer geworfen zu werden.

Da ich euch auf diese Art ermahne nichts ohne Liebe zu unternehmen, machet ihr mir vielleicht den Vorwurf, daß ich euch einen unnützen Unterricht mittheile, indem unsere Seele, welche nach den Worten des heiligen Augustinus ohne Liebe nicht seyn kann, nothwendig mit der Liebe wirken muß. Es ist wahr, meine Christen, unsere Seele liebt immer, sie kann ohne diese so angenehme Beschäftigung und Uebung nicht einen einzigen Augenblick leben, es ist unserm Herzen eben so natürlich zu lieben, als zu klopfen, das Leben des Herzens ist die Liebe 6. Allein der große Augustinus, welcher in der Liebe der Betrachtung nach eben so, als der Ausübung nach wunderbar ist, betrachter sie als eine Quelle, die sich in zween verschiedene Bäche theilet; die eine ist die Liebe der Welt, und wird Begierlichkeit genennet, die andere ist die Liebe Gottes, und wir legen ihr den Namen Liebe bey.

Ich

6. Vita cordis amor est. *S. Aug.*

Ich weiß es, du Quelle der Liebe, daß du in uns selbst ohne Unterlaß fließest; nichts ist vermögend dich auch nur einen einzigen Augenblick einzuhalten, oder deinen Lauf zu hindern; du machst unaufhörlich in der Seele dasjenige, was das Blut in dem Leibe, was die Feuchtigkeit in der Pflanze wirket, um das Leben in alle seine Theile auszubreiten. Aber ach! wenn die Hand Gottes deinen Lauf nicht einrichtet, wie unglückselig ist das Leben, daß du uns mittheilest! Du findst in dieser Seele, aus welcher du, gleich als aus dem Schooße eines Felsen, herausgehst, einen leichten und natürlichen Hang dich durch die Bewegung einer unordentlichen Begierde außerhalb zu ergießen, und du artest in Begierlichkeit aus. Die Liebe, meine Christen, welche wir zu diesen äußerlichen Dingen fassen, ist ein Leben der Sünde, ein Leben, welches weit betrübter, als der Tod selbsten, ist, weil unsre Seele, welche die Creatur zum Nachtheile Gottes liebet, wenn sie vernichtet werden könnte, wenigstens vor den erschrecklichen Strafen, die ihr Gott zubereitet, sicher wäre: da hingegen das Leben, welches ihr ihre Begierlichkeit giebt, sie den fürchterlichen Wirkungen seines Zorns aussetzet. Lasset also nicht zu, daß eure Seele eines so schädlichen Lebens lebe: gestattet nicht, daß sich ihre Liebe längere Zeit auf die Gegenstände der Erde ergieße, schälet sie von jenen Reichthümern ab, welche sie ganz und gar beschäftigen, von jener übertriebenen Zärtlichkeit, welche auch alle ihre Sorgen nicht befriedigen können, von jener unordentli-

chen Freundschaft, und von jenen lasterhaften Bündnissen, welche euch durch eine Ewigkeit von Gott absondern werden. Gebrauchet euch mit größerer Behutsamkeit dieser edlen Kraft zu lieben, nehmet eine heilige Schamröthe an, daß ihr bisher euer Herz schändlicher Weise den Creaturen überlassen habt, versammelt alle zärtlichen Neigungen, alle Regungen und Bewegungen euers Herzens in euch selbst, um sie gegen den Schöpfer zu wenden, damit vermittelst eines so billigen Wechsels eure Liebe den Namen der Begierlichkeit, welcher sie entehret, verliere, und den Namen der Liebe, welcher sie heilig und ruhmwürdig machen wird, verdiene.

Könnte ich doch, meine Christen, zwey von diesen zwoen verschiedenen Liebsneigungen durchdrungene Herzen vor Augen stellen, und euch in einem sowohl, als in dem andern das verschiedene Leben, das sie empfangen, zu erkennen geben! Ihr würdet sie alle zwey in der Bewegung, und in der Thätigkeit sehen, alle zwey voll von Gegenständen, an welche sie sich anheften, alle zwey Sklaven und von ihrer Liebe mit Banden gefesselt. Allein die Begierlichkeit würde dem einen eine Last auflegen, die ihn immer zur Erde niederdrücken würde: die Liebe hingegen würde dem andern Flügel geben, die ihn ganz sanft zu dem Himmel erheben würden. Ihr würdet jenen sich beunruhigen, zittern, und in Ansehung dessen, was er liebet, verwirret sehen, diesen im Gegentheile würdet ihr des Gegenstandes seiner Liebe ruhig genießen

sehen,

sehen, ohne den Verlust desselben zu fürchten, weil ihn nichts von demselben abzusondern vermögend ist. Der erste würde in seinem Gegenstande niemal finden, wodurch er seine Neigung gänzlich befriedigen könnte, der zweyte würde in dem Ueberflusse allerhand Güter schwimmen, weil die Liebe die Wurzel derselben ist eben so, wie die Begierlichkeit die Ursache allerhand Uebel ist: gleichwie die Begierlichkeit, spricht der heilige Augustinus, die Wurzel aller Uebel ist, so ist die Wurzel aller Güter die Liebe 7. In der That, meine Christen, wenn ihr euch selbst die Mühe nehmet dasjenige in euern Herzen zu suchen, woas ich euch in den Herzen der andern nicht entdecken kann, wenn ihr diese Augenblicke, in welchen ihr nur an euern Geiz, nur an eure ehrgeizigen Absichten, nur an eure lasterhaften Leidenschaften, die euch die Begierlichkeit einflößet, gedenket, wenn ihr diese Augenblicke, sage ich, mit jenen in Vergleich stellet, wo ihr euch zuweilen euers Heils erinnert, euch mit Gott unterhaltet, euch entweder durch die Erinnerung seiner Wohlthaten, oder durch die Betrachtung seiner unendlichen Vollkommenheiten zu seiner Liebe aufgemuntert, ach! werdet ihr mir nicht gestehen, daß ihr niemal einen trostreichern Augenblick habet? Ihr führet dazumal das angenehmste Leben, ihr findet euch über euch selbst erhaben, und von jenen verdrüßlichen Sor-

7. Ut radix omnium malorum cupiditas est, sic radix omnium bonorum caritas. *S. Aug.*

Sorgen befreyet, welche die Begierlichkeit allenthalben begleiten, und welche von der Liebe, die nach den Worten des heiligen Paulus nur Freude, Sanftmuth, und Friede ist, glücklich zerstreuet werden.

Dieser Ursache halben begnüget sich die heilige Schrift, welche sich ganz und gar beschäftiget das Leben der Begierlichkeit zu vernichten, und das Leben der Liebe fest zu setzen, um uns die Verachtung gegen die eine, und die Hochachtung gegen die andere einzuflößen, uns ihre Wirkungen in der Person des Sünders und des Gerechten vorzustellen. Sie vergleicht den ersten mit einem Schilfrohre, und den zweyten mit einem Weinstocke. Und in Wahrheit, nehmet ihr nicht schon die richtigen Verhältnisse wahr, ohne daß ich sie euch entdecke! diese zwo Pflanzen machen sie nicht eine getreue Abschilderung, und ein natürliches Bild zwoer Seelen, welche von der Begierlichkeit und von der Liebe auf verschiedene Art beseelet werden? Ja, Sünder, die ihr nur von einer irdischen Liebe belebet werdet, ihr seyd bewegliche Schilfröhre, welche die Winde und Ungewitter der Welt hin und her treiben: und ihr, Gerechte, die ihr in Mitte der Trübsalen, die euch anfallen, standhaft und unerschüttert bleibet, ihr seyd geheimnißvolle Weinreben, denen die Sturmwinde nicht schaden können. Sünder, ihr seyd Schilfröhre, die ihr nur in dem Leimen und Kothe Wurzel fasset: Gerechte, ihr seyd Weinreben, die ihr euch auf den Hügeln und Felsen unbeweglich erhaltet.

Sün-

Sünder, ihr seyd Schilfröhre, die ihr ein Wohlgefallen traget in den stinkenden Wässern der Erde zu stehen: Gerechte, ihr seyd Weinreben, die ihr nur von dem Thau des Himmels befeuchtet seyn wollet. Sünder, ich wiederhole es noch einmal, ihr seyd Schilfröhre, weil ihr von der Hitze und von den Einflüßen der Sonne zu Grunde gehet: Gerechte, ihr seyd Weinreben, weil euch eben diese Hitze lebendig macht, und die Früchte, die ihr traget, zur Reife bringet.

Eine Reife, spricht der heilige Ambrosius, welche nur von der Erhebung unsers Herzens zu dem Himmel herkömmt. Denn unsere Seele gleicht nach den Gedanken dieses Vaters einer Weintraube, welche zu Grunde geht und verfaulet, wenn sie der Erde allzu nahe ist, und welche im Gegentheile zur Reife gelanget, wenn eine gütige Hand sie davon entfernet. Kann wohl etwas deutlicher seyn, meine Christen, um euch zu überzeugen, daß die Liebe in Ansehung unsrer Seele eben dasjenige sey, was die Feuchtigkeit in Ansehung der Weintraube ist? Berühret sie die Erde, so verdirbt sie, erhebt sie sich aber in die Höhe, so gelanget sie zur vollkommenen Reife, geht der Weinstock gänzlich zu Grunde, so trocknet auch seine Frucht aus. Unsere Seele ist gleich einer Weintraube, welche, wenn sie der Erde allzu nahe ist, verdirbt, in der Erhöhung aber von der Erde zur Reife gelanget 8. Bb 2 Schei-

8. Anima sicut uva proxima terris corrumpitur, quæ in superioribus, maturatur. *S. Ambros.*

Scheinet nicht Gott selbst vermittelst der Art und Weise, mit welcher er unsere Seele bildet, uns zu lehren, daß ihre Natur und Wesenheit in der Liebe bestehe? Er bedienet sich eines Hauches, er bließ in sein Angesicht den Athem des Lebens 9. Und geht nicht eben auf diese Art die ungeschaffene Liebe, das ewige Band des Vaters und des Sohns, der heilige Geist, welcher nicht allein der Ursprung, sondern auch das Muster und das Ziel unsrer Liebe ist, aus seinem Schooße hervor? Goß nicht Jesus Christus vormals durch eben diesen Hauch die Liebe in die Herzen seiner Apostel aus, er bließ sie an, und sprach zu ihnen: nehmet hin den heiligen Geist 10, gleich als wollte er in ihrer Seele jenes Leben der Liebe, welches sie von Gott in dem Augenblicke ihrer Erschaffung erhalten, welches aber die Sünde unglücklicher Weise in ihr vernichtet hatte, wieder herstellen? er bließ in sein Angesicht den Athem des Lebens, und der Mensch ist zu einer lebendigen Seele geworden 11.

Ein Leben, welches der große Apostel Paulus nach seinem eigenen Geständnisse verloren zu haben würde geglaubt haben, wenn er das Unglück die Liebe Gottes zu ver-

9. Inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ. *Gen.* 2. 7.
10. Insufflavit in eos, & dixit: accipite spiritum sanctum. *Joan.* 20. 22.
11. Inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ, & factus est homo in animam viventem. *Gen.* 2. 7.

verlieren gehabt hätte, wenn ich die Liebe nicht habe, so bin ich nichts 12. Weder die Gabe der Vorherverkündigungen, noch die Kenntniß der Sprachen, noch die Kraft Wunder zu wirken sind vermögend mir einige vortheilhafte Meynung von mir selbst einzuflößen: ja ich kann mich nicht einmal mit allen diesen Vortheilen überreden, daß ich unter der Zahl der Creaturen bin, indem alles nur vermittelst der Natur, die ihm eigen ist, lebet: da nun die Natur des Menschen das Leben ist, und dieses Leben in der Liebe besteht, so falle ich, sobald es mir an der Liebe mangelt, in das Nichts, woraus ich gekommen bin, zurück, wenn ich die Liebe nicht habe, so bin ich nichts. Ich bin, ohne sie, höchstens ein Todtenkörper, aus welchem ein ansteckender Geruch hervorgeht. Ein Todtenkörper in meinem Leibe, weil mit dem Verluste dieses geistlichen Lebens alle seine Sinne, alle seine Theile in das Verderbniß fallen: ein Todtenkörper sogar in meiner Seele, weil sie gegen die Eingebungen des Himmels unempfindlich, aus ihrem Stande, in dem sie sich befindt, heraus zu gehen, unbeweglich, sich immer gegen die Erde zu neigen schwer, ihr Elend zu empfinden unfähig, und, mit einem Worte, in den Augen Gottes ein Gegenstand des Abscheuens wird, eben so, wie ein Todtenkörper in den Augen der Menschen verabscheuenswürdig ist. Wer nicht liebet, bleibt im Tode 13.

12. Si caritatem non habuero, nihil sum. 1. *Cor.* 13. 2.
13. Qui non diligit, manet in morte. 1. *Joan.* 3. 14.

Allein, großer Apostel, da du uns zu verstehen giebst, was du ohne das Leben der Liebe seyn würdest, warum sagst du uns nicht zu gleicher Zeit, was du vermittelst dieses Lebens seyst? Wenn dich dein Eifer verpflichtet uns die Wirkungen ihres Verlustes zu entdecken, warum gestattet dir nicht deine Demuth uns die Wirkungen ihrer Gegenwart in dir sehen zu lassen, da du diese Liebe allzeit in einem so seltsamen Grade besessen hast? Ich irre mich, meine Christen, er führet uns in seinem ersten Briefe zu den Korinthern die Vortheile dieser Liebe umständlich an. Wollet ihr also wissen, ob ihr das Leben der Liebe habet, so untersuchet euch nach dem Gemälde, das er von dieser Liebe entwirft. Seyd ihr in den Trübsalen geduldig, in Ansehung aller Menschen sanftmüthig, in den Tugenden, die ihr ausübet, demüthig? Begnüget ihr euch mit dem Glückstande, und mit dem Range, in den euch Gott gesetzet hat? Wird euer Herz wider euern Nächsten nicht allzu leicht aufgebracht und erbittert? ist es nicht bedacht ihm einigen Schaden zuzufügen? Ach! verhält sich die Sache also, so nehme ich in euch Zeichen des Lebens wahr, weil die Liebe alle diese Wirkungen hervorbringt, die Liebe ist geduldig, sie ist gütig, sie bläst sich nicht auf, sie läßt sich nicht erbittern, sie gedenkt nichts Arges 14. Im Gegentheile aber, seyd ihr mit bösen Anschlägen, mit Eifersucht, mit Ehrgeiz, mit Eigenliebe angefüllet?

Ach!

14. Caritas patiens est, benigna est, non inflatur, non irritatur, non cogitat malum. 1. *Cor.* 13. 4.

Ach! glaubet mir, wer ihr immer seyd, die Liebe verträgt sich mit diesen Mängeln nicht, und ich sehe mich genöthiget euch heute von Seite Gottes, wie der Engel der geheimen Offenbarung, zu sagen, daß ihr euch in einem Stande des Todes befindet, und nur dem Namen nach das Leben habet, du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt 15.

Wie? meine Brüder, ihr nennet euch Christen, ihr traget den Namen der Kinder Gottes, solltet ihr denn auch nicht das Leben von ihm haben? Und wenn Gott die Liebe ist, wie es uns die Schrift lehret, wenn seine Natur und sein Leben in der Liebe seiner selbst besteht, solltet nicht auch ihr in seiner Liebe euer Vergnügen, euer Glück, euer Leben antreffen, weil ihr sonst in seinem Hasse euern Tod finden werdet? Wer nicht liebet, bleibt im Tode. Ja diese Quelle der Liebe, welche durch eine unaufhörliche Bewegung ohne Unterlaß von dem Herzen des Menschen in das Herz Gottes, und von dem Herzen Gottes in das Herz des Menschen hinübergehen muß, kann nicht einen Augenblick aufhören die Wurzel unsrer Seele zu befeuchten, ohne daß sie gänzlich austrockne. Dieser Ursache wegen stellet uns der Prophet den gerechten Menschen als einen Baum vor, der an dem Ufer eines Baches, von dem er seine Kraft und Stärke erhält, gepflanzet ist: und aus eben dieser Ursache ermahnet uns ohne Zweifel der heilige Apo-

15. Nomen habes, quod vivas, & mortuus es. *Apoc.* 3. 1.

stel Paulus in der Liebe Wurzel zu fassen, und uns darinn vollkommen fest zu setzen, durch die Liebe eingewurzelt und gegründet 16. Befestiget euch, meine Christen, in der Liebe, vielmehr als auf dem Ufer des Flußes Babylons, welcher eure Seele nur mit Gift und Galle befeuchtet; und habt ihr schon das Unglück gehabt einige Wurzeln daselbst gefasset zu haben, so eraltet nicht in dieser verderbten Erde, damit nicht etwann die Hand Gottes euch nachmals nicht mehr anderswohin pflanzen könne, nachdem der Baum alt geworden ist, kann er nicht mehr übertragen werden 17. spricht Wilhelm von Paris: sondern erinnert euch nach der Ermahnung dieses berühmten Mannes, daß der Baum zu jenem Erdreich gehöre, wo man seine Wurzel antrifft: und folglich wenn sich eure Wurzel durch die Begierlichkeit in der Welt fest setzet, werdet ihr nothwendiger Weise dem Teufel, welcher der Herr derselben ist, angehören: im Gegentheile, wenn ihr ein solcher Mensch seyd, den Plato einen Baum nennet, dessen Wurzel in dem Himmel ist, werdet ihr vermittelst der Liebe Gott angehören, welche, nachdem sie das Leben eurer Seele gewesen ist, auch die Frucht dieses geheimnißvollen Weinbergs seyn wird.

Zwey-

16. In caritate radicati, & fundati. *Epheſ.* 3. 17.
17. Non transfertur arbor, poſtquam fluit. *Wilhelm. Pariſ.*

Zweyter Theil.

Wenn es wahr ist, meine Christen, daß wir, wie uns der heilige Apostel Paulus lehret, uns nicht angehören, und daß der Weinberg unsrer Seele Gott angehöre, nicht allein als seinem Urheber, welcher ihn auf eine vorzügliche Art hat pflanzen wollen, ich habe dich zum auserwählten Weinberge gepflanzet [18], sondern auch als demjenigen, welcher, nachdem er ihn einmal verloren, ihn mit seinem eigenen Werthe wieder erkaufet hat: würde es nicht der ungerechteste Raub seyn, ihm die Früchte, die er trägt, und die der getreue Tribut so vieler Arbeiten, so vieler Martern, so vieles für ihn vergossenen Blutes seyn sollen, anzustreiten?

Allein was für Früchte sind doch diese, meine Christen, durch welche unsere Seele so viele Beweise der Liebe wird bezahlen können? Kann wohl dieser Weinberg etwas hervorbringen, was Gott nicht verachte? Er ist selbst sein allerhöchstes Gut, kann er wohl ein anders verlangen? Er ist von allem Geize entfernet, kann er wohl von seinen Gutthaten einen Wucher fodern? Ja, mein Gott, spricht der heilige Augustinus, du liebst den Gewinn und den Nutzen ohne arm zu seyn, du foderst den Wucher von deinen Gunstbeweisungen ohne geizig zu seyn: du bist niemal arm, und erfreuest dich des

18. Ego plantavi te vineam electam. *Jerem.* 2. 21.

Gewinns, du bist niemal geizig, und verlangst Wucher 19.

Der Wucher der Liebe kann nur Liebe seyn, und diese fodert Gott nach der Lehre des heiligen Bernhards mit eben jener Strenge, als die grausamsten Wucherer die ungerechten Früchte ihres Gelds fodern. Sie lassen sich von den ersten Augenblicken, wo sie dasselbe herleihen, Rechenschaft geben: läßt wohl der Wucherer die ersten Augenblicke leer dahin gehen 20: und eben also verhält sich auch Gott. Von dem Augenblicke an, da er uns liebet, verlanget er unsere Gegenliebe: er liebt uns allzeit, und auch wir müßen ihn ohne Unterlaß lieben: er liebt vom Anbeginne der Ewigkeit her, und auch wir wären verpflichtet ihn von dem ersten Augenblicke unsers Lebens an zu lieben, wenn unsere Seele zu wirken fähig wäre: aber wenigstens, spricht der heilige Thomas, muß der erste Gebrauch, den wir von unserer Vernunft machen sollen, die Liebe Gottes seyn.

Ach! wie vortheilhaft, meine Christen, wie angenehm, wie rühmlich ist es dem Menschen, dieser glückseligen Nothwendigkeit zu lieben, die süße Frucht der Liebe hervorzubringen, und seine Erkenntlichkeit fast eben so

19. Nunquam inops, & gaudes lucri: nunquam avarus & usuras exigis. *S. Aug. L. 11. conf. c. 4.*
20. Numquid prima tempora vacua præterire patitur fœnerator? *S. Bern.*

so hoch, als die Wohlthaten seines Gottes sind, zu erschwingen, unterworfen zu seyn! Denn nur vermittelst der Liebe, spricht der heilige Bernhard, giebt die Creatur einiger maaßen ihrem Schöpfer nichts nach. Wenn er mich richtet, kann ich ihn nicht richten: wenn er mich betrübet, kann ich ihn nicht betrüben, wenn er mich mit Gütern überhäufet, kann ich ihm keine geben: aber wenn er mich liebet, kann ich ihm meine Gegenliebe bezeigen. Durch die Liebe allein kann die Creatur, obschon nicht auf das genaueste, ihre Gegenliebe gegen ihren Schöpfer bezeigen; da Gott liebet, will er nichts anders als geliebet werden 21. Dieß ist die Frucht meiner Seele, diese fodert er von mir zu seiner Zeit eben so, wie von den Weingärtnern unsers Evangeliums: er verlehnte ihn den Bauleuten, welche ihm die Früchte zu seiner Zeit geben sollten 22.

Allein was für eine Zeit ist doch diese, saget ihr zu mir? Könnten wir nicht dem Augenblicke zuvorkommen, an welchem Jesus Christus die Früchte von seinem Weinberge einzusammeln kommen soll, um mit verdoppelten Kräften unsre Seele in der Liebe fruchtbar zu machen? Meine Christen, ihr könnet euch hierinnfalls nicht hinter-

21. Solus amor est, in quo potest creatura, etsi non ex æquo, respondere Auctori; cum amat Deus, non aliud vult, quam amari. *S. Bern. s.* 23. *in cant.*

22. Locavit vineam agricolis, qui redderent fructum temporibus suis. *Matth.* 21. 41.

tergehen, zu was immer für einer Zeit eure Seele mit dieser angenehmen Frucht pranget, ach! so wird Jesus Christus, der sich daran niemal ersättiget, sondern der sie immer mit einem äußersten Vergnügen schmecket, nicht ermangeln seine Hände nach derselben auszustrecken. Was ihr zu fürchten habt (und dieses soll euch fürwahr zittern machen) ist dieses, daß nicht Jesus Christus, in Ansehung dessen diese Frucht die angenehmste und reizendste Speise ist, sie zu einer solchen Zeit suchen könne, wo ihr euch frey gesprochen zu seyn glauben werdet sie zu tragen. In der Unruhe eurer Geschäfte, und Rechtshändel, in Mitte der verdrüßlichen Sorgen euers Hauswesens, in der ausgesetzten Erlernung eurer Wissenschaften, in den ehrbaren Zusammenkünften, zu welchen euch euer Rang verbindet, in der harten Arbeit eurer Handthierung, in euerm Handel und Gewerbe denket ihr an Gott nicht mehr, gleich als wenn keiner wäre: und dennoch wird eben dieses der unglückselige Augenblick seyn, wo Jesus Christus, nach euer Liebe hungerig, ihre Frucht zu sammeln kommen, und euch vielleicht weit unfruchtbarer als jenen Feigenbaum des Evangeliums finden wird, dessen Verfluchung nur eine Figur derjenigen war, welche über euch losbrechen soll. Wie! undankbarer Weinberg, wird er zu euch sagen, habe ich dich nur deßhalben mit meiner Hand gepflanzet, damit ich dich auszurotten genöthiget würde? Habe ich dich nur darum mit meinem Blute befeuchtet, damit ich dich austrocknen sehen sollte? Habe ich deiner nur deßhalben mit so großer

Sor-

Sorge gepfleget, um dich unfruchtbar und aller Früchte beraubet zu finden? Ach! du wirst hinführo der Gegenstand meines Zorns seyn, gleichwie du vormals der Gegenstand meiner Liebe warst: Der Himmel wird für dich hinführo nur schädliche Einflüße haben: und weil du nicht zu allen Jahrszeiten Früchte getragen hast, sollst du niemal Früchte tragen. Es soll auf dir keine Frucht mehr wachsen 23.

Möchte doch ein so erschrecklicher Ausspruch auf keine aus denen, die mich anhören, fallen! möchten sich doch alle diese Worte des heiligen Paulus, die Frucht des Geistes ist die Liebe 24, in das Innerste ihrer Herzen tief eindrücken, und hiedurch Gott alle Augenblicke ihres Lebens zu lieben ermahnet werden, damit Jesus Christus, an statt euch gleich jenem unfruchtbaren Feigenbaume zu verfluchen, von einem jeden aus euch dasjenige sagen könne, was ehemals die Braut von ihm gesprochen hat, mein Geliebter ist mir ein Cyperntraube 25. Ach! die Liebe dieser Seele ist mir weit angenehmer als die kostbarste und ausgesuchteste Traube der Welt: ich kann nicht müde werden, ihre Schönheit zu bewundern, und ihre Süße zu verkosten, ihre Frucht ist meiner Kehle süß 26. Sehet die Frucht, die unsere Seele tragen soll.

Und

23. Nunquam ex te fructus nascatur. *Matth.* 21. 19.
24. Fructus Spiritus est caritas. *Gal.* 5. 22.
25. Botrus cypri dilectus meus mihi. *Cant.* 1. 13.
26. Fructus ejus dulcis gutturi meo. *Ibid.* 2. 3.

Und um euch, meine Christen, deutlich zu beweisen, daß ich den angeführten Stellen, um sie zu meinem Stoffe anzuwenden, keine Gewalt anthue, und daß die Ausdrücke der Traube und der Frucht nur von der Liebe verstanden werden können, so höret, wenn es euch gefällt, wie der Bräutigam zu eurer Seele in der Person der Braut rede, um ihr zu sagen, daß er in ihr eine doppelte Liebe, welche seine Nahrung und seine Wollust ausmachen wird, finden werde, deine Brüste werden seyn wie Trauben im Weinberge 27: ich werde in deinen Brüsten nicht allein die Schönheit, sondern auch die Annehmlichkeit und den Geschmack der kostbaresten Trauben antreffen. Und wenn ihr den heiligen Gregorius fraget, was doch dieß für Brüste der Seele sind, welche den Namen der Trauben tragen, wird er euch sagen, daß sie die zwey Gebothe der Liebe sind, dergestalt, daß, gleichwie die Liebe Gottes für unsere Seele eine unerschöpfliche Brust ist, an welche sie sich anhalten muß um sich mit jener geheimnißvollen Milch zu nähren, die nur von den Kindern Gottes verkostet werden kann, also auch die Liebe der Seele für ihn eine Brust ist, an welche er sich seiner seits halten will, die Brüste der Braut sind die zwey Gebothe der Liebe 28. Worüber ich euch diese Anmerkung mit mir zu machen bitte, daß die Liebe nicht ohne einiges Geheimniß zu gleicher

Zeit

27. Erunt ubera tua ſicut botri vineæ. *Cant.* 7. 8.
28. Ubera ſponſæ duo præcepta caritatis. *S. Greg.*

Zeit mit den Brüsten und mit den Trauben verglichen werde, deine Brüste werden seyn wie Trauben im Weinberge, um uns zu lehren, daß, wenn sie die Süße der Milch hat, sie auch die Stärke des Weins in sich einschließe. Sie ist süß, um niemal das Böse zu thun, die Liebe ist süß, sie ist aber auch stark um es zu erdulden, die Liebe überträgt alles 29. Sie ist angenehm in Ansehen des Nächsten, sie ist stark und strenge wider uns selbst. Sie ist gütig in ihren eigenen Vortheilen, sie ist stark in den Vortheilen ihres Gottes. Nach allem diesem muß man sich wohl noch verwundern, wenn Gott über eine so kostbare und so schöne Frucht eifersüchtig ist, und wenn er, wie der heilige Augustinus redet, vor Freuden gleichsam entzücket wird, da er zur Zeit der Aerndte seinen Weinberg mit dieser so seltsamen Frucht beladen findet. Es ist eine geistliche Aerndte, wo sich Gott über die Frucht seines Weinbergs erfreuet 30.

Allein ich höre den Propheten sich beklagen, daß dieser Weinberg verlassen, und dem Raube bloß gestellet sey, daß diese Gott so angenehme Frucht den wilden Thieren zur Beute und zur Nahrung werde. Alle, die auf dem Wege vorüber gehen, brechen seine Trauben ab

29. Caritas benigna est, & omnia sustinet. 1. *Cor.* 13. 7.

30. Est spiritualis vindemia, ubi Deus gaudet ad fructum vineæ suæ. *S. Aug.*

ab 31. Ihr verstehet, meine Christen, was er euch vorwerfe, und ihr seyd ohne Zweifel eben dieser Meynung, daß dieser Vorwurf nur allzu gerecht sey. Saget also zu euch selbsten: Wie? meine Seele, du erduldest, daß dieses Geld, welches du anbetheſt, dieses Vergnügen, welchem du begierig nachläufst, diese Person, welcher du deine ganze Liebe widmest, diese Creaturen, welche nur vor dir vorüber gehen, Gott die Frucht deiner Liebe rauben; du erduldest es! Alle die auf dem Wege vorüber gehen, brechen seine Trauben ab. Der Teufel selbst richtet daselbst die erschrecklichste Verwüstung an, und ich widerstehe ihm nicht! diese besondere Sünde, der ich seit so vielen Jahren unterworfen bin, verheeret den Weinberg meiner Seele, und ich seufze darüber nicht! ein sonderlich wildes Thier hat ihn abgefressen 32. Allein ich kann es, o mein Gott, davon nicht mehr abhalten, weil ich durch meine Laster verdienet habe, daß du die Mauer, die ihn umgab, über den Haufen warfest, daß die Schande und Schamhaftigkeit, die der Sünde den Eintritt verwehrete, durch die Gewohnheit zu sündigen gänzlich vernichtet wurde, und daß ich selbst in den Ausschweifungen, über welche ich zu erröthen gewohnt war, einige Eitelkeit suchte. Unterdessen, o mein Gott, werde ich heute meiner Unverschämtheit wegen mit Schamröthe bedecket, und ich bitte dich diesen

31. Vindemiant eam omnes, qui prætergrediuntur viam. *Psal.* 79. 13.

32. Singularis ferus depastus est eam. *Ibid.* 14.

sen Weinberg, der dir so vieles gekostet hat, nicht länger zu verlassen, sondern noch einige gnädige Blicke auf ihn zu werfen, und dich von dem beweinenswürdigen Zustande, in welchen er versetzet ist, rühren zu lassen: Schau vom Himmel, und sieh, und suche diesen Weinberg heim 33.

Er höret mich, meine Christen, er sieht den Weinberg an, aber er kann nicht mehr hineingehen um seiner zu pflegen. Er ist durch eure Nachläßigkeit von Distel und Dörnern dergestalt besetzet, daß man sich nicht, ohne sich zuverletzen, hinzunähern kann. Sehet, diese Früchte trägt er. Gott beklagt sich hierüber selbst durch den Mund des Weisen: ich bin durch den Weinberg eines närrischen Mannes gegangen, und sieh, es war alles mit Nesseln erfüllet, und die Dörner hatten seinen Boden bedecket 34. Wie? diese Seele ist also, welche nur von dem Last ihrer Liebe beschweret seyn, und mit der Braut eine Stütze sie zu unterstützen begehren sollte, stärket mich, denn ich bin schwach vor Liebe 35. Diese Seele ist also itzt unter der Last der Dörner, das ist, der Sorgen der Welt,

der

33. Respice de cœlo, & vide, & visita vineam istam. *Psal.* 79. 15.

34. Transivi per vineam viri stulti, & ecce totum repleverant urticæ, & operuerant superficiem ejus spinæ. *Prov.* 24. 30.

35. Fulcite me, quia amore langueo. *Cant.* 2. 5.

der Unruhen des Lebens, der Liebe der Creaturen erstiecket! Diese Seele, welche nur nach ihrem Gott hätte seufzen, nur an seine Ehre hätte gedenken, sich nur mit seiner Größe hätte beschäftigen sollen, diese Seele ist nur mit Eitelkeiten angefüllet, und seufzet nur nach den betrüglichen Ergetzlichkeiten eines so kurzen Lebens! Wohlan, Kinder Israel, spricht Gott bey dem Propheten Isaias, rechtfertiget euch, wenn ihr könnet, ich will, daß ihr selbst zwischen meinem Weingarten und mir Richter seyn sollet; rücket mir frey und ohne Scheu vor, wenn ich etwas von dem, was ich für ihn habe thun können, vergessen habe; wenn ich den ihn zu erfrischen und zu befeuchten nothwendigen Regen der Gnade über ihn zu rechter Zeit auszugießen außer Acht gesetzet, wenn ich ihm die Einflüße des Himmels versaget, wenn ich die Gelegenheit ihn zu schneiden und seiner zu pflegen vernachläßiget habe, wenn sich dieß also verhält, so messet mir die Schuld seiner Unfruchtbarkeit bey. Aber im Gegentheile, wenn ich für ihn unendlich vieles, und er für mich nichts gethan hat, wenn er ungeachtet meiner Sorgen und Bemühungen unfruchtbar geblieben ist, so wundert euch nicht, daß ich ihn verlasse, daß er aus meiner Zulassung mit Füßen getreten werde, und daß ich ihm jenen himmlischen Thau, den er sich so schlecht zu Nuzen gemacht hat, versage, ich will den Wolken befehlen, daß sie nicht darauf regnen sollen 36. Ich hatte gehoffet, er würde, von dem Blute meiner Adern,

und

36. Nubibus mandabo, ne pluant super eam imbrem, *Isa.* 5. 6.

und von dem Schweiße meiner Stirne befeuchtet, gute Früchte hervorbringen, und er bringt nur böse hervor: ich wartete, daß er gute Trauben hervorbringen sollte, und er hat wilde Trauben hervorgebracht 37. Ich hatte mir geschmäuchelt, ich würde ihn mit guten Werken beschweret sehen, und ich finde ihn mit Bosheiten überdecket; er würde von dem Gegenstande seiner Liebe eine bescheidene Wahl treffen, und er hat eine sehr unbillige getroffen: ich habe gewartet, daß er thäte, was recht ist, und sieh, da war Unrecht 38. Ich erwartete, daß die ganze Welt seine Gerechtigkeit kund machen würde, und ich höre wider seine Unordnungen um Rache schreyen: ich habe gewartet, daß er die Gerechtigkeit thäte, und sieh, da war Geschrey 39.

Diese Klagen, meine Christen, werden wir bald aus dem Munde Gottes wider uns herausgehen hören, wenn wir noch fortfahren, nur die Früchte der Eigenliebe in unsrer Seele zu unterhalten, nur uns selbst in allen Dingen zu suchen, nur uns, ich sage so gar in unsern heiligsten Handlungen, Genügen zu leisten, nur entweder auf unsere Ruhe, oder auf unsere Ehre bedacht zu seyn, nur in leichten Dingen eine äußerliche Liebe Gottes sehen zu lassen, ohne jemal unser Fleisch abzutödten,

37. Exspectavi, ut faceret uvas, & fecit labruscas. *Isa.* 4.
38. Exspectavi, ut faceret judicium, & ecce iniquitas. *Ibid.* 5. 7.
39. Exspectavi justitiam, & ecce clamor. *Ibid.*

und unsern Leidenschaften Gewalt anzuthun, um ihn zu ehren. Diese Klagen werden wir hören, wenn Gott in uns nur bittere, und von einer blinden und unvernünftigen Begierlichkeit vergiftete Früchte antreffen sollte, Früchte, welche einer Stadt Sodoma weit würdiger, als des himmlischen Jerusalems sind, Früchte, deren Saft, nach dem Ausdrucke der göttliche Schrift, weit bitterer, als die Galle der Drachen ist. Und dennoch, o uns Unsinnige, machen wir unsere köstlichste Nahrung daraus, ihre Weinbeere sind Gallenbeere, ihre Trauben sind über die Maaß bitter, ihr Wein ist Drachengalle 40.

Ich zittere schon, meine Christen, für diesen unglückseligen Weinberg, welcher sich durch die verderbten Früchte, die er hervorbringt, den Fluch Gottes zuzieht. Es kömmt mir vor, als sehe ich jenen Engel der geheimen Offenbahrung mit der Sichel in der Hand erscheinen, mit dem Befehle die Trauben des Weinbergs abzuschneiden: schneid die Trauben des Weinbergs der Erde ab, denn seine Trauben sind reif 41. Die Bosheiten dieser Seele haben ihren höchsten Grad erreichet, dieß sind reife Früchte, die man sammeln muß, schneid die Trauben des Weinbergs ab.

Und nachdem dieser rächende Engel, o mein Gott, sie gesammelt haben wird, wohin bestimmest du sie? Ach!

40. Uva eorum uva fellis, & botri amariſſimi, fel draconum vinum eorum. *Deuter.* 32. 33.

41. Vindemia botros vineæ terræ, quoniam maturæ ſunt uvæ ejus. *Apoc.* 14. 19.

Ach! höret euer Urtheil, ihr Sünder; sehet das Ende eurer unordentlichen Liebe sowohl gegen die Welt, als gegen euch selbst, sehet, wohin die Früchte eurer lasterhaften Seele durch eine ganze Ewigkeit kommen sollen, er warf sie in die große Grube des Zorns Gottes 42: der Engel wirft sie in jene erschreckliche Presse der Hölle, welche ihnen der Zorn Gottes zubereitet hat. Da werden sich die Teufel aus dem Safte, den sie mit der allergrößten Gewalt herauspressen werden, einen köstlichen Wein zubereiten, er warf sie in die große Grube des Zorns Gottes, und die Grube ward zertreten 43.

Lasset uns ein so betrübtes Schicksal fürchten, und um demselben zu entgehen, lasset uns alle nur mögliche Sorge für unsere Seele tragen, wenn sie bisher die Früchte einer brennenden Liebe nicht getragen hat. Eure Weinberge werden das Jahr hindurch nur einmal bearbeitet, weil sie nur einmal Früchte tragen; aber der geistliche Weinberg eurer Seele, welcher zu allen Zeiten Früchte hervorbringen muß, muß, wie der heilige Bernhard sagt, ohne Unterlaß besorget werden: Man findt daselbst immer etwas abzuschneiden, einige böse Kräuter auszurotten, einige sündhafte Neigungen zu unterdrücken: in dem geistlichen Weinberge, welcher alle Tage Früchte trägt, muß man alle

42. Misit in lacum iræ Dei magnum. *Apoc.* 14. 19.
43. Misit in lacum iræ Dei magnum, & calcatus est lacus.

Idem

Tage eine Säuberung vornehmen 44. Es ist nicht genug, spricht der gelehrte Wilhelm von Paris, die guten Werke vermehren, man muß noch über dieß die bösen abschneiden, sonst würden diese die andern ersticken. Wenn der Mensch bloß allein auf die Vermehrung der guten Werke bedacht ist, und die Abschaffung der Bösen außer Acht setzet, werden die Guten von den Bösen erstickt 45. Wir müßen nicht allein unsere Liebe vollkommen machen, sondern auch unsere Begierlichkeit bestreiten und vernichten. Auf diese Art reiniget Gott nach den Worten der Schrift durch Trübsalen diejenigen, die ihn lieben, damit sie ihn noch mehr lieben, eine jegliche Rebe, die Frucht bringet, wird er reinigen, auf daß sie mehr Frucht bringe 46. Allein was euch in Verwunderung setzen soll meine Christen, ist dieses, daß sich der Teufel um uns die Frucht der Liebe zu rauben, eben derselben Mittel bediene, welcher sich Gott gebrauchet um sie fest zu setzen: er betrübet uns, er erwecket uns Unheile, er macht, mit der Zulassung Gottes, auf unsre Aerndte den Hagel fallen, sich in unsre Viehheerden die Seuche, in unsere Familien das Mißverständniß, in

44. In vinea spirituali, quæ diebus singulis dat fructum, singulis diebus purgatio facienda. *S. Bern.*

45. Si homo solum intendit multiplicationi bonorum operum, & negligit purgationem malorum, bona a malis suffocantur. *Wilhelm. Paris.*

46. Omnem palmitem, qui fert fructum, purgabit eum, ut fructum plus afferat. *Joann.* 15. 2.

in unsern Leib die Krankheiten einschleichen, und indessen spricht der heilige Gregorius, verlanget er weder unsere Gesundheit, noch unsere Güter, noch unsere Ruhe, er ist bloß allein bedacht uns die Frucht der Liebe zu rauben, und uns dieselbe durch die Unruhe, und durch das unanständige Murren, zu welchem er uns verleitet, hinweg zu nehmen. Ach! wenn ihr das Glück habet diese Liebe in euerm Herzen zu haben, bewahret sie als einen kostbaren Schatz, dessen euch dieser tödtliche Feind euers Heils berauben will, auch dazumal, da er sich nur an eure zeitliche Güter zu wagen scheinet, der schlaue Feind hat, da er dieses thut, keineswegs die Absicht uns die irdischen Güter zu rauben, sondern uns der Liebe zu entblößen 47.

Habet wohl Acht, daß nicht dieser unglückselige Achab den Weingarten Naboths an sich ziehe, und sollte er ihn von euch begehren, um sich daraus einen Ort der Wollust zu machen, und darinn Blumen und Kräuter, die von keiner langen Dauer seyn können, zu pflanzen, lasset euch vielmehr nach dem Beyspiele dieses heiligen Mannes zu tode steinigen, als daß ihr ihm gestattet, daß er so wohl die Wurzel als auch die Frucht dieses, nicht von der Hand eurer Vorältern, gleich jenem des Naboths, sondern von der Hand Gottes selbst gepflanzten Weingartens herausreiße: sollte ein Achab kommen, ermahnet euch, meine Christen, der heilige Am-

47. Non curat antiquus hostis hæc faciens, ut terrena tollat, sed ut caritatem in nobis feriat. *S. Greg.*

brosius, der zu dir spräche, gib mir deinen Weingarten, damit ich mir Kräuter sammle, so gestatte es ihm nicht 48. Aus was Ursache, großer Heiliger? Damit er nicht mit deiner eigenen Einwilligung vergängliche Dinge ansäe, und die ewigen abschneide 49. Damit nicht dieser tyrannische König diesen Weingarten zur Hervorbringung irdischer und vergänglischer Früchte an statt der ewigen und immerwährenden Früchte, die er hervorbrachte, anwende, das ist, damit er nicht daselbst die betrüglichen Wollüsten und Ergetzlichkeiten der Welt Wurzel schlagen lasse, und die wahren Ergetzlichkeiten der Liebe heraus reiße. Denn nur die Liebe wird von Jesu Christo eine Frucht genennet, welche die Zeit weder verderben, noch verändern kann: ich habe euch verordnet, daß ihr Frucht bringen sollet, und daß eure Frucht bleibe 50. Diese wunderbare Frucht der Liebe wird niemal vergehen, weil wir, nachdem wir Gott in der Zeit werden geliebet haben, das Glück haben werden ihn durch eine ganze Ewigkeit zu lieben. Amen.

48. Si venerit Achab, qui dicat tibi: da mihi vineam tuam, ut olera mihi seram, noli acquiescere. *S. Ambros.*

49. Ne ex consensu tuo caduca ferat, abscindat æterna. *Idem.*

50. Ego posui vos, ut fructum afferatis, & fructus vester maneat. *Joan.* 15. 16.

Ende des dritten Theiles.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Roche, Jean de, 1656-1711

Johann de la Roche Priesters des Oratoriums Sonntägliche und andere Predigten welche von ihm über etliche Geheimnisse unsers Herrn und seiner jungfräulichen Mutter, wie auch über verschiedene Gegenstände der Religion und Sittenlehre sind gehalten worden
Bd.: 3

Augsburg (1775)

Hom. 791-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460241-4
VD18 90201655